This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

46583.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Ludwig Achim's v. Arnim

# sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe.

Fünfzehnter Band.

## Die Kronenwächter. I.

Berlin,
v. Arnim's Verlag.
1857.

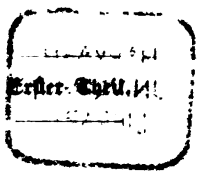
Digitized by Google

Acal.

# Die Kronenwächter

von

## Ludwig Achim von Arnim.




Neue Ausgabe.

Berlin,
v. Arnim's Verlag.
1857.

Digitized by Google

4852 3.5
8

1874, Sept. 15.
Minot Fund.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

4038
49.367
40.6

Digitized by Google

# Berthold's

## erſtes und zweites Leben.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Einleitung.

## Dichtung und Geschichte.

Wieder ein Tag vorüber in der Einsamkeit der Dichtung! Die Glocke läutet Feierabend, und die Pflüger ziehen heim mit dem Gespann, führen und tragen behaglich die Kinder die ihnen entgegen gegangen, und freuen sich ihrer Mühe in der Ruhe. Der Pflug ruht nicht verlassen auf der letzten Erdscholle die er überstürzte, denn nothwendig wie die Sonnenbahn scheint der Bedürftigkeit sein Furchenzug und ein heilig strenges Gesetz bewacht ihn in der Nacht gegen Frevel. Am Morgen setzt der Pflüger seinen Weg ohne Störung fort, mißt nach der Länge seiner Furchen den trüben Morgen, wie er die helle Mitte des Tages an seinem eignen Schatten zu ermessen versteht, und theilt nach seinen Morgenwerken die Erdfläche in festbegrenzte Morgen, wie er nach dem Tagewerke der Sonne die unendliche Zeit in Stunden theilt. Die Sonne und der Pflüger kennen einander und thun beide vereint das Ihre zum Gedeihen der Erde. Fest fortschreitend, von allen geschätzt und geschützt, sehen wir die Thätigkeit die sich zur Erde wendet; sie ist



Digitized by Google

auch dauernd bezeichnet, und gründet so lange sie sich selbst treu bleibt, mit unbewußter Weisheit das Rechte, das Angemessene, im Bau des Ackers, wie des Hauses, in der Beugung des Weges, wie in der Benutzung des Flusses. Die Zerstörung kommt von der Thätigkeit, die sich von der Erde ablenkt und sie doch zu verstehen meint. Aber nach Jahrhunderten der Zerstörung erkennen die einwandernden Anbauer des Waldes mit Theilnahme die Unvergänglichkeit der Ackerfurchen und Grundmauern untergegangener Dörfer und achten sie als ein wiedergefundenes Eigenthum ihres Geschlechts, das der Gaben dieser Erde nie genug zu haben meint. Gleichgültig werden daneben die aufgefundenen Werke des Geistes früherer Jahrhunderte als unverständlich und unbrauchbar aufgegeben, oder mit sinnloser Verehrung angestaunt. Das Rechte will da errungen sein, und wie die eine Zeit ihre geistigen Gaben über alles schätzt und zusammenhält, so meint eine andere, alles schon selbst im Überflusse zu besitzen und läßt es zu, daß die Sybille ihre heiligen Bücher verbrennt, um ihr nicht Dank und Lohn geben zu müssen. Wer mißt die Arbeit des Geistes auf seinem unsichtbaren Felde? Wer bewacht die Ruhe seiner Arbeit? Wer ehrt die Grenzen, die er gezogen? Wer erkennt das Ursprüngliche seiner Anschauung? Wer kann den Thau des Paradieses von dem ausgespritzten Gifte der Schlange unterscheiden? Kein Gesetz

Digitized by Google

bewacht Geisteswerke gegen Frevel, sie tragen kein dauerndes äußeres Zeichen, müssen in sich den Zweifel dulden, ob böse oder gute Geister den Samen ins offene Herz streueten; ja die anmaßende Frömmigkeit nennt oft böse, was aus der Fülle der Liebe und Einsicht hervorgegangen ist. Der Arbeiter auf geistigem Felde fühlt am Ende seiner Tagewerke nur die eigene Vergänglichkeit in der Mühe; und eine Sorge, der Gedanke, der ihn so innig beschäftigte, den sein Mund nur halb auszusprechen vermochte, sei wohl auch in der geistigen Welt, wie für die Zeitgenossen untergegangen. Diese härteste aller Prüfungen öffnet ihm das Thor einer neuen Welt. Indem er diese geistige Welt gleich der umgebenden als nichtig und vergänglich aufgiebt, da fühlt er erst, daß er nicht hinaus zu treten vermag, daß sein ganzes Wesen nicht nur von ihr umschlossen, sondern, daß sogar außer ihr nichts vorhanden sei, daß kein Wille vernichten könne, was der Geist geschaffen. Darum sei uns lieb diese träumende Freude und Sorge aller schaffenden Kräfte als ein Zeichen der höheren Ewigkeit, in die sich der Geist arbeitend versenkt und der Zeit vergißt, die immer nur Weniges zu lieben versteht, alles aber fürchten lernt und mit Ängstlichkeit dingt, was mittheilbar sei, oder was verschwiegen bleiben müsse. Das Verschwiegene ist darum nicht untergegangen, thörigt ist die Sorge um das Unvergängliche. Aber der Geist

Digitized by Google

liebt seine vergänglichen Werke als ein Zeichen der Ewigkeit, nach der wir vergebens in irdischer Thätigkeit, vergebens in Schlüssen des Verstandes trachten, auf die uns der Glaube vergebens eine Anwartschaft gäbe, wenn sie nicht die irdische Thätigkeit lenkte, das Spiel des Verstandes übte, und dem Glauben aus der thätigen Erhöhung in Anschauung und Einsicht beglaubigt entgegen träte. Nur das Geistige können wir ganz verstehen und wo es sich verkörpert, da verdunkelt es sich auch. Wäre dem Geist die Schule der Erde überflüssig, warum wäre er ihr verkörpert, wäre aber das Geistige je ganz irdisch geworden, wer könnte ohne Verzweiflung von der Erde scheiden. Dies sei unserer Zeit ernstlich gesagt, die ihr Zeitliches überheiligen möchte mit vollendeter, ewiger Bestimmung, mit heiligen Kriegen, ewigem Frieden und Weltuntergang. Die Geschicke der Erde, Gott wird sie lenken zu einem ewigen Ziele, wir verstehen nur unsere Treue und Liebe in ihnen und nie können sie mit ihrer Äußerlichkeit den Geist ganz erfüllen. Die Erfahrung müßte es wohl endlich jedem gezeigt haben, daß bei dem traurigsten, wie beim freudigsten Weltgeschicke ein mächtigeres Gegengewicht von Trauer und Freude uns selbst verliehen ist, daß sich alles in der Kraft des Geistes überleben läßt und in seiner Schwäche uns nichts zu halten vermag. Es gab zu allen Zeiten eine Heimlichkeit der Welt, mehr werth in Höhe

Digitized by Google

und Tiefe der Weisheit und Luſt, als alles, was in der Geſchichte laut geworden. Sie liegt der Eigenheit des Menſchen zu nahe, als daß ſie den Zeitgenoſſen deutlich würde, aber die Geſchichte in ihrer höchſten Wahrheit giebt den Nachkommen ahnungsreiche Bilder und wie die Eindrücke von Fingern an harten Felſen, im Volke die Ahnung einer ſeltſamen Urzeit erwecken, ſo tritt uns aus jenen Zeichen in der Geſchichte das vergeſſene Wirken der Geiſter die der Erde einſt menſchlich angehörten, in einzelnen erleuchteten Betrachtungen, nie in der vollſtändigen Überſicht eines ganzen Horizonts vor unſre innere Anſchauung. Wir nennen dieſe Einſicht wenn ſie ſich mittheilen läßt, Dichtung, ſie iſt aus Vergangenheit in Gegenwart, aus Geiſt und Wahrheit geboren. Ob mehr Stoff empfangen als Geiſt ihn belebt hat, läßt ſich nicht unterſcheiden, der Dichter erſcheint ärmer oder reicher, als er iſt, wenn er nur von einer dieſer Seiten betrachtet wird; ein irrender Verſtand mag ihn der Lüge zeihen in ſeiner höchſten Wahrheit, wir wiſſen, was wir an ihm haben und daß die Lüge eine ſchöne Pflicht des Dichters iſt. Auch das Weſen der heiligen Dichtungen iſt wie die Liederwonne des Frühlings nie eine Geſchichte der Erde geweſen, ſondern eine Erinnerung derer die im Geiſt erwachten von den Träumen, die ſie hinüber geleiteten, ein Leitfaden für die unruhig ſchlafenden Erdbewohner von heilig treuer Liebe dargereicht.

Digitized by Google

Dichtungen sind nicht Wahrheit, wie wir sie von der Geschichte und dem Verkehr mit Zeitgenossen fordern, sie wären nicht das, was wir suchen, was uns sucht, wenn sie der Erde in Wirklichkeit ganz gehören könnten, denn sie alle führen die irdisch entfremdete Welt zu ewiger Gemeinschaft zurück. Nennen wir die heiligen Dichter auch Seher und ist das Dichten ein Sehen höherer Art zu nennen, so läßt sich die Geschichte mit der Kristallkugel im Auge zusammenstellen, die nicht selbst sieht, aber dem Auge nothwendig ist, um die Lichtwirkung zu sammeln und zu vereinen; ihr Wesen ist Klarheit, Reinheit und Farbenlosigkeit. Wer diese in der Geschichte verletzt, der verdirbt auch Dichtung, die aus ihr hervorgehen soll, wer die Geschichte zur Wahrheit läutert, schafft auch der Dichtung einen sichern Verkehr mit der Welt. Nur darum werden die eignen unbedeutenden Lebensereignisse gern ein Anlaß der Dichtung, weil wir sie mit mehr Wahrheit angeschaut haben, als uns an den größern Weltbegebenheiten gemeinhin vergönnt ist. Das Mitthätige und Selbstergriffene daran ist gewiß mehr hemmend als aufmunternd, denn Heftigkeit des Gefühls unterdrückt sogar die Stimme, weil diese sie zum Maaß der Zeit zwingt, wie viel weniger mag sie mit der trägen Pflugschaar des Dichters, mit der Schreibfeder zurecht kommen. Die Leidenschaft gewährt nur, das ursprünglich wahre menschliche Herz, gleichsam den

Digitized by Google

wilden Gesang des Menschen zu vernehmen, und darum mag es wohl keinen Dichter ohne Leidenschaft gegeben haben, aber die Leidenschaft macht nicht den Dichter, vielmehr hat wohl noch keiner während ihrer lebendigsten Einwirkung etwas Dauerndes geschaffen und erst nach ihrer Vollendung mag gern jeder in eigenem oder fremden Namen und Begebenheit sein Gefühl spiegeln.

---

## Weiblingen.

Die Geschichten, welche hier neben der Karte von Schwaben vor uns liegen, berühren weder unser Leben, noch unsere Zeit, wohl aber eine frühere, in der sich mit unvorhergesehener Gewalt der spätere und jetzige Zustand geistiger Bildung in Deutschland entwickelte. Das Bemühen, diese Zeit in aller Wahrheit der Geschichte aus Quellen kennen zu lernen, entwickelte diese Dichtung, die sich keineswegs für eine geschichtliche Wahrheit giebt, sondern für eine geahnte Füllung der Lücken in der Geschichte, für ein Bild im Namen der Geschichte. Die Karte von Schwaben, wie sie Homann's Erben im Jahre 1734 herausgaben, muß noch jetzt nach so vielen Veränderungen wohlgefallen. Diese sinnreichen Nürnberger haben alle Farben ihres weltberühmten Muschelkastens benutzt, die Grenzen der vielen Staaten augenscheinlich zu machen, auf daß ein jeder in dieser Farbenpracht den Bogen der Gnade erkennen möge, den Gott über dieses

Digitized by Google

herrliche Land gestellt hatte, als er es nach freier Entwickelung durch Krieg und Friede mit der Kraft seines heiligen, deutschen Reichs für Jahrhunderte schützte. Ein mächtiger Strom, die Donau, entspringt in Schwaben, begrenzt den Erbfeind der Christenheit, den Türken. Ein anderer, der Rhein, findet erst im Bodensee seinen rechten Boden, der ihn zur Größe erzieht, wofür er die Grenze, von der er ungern scheidet, zu einer Inselwelt durchflicht. Der Bodensee selbst ein sanftes Abbild des Meeres, bezeichnet neben den Höhen eine reiche Tiefe des Landes. Wer nennt alle lieblichen Ströme, welche das Land durchrauschen! Wer nennt alle Berge von Schlössern gekrönt, von denen die Ströme entspringen, von denen die Heldengeschlechter herrschend zu den fernen Ebenen niedergezogen sind! Ganz Schwaben ist dem Reisenden ein aufgeschlagenes Geschichtbuch, hier war der früheste Mittelpunkt deutscher Geschichten und so seltsam alles umfassend die Deutschen sich später schaffend und zerstörend geregt haben, diese Vollendung in einem gewissen Sinn erreichten sie nicht wieder, und so reiht sich das Bild des Unterganges unmittelbar an den Glanz der Hohenstaufen. Schöner ist das dauernde Steigen eines Landes, das in jeder Einrichtung das ungestörte Erbe der Jahrhunderte aufweisen kann, aber menschlich näher tritt uns als ein Bild des eignen Geschicks diese Berührung mit großen Hoffnungen

Digitized by Google

aus früheren Tagen in einem Volke, das bewahrsam und achtend gegen seine Vorzeit in Urkunden, Erinnerungen und Gebräuchen jedem Dorfe seine Denkwürdigkeiten erhalten hat. Suchen wir auf unsrer Karte den Neckarfluß und gehen wir mit Behagen an seinem Ufer von Reben umgrünt zum Einflusse der Rems und da hinauf durchs reiche Wiesenthal nach Weiblingen, so befinden wir uns auf dem Schauplatze unsrer Geschichte. Weiblingen versteckt sich jetzt, wie wir von Reisenden hörten, ungeachtet es an einem Hügel hinangebaut ist, hinter umgebenden Weinbergen. Ehemals ragte am Thore ein hoher Wachtthurm hinaus, der mit vier kleinen Thürmchen und einem höhern in der Mitte, alle fünf mit Schiefer wohlgedeckt, der Stadt schon aus der Ferne ein wehrhaftes Ansehen gab. Dieser Thurm ist die Bühne, welche den Anfang unsrer Geschichten aus den engen Verhältnissen eines kleineren Städtleins zum Seltsamen erhebt, so verdient er eine nähere Beschreibung. Die vier Thürmchen traten an den vier Ecken des Mauerwerks von Werkstücken heraus, auch ein gezähnter Gang zwischen ihnen war zur bessern Vertheidigung hinaus gebaut. Unter dem mittleren Thurme befand sich das Wachtzimmer, in dessen Mitte eine große Wurfschleuder gegen andringende Feinde aufgerichtet war, während die Wände hinlänglich mit Armbrüsten und Harnischen behangen waren, um bei raschem Angriff gleich

Digitized by Google

eine bedeutende Zahl Bürger zu rüſten. Als Wächter wurde immer ein alter Kriegsmann gelöhnt, der des Schlafes entwöhnt, mit den Seinen abwechſelnd eine ununterbrochene Wacht unterhalten mußte. Auf ſeinem Büffelhorne zeigte er mit allgemein bekannten Zeichen an, wenn ſich Noth und Sorge, ſei es durch Kriegsſchaaren und Räuber, oder durch Feuer und Waſſer dem Stadtgebiete näherten. In ſolchem Fall kamen viel neugierige Geſellen zum Beſuch, ſonſt mied jeder die enge Windeltreppe des Thurms, der nicht beſondere Freundſchaft zu dem Wächter trug. Eine Winde im Wächterzimmer war zu doppeltem Gebrauche eingerichtet, ſie hob in einem großen Eimer von der Stadtſeite zu beſtimmten Stunden ſeine Lebensmittel empor, und nahm in demſelben Eimer von der Landſeite nach dem unerbittlichen Thorſchluß alle verſpätete Sendungen an Rath und Bürger der Stadt gegen mäßigen Lohn auf. Bei dem lebhaften Verkehr, deſſen ſich die Stadt jetzt als Vorrathskammer der Neckarweine für Augsburg, durch Gerbereien und Ankauf von Schlachtvieh erfreute, war dieſe Art Nebengewinn ein Hauptunterhalt des Wächters geworden, der nach dem frühen Thorſchluſſe mit Sehnſucht nach verſpäteten Boten auf die Straße von Augsburg herunter blickte. Von Augsburg war das Thor genannt, ſo weit Augsburg davon entlegen ſein mochte. Augsburg war damals gleichſam ein heiliger Name, weil

Digitized by Google

die ſichtbaren Quellen des Wohlſtandes, das Geld und die Reiſenden, die es brachten, von Augsburg entſprangen und nicht immer wieder dahin zurückkehrten; im zweiten Buche führt uns die Geſchichte nach dieſem Mittelpunkte des Handels, zu den reichen Geſchlechtern, die das neuentdeckte Amerika mitzuerobern Schiffe ausrüſteten und die Kaiſer durch Glanz und Erfindung froher Feſte ſich zu geſelliger Freude verbanden.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erste Geschichte.

## Die Hochzeit auf dem Thurme.

Der Bürgermeister von Weiblingen, Herr Steller und der Voigt des Grafen von Wirtemberg, Herr Brix führten einander in der Neujahrsnacht mit ungewissen Schritten durch die glatten Gassen, nachdem sie einander beim Schlage der zwölften Stunde vor dem Rathskeller den flockig fallenden Schnee vom Barte geküßt und alles gute Glück angewünscht hatten. Der Wein erweicht des Menschen Herz, dachte der Bürgermeister, ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ich den Voigt so lieb hätte; dann fuhr er fort: „Schade, daß es so dunkel am Himmel und so weiß an der Erde ist, kein Sternlein ist zu sehen, das uns ein Zeichen gäbe vom neuen Jahre.“ — „Kein Stern,“ fragte der Voigt mit schwerer Zunge, „was sind denn das für ein Paar rothe Sterne am Himmelsrande?“ — „Das sind die Fenster des Wachtthurmes,“ antwortete Herr Steller lachend, „kennt Ihr die nicht, aber sie leuchten heute wohl heller als sonst, denn da ist Bettelmanns Hochzeit, der neue Thurmwächter, der Martin, hat heute die Wittwe des vorigen gehei-



Digitized by Google

rathet, weil sie oben zu stark geworden, um die enge Windeltreppe herunter zu steigen. Wir konnten doch wahrhaftig der Frau wegen nicht den Thurm abbrechen lassen und so mußte sie sich dazu bequemen, sonst hätte sie lieber unsern Schreiber, den Berthold, geheirathet. Der Pfarrer hat sie oben müssen zusammengeben." — „Aber um Gottes Willen," fragte der Voigt, „wie soll die Frau hinunterkommen, wenn sie erst todt ist, da wird ein Mensch doch noch ungeschickter, als er bei lebendigem Leibe war." — „Das würde sich finden, wie's Sterben, meinte sie," sprach Steller, „solch armes Volk lebt in die Zeit hinein, wie's liebe Vieh, wenn es nur Futter hat. Gute Nacht Gevatter, viel Glück zum neuen Jahre; Ihr werdet doch allein fortkommen?" So taumelten sie auseinander, der Voigt ging den beiden rothen Sternen nach und der Bürgermeister gab Achtung, daß sie ihm im Rücken blieben und so führte das Glück der Armen die beiden Reichen wie eine Vorbedeutung in ihre Häuser heim.

Auf dem Thurme saß der alte, trockene Martin, der neue Thurmwächter im verschlossenen rothen Wamms, den er noch aus dem italienischen Kriege mitgebracht hatte, zwischen Frau Hildegard, mit der er heute vermählt war und Berthold, dem Rathsschreiber wie auf dem Felde des Schachbretts zwischen Schwarz und Weiß, denn jene war reinlich

Digitized by Google

in weißem, ſelbſtgewebten Linnen, dieſer ſehr anſtändig in ſchwarzem Tuch gekleidet. Martin ſprach davon, wie er ſonſt auf Schlachtfeldern zwiſchen Tod und Teufel und jetzt wie im Schachſpiel fröhlich zwiſchen Freund und Frau ſitze und habe ſich das nicht träumen laſſen voraus, dabei umfaßte er beide und drückte beiden die Köpfe an einander, daß ſie ſich küſſen mußten und trank dann ſeinen Wein auf die Erinnerung einer Neujahrsnacht, wo er und Berthold auf den Thurm ſtiegen und Frau Hildegard belauſchten, wie ſie mit ihrer Baſe Zinn gegoſſen. — Berthold: „Das war eine ſchöne Nacht, klar und warm, die Witterung wird immer rauher in Weiblingen und die Welt geht endlich gewiß in Eis unter.“ — Martin: „Kalt oder warm, untergehn muß ſie doch bald, wenn nur Hildegard ſo lange lebt, um den Lärmen mit uns zu beſchauen. Ja in der Nacht ging mir das Herz auf gegen Dich und es zuckte mir in dem Arme, was hilft's verhehlen, Gott weiß es doch und ſchreibt ſich alles auf.“ — Berthold: „Du wollteſt der guten Frau um den Hals fallen, die Sünde vergiebt der Küſter.“ — Martin: „Nein Berthold, ihren Mann wollte ich zum Thurm hinunterwerfen, er ſtand auf der Mauer und blies das neue Jahr an, er wollte ſich recht hören laſſen, da trateſt Du zwiſchen uns und ſo wurdeſt Du mein guter Engel und biſt es immer geblieben und haſt bei



Digitized by Google

Hildegard für mich geworben. Das kam alles vom Zinngießen." — Hildegard: „Habe Dich damals am Fenster nicht beachtet, aber den Zinnguß habe ich aufgehoben, wie ich alles aufhebe; seht da drei Kirchthürme im Zinn, was deutet mir das?" — Martin: „Der eine bedeutet Deinen ersten Mann, der zweite deutet auf mich und der dritte, das ist Dein dritter Mann Berthold." — Hildegard: „Der Tod ist der dritte Mann." — Berthold: „Hör' Martin, ich mag auf Deinen Tod zu meiner Seligkeit nicht warten; Dir schadet's noch nicht, wenn Du ein Paar Stunden mit offner Brust im Schneegestöber auf ein Wild lauerst, ich muß mir schon Kopf und Füße warm halten, am Schreibtische altert ein Mensch früher als auf dem Rosse." — Martin: „Mit dem Reiten und Fechten ist es jetzt aus, bin ärgerlichen Gemüths und das gedeiht nicht im Alter, kann ich die Armbrust nicht mehr spannen und keinen Vogel im Fluge sehen und treffen, dann stößt mir der Gram das Herz ab. Sieh Berthold, so grämt ich mich auch, daß wir von einander ziehen sollen und haben so lange mit einander Haus gehalten, ich sorgte für's Wildpret und Du für die Fische aus dem Rathsweiher. Es liegt wenig daran, ob einer in Seide oder nackt, wie auf dem Schlachtfelde begraben wird, aber daß wir nicht in alten Tagen einsam leben müssen, davor behüte der Himmel jeden.

Digitized by Google

Hör' Berthold, wir ſind heute bei Deinem Wein luſtig, ſei künftig auch vergnügt bei unſrer alltäglichen Hausmannskoſt, zieh herauf zu uns, Hildegard wird Dir mit keiner doppelten Kreide anſchreiben." — Berthold: „Du kannſt meine Gedanken leſen, dachte ſchon lange daran, ob ich mir nicht dort auf der wüſten Brandſtelle ein Haus in Eurer Nähe errichten könnte, wo wir zuſammen aus einer Kaſſe lebten und mit einander theilten, was wir verdienen." — Martin: „Damit alles gleich wird, theilen wir auch die Frau." — Hildegard: „Sonſt bin ich mit allem zufrieden, aber das iſt gegen die zehn Gebote." — Martin: „Und er ſoll Dein Herr ſein, hat der Pfarrer geſagt und dabei bleibt's, Berthold ſchläft hier, Du nennſt ihn Du wie mich, Du ſorgſt für ihn wie für mich und ſchlägſt ihm nichts ab, er wird nichts Ungebührliches von Dir fordern. Und hier iſt Deine Schlafſtelle auf der alten Wurfſchleuder, die doch nimmermehr gebraucht wird, hier ziehen wir eine Wand von Latten und Du überziehſt ſie mit Papier, ſo haſt Du Dein Haus da drin und Dein Fenſter und Deine Schreibereien liegen da ungeſtört und wenn wir Nachts nicht ſchlafen können, ſo können wir wie bisher mit einander reden; Du ſagſt, was Du Neues geleſen und ich, was ich in jungen Tagen bei dem Franzoſen und Italiener erlebt habe." — Berthold: „Du ſprichſt wie aus himmliſcher Eingebung, wie kann ich mich

Digitized by Google

widerſetzen. Seht, da kehre ich meine Taſche um in den Topf, das iſt meine ganze Habe, ſo thut desgleichen und ſo lange der Topf nicht leer iſt, greife ich dreiſt in Eure Schüſſeln.“ — Martin: „Halt Bruder, Du haſt ſchon zu viel voraus, gleiche Brüder, gleiche Kappen, fort mit den Batzen, bis ich auch welche verdient habe und gleich einlegen kann.“ — Berthold: „Hör' nur, da ruft's vor dem Thore, da kommt ein reiches Trinkgeld, das ſetzeſt Du gegen meinen Sparpfennig, was der bringt, gehört uns auch zuſammen.“ — Martin: „Das wird nicht viel ſein, aber Du ſollſt Deinen Willen haben; rückt nun den Tiſch, hebt den Eimer über, nun laßt die Winde langſam ablaufen; das mußt Du alles lernen, Bruder Berthold, wenn Du mit uns im Adlerneſte hauſen willſt, die Krähen werden Dir oft genug den Käſe vom Brot ſtehlen.“

Berthold hatte das alles ſchon gelernt und während Martin die Winde in Ordnung brachte, hatte er ſchon den wohlbeſchlagenen Eimer auf die andere Rolle übergelegt. Frau Hildegard erinnerte Martin, ſeinen Schaafpelz anzuziehen, er aber lachte und ſprach: „Hab' eher im Schnee geſchlafen, als wären's Daunen, als ich noch bei den Kronenwächtern diente, doch halt, davon darf ich nicht ſchwatzen, ich hab's geſchworen.“ — Der Reiter unter dem Thore fluchte, daß es ſo lange daure, und Martin wollte ihm

Digitized by Google

eben in alter Kriegsmanier antworten, da bat jener sorglich, er möchte den Eimer nicht anstoßen lassen, es sei zerbrechliche Waare darin und Martin verschluckte seine Antwort und sprach: „Zu meiner Hochzeit hättet Ihr wohl das Fluchen vergessen können.“ — Der Reiter schrie herauf: „Nimm das, was im Eimer liegt, zum Hochzeitgeschenk, sei eingedenk Deines Schwures, kein Thurm ist zu hoch, kein Grab zu tief für Gottes Richterschwert und für unsern Pfeil.“ — Martin trat ernst mit dem Kasten in's Zimmer, den er aus dem Eimer genommen, setzte ihn in der Zerstreuung auf den Apfelkuchen und brummte vor sich: „Wäre ich nur nie bei den alten Mördern gewesen!“ Als Frau Hildegard wegen des Apfelkuchens schalt, sagte er: „Es ist auch ein Hochzeitgeschenk, mit Dir Berthold wird es getheilt, vielleicht ist's ein feinerer Kuchen, macht es sorglich auf, es soll sehr zerbrechlich sein.“ Frau Hildegard schob den durchlöcherten Deckel auf, hob eine Pelzdecke auf und sah mit großem Erstaunen einen kleinen Knaben, der auf einem Todtenschädel, halb mit einem weichen Kissen bedeckt, ruhte und schlief. — „Ha,“ fuhr Martin bei dem Anblick auf, „es hat das Zeichen?“ Bei dem Worte sprang er hinaus, sah aber nur noch in bedeutender Entfernung den Reiter auf seinem Schimmel, wie sein weißer Mantel im Winde gleich einem Segel aufbauchte und wie er sich bald gleich einer Schneewolke

Digitized by Google

unter den ſtumpfen Weiden der Straße verlor. Er kam zurück, als Berthold mit überwundener Sorge ſprach: „Es iſt nicht todt, es ſchläft nur, tragt's in's Bette, Frau Hildegard, aber denkt nicht, daß dies liebe Kind Euch allein gehört, mein iſt die Hälfte, Martin hat's verſprochen.“ — Martin: „Du ſprichſt ja wie ein Verſucher, dem ich des Kindes Seele verſchrieben habe.“ — Berthold: „Ich brauche nicht ſeine Seele, ich brauche nur ſeine Hand, ich will's zum Schreiber aufziehen.“ — Martin: „Verſuch's nur, wenn der Knabe älter wird, da merkt er ſchon in ſich, daß er nicht zum Schreibtiſch, ſondern unter den Helm gehört; aber Hildegard iſt es Dir denn lieb, ein Kind zu haben, biſt ja ſo ſtill emſig, es einzupacken, als ob Du es im Federbett erſäufen wollteſt.“ — Hildegard: „Still, hab' nie ein ſchöneres Kind geſehen, alle andern ſind Holzklötze dagegen, ein feines Bild aus Elfenbein iſt dies, das muß aus hohem Geſchlechte ſtammen, wenn wir nur reich wären, um es fein ordentlich aufzuziehen.“ — Martin: „Gott ſorgt für die Gemslein auf den Felſenſpitzen, ſieh her Hildegard, ſieh den Schatz, der bei dem Kinde im Käſtchen liegt.“ — Berthold: „Fünf Goldgülden, alle mit dem Stempel unſres letzten Schwabenherzogs Conradin, die ſollen wunderſelten ſein, die mögen in einer recht alten Sparbüchſe geroſtet haben, bis die grimme Noth, die das liebe Kind

Digitized by Google

verſtoßen, ſie in die Welt trieb. Der Schatz ſoll dem Kinde bleiben, ich ſorge mit Abſchreiben in den Abendſtunden für das Kind.“ — Martin: „Ich ſorge für meine Hälfte, ſonſt hau ich ſie mir von dem Kinde ab, hab' wohl keine Kinder mehr zu erwarten, will mich auch von einem Kinde ſtreicheln laſſen; ob ich mir hier ein Kind oder einen Hund futtre, das koſtet gleich viel!“ Das Kind war von dem Streite aufgewacht und forderte ſchreiend ſeine Nahrung, die Frau war in großer Sorge, was ſie ihm geben ſollte, ſie hoffte, daß ein gläubiges Gebet zur heiligen Mutter ihre Bruſt mit Milch füllen könnte, aber Martin ſchüttelte mit dem Kopfe und ſprach: „In unſrer Zeit geſchehen keine Wunder.“ Frau Hildegard ließ ſich aber nicht ſtören in ihrem Glauben, ſondern betete an ihrem kleinen Altare und wie ſie noch ſo betete, da hörte ſie das Kind ſchlucken, das ganz allein lag, weil die beiden Männer an den Heerd gegangen waren, um Feuer zu einem Brei anzuſchüren. Sie ſah ſich um und erblickte ihre große ſchwarze Ziege, die ſich aus dem Stall losgeriſſen und auf das Bette geſprungen war und das Kindlein ſog mit freudiger Begierde an der Ziege. Hildegard richtete ſich mit gefaltenen Händen auf und rief die Männer: „Seht, ſeht, dem Frommen geſchehen alle Tage Wunder.“ Berthold faltete gleichfalls verwundert die Hände, aber Martin ſprach gleichgültig: „Es iſt doch gut,

Digitized by Google

daß wir heut das Zicklein zum Hochzeitbraten opferten, die Ziege wäre sonst mit keiner Gewalt zum Stillen des Kindes zu zwingen gewesen, jetzt drängt es sie dazu; es ist nicht alles Liebe, was die Menschen so nennen!“ Dann nahm er Berthold bei der Hand und führte ihn an die andere Ecke des Zimmers, wo der Kasten stand, und sprach wehmüthig und leise: „Sieh da das weiße Kind unter dem gehörnten schwarzen Thiere, das dem Teufel ähnlich sieht, so kommt die Unschuld zur Schuld und nährt sich von ihr, so soll auch ich das Kind ernähren und bin nicht werth solcher himmlischen Gnade. Ich halt's nicht aus! Habe so viele blühende Jünglinge in Feldschlacht und Fehden erschlagen und werde nun zum Narren vor Freude, daß ich der Welt ein Kind zum Ersatz aufziehe, o ich wollte, daß ich bei meinem Vater am Webstuhl ausgeharrt, oder daß ich gar nicht gelebt hätte. Wer weiß, wem der Schädel gehört, der bei dem Kinde liegt, er trägt eine schwere Narbe, wie ein Fenster, durch welches der Geist zum Himmel geflogen, vielleicht habe ich ihm die geschlagen. Ich mußte meinen Herren folgen auf den Fehden und sie fragten mich nicht, ob sie ein Recht hätten zum Blutvergießen, es hieß nur: hier gilt's, hier mußt Du vor, Martin. Es sind jetzt noch keine sechs Monat, da focht ich mit einem jungen Ritter, er wehrte sich entsetzlich, da fiel ihm der Helm ab, ich hatte ihm die

Digitized by Google

Schienen durchhauen, und mein Schwert drang tief in ſein Haupt, er war ſchön wie eine Jungfrau, meinen Hals hätte ich abſchlagen laſſen, um ihn zu heilen, aber der Tod läßt ſich nicht wieder gut machen. Ich ſagte den Kronenwächtern mit Abſcheu meinen Dienſt auf, ſie ließen mich ziehen. Das Kind gleicht dem Ritter, ſie haben's mir geſchickt. Berthold zieh es zum Frieden auf, es ſoll für mich beten." — Berthold ſah verlegen nieder, es war ihm, als ob ein anderer, als Martin, mit ihm rede, ſo weich hatte er ihn nie gekannt, er ſah nach dem Schädel und wies auf etwas Blinkendes, das darin ſteckte. — Martin: „Wird wohl ein Splitter von meinem ſchartigen Doppelſchwerte ſein, oder ein Helmring, laß es ſtecken, ſo etwas, das einem Menſchen den Tod brachte, muß vergraben ſein, ich werd's auch bald ſein. Wenn einſt andere Leute ſo in meinen Schädel hinein ſehen, was werden ſie darin leſen?"

Digitized by Google

## Zweite Geschichte.

### Die Chronik der Stadt.

Die Nacht verging unbemerkt in mancher Besorgung für das Kind, am Morgen bemerkte erst Frau Hildegard eine feine Schrift auf dem Kasten, der das Kind geborgen und Berthold las da den biblischen Spruch auf das Kind angewendet: „Gehet hin und taufet ihn im Namen des Vaters.“ — Frau Hildegard erschrak, daß dies wohl sechs Monat alte Kind noch nicht getauft sei und Berthold nahm es eilig mit dem Bette in seinen Mantel, da Martin von seinem Wachtposten nicht abkommen konnte. Erst lief er zum Bürgermeister und berichtete ihm den seltsamen Vorgang, indem er zugleich den zierlich mit blauer und rother Dinte geschriebenen Neujahrwunsch abgab. Der Bürgermeister war in sehr gnädiger Stimmung, dankte freundlich und sagte, daß er dieses Kind wohl zu sich nehmen würde, wenn er verheirathet wäre, jetzt könne es aber seinem Rufe bei den Ältern seiner Braut schaden, übrigens werde wohl zuweilen aus der Armenkasse etwas für das Kind zu erübrigen sein und man müsse inzwischen nachforschen,

Digitized by Google

wer des Kindes Ältern wären. Das alles hatte der Schreiber ſich längſt ſelbſt bedacht, nahm es aber doch wie hohe Weisheit an und entfernte ſich demüthig. Aber die Frühmeſſe war inzwiſchen ſchon längſt zu Ende gegangen, als er nach der Pfarrkirche kam. Der Geiſtliche trat eben hinaus, ihn fror ſehr und er war nur mit Mühe zu überreden, die Taufe ſogleich zu ertheilen. In der Eile vergaß er, ſich nach Vor- und Zunamen des Kindes zu erkundigen und fragte während der Handlung, wie es heißen ſollte. Berthold, der es auch nicht bedacht, antwortete: „Berthold," und weil der Pfarrer es für Berthold's Kind hielt, ſo taufte er es Berthold mit Vornamen und Berthold mit Zunamen, ſo daß es nun Berthold Berthold hieß, oder Berchtold Berchtold, wie andere den guten alten Namen ſchreiben. Der Tag durchbrach ſiegend die dichten Schneewolken, als Berthold im Thurme das Kind aus dem warmen Mantel hob und ſich in deſſen hellen Augen ſonnte. Die lahme Elſter, die in der vorigen Nacht alles unter dem Bette verſchlafen hatte, ſprang zum Kinde mit Hildegard und Martin und rief zu ihm: „Berthold, Berthold." „Sie weiß es ſchon," rief Berthold verwundert, „das haben ihr gewiß die Sperlinge geſagt, die in der Kirche herumflogen." Martin aber ging ruhig zu ſeiner Arbeit an der neuen Lattenwand zurück und brummte vor ſich:

Digitized by Google

„Nenne ihn, wie Du willst, er wird seinen rechten Namen doch erhalten, wenn seine Stunde schlägt, aber sieh hier, wie fleißig ich gewesen bin, die Wand ist gleich fertig und nun schaffe Papier zum Überziehen.“ — „Auch dafür habe ich in der Schreibstube gesorgt,“ antwortete Berthold, „sieh die schönen großen Bogen, habe darauf in jungen Jahren, als ich noch mehr Freude am Schreiben hatte, die Chronik von unserm Städlein geschrieben, der Knabe mag daran buchstabiren lernen.“ — „Schade, daß wir's so zerreißen müssen,“ sagte Martin, „habe oft darüber nachgedacht, wie die Leute auf den närrischen Einfall gekommen sind, sich hier niederzulassen, obgleich jedermann lieber in Augsburg wohnen möchte.“ — „Ei,“ sagte Berthold, „Du denkst das Glück hat immer auf dem Fleck wie jetzt gestanden, vielmehr rückt es immer von einem Platze zum andern, weil es nie sich festsetzen darf und des Stehens müde wird. Es gab eine Zeit, wo Augsburg kaum genannt wurde, und da stand hier eine Stadt, die auch niemand mehr zu nennen weiß, die war das Haupt von ganz Schwaben, zwei Meilen von hier nach Schorndorf soll noch ein Stück von unsrer alten Stadtmauer zu sehen sein, bei meinen Geschäften ist mir aber die Reise zu weit, um es zu besehen.“ — „Und ich darf vom Thurme gar nicht fort,“ klagte Martin. — „Tröste Dich mit mir,“ meinte Hildegard, „ich dürfte wohl

Digitized by Google

herunter, aber bei meinem Schwindel darf ich die Windeltreppe nicht ansehen, sonst gehet alles mit mir um, da sagen denn die bösen Leute in der Stadt, daß ich zu stark geworden sei, um die Treppe zu steigen; wer weiß, ob solche Lügenreden nicht auch in die alten Geschichten gekommen sind, so daß kein Mensch jetzt mehr sagen kann, wo die Lüge aufhört und wo die Wahrheit anfängt." — „Aber ich habe es geschrieben funden auf altem Pergament," rief Berthold, „wer würde sich die Mühe geben, Lügen aufzuschreiben. In diesem Pergament fand ich auch, was hier steht, daß der Attila, Gottes Geißel getauft, diese Hauptstadt der alten schwäbischen Herzoge bis auf den Grund ausbrannte und daß wir entweder gar nicht lebten, oder doch keine Weiblinger wären, wenn nicht die Frau des Frankenkönigs Klodwig hier drei Hirsche mit ihrer Armbrust erlegt hätte. Seinem Weibe zu Ehren baute der Frankenkönig die Stadt, nannte sie von ihr Weiblingen, versteht ihr wohl, weil dort einem Weibe gelingt, was sonst kaum ein Mann leisten kann auf der Jagd." — „Und davon kommen wohl die drei Hirschhörner in unserm Stadtwappen?" fragte Martin. „Ein schlimmes Zeichen für uns Ehemänner," fuhr er fort, „muß nur die Wand hier recht dicht und fest zukleben." Berthold blätterte weiter und sagte: „Du hast mir ein gut Stück Geschichte zugeklebt, da stehe ich schon beim

Digitized by Google

Kaiser Conrad, der so viel auf die Treue seiner Weiblinger hielt, daß er es zum Feldgeschrei der Seinen gegen die verrätherischen Welfen machte. Hier Weiblinger, hieß es, wo es hart herging, und mit dem Feldgeschrei siegte er über alle Feinde. Der hörnerne Siegfried war ihr Anführer, der seinem Herrn die starke Braut bezwungen hatte und dafür durch den tückischen Hagen sein Leben einbüßte; nun von dem Mährchen singen ja noch die Fiedler auf den Straßen und es wäre wohl gut, daß sie etwas Neues lernten, denn es will ihnen Niemand mehr zuhören." — „Was haben mir die Italiener von Gibellinen oder Wibellinen erzählt," unterbrach ihn Martin, „sie schimpften sich noch so, obgleich keiner mehr wußte, was es bedeute, und da kommt all der Lärmen aus unserm Städtlein." — „Ehre unsere Stadt alter Martin," sagte Berthold, „denn sie hat viel mehr Auszeichnung genossen zur Zeit der schwäbischen Kaiser. Vor allem liebte sie der hochberühmte Friedrich Barbarossa, erbaute auch hier einen Pallast, gleich dem von Gelnhausen. Ich habe ihn oft gesucht dort unter den Trümmern, aber ich konnte nicht ohne Aufsehen über das alte Mauerwerk klettern und die Leute hätten gemeint, ich sei auch so ein Schatzgräber, die immer noch bei den alten Häusern, welche die große Feuersbrunst einstürzte, nach Gold suchen und Kohlen finden. Die Beschreibung von dem Schlosse ist gar

sehr

Digitized by Google

ſehr prächtig, es beſtand aus einem Hauptgebäude und einem Seitenflügel zum Anſchauen der Ritterſpiele. Hinter demſelben war ein ſeltſamer Garten von fremden Pflanzen. Alle Zimmer waren koſtbar mit Teppichen und Waffen des Morgenlandes verziert, aber am reichſten die Kapelle zu Ehren der heiligen drei Könige, deren Leichen dort eine Nacht geruhet, als ſie der Kaiſer von Mailand nach Cölln ſendete, wo ſie noch ruhen und große Wunder verrichten. In dem Hauſe hier ſollen die Anhänger des ſchwäbiſchen Hauſes noch lange Zeit ihre Zuſammenkünfte gehalten haben, bis die große Feuersbrunſt es mit aller Herrlichkeit gleich der ärmſten Hütte verzehrt hat.“ — „So geht's auch Eurer ſaubern, ſchön gemalten Handſchrift, habt ſicher nicht gedacht, ſie ſo zu verbrauchen, als Ihr Euch dem Schreiben unterzogen,“ bemerkte hier Martin. — „Ich erheiterte mich als Knabe,“ erwiederte Berthold, „mit der gewiſſen Zuverſicht, ſie werde ſich zum ewigen Andenken wie die alten Schenkbriefe der Stadt von einem Rathsſchreiber zum andern vererben, aber der Bürgermeiſter warf ſie neulich zornig dreinreißend vor die Thüre, weil er etwas von den Seinen, die ich unter dem Namen nicht erkannt, darin gefunden, das ihm gar nicht lieb war, daß nämlich eine Jungfrau ſeines Geſchlechts einen Löwen in unſrer Stadt geboren habe. Es hat ſich damals ein Löwe hieher verlaufen gehabt,



Digitized by Google

der viele Menſchen würgte, bis dieſe Jungfrau ihm entgegentrat, der er geduldig den Kopf in den Schooß legte und ſich von ihr mit gemeiner Koſt abſpeiſen ließ. Da glaubten ſchon die Leute, ſie ſei eine Heilige, bald aber kam es heraus, daß ſie ſich ihm vermählt habe, als ſie einen Löwen gebar, denn da zog der Alte mit ſeinem jungen Löwen fort, ſie aber ſtürzte ſich aus Gram in die Rems." — „Sollte die Geſchichte alſo doch wahr ſein," brummte Martin, „hab' ſie den Kronenwächtern nie glauben wollen, von dem Löwen ſtammten nachher viele Menſchen, verſteht Ihr mich, von ihren gelben, lockigen Haaren wurden ſie Löwen genannt, auch von ihrer Stärke und königlichen Abkunft. Doch das ſtirbt hier unter uns, ich darf davon nicht reden, aber Ihr wißt doch von dem Feinde unſres Barbaroſſa, daß er Heinrich der Löwe hieß, kein Stamm geht unter, aber erſt wenn feindliche Stämme ſich innerlich verſöhnen und verbinden, wird der Friede kommen auf Erden." — „Ach wie iſt mir," rief Hildegard, verließ das ſchlummernde Kind und trat an's Fenſter, „es iſt, als ob es ſchon wieder Nacht werden wolle." — „Es wird eine Schneewolke ſein," meinte Berthold. — „Nein, nein," ſeufzte Martin, „ich ſagte wieder ein Wort zu viel, das geht mir nicht ungeſtraft hin, ſeht nur die Sonne verliert ihren Glanz, daß jeder ſie anſchauen kann, wie ein verweintes Auge. Der ſchwarze Staar

Digitized by Google

deckt sie immer mehr, die wird nicht wieder scheinen, seht wie die Vögel in den Tannen sich verstecken, auch unsre Elster geht schon unter's Bette zum Schlafen, die Schatten der Bäume verschwinden vom Schneegrund, denn ein Schatten deckt alles, ich stehe vor der Sonne, daß sie nicht scheinen mag. Die Bürger laufen umher und wissen nicht, woher ihnen die Strafe kommt. Hört Ihr's da unten, das brachte ich Euch!" — „Schweig Martin," unterbrach ihn Berthold, „ich muß Dir sonst den Mund zuhalten, mir ist nicht wohl in der Dunkelheit und die Bürger läuten der Sonne die Sterbeglocke, jetzt ist sie kaum noch einer Mondsichel zu vergleichen, die am Tage da oben stehen geblieben, aber wartet geduldig, um einen Menschen geht die Welt nicht unter. Aus meiner Chronik erinnere ich mich einer Sonnenfinsterniß, die so dunkel gewesen, daß die Arbeiter der großen Wollenwebereien in Augsburg aus Angst zu den Ihren zu kommen, einander todt drängten, und nachher war alle Noth verschwunden, nur die nicht, die sie selbst in der Angst geschaffen hatten." — „Ihr habt Recht," sagte Hildegard, „mir ist, als ginge die Sonne mitten am Himmel wieder auf, als wäre ihr Licht tausendfach schöner als je; wie sich unsre Tauben erschwingen und Kreise um den Thurm ziehen." — „Die Bürger lachen ihrer Furcht," fuhr Berthold fort, „schämst Du Dich nicht Martin?" — „Wär's mit der Schaam ab-



Digitized by Google

gethan und mit der Furcht," sprach Martin in sich, „ich wollte mich fürchten und meiner Furcht mich schämen und den Spott der Kinder tragen; mir aber ist es mehr als eine Sonnenfinsterniß, was ich gesehen; vergebens ziehen die Tauben ihre Kreise um mich her, sie können mich nicht schützen!"

---

Digitized by Google

# Dritte Geschichte.

## Der Pallast des Barbarossa.

Die Ehe des Thurmwächters Martin blieb ohne Segen eigner Kinder, um so höher ehrten die beiden Eheleute den kleinen Berthold und Frau Hildegard hatte eigentlich keinen Augenblick, wo sie ihn vergaß. Selbst im Schlafe reichte sie ihm noch die Hand, daß er damit spielen und sie erwecken könne, wenn er einmal früher aufwachen solle. Die Elster war aber des Kleinen Gespielin, die ihm nie etwas zu leide that, aber durch ihr Geschrei warnte, wo das Kind sich einer Gefahr aussetzte. Martin fand sich in seiner schwarzen Seelentiefe durch den Anblick des Knaben erhellt, schnitzte ihm Stöcke und Degen, so bunt der Kleine sie verlangte, und Berthold war eifrig beschäftigt, daß der Kleine früher als andere Kinder Buchstaben kennen lernte und bald auch buchstabirte. „Das wird ein Gelehrter," sagte er mit Zuversicht und Martin lächelte, aber Berthold ließ sich dadurch nicht abbringen von seinem Unterrichte. Schon im siebenten Jahre schrieb der Kleine eine feste Hand, rechnete schon nothdürftig und wäre in der

Digitized by Google

Schule als ein Wunderkind aufgetreten, wenn er sie hätte besuchen dürfen. Aber Berthold setzte seinen Schreiberstolz darin, ihn allein weiter zu bringen, als die bequemen Geistlichen in der Stadtschule es mit allen Züchtigungen bei den Stadtkindern vermochten, und Frau Hildegard war es sehr zufrieden, weil er sonst Unarten und Ungeziefer mit annehmen könne. Nur Martin schüttelte mit dem Kopfe und sagte, es werde der Junge zu nichts in der Welt taugen und die beste Zeit seines Lebens in dieser Einsamkeit verlieren, doch sah er ihn zu gern um sich, als daß er ihn mit Ernst entfernt hätte. Schon im zehnten Jahre wußte ihn Berthold mit schriftlichen Aufsätzen aller Art zu beschäftigen, indem er ihm einbildete, die Stadt habe ihn als Unterschreiber angenommen. Der Kleine arbeitete sich in alles mit einem Amtseifer hinein, daß Berthold schon im zwölften Jahre des Knaben ihn dem Bürgermeister zuführen konnte. Dem Bürgermeister gefiel seine gute Bildung, sein freundliches Auge, noch mehr seine Handschrift, in der er selbst dem alten Berthold überlegen war, so künstlich dieser die Anfänge der Kaufbriefe verzieren mochte. Der Bürgermeister strich ihm die langen gescheitelten blonden Haare und versprach, ihn mit einem kleinen Gehalt zur Hülfe des alten Berthold anzustellen. Der junge Berthold dankte, daß er ihn in seiner Stelle wolle fortbestehen lassen und Berthold klärte

Digitized by Google

mit Selbſtzufriedenheit ſeine Liſt auf, wie er dem Knaben durch eine eingebildete Anſtellung Luſt zur Arbeit gemacht habe. Dem Bürgermeiſter machte der Einfall viel Spaß, er erzählte ihn ſeiner Tochter Apollonia, die eben eintrat, ungefähr ein Jahr jünger als der junge Berthold, und ſeit dem Tode der Mutter des Vaters Augapfel, während der junge Berthold von tiefer Schaam über ſeine Täuſchung immer heißer erglühte und ſich zuletzt des lauten Schluchzens und der Thränen nicht erwehren konnte. Der alte Berthold entſchuldigte ihn mit einer ihm angebornen Blödigkeit und der Bürgermeiſter verſprach ihm ein Kleid, wenn er etwas Altes ablege, wo dann Jungfrau Apollonia an das grüne Tuch, welches vom Rathstiſche abgenommen war, erinnerte, das ſich auf der linken Seite noch untadelig gefunden habe, Der Bürgermeiſter ſchenkte es auf ihre Bitte dem Knaben, dem es zwiſchen den Arm von Apollonien geſchoben wurde, die er dabei ſeitwärts durch die Thränen ganz freundlich anſah und ſich dann mit dem Vater fortbewegte.

Als der Vater den Knaben in die Rathsſtube führte, ihm ſeinen Platz anwies und wie er die Schriften ordnen ſolle, da mußte der Knabe wieder weinen. Als der Vater nach der Urſache fragte, antwortete der Knabe: „Ich habe nun ſchon ſeit Jahren etwas zu thun vermeint, es war aber lauter Nichts

Digitized by Google

und nur zu meiner Übung; wenn nun das alles, was ich hier treiben ſoll, auch nur zu meiner Prüfung und an ſich zu nichts dient?" — „Vielleicht, lieber Sohn," antwortete der Alte leiſe, „zuweilen überkommt mich ſo eine tiefere Einſicht und ſie erſchreckt mich nicht mehr wie ſonſt, Du aber biſt ein Kind, darum weine Dich aus wie ein Kind, wirſt immer noch früher wieder lachen als ich, wenn ich Dich zum Schneidermeiſter Fingerling führe und Dir das grüne Kleid anmeſſen laſſe, was Du mit Deinem Schreiben Dir verdienet haſt. An dem Kleid magſt Du erkennen, daß dennoch nichts vergebens iſt, was der Menſch in gutem Willen thut." Sie gingen zu Meiſter Fingerling und der kleine Berthold ward in der Werkſtätte vom Meiſter nach allen Richtungen gemeſſen. Seltſam war es ihm, als er den Arm mußte heben und krümmen, wie er es ſonſt nie gethan, er meinte in dem neuen Rocke künftig immer ſo ſtehen zu müſſen. Während der Meiſter die Umriſſe des Kleids auf das Tuch nach dem Maaße kreidete und zuſchnitt, ſah der junge Berthold mit großer Aufmerkſamkeit der Scheere nach. „Ich ſehe es wohl an Deiner Neugierde," ſprach Fingerling, „daß Du Luſt zum Handwerke haſt und daß Du die ſpöttiſchen Reden der andern Gewerke über uns Schneider nicht achteſt." — Der junge Berthold antwortete darauf: „Ich verſtehe nichts von Eurem Gewerke, lieber

Digitized by Google

Meister, aber unbarmherzig scheint es mir, wie Ihr mit der großen Scheere das schönfarbige Tuch zerfetzt; mir ist's, als zerschnittet Ihr mir die Haut, so lieb habe ich diese grüne Wiesenfläche; ich hätte mir das Tuch bewahren sollen, statt es zerschneiden zu lassen, um das Geschenk der edlen Jungfrau auf immer zu bewahren." — „Du mußt ein Tuchhändler werden," sagte der fixfingrige Mann, ohne von der geheimnißvollen Bewegung seiner Scheere aufzublicken, „wenn so ein Händler mit rechtem eignen Wohlgefallen das Tuch aufrollt und mit der Hand sanft überfährt, als ob er des Käufers ganz vergessen, da giebt jeder einige Kreuzer mehr. Ich für mein Theil denke, das Tuch wird erst durch meinen Zuschnitt zu etwas, wie der Mensch durch die Erziehung, ja ich sehe dann schon im Geiste die goldne Ehrenkette in dem Wamms verdienen und darauf prangen." — „Ich würde lieber ein Tuchhändler," sagte der junge Berthold und empfahl sich dem Meister mit besonderer Zuneigung.

Frau Hildegard ehrte den Knaben mit tausend Zärtlichkeiten und noch mehr Ermahnungen, als sie seine neue Würde vernahm, nur Martin schüttelte mit dem Kopfe und brummte vor sich: „Sie haben ihn ganz aufgegeben und vergessen." Der junge Berthold wußte schon, daß er um solche Redensarten den alten Martin nicht befragen durfte, daher war auch alle Neugierde über dergleichen Äußerungen bei

Digitized by Google

ihm verſchwunden, er meinte, das gehöre ſo zu einem alten Kriegsmann, wie das Fluchen. Keiner verlor aber mehr bei dieſer Änderung, als der Martin. Die Frau war jünger und konnte ſich ſo nicht in ſeine Launen fügen, wenn ſie ihn auch lieb hatte, und ihre Liebe ſelbſt war doch nur ſeiner Anwartſchaft zur Thürmerſtelle geweſen, was konnte da mit den Jahren viel übrig bleiben, außer der guten alltäglichen Gewohnheit, alles als gemeinſchaftlich zu betrachten, ausgenommen das Herz und die Gedanken.

Alle Morgen, wenn der junge Berthold vom Rathhauſe kam, ging ihm Martin ungeduldig entgegen, ſah ihn an und ließ ſich berichten, was vorgefallen ſei. Auf nichts mochte er ſonſt hören, jetzt hatte er mit dem Liebling wieder Auge und Ohr in die Welt geſtreckt, und ärgerte ſich an dem vielen Unrecht, was auf dem Rathhauſe zur Sprache kam und fluchte vom jüngſten Tage. Der alte Berthold aber meinte: „Das Gute bringen ſie nicht zum Rathhaus, ſo wenig ſie ihr Brod auf die Straße werfen, ſo wiſſen wir im Rathhauſe nur von den Sünden und auf der Straße nur von der Unreinlichkeit der Menſchen.“

Aber Martin wurde immer finſterer, ſeine Augen verdunkelten ſich und es mochte wohl ein Jahr ſeit der Anſtellung des jungen Berthold verfloſſen ſein, als er einmal ungeduldig auf ihn wartete und endlich Frau Hildegard die Wacht anvertraute, um

Digitized by Google

ihm entgegen zu gehen. Endlich kam der junge Berthold, aber nicht von der Seite des Rathhauſes, ſondern von der Seite der wüſten Brandſtätte. „Erſt erkannte ich Dich nicht," rief ihm Martin entgegen, „iſt mir doch jetzt beſtändig wie damals bei der Sonnenfinſterniß, die Sonne hat einen Flecken und alles umher hat auch Flecken, nachdem ich hinein geſehen, wie kannſt Du mich ſo lange warten laſſen, ich bin ſo neugierig, wie ſich der Streit wegen des alten Fundaments geendet hat, worauf der Nachbar übergebauet hatte." — Aber der junge Berthold hörte nicht auf ihn, ſondern umarmte ihn voller Seligkeit und rief wiederholend: „Das Haus des Barbaroſſa!" — „Was weißt Du denn von dem?" fragte Martin. — „Hab' ich nicht täglich davon an der Papierwand von Vater Berthold's Schlafkammer geleſen, habe ich nicht leſen gelernt an der Stelle, wo der Pallaſt in der Chronik ſteht und habe immer heimlich daran gedacht, daß ich ihn finden müßte und heute habe ich ihn gefunden, als mir die alte lahme Elſter beim Heimgehen entlief. O ſie weiß nun alles, was ich denke, und ſo zeigte ſie mir den Weg und ließ mich nahe kommen und hüpfte weiter, wenn ich ihr den Finger hinhielt, daß ſie darauf ſpringen ſollte, und ſo kletterte ich ihr ärgerlich über drei Mauern nach — ohne mich umzuſehen — da erſt ſah ich mich um, denn ſie rief weit von mir Berthold, Berthold,

Digitized by Google

— und mit freudigem Erschrecken sahe ich mich von den mächtigen Überbleibseln eines wunderbaren Gebäudes umgeben, eine Reihe ritterlicher Steinbilder steht noch fest und würdig zwischen ausgebrannten Fenstern am Hauptgebäude, ich sahe auch das Seitengebäude, ich sahe im Hintergrunde einen seltsamen dicht verwachsenen Garten und allerlei künstliche Malerei an der Mauer, die ihn umgiebt, — das ist Barbarossa's Pallast." — „So seltsam rufen sie die Ihren," sagte Martin in sich, „so viel Tausende haben als Kinder unter diesen Mauern gespielt und Keinem fiel dies Gebäude auf, Keiner dachte des Barbarossa." — „Es ist mein," rief der Knabe, „ich will es ausbauen und will den Garten reinigen, ich weiß schon wo die Mutter wohnen soll. Komm mit Vater, sieh es an! Du wirst sie alle wieder kennen in den Steinbildern, unsre alten Herzoge und Kaiser, von denen Du mir so viel erzählt hast."

Bei diesen Worten zog er den alten Martin über die Trümmer der wüsten Stadtseite fort und Martin folgte ihm willig, aber mit Mühe, denn in dem einsamen Wächtergange des Thurms hatte er seine Sehnen zum Klettern allzu sehr erhärtet.

Da stand er endlich athemlos in der grünen Wildniß vor den Steinbildern und rief: „Wie sie mit Epheu bewachsen sind und ich erkenne sie doch, sieh, das ist Barbarossa, es ist mir doch nie so wohl geworden

Digitized by Google

wie an dieſem Flecke, fänden wir nur die Kapelle der heiligen drei Könige!“ — „Ich war ſchon drin,“ ſagte der Knabe, „aber ich kann die Thüre nicht wieder finden, auch der Alte iſt fort, der mich hinführte, und je mehr ich ſein gedenke, deſto ſonderbarer fällt es mir auf, daß er dem Steinbilde des Barbaroſſa ähnlich war. Seht, hier ſaß ich und ſtaunte alles an, da klopfte er mir auf die Schulter, der Alte in dem ſeltſam prächtigen Mantel, vorn mit einem rothen Steine zugeheftelt und fragte mich, ob es mir wohlgefalle dieſes Haus in den Trümmern, er habe ein ſteinern Bild, wie es geweſen, im Kleinen ausgeführt, das wolle er mir zeigen, ſo ſolle ich es aufbauen und ich werde viel Glück in dem Hauſe erleben und wenig werde mir von meinen Wünſchen unerfüllt bleiben.“ — „Und Du haſt es geſehen?“ fragte Martin, indem er den Knaben auf andere Art als je anſah. — „Freilich,“ antwortete der junge Berthold; „und nimmer werde ich das kleine Steinbild vergeſſen, ich könnte es Euch hier auf dem Boden herzeichnen. Könnte ich nur die Thüre wiederfinden, wo er mich einführte, es iſt als ob der Alte ſie mit Schutt bedeckt hat. Hier war es, meine ich, da führte er mich in einen gewölbten Gang, an deſſen Ende er eine metallne Thür öffnete. Wie erſchrak ich, als wir da eintraten. Das ganze hochgewölbte Zimmer, von zwei hängenden Lampen erleuchtet, ſchien

Digitized by Google

mit Gold und Edelsteinen, wie andre Häuser mit Kalk überzogen, in der Mitte stand ein Sarg und darin lagen drei hochehrwürdige Männer mit Kronen und als ich den Sarg näher betrachtete, war es dies Haus, schön neu und vollendet und schien mir gewaltig groß, ob ich gleich drüber weg und hinein sehen konnte, und als ich die alten Männer näher betrachtete, so sah ich, daß der mittlere dem Alten glich, der mich hinein führte. Ich sah mich um nach dem Alten, es war mir, als wäre er es selbst, der da lag mit Königen, aber er war fort, eine Angst füllte mein Herz, ich weiß nicht warum, ich floh aus der Kapelle, aus dem Garten über die Mauer und so fand ich Euch Vater Martin." — „Warum flohst Du Dein bestes Glück unglücklicher Knabe?" rief Martin. „Aber so ist's mit dem Menschen, der bildet sich viel auf seine Natur ein und meint, seine Liebe und sein Haß, seine Furcht und Hoffnung müssen einen wahren Grund und Boden in der Welt haben." — Der Knabe sah den Alten an und verstand ihn nicht, sondern fuhr in seiner Rede fort: „Mir ist noch immer so bange, ich fürchte der Alte ist ein Geist gewesen." — „Martin fuhr eben so in seinen Gedanken fort: „Wir schaudern vor den Geistern und gehen doch lange schon als abgeschiedene Geister umher, wenn uns die Lebenden noch für mitlebend halten. Höre nicht auf mich, mein Sohn, ich bin hier so vergnügt, wie ich

Digitized by Google

lange nicht geweſen und da ſchwatze ich mit mir ſelbſt. Wie die Linden ſchön herduften, die den Garten ſchließen, mir iſt nie ſo wohlgemuth geweſen. Gott führt auf immer neuen Wegen zum Heil, unſer Leben iſt wie ein Mährchen, das eine liebe Mutter ihrem unruhigen Kinde erfindet." — „Aber wird nicht Mutter Hildegard mit dem Eſſen auf uns warten?" unterbrach ihn der Knabe. — „Sie wird noch öfter auf mich warten," antwortete der Alte, „und ich werde nicht kommen, die Treppen des Thurms ſteige ich nicht mehr hinauf und laſſe das Seil nicht mehr zur Erde laufen nach täglicher Nothdurft, ſehe mir auch nicht mehr die Augen aus, ob irgend ein Strauchdieb unſern Fuhrleuten auflauert, das iſt nun alles aus und ich bin hier eingeſetzt, Dich Berthold, den Abkömmling der Hohenſtaufen zu erziehen, Dir den Gebrauch ritterlicher Waffen zu zeigen und Dein Schwert zu wetzen, daß es ſchneidet, wenn Du es brauchen ſollſt." — Der Knabe wußte ihm nicht mehr zu antworten, ſondern ſchmiegte ſich an ihn, als er ihn aber über ſich ſingen hörte, da erſchrak er, denn ſo lange er um ihn geweſen, hatte Martin nie geſungen, obgleich ihm ein Wächterlied anbefohlen war, ſondern ſich immer am Geſange geärgert und oft mit Steinen nach Knaben und Handwerksgeſellen geſchleudert, die ſingend aus der Stadt zogen. Als aber der erſte Schreck vorüber war, da hörte er dem Martin

Digitized by Google

gern zu, nie hatte er eine ſo tiefe, ernſte Stimme gehört, es war ihm, als ob er eine ganze Kirche aus der Ferne ſingen höre und jedes Wort blieb ſeinem Gedächtniſſe eingeprägt.

Martin: Im See auf Felſenſpitzen
Wird bald Dein Schloß, die Pfalz,
So eckig weiß Dir blitzen,
Als wär's ein Körnlein Salz,
Und rings in dem Keſſel von Felſen,
Da ſiedet das Waſſer am Grund,
Ich rath es Euch Wagehälſen,
Verbrennet Euch nicht den Mund.

Es glänzen da ſieben Thürme,
Von ſieben Strudeln bewacht,
Und wie der Feind ſie ſtürme,
Der alte Thürmer lacht;
Die alten Salme lauern
Auf friſche Helden voll Muth,
Wenn Heldenbräute trauern,
Da füttern ſie ihre Brut.

Denn ſieh, die Schiffe kommen
Gerüſtet bis zum Schloß,
Gar prächtig angeſchwommen,
Da trifft ſie Wirbelſtoß,
Und wie ein Rad der Mühle,
So drehn ſie ſich geſchwind,
Als wär' es nur zum Spiele,
Bis ſie verſchwunden ſind.

Doch willſt Du einen retten,
Dem wirft der Thürmer dreiſt
Um den Leib den Hacken an Ketten
Und ihn hinüber reißt;

Zeigt

Zeigt ihm des Schloſſes Thüre,
Doch wer nicht fliegen kann,
Der braucht der Leitern viere,
Eh er zur Thüre hinan.

Und iſt er eingetreten,
Da ſtehn vier eiſerne Mann,
Die ſtechen, eh er kann beten,
Hält ſie der Thürmer nicht an;
Sie ſcheuen keinen Degen
Und haben doch kein Herz,
Stahlfedern ſie bewegen,
Sie ſind gegoſſen aus Erz.

Und iſt er da vorüber
Im grünen ummauerten Platz,
Da wird ihm wohler und trüber,
Als wär' er bei ſeinem Schatz,
Da ſtehen die Kirſchen in Blüthen
Und Kaiſerkronen in Glanz,
Die Nachtigal ſinget im Brüten,
Kein Mädchen führt ihn zum Tanz.

Der Thürmer nimmer leidet
Ein Mädchen in der Pfalz,
Und iſt ſie als Ritter verkleidet,
So koſtet's ihr den Hals.
Doch hat er den Bart gefühlet,
Dann läßt er ihn zu Dir ein,
Zum Schloßhof, wo Waſſer ſpielet,
Mit buntem Strahlenſchein.

Da fließet ein Brünnlein helle,
Das wie der Himmel rein,
Wie auch der See anſchwelle
Von irdiſch gelbem Schein;



Digitized by Google

Der Blumen ſtehen da viele
Am ſchwarzen Gemäuer entlang
Und eine kleine Mühle
Steht mitten in dem Gang.

Die Mühle drehet und netzet
Den Schleifſtein grau und fein,
Ein Alter ſchleifet und wetzet
Beſtändig auf dem Stein:
Da ſchleifet er alle Stunden
Ein Heldenſchwert am Stein,
Und hat nicht Zeit gefunden,
Daß alle würden rein.

Nun Fremdling geh nur vorüber,
Dir ſpringen die Funken in's Aug',
Bald wäre es Dir viel lieber
Du lägſt bei den Andern auch,
Denn keiner kömmt zurücke,
Der einmal hier oben war,
Es ſei denn, daß er ſich bücke,
Und daß ihm gebleicht ſein Haar.

Die Zimmer des Schloſſes ſind enge,
Gewölbt von Doppel-Kriſtall,
Und blankes Silbergepränge,
Das ſpielt mit den Strahlen Ball;
Da ſitzet auf einem Löwen
Des letzten Grafen Sohn,
An ſolchen gefährlichen Höfen
Iſt das der ſicherſte Thron.

Er denkt an Vater und Mutter
Und an des Unſerns Nacht,
Das iſt ein Heldenfutter,
Das nährt des Herzens Macht;

Digitized by Google

Da ſteht er in die Schrecken
Wie in Alltäglichkeit,
Und läßt ſich nimmer necken
Von falſcher Sorglichkeit.

Er iſt ſo ſicher in Kräften,
So herrlich von Angeſicht,
So glücklich in allen Geſchäften,
Des Unſterns achtet er nicht;
Ihm ſcheint der Tag der Sage
Schon freudig durch die Nacht,
Die Nacht vor'm jüngſten Tage
Wird ſchweigend zugebracht.

---



Digitized by Google

# Vierte Geschichte.

## Schatz und Messer.

„Du kannst nicht schweigen," rief eine Stimme aus dem Gebüsche; „zum drittenmal hast Du den Schwur gebrochen!" — „Fluch über Euch," antwortete der Alte ergrimmt, „die Ihr mein freies Herz an unbesonnene Schwüre gekettet, ich breche die Kette, ich fürchte Euch nicht mehr." — In dem Augenblicke zischte ein Pfeil neben dem Knaben vorüber in Martin's Herz, er sah Martin's Blut aufspritzen, hörte seine dumpfen Flüche und stürzte besinnungslos über ihn her, als wollte er ihn mit seinem Leibe gegen jedes Wurfgeschütz seiner Feinde sichern; aber kein zweiter Pfeil war nöthig. Die lahme Elster erweckte den jungen Berthold gar bald aus seiner Bewußtlosigkeit, um ihn von der ernsten Wahrheit seines ersten großen Verlustes zu überzeugen. Sein Gram verwandelte sich in Zorn, er forderte den Mörder auf, sich ihm zu stellen, allen Schimpf häufte er laut auf ihn, aber gleichgültig hallte die Mauer von seiner Rede und Martin's Richter und Feind schien entweder gleich verschwunden, oder gegen die Reden des Kna-

Digitized by Google

ben gleichgültig. Die Beſinnung erwachte weiter wieder in ihm, wie er Martin, wenn ihm noch zu helfen wäre, über die Mauern, die er allein mühſam überſtiegen, nach der bewohnten Stadt ſchaffen könnte. Er beſchloß eben Menſchen herbei zu holen, als der alte Berthold über die Mauern ſuchend geſtiegen kam, beim Anblicke Berthold's frohlockte, aber beim Anblicke Martin's ſich kaum faſſen konnte. Er hatte beide vor dem Thore geſucht, wo ein Vetter Martin's ſeinen Weinberg liegen hatte. Ein fremder geharniſchter Mann, den er anſprach, hatte ihm den Garten unter der Brandſtätte bezeichnet, wo er ſie gewiß finden würde, da habe er vom Berge einen Mann im rothen Wamms mit einem Knaben im grünen Wamms ſtehen ſehen. So war er auf den rechten Weg geführt worden, ſeinem lieben Martin die letzte Pflicht zu erweiſen. Seiner Verzweiflung ließ er keine Zeit, ſondern mit raſcher Eile ſuchte er einen bequemen Eingang und fand auch ſchnell das Thor, wo nur wenige Steine weggewälzt zu werden brauchten, um den Leichnam Martin's hindurch zu ſchleppen. — Er und der Knabe trugen ihn nach der Badeſtube. Da ward ein Aufſehen, denn es war ein Sonnabend, und alle Handwerker wollten zum Sonntag reinlich erſcheinen, die roth angelaufenen Geſtalten drangen neugierig aus der dampfenden Badeſtube heraus, mancher mit Schröpfköpfen beſetzt, ein andrer

Digitized by Google

mit halb beſchnittenen Haaren, und allen that der alte Martin leid, weil er ein ſtattliches Anſehen im Tode bewahrte. Aber der Bader unterſuchte die Wunde und ſagte traurig, da vermöge ſeine Kunſt nichts mehr, der Schütze, der ihn getroffen, müſſe das menſchliche Herz wohl gekannt haben. Nun jammerte erſt Berthold und ſein Sohn, kaum konnten ſie dem eintretenden Bürgermeiſter Antwort geben, der ſie über den Vorfall befragte, denn ſchon hatte das Gerücht ſich verbreitet, Berthold habe Martin aus Liebe zu deſſen Frau umgebracht. Es drohte der Bürgermeiſter mit der Folter, als ein Bote von den Freigerichten einging, welche durch ein Schreiben an den Bürgermeiſter erklärten, Martin ſei ſchon lange wegen einer Mordthat verurtheilt geweſen, aber erſt jetzt von ihnen erreicht worden. So kam nun Berthold mit ſeinem Sohne und ſeinem Jammer frei und eilte zur Frau Hildegard, die ſie gefaßt und von allem durch die beredte Höckerfrau am Thore unterrichtet fanden; ſie ſuchte Berthold damit zu tröſten, daß ſie verſicherte, Martin hätte bei ſeinem Huſten doch wohl nicht lange mehr leben können. — Martin wurde mit Ehren begraben und der am innigſten und längſten ihn betrauerte, war der junge Berthold.

Der junge Berthold hatte ſich ſo treu fleißig in dem Jahre ſeinem Geſchäfte ergeben, daß der Bürgermeiſter ihn jetzt ſchon brauchbarer als den Alten fand,

Digitized by Google

der ſich nur mit Mühe in eine neue Einrichtung verſetzen konnte. Er geſtattete daher gern, daß der Alte vorläufig die Geſchäfte des Martin als Thürmer beſorgte und daß die Schreibegeſchäfte ſämmtlich dem jungen Berthold übertragen wurden. So hatte nun der junge Berthold viel mehr Freiheit in der Anwendung ſeines Tages, denn der Alte ſaß ihm nicht mehr zur Seite, und dieſe Freiheit benutzte er reichlich, den entdeckten Garten ſich einzurichten. Der Eingang war beim Heraustragen Martin's eröffnet, ſo daß er jetzt vom Rathhauſe zu der wüſten Marktſeite in ſeine Trümmerburg ſchnell hinüber gehen konnte, wenn er mit angeſtrengter Eile ſeine Schreibereien beendet hatte. Er zimmerte ſich eine Gitterthüre, die den Eingang ſchloß, damit nicht muthwillige Knaben ihm ſeine Arbeit verderben könnten, doch beſſer als dieſe Thür ſchützte ihn die Furcht vor geheimen Mächten, die jeder nach ſeiner Art ſich dachte, die aber ſeit dem gewaltſamen Tode Martin's ſich mit den alten Gerüchten und Sagen gepfropft hatte. Es that ihm leid, daß der Alte ihn nicht wieder beſuchte und daß er die Kapelle der heiligen drei Könige nicht wieder finden konnte, allmählig ſchien es ihm ſogar, als ſei er etwas eingeſchlafen geweſen und ein Traum habe ihn getäuſcht, denn die ſchmerzliche Wirklichkeit von Martin's Tode hatte jene Anſchauungen in Schatten geſtellt. Als er den alten Berthold darüber

Digitized by Google

befragte, antwortete ihm dieser: „Wir glauben, was etwas ist, und wissen, was etwas nicht ist; wir wissen nichts, wir müssen alles glauben, aber der Glaube ist ohne Wissen nichts.“ Er verstand das nicht, aber er merkte sich es doch auf spätere Tage, weil er wohl ahnte, daß etwas darin liegen müsse. Übrigens waren des jungen Berthold's Gartenanlagen verständig. Wie er gern auch das Halbverstandene sich lernend bewahrte, so verfuhr er mit dem verwilderten Gartenplane; ehe er gewaltsam Bäume umhieb, suchte er sich deutlich zu machen, was gepflanzt sei und was wild aus Saamen und Wurzel aufgewachsen. Zwar schien manches von dem Gepflanzten untergegangen und abgestorben, aber auch mit diesen Stämmen bezeichnete sich die Anlage des Gartens. — Allmählig trat alles an seine rechte Stelle, indem das Überflüssige hinweg genommen war. Brunnen und Gänge waren gereinigt, die ausgeschnittenen alten Obstbäume trugen wieder und edler Wein bezog die sonnigen Mauern. Ein wohl erhaltenes gewölbtes Zimmer bewahrte während des Winters Blumenpflanzen und Sämereien und so war dem jungen Berthold das erste Jahr mit sichtbaren Zeichen seines Daseins und Wirkens vergangen.

Da kam er eines Tages zum Abendessen und fand Frau Hildegard in stiller Betrübniß, aber sie wischte ihm dennoch nach ihrer Gewohnheit den Schweiß von

Digitized by Google

der Stirn, zog ihm die Schuhe aus und die Pantoffeln an und ſagte ihm dann erſt, daß ſie ſehr betrübt ſei, weil ſie ſchon wieder heirathen müſſe, der Bürgermeiſter wolle dem Berthold nicht anders das Thürmeramt und ihm den Rathsſchreiberdienſt geben. „Thut es doch mir zu liebe," ſagte Berthold, „heirathet den Vater, da brechen wir hier die Wand weg und haben mehr Raum." — „Ja wie Du's verſtehſt," ſagte Hildegard, „der Martin hat's mir wohl prophezeiht an unſerm Hochzeittage aus dem Zinnguß, aber wenn mein Schwindel nicht wäre, daß ich die Treppe hinunter gehen könnte, ich ginge lieber in's Kloſter, als daß ich wieder in's Ehebette ſtiege." — „Mutter Du mußt heirathen," ſagte der Sohn, „denn in's Kloſter dürfte ich nicht mitgehen und ich kann Dich nimmermehr verlaſſen." Hildegard drückte den Knaben an ihr Herz, der alte Berthold trat vom Wächtergange herein, ſie verlobten ſich unter vielen Thränen. Wirklich ſetzte es der Bürgermeiſter aus Wohlgefallen gegen den alten Berthold bei der Bürgerſchaft durch, daß diesmal der Mann von der Feder, ſtatt eines Kriegsmanns, die Thürmerſtelle erhielt, als Grund führte er an, daß der alte Berthold in früheren Zeiten doch auch der Stadt mit dem Schwerte bei mehreren Fehden gedient habe. Der junge Berthold wurde nur vorläufig in Eid und Pflicht genommen, weil er noch zu jung war

Digitized by Google

und der Alte behielt immer noch Gehalt und Würde eines Rathschreibers. Die dritte Hochzeit, welche Frau Hildegard feierte, war die stillste von allen, der alte Berthold gestand mit inniger Rührung, daß die Wege des Himmels unerforschlich wären, der ihm nach ruhigem Ausharren im Alter ein Glück aufdränge, wonach er in früheren Jahren vergeblich sich bemüht; wenn er es auch nicht lange mehr genieße, so müsse er doch die Fügung des Himmels preisen. — „So ist es doch wahr," seufzte der junge Berthold, „daß Du älter wirst und gebeugter gehst, seltener froh bist und öfter stille in Dich versinkst, stirb nur nicht so bald, wie Martin, dann wären wir ganz verlassen."

„Jetzt haben wir uns noch!" sagte der Alte und ging das Wächterlied vom Thurm zu blasen.

Die mühsame Arbeit des jungen Berthold hatte die Neugierde des herrschaftlichen Stadtvoigts, des Herrn Brix, auf die Reste des alten Pallasts gewendet, und er hielt es jetzt für seine Pflicht, da er in demselben ein Besitzthum seines Herrn des Grafen von Wirtemberg erkannte, bei demselben anzufragen, was damit anzufangen sei. Da nun Niemand für diese alten ehrenwerthen Trümmer sprach, so wurden sie zum öffentlichen Verkauf bestimmt. Der junge Berthold war untröstlich, als sein liebes Eigenthum, wofür er es so lange gehalten, zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden ausgerufen wurde, er hätte

Digitized by Google

dem Ausrufer den Mund zuhalten mögen, er hoffte, die Leute würden nicht darauf achten. Aber bald kamen Bürger der Stadt, besahen sich die Gelegenheit, maaßen das Gärtchen und brummten nur immer, daß so viel aufzuräumen, sonst gäbe es schon einen artigen Bleichplatz. Also nichts was da gewesen, nichts was er gepflanzt, sollte bleiben, alles sollte für den gemeinsten Gebrauch vernichtet werden. Da fielen ihm die fünf Goldgülden ein, die ihm Martin als sein Erbe (mit der Kiste, worin der Schädel) oftmals gezeigt und ihm wohl eingeprägt hatte, das Geld nur dann zu brauchen, wenn er sein ganzes Glück und Geschick damit lenken könne. Aber dies schien ihm zu wenig für die Herrlichkeit seines Lieblingsortes, er kannte Niemand im Städtlein so vertraulich, daß er ihn hätte um Rath fragen mögen. Von Berthold und von Frau Hildegard fürchtete er Widerspruch, er mußte ihnen seinen häufigen Besuch der wüsten Stelle verschweigen, denn der Ort gefiel ihnen nicht. Ganz heimlich nahm er an dem Freitage, der zur öffentlichen Versteigerung bestimmt, sein Erbtheil mit, betete in drei Kapellen und war der erste auf dem Rathhaussaale, wo die Versteigerungen abgehalten wurden. Es versammelten sich Viele, er glaubte in ihnen seine ärgsten Feinde zu sehen. Es geschah der erste Ruf und alles schwieg. Es geschah der zweite Ruf und er bot mit trockener, fast erdrückter Stimme seine fünf Gold-

Digitized by Google

gülden, und keiner überbot ihn. Es wurde wieder zum ersten und zweitenmal ausgeboten und keiner überbot ihn. Da geschah das dritte Ausgebot und er glaubte schon den Hammer für sich niedergeschlagen zu sehen, als eine ihm wohlbekannte Stimme einen Gulden mehr bot. Er sah sich erschrocken um, erstaunte aber noch mehr, als er das Antlitz des Alten, der ihn damals in die Kapelle geführt, hinter sich erblickte. Und hätte er auch einen unerschöpflichen Geldbeutel gehabt, gegen den hätte er nicht gewagt zu bieten, der Alte zog alle seine Gedanken auf sich und er war verwundert, ihn hier in gewöhnlicher ritterlicher Kleidung wiederzusehen, den er damals in so seltsamer, prächtig alter Tracht erblickt. Der Alte trat zu ihm und fragte ihn leise, ob er denn nicht überbieten wolle? Der kleine Schreiber antwortete ihm traurig, er habe nicht mehr Geld, auch wage er sich nicht, gegen ihn zu bieten. — Der alte Herr erwiederte aber, daß er sich irre, wenn er glaube daß er geboten, der Schneider dort wolle sich eine Werkstatt in dem alten Gemäuer anlegen, er möge nur zubieten und auf Gott vertrauen, mit dem Bezahlen werde es sich schon finden. — Kaum hatte der junge Berthold das Wort gehört, so kam ihm ein Vertrauen in's Herz, er bot noch einen Gulden. Der Schneider Fingerling, denn der war sein Mitbieter, rieb sich die Hände und drückte noch einen halben

Digitized by Google

Gulden heraus, doch Berthold ſprach wieder ſein voll aus. Aber gleich faßte ihn hier der Schrecken, der Andere möchte nicht wieder bieten, das Vertrauen war fort, es überzog ihn kalt und die Sinne gingen ihm faſt unter, als ihm die Trümmer des Pallaſts von Barbaroſſa für ſieben Gulden zugeſchlagen wurden. Er wollte ſich an dem Alten halten und tröſten, aber der war ſchon fortgegangen, er fragte nach ihm, aber keiner der Nachbarn hatte ihn gekannt. Meiſter Fingerling ging ſpöttiſch auf den armen Berthold los und ſagte ihm: „Ihr müßt viel geerbt haben, daß Ihr das große Werk unternehmt, den Platz aufzuräumen und Euch da anzubauen, wünſche Euch Glück.“ Mit den Worten entfernte er ſich und der Stadtdiener, welcher den Zuſchlag gemacht hatte, kündigte Berthold an, daß er ſogleich die Hälfte der Kaufſumme und den Reſt am andern Morgen zahlen müſſe, widrigenfalls die Hälfte verloren ſei. Berthold reichte ſeine fünf Gulden hin, mit einem Gefühle, als wären ſie verloren. „Das iſt mehr als die Hälfte,“ ſagte der Mann. „Das ſchadet doch nichts?“ fragte Berthold. — „Es ſchadet nichts, wenn Ihr morgen den Reſt bezahlt, ſonſt ſind fünfe verloren.“

Sie ſind verloren, dachte er, und mein lieber Garten dazu, und mit dieſen betrübten Gedanken beladen ſollte er bei der Mutter Heiterkeit erzwingen. Sie

Digitized by Google

merkte ihm bald etwas Trübes an und er schob es auf ein Kopfweh und ließ sich alle ihre Hausmittel gefallen. Zum Glück hatte der alte Berthold die Versteigerung ganz vergessen, sonst hätte er sich doch wohl verrathen. Endlich kam die ersehnte Zeit des Schlafes, er schlief nicht, aber er konnte doch unbemerkt seinem Unglücke nachdenken. Früh stand er auf, sprach von nothwendigen Schreibereien und eilte statt dessen in seinen Garten. Er glaubte ihn zum letztenmal von dem frischen Morgenlichte durchstrahlt zu sehen, seine Wehmuth bethaute alle geliebten Pflanzen, bis endlich die Müdigkeit, als er sich noch einmal in seiner Bohnenlaube ausgestreckt, ihn überwältigte. Ganz unbemerkt versank er in eine andre Welt, die sich nur ungern mit jener befassen mag, in der wir zu wachen meinen. Es träumte ihm manches Vorüberflatternde, bis ihm das rechte Bewußtsein des Traumes aufging. Da trat zu ihm dieselbe ehrwürdige Gestalt, die ihn beim Ausgebote zum Mehrbieten aufforderte, aber er trug wieder das alte Kleid mit dem rothen Steine zugeheftet. Und Berthold klagte ihm seine Noth mit den beiden Gulden, die ihm fehlten. „Wenn es weiter nichts ist, was Dich betrübt," antwortete der Alte lächelnd, nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Gang der alten Linden, welche das Gärtchen begrenzten. Dort bei einer Linde scharrte er mit dem Fuße die Erde auf und ein eiserner Kasten voll goldner

Digitized by Google

und ſilberner Münzen ſtand geöffnet vor den freudigen Augen. „Nimm ſo viel Du brauchen kannſt von meinem kleinen Hausſchatze,“ ſagte der Alte, „aber vergiß nicht, daß es nur geliehenes Gut iſt und daß alles mein iſt, was Du damit kaufſt und verdienſt und daß ich alles zurückfordern kann, wenn es mir gutdünkt und ich es einem Andern verleihen will. Der Zins iſt nicht hart,“ fuhr er fort, als ihn Berthold bedenklich anſah, „iſt doch dem Menſchen unter gleicher Bedingniß die Erde geſchenkt, er nimmt nichts von ihr in jene Welt, als die Einſicht und den Glauben, den er auf ihr gewonnen.“ — Bei dieſen Worten ſchien es Berthold, als ob er ſich in dieſe Worte verwandelt habe, er wollte ihm antworten, aber es war, als ob eine Gewalt ſeine Stimme zurückdrückte, endlich brachte er einen Ton heraus, erweckte ſich ſelbſt dadurch und fand ſich wie ein erwachender Nachtwandler verwirrt, erſchöpft und gleichſam außer ſich im Lindengange ſtehend wieder. Er brach halb bewußtlos einen Zweig vom Baume, zählte in Gedanken die Blätter und fand vierundzwanzig daran, warf den Zweig zur Bezeichnung der Stelle auf den Boden und wankte dann ſchlaftrunken zurück in ſein Frühlingshaus, wo ihn der tiefſte Schlaf mehrere Stunden feſſelte. Als er aufwachte, ſtand die Sonne ſchon hoch, er ſprang auf und ſah zu ſeinem Ärger, daß die Gartenthüre offen ſtand. Es kränkte ihn jede

Digitized by Google

mögliche Verletzung seines Gartens, sei es durch eingedrungene Thiere oder Menschen, obgleich er des Traumes längst vergessen und seiner Armuth eingedenk, den Besitz desselben bald aufzugeben dachte. Er übersah seine Blumenbeete und fand seine Maiblumen ausgeplündert, die saftigen Stengel der Hyazinthen weinten noch, als ob der Frevel erst begangen. Er eilte umher, den Missethäter zu entdecken und sah im Lindengange den Rücken eines Mädchens, das beschäftigt war, einen Kranz auf ihrem Schooß zu winden. Ohne sich darum zu kümmern, wer es sein könnte, rief er mit innigem Verdrusse: „Besser tausend Augen, als eine Hand!“ Da blickte das schöne Kind sich scheu um und er sah in ein Paar Augen, die der Hand wohl einen tausendfach höheren Werth gegeben hätten, als alle denkbaren Blumen, die sie abpflücken konnte, Augen, die ihm schon seit dem Tage, wo sie ihm den grünen Wamms schenkte, wie ein unerreichlich seliger Sternhimmel erschienen waren. Es war Apollonia Steller, die er so zornig angeredet hatte, sie stand auf, warf ihm den halb vollendeten Kranz auf den Kopf und erwiederte mit einer innern Kränkung: „Behalte Er seine dummen Blumen, wenn Er sie mir nicht gönnt.“ Der Kranz gleitete aber von seinem Kopf in seine Hände, bleich von Schrecken, in unbeschreiblicher Verlegenheit, wie er seine Übereilung gut machen sollte, erfror ihm jedes entschuldigende Wort.

Er

Digitized by Google

Er drehte den Kranz, als ob er einen Rosenkranz abbetete, oder seinen Schaden zählen wollte, während Apollonia den Garten eilig verließ. Und immer noch arbeitete er und zählte in bittern Gedanken an dem Kranze, während dieser auseinanderfiel und ihm nur der Zweig blieb, über welchen er gebunden war. Und wieder zählte er die Blätter dieses Zweigs und fand vierundzwanzig daran, bei dieser Zahl ging ihm ein Blitz durch den Kopf, als wär's die Entdekkung einer neuen Welt. Sein Traum, der Schatz, das Haus, der Garten, alles war wieder sein, auch Apollonia glaubte er durch diesen Reichthum noch erlangen zu können, da fiel ihm erst sorgenvoll ein, daß es doch wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Traume sein könne. Seine Thätigkeit überwog Gram und Sorge, die Schaufel war in seiner Hand, er grub in die Erde, daß der Schweiß ihm über Wangen und Rücken lief. Jeder Einschnitt in den schwarzen Boden war ihm ein lohnendes Gefühl, daß er näher seiner Hoffnung, — endlich klang der Spaten gegen Metall, — noch ein Abheben der Erde und er sah die rostige Fläche eines eisernen Deckels. Nun ruhte er sich einen Augenblick, sein Schweiß tropfte auf die Fläche des Deckels und er sah schon das Gold eingelegter Blumen auf demselben. Nun hob er den Kasten mit Gebet, daß er ihm nicht entschwinden möge. Da stand er, aber das Schloß



Digitized by Google

wollte nicht weichen, bis er mit einem derben Steine so kräftige Schläge gegen den vorstehenden Deckel führte, daß das Schloß zersprang und der Deckel aufsprang. Das Geld lag nicht unmittelbar im Kasten, sondern erst mußte er einen alten ausgenähten ledernen Beutel aufziehen, da stand die Erscheinung des Traumes, die Fülle silberner und goldner Münzen vor ihm. Und als er sie in beschaulicher Eile in den Kasten stürzte, so fand er noch im Beutel ein wenig verrostetes Gürtelmesser, dessen Griff in türkischer Art einen Drachenkopf bildete. Eilig nahm er zwei Gulden aus der Menge und steckte sie zu sich, wollte eilig zum Rathhause, den Rest der Kaufsumme zu zahlen, aber nun plagte ihn schon der Reichthum: wo sollte er seinen Schatz verbergen? Endlich glaubte er ihn unter Steinen in seinem aufgeräumten Zimmer ziemlich gesichert zu haben, nahm aber doch eine Tasche voll Geld mit, um im Falle unseliger Beraubung nicht alles zu verlieren.

Sein Kaufbrief war bald ausgefertigt, der Voigt sah ihn an wie einen seltsamen Thoren, der sein Geld verschwendet und obenein als verdächtig, woher er das Geld bekommen. Beim Bürgermeister erhielt er einige Verweise, daß er so spät gekommen, weil dieser zur Feier des Namenstages seiner Tochter noch ein Gedicht, das er anfertigen lassen, abgeschrieben wollte haben. Da strengte er sich an, jeder Schnörkel

Digitized by Google

mehr an den Buchſtaben ſollte ihr darthun, wie er ihr mit allen Kräften zu dienen ſtrebte. Als er dieſe Arbeit zur Zufriedenheit des Herrn Bürgermeiſters beendet, eilte er von ſeinem Garten mit einem Kuß, den er der Erde gab, Beſitz zu nehmen und dann mit verheerender Reue alles Blühende zu Ehren Apollonien's abzumähen. Es war ein hoher Tragekorb voll Blumen, womit er in das Haus des Bürgermeiſters einrückte, die er an Apollonien abzugeben bat. Der Bürgermeiſter, der gerade noch im Zimmer war, nahm das Geſchenk als ein Zeichen ſchuldiger Anhänglichkeit an ſein hohes Haus, im Namen der Tochter, wohl auf, er befahl, ihn zum Vesperbrod herein zu rufen. Da ward ihm gar fröhlich, als Apollonia mit ganz verſöhntem freundlichem Blicke ihm ein Glas Wein darbot, auf welchem ein breiter Schnitt Mandelkuchen mit krispelkrauſer Oberfläche lag. Wie aber zu dem Dargebotenen zu gelangen, da er in der einen Hand ſein Baret, in der andern einige Schriften hielt, unter welche der Bürgermeiſter ſeinen Namen ſetzen ſollte. Nach kurzer Überlegung ließ er beides fallen, denn das dargebotene Glück war zu groß. Nun hörte er hinter ſich ein feines Lachen, während Apollonia, in ſeiner Seele verlegen, die Augen niederſchlug. Das war doch ſchön von ihr, wie ſie ſo mit ihm fühlte, auch war es gutmüthig vom Bürgermeiſter, daß er einen ernſten Blick gegen die Lachenden ausſandte und



Digitized by Google

dem Berthold vormachte, wie er erſt die Pergamente hätte in die Taſche ſtecken, das Baret unter dem Arm einklammern ſollen, um ruhig zu dem Glaſe Wein zu gelangen. Berthold that wie ihm geheißen, klemmte aber ſo heftig an ſeinem Baret, daß das kleine Eichhörnchen, welches er gewöhnlich mit ſich herumtrug, ihn biß und mit dem ihm eignen Knurren in der Bosheit hinaus und wie ein Teufelchen im Zimmer herumſprang, während Berthold ſein Weinglas zum Theil überſchwabbern ließ und nachher ängſtlich mit ſeinem Fuße den Weinfleck am Boden zu decken ſuchte. Nun war das Gelächter allgemein und der Bürgermeiſter verließ das Zimmer, um ſich nichts von ſeinem Anſehen gegen den Schreiber zu vergeben. Apollonia ſuchte ihn jetzt dreiſter zu machen, ſchenkte ihm das Glas voll, er mußte trinken und der ſeltene Genuß des edlen Weins und Apollonien's freundliche braune Augen erheiterten ihn ungemein, er kam zu einiger Faſſung und ſah ſich um, wer denn eigentlich ſo feinſtimmig gelacht hatte. Da erſchrak er aber recht, es ſtanden da zwei Mädchen, die ihm ein Paar ausgeſtopfte Hoſen auf dem Kopf zu tragen ſchienen. Seine Unbekanntſchaft mit den neuen Stuttgarter Trachten hatte an dieſer Verwunderung Schuld, es war eine niederländiſche Tracht, die dort nachgebildet war und die beiden Mädchen, es waren des Voigts Brix heirathsluſtige Töchter, thaten ſich nicht wenig

Digitized by Google

darauf zu gute (ſie waren kürzlich in Stuttgart geweſen) und hofften, daß Apollonia ſie darum beneiden würde. — „Was ſieht Er mich ſo groß an?“ fragte die eine, Babeli mit Namen, die gleich jeden in ſich verliebt glaubte. — „Je Jungfer,“ ſagte Berthold, „Sie hat ja ein Paar Hoſen auf dem Kopf.“ — Babeli fand ſich ſehr gekränkt, aber ſie rümpfte kaum den Mund und fragte weiter: „Weiß Er denn ſonſt nichts Neues?“ — „Erzähl Er uns etwas Neues,“ fiel gleich die andere, Joſephine, ein. — Berthold dachte, was er erzählen ſollte, er wußte nur wenig aus dem Umgange mit Menſchen, aber alles, was ihm einfiel, ſchien ihm zu ſchlecht, er wollte durchaus nicht wieder lächerlich werden. Endlich betete er heimlich zu Gott, daß ihm etwas Neues einfallen möge und da ſtand's vor ſeiner Seele, was er kürzlich erſt geleſen und er ſprach: „Der heilige Papſt hatte erlaubt, daß in unſerm Lande, wegen Mangel an Fiſchen und Baumöl„ die Milch auch in den Faſten zu genießen ſei, aber ein Doktor Spenlin hat ſich widerſetzt und appellirt vom Papſte an das Concilium, er ſagt, es ſeien genug Fiſche im Lande und ſtatt des Baumöls reines Nußöl, Leinöl, Rüböl, Mohnöl“ .... Hier lachten ſchon die Voigtsjungfern helllaut, wie es ſich wahrlich nicht ſchickte und Apollonia ſagte ärgerlich, daß er ſich nicht beſſer empfohlen: „Laß Er uns, Er hat uns ſchon genug

Digitized by Google

beölt, weiß Er denn nichts anders zu ſprechen?" — Joſephine, eine rechte Schnatterbüchſe, ſagte ihm vor, er müſſe von Turnieren und Fehden ſprechen, von hochberühmten Frauen und Sängern, von zarter Minne und theuren Gottesdegenen, von Blaubärten und Milchbärten, von Fidelern und Fanten. — „Von Elephanten," ſagte er, „ſteht auch was in meinem Buche." — „Ihr müßt Bären anbinden," fuhr Joſephine lachend fort, „Euren Falben von einer Felſenſpitze zur andern einreiten und Euch endlich vom uralten Schneemanne in Gegenwart von Rundienen und Galgenſchwenglein zum Ritter ſchlagen laſſen und dabei Gottes Wort in einem Hausbackenbrode verehrt erhalten." — „Meiſter Fingerling iſt garſtig dabei zerkratzt worden," ſagte Berthold, ohne von dem Vortrage verwundert zu ſein. — „Der Schneider?" fragte Babeli. — „Er iſt wirklicher Katzenritter," fuhr Berthold fort, „er hat vor zehn Jahren in der Zunftſtube die angebundene Katze gänzlich verbiſſen, er hat davon viel Ehre gehabt, aber wenn er davon ſpricht, iſt ihm noch immer ecklig zu Muthe." — Die Geſchichte machte den Voigtsjungfern viel Freude, ſie behaupteten, er habe mehr Verſtand, als man erſt glaube, ſie ließen ſich ausführlich von den Katzenrittern, einem damals üblichen Spaß der Handwerksgenoſſen gegen die Ritterſchaft, erzählen. Joſephine ſprach, daß Berthold einem Ritter vom

Digitized by Google

Stuttgarter Hofe ähnlich sehe, mit dem sie oft getanzt habe, und da versuchte sie, wie Berthold sich im Tanze zeige. Berthold sprang höflich mit, wie ein Mensch es macht, dem Boden und Wände sich drehen, dem es aber doch nicht übel in den Gliedern thut, von weiblichen Händen so geschwenkt zu werden, hätte er nur feinere Schuhe angehabt, diese waren abgelegte von Martin, mit Nägeln, wie Eulenspiegel's Grabeiche, beschlagen. Der große rothwangige Bursche gefiel den Voigtstöchtern nicht übel und je lauter er stampfte, je mehr Spaß machte es ihnen, er schien ihnen, wie den Kindern der Haushund, ein Geschöpf, vom Himmel zu jeder Quälerei geschaffen. Apollonia wollte sie nicht stören, aber das Wesen gefiel ihr gar nicht. Babeli fiel nun darauf, dem Berthold Unterricht im Tanzen geben zu wollen, sie stieß gegen seine Beine, kniff ihn und stopfte ihm den Mund mit Kuchen, wenn er verdrießlich zu werden schien. Berthold kam in dem fremden Wesen ganz aus seinem Häuschen, er meinte mit den Wölfen heulen zu müssen und als Apollonia mit in das Spiel hineingezogen wurde, so wuchs ihm gar der Kamm, er erwiederte, was ihm angethan wurde und glaubte Beifall zu ernten und sich recht geschickt aufzuführen. So kam es, daß, als ihn Babeli kniff, er wieder kniff, aber nicht Babeli, sondern aus angestammter Neigung Apollonien in die Backen, in-

Digitized by Google

dem er freundlich um Vergebung bat, daß er am Morgen ihr die Blumen abgejagt. Dieſes ſein Verbrechen wurde von den Voigtsjungfern vor Gericht gezogen und er von den ausgelaſſenen Mädchen zu drei Streichen mit ſeinen eigenen Pergamenten verdammt, weil er die ritterlichen Minnegeſetze verletzt habe, nach welchen die Blumen dem weiblichen Geſchlechte gehören. Er drohte, ſo oft zu küſſen, als er geſtrichen würde, da machte Joſephine gleich Ernſt und ſtrich ihn dreimal mit einer Gerte über, die zufällig in der Stube ſtand. Die Streiche brannten dem Berthold nicht halb ſo heiß wie ſeine Neigung, er umfaßte Apollonien im Vergeltungsrecht und küßte ſie dreimal recht derb ab. Joſephine wollte ihn mit Schlägen fortbringen; das erbitterte ihn noch mehr, er küßte Apollonien immer mehr. Als ob er blind und taub wäre merkte er nicht, daß der Bürgermeiſter eingetreten war, bis dieſer ihn mit ſtarker Hand fortriß, ihn zur Stubenthüre und weiter bis zur Treppe hinzog und dort mit einem derben Fußtritt und den Worten herunterförderte: „Denk Eſel, daß Dein Huf nicht zum Liebkoſen geſchaffen, nie laß Dich wieder vor meinen Augen ſehen, Undankbarer, mit Deinem Dienſte iſt es aus.“

Berthold lief bewußtlos aus Angewohnheit ſeinem Garten zu, er hätte eben ſo unempfindlich in's Waſſer laufen können. Was iſt menſchliches Wün-

Digitized by Google

ſchen, der Himmel ſtraft uns in der Erfüllung unſrer Bitten, wenn ſie nach dem Irdiſchen zu heftig ſtreben; was war Berthold jetzt der Garten und der Schatz, er glaubte ſich nicht mehr im Paradieſe zu finden, aber die Äpfel ſchmeckten ihm noch ſüß in der Erinnerung. Ihm war ſo ſchwer um's Herz, ſelbſt nach dem Thurme wagte er nicht aufzublicken, der ſchon in der Dunkelheit leuchtete, er hielt das alte Meſſer des Schatzes voll Graun in ſeinen Händen, es war ihm in dieſem Augenblicke lieber als der Schatz. Als er ſich aber zufällig damit in die Hand ritzte, fand er, es thäte weh, legte das Meſſer wieder in den Kaſten des Schatzes und begab ſich mit dem Kaſten nach dem Thurme, um ſein ganzes Herz, Glück und Unglück vor den treuen Seelen auszuſchütten, die heut ängſtlicher als je ſeiner harrten, weil allerlei Seltſames vom Hauskauf durch die kreiſchende Stimme des alten Höckerweibes zu ihnen hinauf erſchollen war.

---

Digitized by Google

# Fünfte Geschichte.

## Der Bau.

Des jungen Berthold's Erzählung wurde von dem Alten und Frau Hildegard ganz anders aufgenommen, als er gefürchtet hatte. Sei es der Anblick des Schatzes, das Außerordentliche im Geschick, kein einziger Vorwurf traf ihn, daß er den Kauf so heimlich ausgeführt. Frau Hildegard wischte ihm sorgfältig jede Thräne ab, steckte seine Füße in weiche Pantoffeln und der Alte ergoß zum erstenmal seinen Zorn gegen den Bürgermeister, indem er alle einzelnen Verweise aufzählte, die er um Kleinigkeiten erhalten. Endlich fuhr er auf und sagte: „Keinen Schritt sollst Du ihm nachgehen, Du hast mehr Geld als er, und was er hat, ist nicht ehrlich gewonnen, mit Gottes Hülfe wollen wir irgend ein ansehnliches Gewerbe anfangen, das uns gut nährt. Stände nur erst das Haus auf den alten Trümmern, so gäbe ich die Thürmerstelle gleich auf und zöge hinein.“ — „Und ich sollte gar allein bleiben,“ sagte Hildegard mit Vorwurf. — „Ich ließe eine Brücke bauen,“ antwortete der Alte, „daß Du recht bequem heruntergehen könn-

Digitized by Google

teſt, oder wir hingen eine bequeme Sänfte an das Seil und ließen Dich herab, ich habe ſchon in Gedanken für alles geſorgt.“ — „Und ich weiß ſchon den ganzen Bauplan,“ ſeufzte der junge Berthold, „aber wozu ſoll ich alle die Zimmer erbauen, ehe wir wiſſen, wozu wir ſie brauchen ſollen und was ich darin unternehme. Zum Abſchreiben brauche ich nur ein Kämmerlein und zum täglichen Leben brauchen wir auch nur ein Zimmer, denn wir bleiben gern beiſammen.“ — „Was klingelt denn ſo ſpät von der Stadt her und will noch zu uns herauf?“ fragte der Alte und zog am Drath die untere Thür auf, während der junge Berthold den Schatz unter dem Bette verbarg. Es trat aber zu aller Verwunderung Meiſter Fingerling herein, entſchuldigte ſeinen Beſuch, indem er ſagte, daß Berthold mit ſeinem Kauf einen Lieblingsplan geſtört habe, an welchem er ſeit vielen Jahren arbeite; nun habe er eben im Rathskeller bei einem Glaſe Wein vom Gerichtsdiener vernommen, daß Berthold ſeines Schreiberdienſtes entſetzt und ein fahrender Schüler aus der Schweiz, ein Bachante, der ſeit Jahren ſchon in den Straßen herumſinge, vorläufig an ſeine Stelle trete; da komme er nun, um zu hören, ob ſich nicht durch verſtändige Beſprechung alles zwiſchen ihnen ausrichten laſſe. — Der alte Berthold fragte neugierig, was er denn eigentlich beabſichtige? — „Ich habe Euren Pflegeſohn

Digitized by Google

vom ersten Anblicke lieb gewonnen," fuhr Fingerling fort, „und seine Freude am schönen Tuche gefiel mir sehr wohl, als er damals den grünen Wamms sich machen ließ. Nun habe ich mir etwas mit langem Fleiß erspart, habe auf meinen Wanderungen alles kennen gelernt, was zur Tuchmacherei gehört und will nicht länger dulden, daß wir unsre Wolle nach Augsburg fahren und unser Tuch aus Augsburg holen, ich kenne Weber und Tuchscheerer, auch einen Walkmüller, die sich wohl alle hier niederließen, wegen der Wohlfeilheit vieler Lebensmittel, wenn ihnen nur ein Handelshaus Nahrung gäbe, und das Handelshaus will ich stiften, und wenn Euer Sohn mir den Bauplatz giebt, so soll er einen Antheil am Gewinn haben und ich nehme ihn an Kindesstatt an, da ich bei solchem Unternehmen doch keine Zeit mehr zum Heirathen behalte. Diese meine Absicht ist auch der Grund gewesen, warum ich Euren Sohn nicht weiter überboten habe, ich dachte gleich: nun der denkt dasselbe wie du, und will auch eine Tuchhandlung anlegen und es ist so gut, als ob Du es selbst hättest." — Der alte Berthold und Frau Hildegard falteten bei diesem Vortrage die Hände, sie glaubten die höhere Hand noch nie so sichtbar in ihren Geschicken wahrgenommen zu haben und der junge Berthold war so demüthig durch sein Mißgeschick geworden, daß er es für eine Ehre schätzte, von dem Schneider

als Kind angenommen zu werden. Der Alte vertraute nun dem ehrlichen Fingerling die eine Hälfte des Geheimnisses, daß nämlich sein Pflegesohn einen schönen Schatz an baarem Gelde habe, der aber nach seinem Vorgeben in der Küste gelegen, mit der er ihn empfangen habe. Da sprang Fingerling vor Vergnügen in die Höhe, kein Tag sollte versäumt werden, er wolle gleich morgen ausreisen, die Weber aus Augsburg zu holen, während Berthold den Bau eilig fördern müßte. Sie kamen die Nacht gar nicht von einander, denn Fingerling war ein unermüdlicher Erzähler und beschrieb von der Dachrinne bis zur Plinte das neue Haus der Fugger in Augsburg, die ebenfalls durch Webereien ihren Reichthum verdient hätten. Was aber mehr als alles den jungen Berthold tröstete, das war die Hoffnung, die er ihm erweckte, wenn erst die Handlung in Flor stände, so würde ihn der Bürgermeister mit allen zehn Fingern für Apollonia als Eidam zu sich hinziehen. Der Vertrag war vom Alten noch vor Sonnenaufgang geschrieben, unterzeichnet und bei einem Kruzifix Hildegard's, in welchem ein heiliger Knochensplitter eingelegt, von allen beschworen.

Schon am andern Tage hatte Fingerling seine Wanderung angetreten, während der junge Berthold seine Schreibereien dem neuen Schreiber übergab und bei dieser Gelegenheit zu seinem Leidwesen erfuhr, daß

Digitized by Google

sowohl Apollonia, als die beiden Voigtstöchter, in das Nonnenkloster der Stadt zur Erziehung gegeben worden. Er hatte aber keine Zeit zur Trauer, denn mit rascher Eile ging's an den Bau. Ein alter Maurermeister, mit Namen Bauer, und der Zimmermeister Mathis, beide des alten Berthold's Rathskellerbrüder, waren sehr erfreut, als sie baar Geld sahen, um ihre Gesellen, die eben feierten, beschäftigen zu können. Sie waren gar verwundert über den jungen Berthold, daß der ihnen so geschickt mit Feder und Lineal auf Papier vorreißen konnte, wie der Seitenflügel, der als die kleinere Arbeit zuerst ausgebaut werden sollte, eigentlich beschaffen gewesen, aber Berthold hatte sich das alles in der Kapelle genau gemerkt, es stand wie eingegraben vor seinen innern Augen. Nichts durfte an Baustoffen, an Holz, Steinen und Kalk herbeigeschafft werden, das er nicht vorher als trefflich erkannt hatte und keine Arbeit wurde unternommen, von deren Zweck er sich nicht unterrichtet hätte, so daß er bald mit Einsicht über die Vollendung Aufsicht führen konnte. Er sparte kein gutes Wort bei den Gesellen, wenn sie zu lange Zeit mit Messen und mit Essen zubrachten, mancher Trunk Wein zur rechten Zeit sparte ihm viel Geld und der fröhliche Tag des Richtens war schon vor dem Herbste erreicht und ehe der Winter die Arbeit hemmte, alles mit Dach und Fenstern geschlossen.

Digitized by Google

Aber der rachsüchtige Bürgermeister sah die Arbeit mit Neid an. Er mochte wohl vernommen haben, daß der alte Berthold laut und öffentlich gegen ihn zur Vertheidigung seines Sohnes rede, und wollte sein Ansehen nicht sinken lassen, so brachte er einen Verdacht gegen beide in Umlauf, als ob sie die öffentlichen Truhen möchten heimlich geöffnet haben und jetzt davon gut bauen hätten; aber die beiden Bertholds hörten nichts davon, oder ließen sich dadurch nicht stören. Während des Winters kam Fingerling mit seinen Webern angezogen, brachte sie in kleinen Häusern unter, die er wohlfeil erstanden und brachte die Wollenniederlage in das neue Haus. Eine verfallene Mühle an der Rems wurde zum Walken eingerichtet, ein Nebengebäude zur Färberei, zu der die Gegend manche Farbestoffe seit lange baute, aber sonst weit verschicken mußte. Der junge Berthold wollte nicht nachstehen in seinem Fleiß, und benutzte jede Stunde, die der Frost ihm frei gab, zur innern Einrichtung des Hauses, zum Ankauf und zur Anfuhre der Baumaterialien für das Hauptgebäude. Bald war der Seitenflügel belebt und die Schornsteine rauchten, die Wolle wurde da nach ihrer Güte abgesondert, die Wolle zum Spinnen vertheilt und wieder eingenommen und zur Weberei ausgegeben, die Gewebe sorgfältig durchsehen, gereinigt, späterhin hier auch geschoren. Die Bürger sagten von den Bertholds:

Digitized by Google

„Mögen sie das Geld, auf welche Art es sei, gewonnen haben, es bringt der Stadt mehr Nutzen, als der Bürgermeister mit allem Gelde geschaffen, das er zu seinen eingestürzten Bauwerken beigetrieben hat. Der alte Berthold bekam ein neues Leben, seine Feder war unermüdlich, er knüpfte überall Verbindungen an, die Städte standen einander gern bei und Fingerling hatte die Freude im Frühling den ersten Einspännerwagen nach Augsburg mit Tüchern abzusenden, ehe noch die Leute in der Stadt selbst zu dem Tuche ein Zutrauen faßten, daß es wie Augsburger Tuch halten könne. Wohl mochte auch der Bürgermeister Schuld haben, denn er setzte in Umlauf, die Tücher wären in der Farbe verbrannt, aber die Wahrheit mußte bald auch bei den Landleuten sich bewähren und wie der Muth unsrer Bertholds nicht sank, so stieg ihr Glück. Gegen den Sommer legte Berthold sein Thürmeramt nieder, nachdem die Arbeiter in der Walkmühle eine starke Winde eingerichtet hatten, um Frau Hildegard sicher vom Thurme herabzulassen, denn er wußte voraus, daß der Bürgermeister ihn mit dem Abzuge gewaltig drängen würde, wenn er seine Dienste aufgekündigt hätte.

So traf es auch ein, denn schon am nächsten Morgen trat in den Thurm mit großem Gepolter ein alter Reisiger, Bastian mit Namen, der grimmig fluchte, daß die Sachen des alten Berthold noch nicht

Digitized by Google

nicht fortgeschafft wären und ihn fragte, was er und die Seinen noch da oben zu suchen hätten. Frau Hildegard weinte heftig, daß sie auf solche Art von dem geliebten Thurme scheiden sollte, auf welchem sie so ruhig und bei geringem Glücke ihre Jugend und zwei Männer überlebt hatte. Der alte Berthold fraß seinen Zorn in sich und suchte mit Vernunft dem alten Würgesel zu begegnen, der durchaus auf Streit und Quälerei vom Bürgermeister angewiesen war. Dem jungen Berthold ballte sich die Faust und als der Kriegsknecht Anstalt machte, Betten und Sachen zum Fenster hinunter zu werfen, da lief er dem ungeheuren Knochengerüste geschickt zwischen die Beine, daß er zu Boden fiel und sich dabei die Nase zerstieß, daß er blutete. Nun fielen alle drei über ihn her, banden ihn mit Stricken und hingen ihn mit diesen an den Hacken der Winde, nach der Außenseite der Stadt, und ließen ihn auf der Hälfte des Thurms, wie einen geschossenen Raubvogel, als Warnungstafel hängen. Bastian fluchte und wetterte, daß er es ihnen gedenken wolle. Der alte Berthold und Frau Hildegard gedachten aber der hohen Abkunft des Sohnes, die er so männlich beurkundet hatte und wie ihnen der Knabe zum Schutz ihrer alten Tage gedient habe, aber sie sprachen nur heimlich davon, damit der Junge nicht stolz werde. Nun kamen schon die Arbeiter mit dem sargartigen Kasten für Frau Hildegard,



Digitized by Google

um ſie herab zu laſſen, er wurde an der Winde nach der Stadtſeite befeſtigt und als ſie ſich darein gelegt und ſich immer noch fürchtete, legte ſich der alte Berthold zu ihr, als wär's ihr Ehebette, der junge Berthold aber ſprang die Treppe hinunter, daß der Kaſten nicht hart auf das Pflaſter ſtoßen möge. So ſank nun die ſeltſame Fracht zur Stadt nieder, während der hängende Kriegsknecht durch die natürliche Aufwickelung des Stricks zum Thurm erhoben und von den lachenden Arbeitern frei gemacht wurde. Während die beiden unten glücklich ausſtiegen, ſchimpfte der Baſtian ſchon zum Thurme herunter, weil er das Horn mit Sägeſpähnen von den Arbeitern gefüllt erhalten und ſich den Mund damit gar unbequem zugepappt hatte. So wollte der Himmel gar keine Rührung im Hauſe der Bertholds bei dieſem wichtigen Ereigniß dulden, vielleicht um ſie aufmerkſam zu machen, daß ſie wichtigern Begebenheiten, größerem Leben entgegen gingen; auf der Höhe des Thurms hatte ſich ein großes Handelshaus begründet, das ſich bald zum Pallaſt ausbaute. So ging's damals ſehr häufig, die Welt war noch nicht ſo durchwandert und umſchifft, wie in unſern Tagen, es war damals dem Himmel noch leicht, durch einen guten Gedanken einem ehrlichen Kerl unter die Arme zu greifen und ihn zu erheben. Frau Hildegard ward unter dem Zujauchzen einer Menge Volks, die allerlei gutmüthigen

Digitized by Google

Scherz, aus Neugierde sie zu sehen, ausgehen ließ, weil sie so gewaltig dick beschrieben war und sich ganz verhältnißmäßig vorfand, so ward sie durch den Bauwust des Hauptgebäudes nach dem Seitenflügel geführt, wo ihr Sohn ein Paar schmucke Zimmer eingerichtet hatte. „Gott segne meinen Eingang und Ausgang," das waren ihre einzigen Worte, dann weinte sie und flehte zu Gott, daß der junge Berthold immer artig und anständig bleiben möchte und machte sich geschäftig an die Einrichtung der Wirthschaft.

Der alte Berthold war mit einigen Briefen beschäftigt, die ihm ein fremder, langer, etwas gebeugter, schwarz gekleideter Mann überbracht hatte. „Herr," sagte er, „Ihr seid wohl gar selbst der Baumeister des hochberühmten Münsters zu Straßburg?" Er sah ihn bei diesen Worten genauer an, der Mann hatte schattige schwarze Augenbraunen, sein Mund schien ein Geheimniß einzukneifen und so seltsam äußerte er sich auch, er sei zwar der Baumeister des Münsters, aber er habe ihn nicht erbaut; er sei zwar auf andere Veranlassung gekommen, aber es sei eine Hauptabsicht seiner Reise, den Pallast des Barbarossa zu sehen, nicht eben, was neu auf der Stelle jetzt erbaut worden, sondern wie er eigentlich in älterer Zeit beschaffen gewesen. Der alte Berthold erzählte ihm, was er wußte, aber der Baumeister



Digitized by Google

wußte ſchon mehr von dem ganzen Bauplane aus der bloßen Anſchauung, als der Alte, ſo daß dieſer froh war, als der junge Berthold herbeikam. Er ließ ihm dieſen zur Geſellſchaft, als ihn Geſchäfte fortriefen und der junge Berthold führte ihn in den Hof.

Der junge Herr, wie jetzt der junge Berthold gewöhnlich von den Arbeitern genannt wurde, glaubte ſich nie ſo gut unterhalten zu haben, wie mit dem Manne, der jede ſeiner Bemühungen zu ſchätzen wußte, überall ihm mit Einſicht und gutem Rath entgegen kam, zugleich eine Fülle von Hoffnungen über das allmählige Steigen und Befreien der Städte von Fürſten und herrſchenden Geſchlechtern vor dem muthigen Herzen des Jünglings ausbreitete. Dürfe er ſich einſt den Geſchlechtern gleich ſchätzen, dachte er, ſo möchte auch wohl Apollonia jeden Unterſchied der Geburt zwiſchen ihnen vergeſſen. „Herr Baumeiſter,“ fragte er, „wie kommt's, daß die Baumeiſter gern mit weit ausſehenden Dingen ſich beſchäftigen, unſer alter Maurermeiſter hat auch die Art, während ſich der Zimmermann nur mit dem abgiebt, was eben zu thun Noth iſt.“ — „Brave, ſtarke, entſchloſſene Leute ſind die Zimmerleute,“ erwiederte der Baumeiſter, „haben richtiges Augenmaaß, wiſſen Schnur, Winkelmaaß und Senkblei zu brauchen, laſſen die ſcharfe Axt an ihren Beinen mit Sicherheit herumfliegen, und fürchten nie,

Digitized by Google

daß sie sich selbst treffen; sie sind zu allen Zeiten gerecht, doch zornig gefunden worden. Ihr Werk ist aber nicht von langer Arbeit und gewöhnlich mit dem Jahre angefangen und gerichtet, geht rasch empor und sinkt noch schneller in Asche, denn das Feuer ist ihrer Werke unversöhnlicher Feind. Wir Maurer arbeiten daran, sie wegen dieser Vergänglichkeit ganz zu vertilgen; könnten wir es leisten, so müßte kein Spohn Holz an den Gebäuden sein, doch hat dies große Hindernisse und wir müssen uns den Babylonischen Thurm noch immer vorwerfen lassen. Was von uns aber ordentlich steht, das läßt die Feuerzerstörung wie der Himmel des Menschen Lästerung über sich hinziehen und wartet, daß es wieder erkannt werde. Wir arbeiten mit Erzeugniß der ersten reinen Schöpfung, mit Steinen und gebrannten Erden; unsre Arbeit fordert Jahrhunderte, wenn sie groß werden soll, sie dauert Jahrtausende. Die Art des Zimmermanns fürchtet den alten Eichbaum, mit mühsamerem Fleiße meißeln wir Eichen zum Tragen der Gewölbe aus Steinen, die wir mit weichem Kalk, Eisen und Blei zur festesten Einheit verbinden. Wir lassen uns nicht durch die Erscheinungen des Tages irre machen, manchmal begreift uns das mitlebende Geschlecht gar nicht, darum halten wir unter uns zusammen in den Hütten, die zu Jerusalem gestiftet, in der Sophienkirche zu Constantinopel lange versammelt, jetzt im Münster

Digitized by Google

zu Straßburg ihren Mittelpunkt finden. Einzeln sind wir nichts, wir müssen verbunden leben, müssen für verschiedne Menschenalter die Lehre des Meisters an Gesellen und Lehrlingen verbreiten." — „Aber die andern Gewerke haben gleiche Stufen anzusteigen," sagte der junge Herr. — „Sie haben die Form," fuhr der Baumeister fort, „wir haben das Wesen! Wir erkennen einander, ehe wir uns den Werth zuschreiben, die Erscheinungen mit sicherer Einsicht bewahren zu können, an welchen die irrende Liebe und der thörigte Haß der Lehrlinge meistert. Die Länge und Breite des Baues ist in allem menschlichen Verein durch das Eigenthum der Nachbarn voraus bestimmt, die Höhe, welche zum Himmel aufsteigt, ist darum nicht willkührlich, weil sie frei ist. Davon ahnt der Zimmermann nichts, nur die Holzstärke bindet ihn, sonst baute er gern in den Himmel. Ihr habt hier das Rechte aus seltner innern Einsicht getroffen, es läßt sich aber auch berechnen; der letztere Weg ist lang, aber sicher, jener ist kurz, aber unsicher und fordert einen Sinn der Erfindung, der nicht allen ertheilt ist. Unsre Kunst ist ein allgemeines Eigenthum, wie würde sie sonst von Jedem verstanden werden, aber ihre Aufgaben sind durch das Neue im Bedürfniß und in der Bedingung jedesmal neu zu lösen und da langt keine Berechnung aus. Die Regel nutzt nur dem, der sie entbehren kann, den aber verdirbt sie, der sich in ihr

Digitized by Google

weiſe glaubt; jede Regel iſt ein Räthſel, das durch andre Räthſel forthilft. Darum müſſen wir nicht blos das Wiſſen prüfen, wenn wir einen frei ſprechen, wir müſſen die Kraft der Erfindung in ihm erforſcht haben. Ich ſage Euch, lieber Berthold, Ihr ſolltet Maurer werden." — Berthold ſah ihn verwundert an und ſprach: „Hätte ich nur früher daran gedacht, aber jetzt iſt's zu ſpät, ich bin ſchon zu weit in der Handlung, doch erzählt mir etwas noch von Euren Bauten." — Der Baumeiſter blickte etwas finſter um ſich und ſprach: „Das eigne Werk und die eigne Kunſt giebt Überdruß, jenes, wenn es fertig und zu ſteigender Erfindung verpflichtet, dieſe, wenn wir über ſie ſprechen ſollen. Führt mich zum Prior, der hier den Bau der Kloſterkirche beſorgt, er hat mich rufen laſſen und harret meiner, vielleicht giebt uns eine andre Stunde mehr Vertraulichkeit, daß ich Wortzeichen, Gruß und Handſchenke, wie ſie in unſrer Hütte gebraucht werden, Euch mittheilen kann." — Der junge Herr führte ihn nicht ohne Scheu zu der Wohnung des Priors, weil er ſeit dem unglücklichen Geſchicke in der Geſellſchaft des Bürgermeiſters keine Geſellſchaft beſucht hatte. Es war ein Seitengebäude des Auguſtinerkloſters, wo ſie anklopften, und gleich trat ihnen der Prior ſelbſt entgegen, ein kleiner heftiger Mann mit vorſtehenden Lippen und Augen, welche letzteren ſich in einem rothen Kreiſe von Augenliedern,

Digitized by Google

wie in einer Abendröthe bewegten, auch trug der Prior ein grünes Schirmchen zum Schutze derselben. Er hatte kaum ein Wort von dem Baumeister des Münsters aus Berthold's Munde vernommen, so warf er sich diesem mit tausend Versicherungen der Freundschaft um den Hals. Berthold wagte nicht zu widersprechen und der Baumeister lächelte fein, hier war auch kein Widerspruch angebracht, denn der Prior redete ohne sich unterbrechen zu lassen. Er berichtete, daß er sich eben wieder heftig mit der Äbtissin des Nonnenklosters gezankt habe und der Baumeister käme ihm recht gelegen, um sie mit seinem Ansehen zur Ruhe zu bringen. „Sie läßt sich nicht überzeugen," sagte er, „daß die Stimmen ihrer Nonnen in dem steinernen Gewölbe noch eben so gut und besser als sonst unter der Bretterdecke klingen werden, sie meint, daß der ganze Sängerruhm ihres Chors dadurch vernichtet werde, daß ich den Chor überwölbt habe. Ich sagte ihr umsonst, daß sie sich auf mich, den bauluſtigen Augustinerprior verlassen könnte, sie meinte, daß ich darauf nicht die Weihe empfangen hätte und daß der Straßburger Baumeister wohl anders darüber sprechen würde. Nun was meint Ihr?" — Der Baumeister wollte antworten, aber der Prior fragte Berthold: „Was will denn der lange Kerl? Wer ist das?" — Der Irrthum erklärte sich, der Prior fluchte und betete, daß ihm der Himmel den

Digitized by Google

Fluch verzeihe, hob ſich auf den Zehen in Ungeduld, ſtrich den Bauch im Bunde, der ihn umgürtete, und fragte Berthold, wer er ſei? — Als Berthold ſeinen Namen nannte, da ſetzte der Prior ſeine Brille auf, ſah ihn an und ſprach: „Ich finde Euch gar nicht ſonderlich ſchön, die Apollonia erzählt mir immer von Euch. Das iſt ein ſeltſam Kind, die kann nie fertig werden mit der Beichte, immer iſt ſie durch Euer Andenken geſtört worden; lauf, lauf, muß ich ihr ſagen, lauf lieber zum Teufel, als daß ich ewig Beichte ſitzen muß. Ihr ſeid mir alle beide lieb, wir wollen mit einander ein gutes Weinchen trinken und von unſern Bauten reden. Der Berthold iſt gar kein übler Anfänger, ich hab' oft ſchon ſeine Arbeit belauert, nur Schade, daß all die ſchönen Säle zu weltlichem Gerümpel dienen ſollen, denn was iſt das Kleid des Menſchen werth, wenn er ſelbſt nur ein Madenſack iſt, Euer feinſtes Tuch iſt nur ein Überſack des Madenſacks; iſt der Wein alt genug, ſo ſchenken wir ihn ein und in drei Schluck iſt das Glas herunter, der Wein mag jämmerlich rufen: Setzt ab! Da hilft nichts, er muß nieder, ſo auch der Menſch, er mag zappeln, ſo viel er will, er muß in die Erde, daß ihn die Maden freſſen.“ — Bei ſolchen Worten trank er mächtig und gab dem Baumeiſter durch Klopfen, Händedrücken, Bartſtreichen allerlei närriſche Zeichen, denen Berthold in Demuth zuſah und

Digitized by Google

bescheidentlich aus seinem Glase nippte, voll des frohen Gefühls, daß es doch nicht in allen Gesellschaften Hiebe und Fußtritte regnete.

Unterdessen war im Nonnenkloster seltsame Bewegung. Die Äbtissin war eine alte, sehr lebendige, dürre Jungfrau, von gar unermüdlicher Thätigkeit. Sie freute sich herzlich, wenn die Novizen sich schwesterlich an sie anschlossen und verzieh ihnen jede Unart, wenn sie nur fleißig den reichen, in Absätzen gebauten Garten des Klosters mit ihr bearbeiteten, mit ihr die gewonnenen Früchte sorgsam dürrten und in selbst ausgewirktem Honig einmachten, auch die Kräuter zur Armenapotheke, die sie für die Stadt bereit hielt, vorsichtig trockneten und klein rieben. Mit den frommen Nonnen vertrug sie sich um so schlechter, nannte sie Brigitten und Betschwestern und wurde deswegen, ungeachtet ihrer übrigen Tadellosigkeit, sehr verlästert. Die Äbtissin lachte über sie, durch ihre Wirthschaftlichkeit hatte sie Geld zusammengebracht, um die verfallene Klosterkirche neu zu erbauen, dies war ihr Stolz. Apollonia ward ihr Liebling, weil sie in der Wirthschaft schon sehr geübt war, diese rief sie zu allem Kummer und zu allen kleinen Freuden des Klosterlebens. Auch heute hatte sie ihr den neuen heftigen Streit mit dem Prior erzählt und daß ihr nichts so kränkend sein würde, als wenn ihr Kloster den Ruhm der feinsten und stärksten Nonnenstimmen unter

Digitized by Google

dem Backofen, so nannte sie das Kirchengewölbe, verlieren sollte. Apollonia meinte, es müsse doch erst untersucht werden, ob die Stimmen so unterdrückt würden, ehe sie ihre Klage beim Bischof einreichte. „Wie sollen wir's versuchen," klagte die Äbtissin, der Gang zur Kirche ist noch nicht wieder hergestellt, es möchte eine böse Nachrede geben, wenn wir in die ungeweihte neue Kirche gingen, um den Gesang zu versuchen." „Und doch muß es bald geschehen," sprach Babeli Brix, „denn der Vater sagte mir, daß der berühmte Baumeister aus Straßburg, vom Prior hieher gerufen, heute oder morgen ankommen werde, um für ihn ein Zeugniß abzulegen." — „Da will er uns mit dem Namen des Baumeisters ganz unterdrücken," rief die heftige Äbtissin, „ehe wir noch wissen, wie sehr unsre Stimmen von dem Gewölbe erdrückt sind; wär's nur nicht zu spät, wir gingen noch heute zur Kirche; aber ich fürchte die Nachrede der Schwester Veronica." — „Da weiß ich Rath," sagte Babeli listig, „die ganze Stadt hat ein Gerede von einer Nonnenprocession, lauter verfluchte Nonnen, die Nachts um zwölf nach der Kirche ziehen und mit einem Kreuzritter sich begrüßen, der da begraben ist, aber keiner hat sie gesehen. Wir haben auch keine Geister gesehen, wir besprengen uns mit geweihtem Wasser, wir sind unsrer viele, da fürchten sich die Geister; wir ziehen ganz heimlich mit Laternen, die wir unter den

Digitized by Google

Kutten verbergen um zwölf Uhr nach der Kirche, singen eine Mette, dann können wir den Prior zu einer öffentlichen Probe ausfordern, er muß zu seinem Schimpf das Gewölbe abreißen lassen.“ Die Äbtissin küßte Babeli in heller Freude und hörte nicht auf Apollonia, die ihr das Wagestück ausreden wollte. Josephine Brix brachte eine Nachricht aus dem alten Klosterkalender, daß an diesem Tage von je her um ein Lamm gespielt worden wäre. Das Kloster versammelte sich zu diesem Spiele, so ward dieser Abend mit einem Eifer, einer Lust gewürzt, es gab ein Zischeln, ein Vorbereiten, ein Beobachten der alten Nonnen, denen man nicht traute, wie es nur unter eingesperrten lebenslustigen Jungfern möglich ist. Endlich war das lebende Gespenst, die Mutter Veronica, fortgegangen, sie hatte Apollonien das Lamm geschenkt, weil sie am schnellsten die geistlichen Sprüche hersagen konnte, nun ging's ans Gespensterspiel.

Jedes Mädchen nahm etwas zu ihrer Bewaffnung auf die gefährliche Fahrt, nur Apollonia ließ sich an dem Lamm genügen, das sie eben gewonnen hatte und mit halb heiliger Andacht ehrte. Wegen ihres frommen Ansehens mit dem Lamm mußte sie den Zug eröffnen, die Laternen wurden versteckt, sie verließen leise die schützenden Mauern. Ein schwarzes Ringgewölbe schien über die Hälfte des Himmels gezogen, hinter welchem der Mond sich bedenklich bergen mochte,

Digitized by Google

die Gassen waren leer, als ob kein Liebhaber sich in diese Gegend mit weltlichem Gesange wagte; nur ein Kind schrie aus der Ferne, das vom Alp oder von seiner Amme gedrückt wurde, und Lampenschimmer strahlte aus einem Krankenzimmer streifig nach dem Zuge hin, die Fledermäuse schwirrten in Lüften, gar lieblich dufteten die Nachtviolen des Klostergartens im sanften Winde. Die Äbtissin sah das alles, aber sie zitterte so innerlich, daß es ihr wenig Freude machte, nur spottete sie leise zu Apollonien über den Thurm, der freilich erst im Aufsteigen war. Aber als sie der Thür nahe war, erschütterte sie die Höhe derselben und die Reihen betender Gestalten, die sie im reifigen Bogen umschwebten. Sie konnte die Schlüssel nicht umdrehen und das schwarze Gewölbe legte sich immer dunkler über die freie Seite des Himmels. Die Jungfrauen drängten sie ängstlich und ungeduldig zur Thür hin, bis sie endlich ein Herz faßte und das Schloß eröffnete. Nun erhoben sich alle Laternen neugierig im ernsten Hause der Gnade, aber das Licht scheute sich noch vor dem widerspenstigen Dunkel. Endlich sammelten sich die Lichter am Altare, an dessen Seiten die Chöre sich erhoben, und alle staunten gerührt über die Herrlichkeit! Wo sie die drückende Fläche der Balken sonst mit Ärger im augenerhebenden, herzenbefeuernden Gesange angestarrt hatten, da schien jetzt des Himmels Gewölbe mit Sternenglanz

Digitized by Google

und Ätherschein sich erst zu erheben, fast schien es ihnen, als ob die Kirche oben noch nicht geschlossen sei. Die Äbtissin und alle Jungfrauen blieben lange stumm in Beschämung und Bewunderung über die Herrlichkeit einer Kunst, die sie nie geahnt hatten. Dann stimmte die Äbtissin ein Gloria an, und der Schall des Chors verklärte sich so wunderbar in dem Gewölbe, daß sie erschrak, als ob noch ein andrer Chor von oben her einstimme. Als sie aber die Herrlichkeit des eignen Ausdrucks in diesem heiligen Raume erkannt hatten, da riß Begeisterung die ungläubigen Schaaren an den Haaren empor, daß sie zwischen Himmel und Erde schwebend, ein unerschöpfliches Gloria der heiligen Baukunst erschallen ließen.

Digitized by Google

# Sechste Geschichte.

## Die hohe Fremde und ihr Ritter.

Der Baumeister und der Prior saßen, der Zeit vergessend, bis Mitternacht beim Weine, nur Berthold zählte die Augenblicke, weil er die Angst der Mutter bei seinem späteren Ausbleiben kannte, aber er wagte nicht, die beiden Herren zu stören, deren Gespräch ihn bezauberte, weil er nie zwei Menschen über so hohe Dinge ausführlich hatte reden hören. — „Kein Glas mehr," sagte der Baumeister, „sonst finde ich den Weg nach Hause nicht mehr!" — „Der junge Freund da wird Euch schon führen," sagte der Prior, „er trinkt mäßig und hört lieber zu, das ist eine seltene Tugend bei den jungen Leuten unsrer Zeit. Noch ein Glas vom Besten und dazu singen wir noch einmal das Lied vom Babylonischen Thurme:"

Als der Thurm zu Babylon
Mit dem Haupte wankte,
Lauft der Meister gleich davon
Der vorher sich zankte,
Steckt den Plan in seine Tasche,
Saugt sich Muth aus voller Flasche,
Läßt sie nicht von seinem Mund,
Bis er sieht auf ihren Grund.

Digitized by Google

Lächelnd tritt er in sein Haus,
Spricht als rechter Kenner:
Diese Rechnung war zu kraus,
Zähler ohne Nenner,
Mauern ohne Fundamente,
Sprache, die uns Menschen trennte,
Seht, der Mond stieß an die Spitz,
Da verbrannte sie der Blitz.

Gieb dem Himmel alle Schuld,
Wenn du schlecht bestanden,
Und du gehst in eigner Huld
Nimmermehr zu schanden;
Ist der Thurm dir eingefallen,
Diese Dummheit kommt von allen,
Wer das Geld hat nach dem Streit,
Gilt doch einzeln für gescheidt.

„Es ist doch seltsam," sagte der Prior am Schlusse des Liedes, „daß bei allen großen Bauten immer große Streitigkeiten ausgebrochen sind, von denen in Straßburg seid Ihr noch besser als ich unterrichtet und nun bei meinem kleineren Bau an der Nonnenkirche will es wieder nicht friedlich enden. Der Mond scheint eben hell durch die Wolken, ich meine, wir besuchen einmal mein Werk, der Mond giebt allen Bauwerken das schönste Licht, denn der farbige Flitterstaat der vergänglichen Welt setzt dann unsre Arbeit am wenigsten zurück." — „Das kann ein Grund sein," sagte der Baumeister, „aber die Verhältnisse erscheinen auch größer, je weniger die bekannten Gegenstände uns deutlich sichtbar werden; ich freue mich auf ein Werk,

das

Digitized by Google

das mir im Plane wohlgefällt.“ — So rüsteten sie sich zum Fortgehen und Berthold begleitete sie in Ergebenheit, indem er vergeblich nach einem Vorwande suchte heimkehren zu können. So kamen sie in die Nähe der Kirche, und der Baumeister lobte schon die schönen Verhältnisse. Vielleicht wären sie vorübergegangen, wenn nicht eine alte Hebamme mit großer Angst an ihnen vorüberlaufend erzählt hätte, es sei der Umgang der Geisternonnen nach der Kirche gegangen und singe jetzt darin. Der Prior wollte sie ausfragen, aber sie ließ sich nicht halten und schrie, als ob sie selbst gebären wollte. Der Prior stutzte, aber der Baumeister sagte ruhig: „So müssen wir uns in die Kirche begeben, wer weiß, was da für Unfug getrieben wird, den Gesang höre ich deutlich.“ — Sie gingen beide der Kirche zu, während Berthold halb entseelt ihnen nachschlich, und sie doch in seiner Treulichkeit nicht verlassen wollte. Die Thüre öffnete sich leise, sie standen bald in der Mitte der Kirche und staunten der lieblichen Erscheinung der schönen Mädchen, die entschleiert dem Altar nahe standen, an dessen höchster Stufe Apollonia mit ihrem Lamm, von der Last desselben gedrückt, sich niedergelassen hatte. Doch dieser Anblick und der Gesang dauerte nur wenig Augenblicke in seiner Schönheit und Würde; nicht Berthold's feurig erglühende Wangen, aber der weiße Mantel des Baumeisters störte



Digitized by Google

die Verſammlung. Die muthige Babeli ſchrie zuerſt auf: „Der Kreuzritter!“ und lief davon, ihr folgten die andern mit der Äbtiſſin, nur Apollonia, deren Kleid ſich an einen Haken, woran der Teppich befeſtigt werden ſollte, gehängt hatte, konnte nicht aufkommen. Ihr war, als halte ſie eine Hand, aus der Erde erwachſen, endlich riß ſie ſich los und ſprang den andern, aller Beruhigungsworte des Priors ungeachtet, wie ein verſchüchtert Füllen blind nach, aber er ſowohl, wie der Baumeiſter und Berthold folgten ihr. Das war auch nützlich, denn an der Thür des nahen Kloſters, die von den geſchreckten Jungfrauen zu übereilt geſchloſſen war, fanden ſie Apollonien in einer Art Betäubung niedergeſunken. „Was rathet Ihr jetzt?“ fragte der Prior; „machen wir Lärmen an der Thüre, ſo öffnen ſie dieſe darum doch nicht in ihrer Furcht und der Lärmen könnte noch mit und dem Kloſter in dieſer argwöhniſchen geſchwätzigen Zeit eine üble Nachrede machen.“ — Der Baumeiſter ſchwieg, indem er Apollonien unterſtützte, deren Lamm unſer guter Berthold ſorgfältig auf den Arm genommen hatte. Endlich ermunterte ſie ſich mit heftigem Weinen, indem ſie ihren Ruf und die Liebe ihres Vaters ſchon als gänzlich verloren betrachtete. Umſonſt ſuchte ſie der Baumeiſter aufzurichten, ſie ſprach immer von der Strenge ihres Vaters und wie ſie im Kloſter ſo glücklich geweſen, das ihr nun auf

Digitized by Google

immer verſchloſſen. Der Prior ſah in der Ferne einige Leute, er drängte zu einem Entſchluß, ſchlug Berthold's Haus vor, aber das lehnte Apollonia mit einem Seufzer ab, weil ſie ſich mit ihrem Vater auf ewig verfeinden würde. Die Tritte der Leute auf den Pflaſterſteinen wurden immer hörbarer, da führte der Baumeiſter die Betrübte fort, indem er zum Prior ſagte, er wolle ſie zu einer fremden Frau von geſetztem Alter bringen, die einen Sohn ſuche und gewiß an dieſer Tochter ihre Freude finden würde, es ſei dies dieſelbe Bürgerin aus Straßburg, in deren Angelegenheit er ebenfalls einen Grund ſeiner Reiſe gefunden. „Das hätte Euch gleich einfallen ſollen," ſagte der Prior ungeduldig, „mir iſt nie ſo ſeltſam bange geweſen, wie in dieſer Verwirrung."

Sie gingen ſchnell und ſchweigend, endlich klopfte der Baumeiſter bei einem kleinen Wirthshauſe an, ſchnell wurde aufgethan und der Prior äußerte ſich ſehr überraſcht, ſo viele Leute bei ſo großer Erleuchtung in dienender Thätigkeit zu finden. „Sie iſt reich dieſe unſre Mitbürgerin," ſagte der Baumeiſter, „auch fordern die Sitten unſrer Stadt mehr Glanz und Aufſehen, als wirkliche Verſchwendung, wir tragen ſchon etwas vom Stempel unſrer Nachbarn der Franzoſen." — Der Baumeiſter ging voran, und die andern blieben in einem hell erleuchteten Vorzimmer, Apollonia und Berthold ſahen einander angenehm



Digitized by Google

verlegen an, der Prior kneipte ihnen die Backen und fragte: „Kinder, habt Ihr Euch denn nichts zu sagen?“ — Da trat in sehr bescheidner Tracht, aber mit edlem festen Anstande eine Frau ein, in dem Alter wo eine gewisse Fülle leicht noch den verlornen Reiz erster Jugend ersetzt, es war so ein wohlwollendes Gesicht, das jeden aus der Verlegenheit riß. Sie hob das Kinn Apollonien's mit ihrer flachen Hand in die Höhe und sagte ihr: „Schweig nur, ich weiß alles schon, Geheimnisse sind meine einzige Freude auf Erden und ich weiß lange keine Nacht, die sich mir so schön angefangen. Wundert Euch nicht, Herr Prior, wenn ich von der Nacht, wie andre vom Tage rede, ein seltsames Gelübde verpflichtet mich, den Tag zu meiden, das Antlitz der Sonne nie aus Absicht wieder zu sehen! Es war ein sehr unglücklicher Tag, der mir diesen Schwur abzwang, ich verlor Mann und Sohn in einer Stunde durch die verruchten Kronenwächter.“ — „Schweigen wir davon,“ sagte der Baumeister ernst, „wir sind in der Fremde, wir sind nicht mehr im Verbande freier Städte und Ihr kennt am besten ihre Kundschafter, wo sie herrschen.“ — „Freilich,“ sagte die Frau, „aber wer kann sich immer bezwingen, es fällt mir so manches ein, indem ich die beiden jungen Leute betrachte! Du bist recht hübsch, Apollonia, bilde Dir nichts darauf ein, man achtet's nur, so lange man andern gefallen will; Deine

Digitized by Google

Augen ſind groß und weit auseinander, wie ich es gern habe, der Mund iſt fein geſchnitten, die Naſe recht gut gebogen, — die ganz krummen Naſen kann ich nicht leiden, ſie ſitzen im Geſicht, als ob ſie die Veilchen der Augen abſicheln wollten, — Dein Wuchs iſt kräftig, Du wirſt noch wachſen; ohne gemein auszuſehen, könnteſt Du Dich aller ſchweren Arbeit unterziehen. Aber Kind, ſo gut Deine Hände gebaut ſind, waſchen mußt Du Dich!" „Es kommt von den Blumen," antwortete Apollonia, „mit denen das Lamm bekränzt war und auf die ich vor dem Kloſter mich ſtützte." — „Einerlei," ſagte die Frau, „Du mußt Dich waſchen, ein Waſchbecken ihr Leute." — Die lebhafte Frau ließ ſich nicht einreden und in Augenblicke trugen ein Paar Mädchen ein ſilbernes Waſchbecken mit wohlriechendem Waſſer und ein Handtuch herbei, das mit Spitzen beſetzt war. Der Baumeiſter war ſichtbar wegen dieſer Waſchung in Verlegenheit, aber er begnügte ſich an's Fenſter zu treten, als ob er die Adſpekten der Sterne belauern wollte. Der Prior trat einen Augenblick zu ihm und ſagte: „Was iſt das für eine ſeltſame Frau, unter dem groben Kleide ſieht ein Hemde von höchſter Feinheit hervor und iſt mit einem Diamanten zugeſteckt, den jeder König in ſeiner Krone tragen könnte." — „Es iſt ſo der Brauch bei unſern reichen Bürgerfrauen," antwortete der Baumeiſter, „Ihr müßt der guten Frau

Digitized by Google

in gewiſſen Dingen nachſehen, ihr Verſtand mag wohl von manchem Unglück angegriffen ſein, aber ſie iſt ſehr gut und muß mit aller Achtung behandelt werden.“ — „Nun ſeht,“ ſprach die Gräfin, „Apolloniens ſchöne länglichte Finger, welche weiße weiche Haut, nur darum war es mir zu thun, daß jeder die anerkennen ſollte, wie ſchön wird ſich auf dieſem Finger der Trauring ausnehmen, daß er Dir nur nichts Trauriges bedeute.“ — Bei dieſen Worten ſteckte ſie gerührt einen goldnen Ring an Apolloniens Finger und ſprach: „Den behalt ſo lange, bis Dir einer lieber iſt, als Du Dir ſelbſt.“ — Sie ging jetzt zu Berthold über und ſagte: „Und dieſer Johannes mit dem Lamme, will es ſcheeren, um daraus feine Tücher für die ganze Welt zu verfertigen, ach Gott, den kann ich gar nicht anſehen, Ihr wißt Baumeiſter den Zug an den Augen, dieſe Hügel zur Stirne herauf, das kann ich gar nicht ſehen, ohne zu weinen! Ihr Leute bringt mein Mitternachteſſen; wer zu eſſen verlangt, laſſe ſich einen Teller geben, aber der Prior darf ſich nicht ſo nahe ſetzen, der arme Mann hat ſo rothe Augen, wüßte ich ihn nur zu heilen.“ — „Die Augen ſehen in's Himmelreich, davon ſind ſie roth,“ ſagte der Prior, „in's Himmelreich und in's Glas, kann ſie nicht mehr rein poliren, ſie ſind dauerhaft roth angelaufen, es iſt die Frage, ob's einer für Geld machen könnte, wenn's verlangt würde.“ —

Digitized by Google

„Ihr ſolltet beſtändig Brillen mit breiten Rändern tragen, lieber Prior," ſagte die Frau, „ſo ſähe Niemand Eure Augen genauer und Ihr könntet für einen erträglichen Mann gelten. Ihr Leute ſchafft eine Brille!" — Das Eſſen wurde in prachtvollen ſilbernen Gefäßen gebracht, auch ſilberne Teller umgereicht und in dem Gedecke ließ ſich deutlich ein fürſtliches Wappen noch an der Krone erkennen, ungeachtet das Schild ausgeſchnitten und ein ſchön gewebter Blumenſtern eingenäht war. Auch eine Brille kam bald, die ein Mädchen dem Prior, der ſich erſt weigerte, auf die Naſe ſteckte, mit dem Bedeuten, die gnädige Frau könne ſonſt aus Widerwillen nicht eſſen. Es wurden ſeltene koſtbare Speiſen aufgetragen, aber die Frau nahm nur wenig davon, Apollonia und ihr Lamm waren zu ängſtlich, um etwas zu verlangen, die andern hatten das Ihre reichlich genoſſen, deſto lebhafter wurde von allen Seiten über Apolloniens Schickſal berathen. Der Prior ſollte am Morgen die Äbtiſſin, die er durch Apolloniens wahren Bericht ganz in ſeine Gewalt bekommen, von dem Vorgange unterrichten und Apollonia in der Dunkelheit am folgenden Abend zu der frommen Heerde zurückführen. Dem Bürgermeiſter hingegen ſollte alles verſchwiegen bleiben, da von ſeiner ſtörrigen Gemüthsart, die ſelbſt vom eignen Vortheile nicht zu beſchwichtigen war,

Digitized by Google

einiger Skandal für das Kloſter und für Apollonien zu beſorgen wäre.

Der Tiſch war aufgehoben, alles war beſprochen, der Prior und Berthold wollten fortgehen, indem der letztere Muth gefaßt hatte, ſeiner Ältern zu erwähnen, da hielt der Baumeiſter beide auf, ſagte dem Prior, daß er ihm mit Elſaſſer Weinen eine Antwort auf die Neckerweine ſchuldig wäre und Berthold verſicherte er, daß er ſchon durch einen Boten des Priors ſeine Ältern ſeinetwegen beruhigt habe, ſie alle wären der Frau, die ſie aufgenommen und die nur bei Nacht Geſellſchaft ſehen dürfe, zu einiger Unterhaltung verpflichtet. — „Nun freilich," ſagte die Frau, „auch ich bin Euch dergleichen ſchuldig, die beiden Herren haben ihre Flaſche, was fang' ich aber mit Euch beiden jungen Leuten an. Stellt Euch einmal an, als wäret Ihr verliebt, es gilt nur für dieſe Nacht und morgen iſt Apollonia ein kleines angehendes Nönnchen." — Apollonia ließ es ſich gefallen, ihre Hand Berthold zu geben, mehr wurde aber nicht aus der Sache. „Willſt Du denn wirklich eine Nonne werden?" fragte die Fürſtin Apollonien. Dieſe antwortete ihr, daß ſie erſt recht zufrieden im Kloſter geworden, ſie müſſe dahin zurückkehren. — Die Fürſtin ſeufzte und ſprach: „Es iſt ſchwer, dem zu entſagen, was wir nicht kennen, wer aber die Welt mit aller ihrer Freude kannte und alles verlor, der

Digitized by Google

mag da gern absterben; suchte ich nicht den verlornen Sohn, ich hätte mich längst in die Stille der Klostermauern zurückgezogen."

„Ich war einst ein recht wildes Mädchen," fuhr sie nach einer Pause fort, „vielleicht merkt Ihr davon nichts, als eine gewisse Lebhaftigkeit, die zuweilen in schnellen Sprüngen meiner Gedanken sich äußert und die Leute bange macht, weil ich des Übergangs nicht erwähne, ich könnte wohl von Sinnen sein; unser guter Baumeister war schon oft in dieser Meinung. Mein Vater, der keine Söhne hatte, förderte meine Neigung zu männlichen Beschäftigungen, weil er mich auf diese Art beständig um sich sehen und in müßigen Stunden der Jagd sich mit mir unterhalten konnte. Da fabelten wir oft, wie der Ritter durch Heldenthaten aller Art ausgezeichnet sein müßte, der mein Herz rühren sollte; wir musterten alle junge Fürsten- und Grafensöhne Schwabens, fanden aber keinen meiner würdig." — Sie ist also doch eine Fürstentochter, dachte der Prior, wie hätte sie sonst an solche Freier denken können. — „Statt aller der kühnen Abentheurer ward mir ein stiller Spinner und Weber zu Theil." — „Ein Mann an der Spindel?" fragte der Prior. — „Ich kann Euch nicht erklären, was mich zu ihm führte," antwortete die Frau, „mich bestimmte ewige Zuneigung, die nie erlöschen wird, meinen Vater andere Gründe, kurz dieselben Kronenwächter, die ihn

Digitized by Google

mir gaben, entriſſen ihn mir, als er ſich von ihrer Tyrannei loszureißen und an den Kaiſer anzuſchließen trachtete. Nicht Blödſinn oder Schwäche hatte ihn zu weiblichen Arbeiten herabgewürdigt, er war ritterlich geübt in allen Waffen, ſondern eingeborne Luſt und die vieljährige Einſamkeit im ſeltſamſten Winkel der Erde hatten ihn veranlaßt, bei ſolchen Beſchäftigungen Geduld zu lernen. In kunſtreich gewirkten Teppichen hatte er eine beſondere Meiſterſchaft erreicht, in einem derſelben, den mir der Vater brachte, entdeckte er mir ſeine Neigung. Seht, hier in dieſem Kaſten bewahre ich ſeine beſten Arbeiten als treue Begleiter, ſeht dieſes Geflecht ſeltſamer Pflanzen, das bis zu den Sternen reicht, Kinder ſitzen in den Blumenkelchen und blicken ſehnlich empor. Unter dem Dach dieſer Pflanzenwelt ſitzt er ſelbſt einſam am Webeſtuhle, wo mit ſeltſamer Künſtlichkeit ſich alle Wurzeln zu einem Aufzug ſeiner Arbeit hin vereinen, ſein Schiff aber, welches den Einſchlag trägt, iſt wie ein Herz gebildet. Der Sinn dieſes Bildes umfaßte ſein reines Daſein. Wie konnte er mit dieſem Herzen, mit dieſer freudigen Anſchauung der Welt die finſteren drückenden Erwartungen ſeines Hauſes ertragen und durchführen! Gern hätte er im offenen Kampfe mit deſſen Unterdrückern geſtritten, aber dieſes katzenartige Lauern war ihm unmöglich.“ — Apollonia bewunderte die Herrlichkeit dieſes Gewebes, der Prior

Digitized by Google

wollte es durchaus nicht glauben, daß so etwas gewebt werden könne, er meinte, es sei gemalt. „Könntet Ihr so etwas weben," sagte er zu Berthold, „da wollte ich Euer Tuch auch kaufen und Meßgewänder daraus schneiden lassen." — „Ich schäme mich unsres Ungeschicks bei dem Anblick dieser Weberei!" sagte Berthold. — „Laßt Euch nicht irre machen, junger Herr," unterbrach ihn die edle Frau, „wenn Ihr mit Lust und Liebe etwas unternommen habt, oft erzählte mir mein Mann, daß er wegen einiger Spottreden der Kronenwächter einmal die Weberei aufgeben wollte und seine Noth einem alten geistlichen Einsiedler klagte. Der schüttelte mit dem Kopfe und rieth ihm bei'm Werke zu bleiben, denn, sagte er, wir Menschen sind Nachtwandler mitten am Tage, nur ein kleiner Kreis unsres Lebens ist zu unsrer Prüfung der freien Wahl überlassen, öfter ist es unsre höchste Tugend, dem Gesetze und dem Triebe unsres Herzens uns muthig zu überlassen, wo der Geist nicht widerspricht. — Kein Werk ist zu niedrig, das mit Liebe gethan wird, und die Magd, welche in emsiger Häuslichkeit den Stall reinigte, wo unser Herr geboren ward, that ihm mehr zu Liebe, als Fürsten und Völker jetzt vermögen, die ihm Kirchen zum Himmel erheben. — Diese Bemerkung kränkt unsern guten Baumeister, darum wende ich mich zu meiner Geschichte. Diese Weberei gewann mein Herz, ich

Digitized by Google

mußte den ſehen, von dem lernen, der ſo etwas ſchaffen konnte, und mein Ritter behauptete immer, daß ſeine Arbeit ihren Preis und ihren unbewußten Zweck erreicht habe, indem ſie ihm meine Neigung gewonnen. Meinem Vater war es gleichgültig, was uns verband, ſeine geheime Abſichten wollten uns verbinden, ſo ſah er es doch gerne, daß der Ritter mir Tage lang auf unſerm Jagdſchloſſe in dieſer künſtlichen Arbeit Unterricht gab, und lachte, wenn ihm die Zofen hinterbrachten, daß dies Geſchäft zwiſchen uns nicht ohne Liebelei ausgehen würde. In geſelligem Spiele verſteckter und doch nicht geheimer Wünſche webten wir zuſammen dieſen zweiten Teppich, den wir zuſammen erfanden, als wär's eine fremde Geſchichte, indem wir unſre Bilder nur in Ermangelung andrer anwebten. Seht mich als Jägerin auf einem gefiegerten Roſſe, der Falke auf meiner Hand, das Jagdhorn über den Rücken, eingefangen aber ſelbſt von einem goldnen Netze, in deſſen Maſchen liſtige Liebesgötter gaukeln, dort aber den Ritter, der nicht darauf Achtung zu geben ſcheint, weil er das Netz an eine Krone anzuſtricken und damit zu ſchließen trachtet." — „Wunderſchön," rief der Prior, „hier iſt weibliche Geſchicklichkeit zu bewundern." — „Nein Herr Prior," ſagte die Frau, „jenes iſt als Arbeit tadelfreier, als dies Gewebe, hier iſt mancher Fehler von mir nur künſtlich durch meinen Meiſter verſteckt worden, jenes

Digitized by Google

hättet Ihr mehr bewundern müſſen, wenn Ihr mir ſchmeicheln wolltet, das iſt fehlerfrei, denn es iſt von ihm. Das Gewebe machte mir viel unnützen Kummer, denn wie ich meinte, daß er mich bei deſſen Endigung verſtanden habe, ſo war mein Ritter ſtatt deſſen mit kurzem Abſchiede von mir fortgeritten, ohne ſich näher über ſeine Abſicht zu erklären. Zorn trat der verſchmähten Liebe nach, es war mir unleidlich, dem Ritter zu Ehren ſo viele liebe Gewohnheit aufgegeben, ſo viele Arbeit unternommen zu haben, ohne von ihm des rechten Danks gewürdigt zu ſein. Mein Roß und mein Falke wurden wieder zu Gnaden angenommen, ich durchſtrich den Wald allein, da mein Vater, wie ich zu erzählen vergaß, wegen eines Zuges zum heiligen Grabe noch immer abweſend war, doch nahm ich gern einen Diener des Ritters mit mir, der bei ſeiner Abreiſe entlaufen und zu mir gekommen war. Einſtmals machte mich dieſer auf ein vielſtimmiges Vogelgeſchrei aufmerkſam. Ich ritt voll Neugierde nach dem ſeltſamen Zauberklange und fand mich von einem goldnen Netze gefangen, der Ritter hatte es über mich geſchlagen, indem deſſen Enden an eine goldne Krone befeſtigt waren. So hatte ſich alles erfüllt, mit vielen Küſſen erzählte er mir, daß er den Auftrag meines Vaters, die lang bewahrte Krone der Hohenſtaufen zu rauben und durch deren Überlieferung ſeine Verſöhnung mit dem Kaiſer zu machen, erſt

Digitized by Google

erfüllt habe. Die Krone ſei in ſeiner Gewalt, er habe ſein Gelübde erfüllt und nichts hindre unſre Verbindung. Da wendete ſich mein Herz ganz zur Freude, der Diener pfiff fröhlich, er war immer mit ſeinem Herrn im Einverſtändniſſe geweſen. Nach dem erſten Freudenerguſſe berichtete er mir, wie ihn das Geſchick begünſtigt habe, die Krone in ſeine Gewalt zu bekommen. Seht hier das dritte Gewebe, den Glasthurm in der Mitte des Waſſers und hier den kühnen Schwimmer auf dem abgeriſſenen treibenden Holzſtamme, die Krone auf dem Haupte.“ — Hier hielt ſie inne, aber der Prior bat dringend um die Erzählung, er habe ſo oft von der Burg der Kronenwächter gehört und nimmer den Ort ſich deutlich machen können, wo ſie zu finden. — Die edle Frau fuhr dann fort: „Ich laß mich heute einmal gehen, ich weiß nicht warum, doch Ihr ſeid gute Seelen und werdet mich nicht den Unerbittlichen verrathen, die mir den Gemahl raubten. Der Ritter hatte durch ſeinen früheren Aufenthalt einige Kunde, in welcher Richtung das Schloß zu ſuchen ſei. Vierzehn Tage war er einſam mit ſeiner Liebe zu mir durch Wälder und Auen hingeſtrichen, ein ſchmerzlich ſüßes Leben, doch ungewiß ſeines Entſchluſſes, es koſtete ihm viel, den Willen meines Vaters zu erfüllen. Räthſelhaftes troſtloſes Geſchick, ſeine Heiligen hat uns der Himmel entzogen, ſie wandeln nicht mehr unter uns, die Engel

Digitized by Google

verſtecken ſich den ernſteren Tagen, und die Gewalt der Jahrhunderte fällt wie ein Fels unerwartet, oft unerkannt auf die Bruſt des Erwachſenen, der gegen ſie immer nur ein Neugeborner iſt, und wer iſt der Engel bedürftiger, als wir Abkömmlinge großer Begebenheiten." — „Wir?" ſagte der Pior mit Bedeutung. — „Aber in ſo trauriger Welt wiegten ſich dennoch," fuhr die edle Frau fort, „alle Liebesgedanken an mich mit den klingenden Federſpielen auf wilden Roſen des Weges, die Quelle des Weges glänzte von dem Heiligenſchein, den ſie der Welt zurückſtrahlte, nichts entreißt dem jugendlichen Herzen Hoffnung und Reiſeluſt. Endlich wurde ihm der Weg ungewiſſer, die Hirten ſeltener, die Wälder hörten auf, Wolken verſteckten ihm die Gegend, ſie lagerten ſich feucht um ihn her und die Sonne ging über ihm wie ein trübes Mondlicht in ſchwankender Bewegung. So kam der Abend ſtill und antheillos, als ob er in eine andere Welt übergeſtiegen, es wurde immer kälter, ein Steinbock, der über eine nahe Klippe ſprang, entdeckte ihm, daß er an einem Abgrunde ſtehe, in welchem zwei Geier mit gewaltigem Flügelrauſchen ſich um ein zerſchmettertes Ziegenlamm mit den Schnäbeln zerzauſten, daß ihm die Federn in's Geſicht flogen. Hier mußte er ſich wenden, er hoffte auf nahe menſchliche Wohnung, weil er dieſe ſo lange nicht wahrgenommen, mußte aber immer weiter von den Menſchen fort,

Digitized by Google

immer höher hinauf eine Eisebene ansteigen, die jetzt noch leichter, als im Spätsommer zu überschreiten war, weil das Thauwasser noch keine bedeutende Risse darin gesprengt hatte. Es war ihm schmerzlich, so weglos zu irren, aber die hohe Luft füllte ihn mit einem seligen Muthe: er müsse seiner Liebe folgen und die alten Schmerzen seines Hauses enden. Da traten über ihm die Sterne aus blauer Himmelswoge hervor und er war gewiß, auch ich müßte in den Augenblicke zu ihnen aufblicken und für ihn beten, wie er für mich. Und als er so still an einem Eisaltare betete und seine Thränen, die er nicht halten konnte, zum Opfer brachte, da hörte er jenseits einen Zug geharnischter Männer rasseln, die heftig gegen einen unter ihnen tobten und ihm den Tod schworen, weil er auf der Wacht eingeschlafen sei, nun müßten sie darum in der kalten Nacht wie Gemsen auf den Gletschern herumsuchen, wo der Fremdling todt oder lebendig zu finden und zu fangen sei, den ihnen der Hirte beschrieben. Ein Paar ließen sich den Fremden beschreiben und der Ritter erkannte sich deutlich an dem Panzerhemde, das roth besetzt sei, an dem grünen Baret. So furchtbar diese Drohung war, so ging ihm doch ein Licht auf, er sei nahe der Krouenburg. Er versteckte sich so gut, daß sie ihn nicht erblickten, obgleich ihr Athem von der wehenden Luft sichtbar über ihn hingetrieben wurde; dann sprang er freudig

auf,

Digitized by Google

auf, als sie vorüber, schritt über Eisspalten und kletterte über Felsenstücke, die auf der höchsten Bergebene wie Riesensitze zur Berathung zusammengetragen schienen. Und als er auch diese überschritten hatte, da senkte sich das Eisfeld nach der andern Seite. Er schritt um so schneller, je leichter es ihm jetzt wurde, auch war hier kein Gletscher, mildere Luft wehte ihn an und in der fernen Tiefe glaubte er ein Städtlein mit brennenden Lichtern zu erblicken, das von einem Freudenfeste wach erhalten worden. Er sehnte sich nach Ruhe, bald bemerkte er aber, daß es der Wiederschein der Sterne gewesen, in einem großen Gewässer, das unbegränzt vor ihm ausgebreitet lag, was er für Lichterglanz gehalten, bald deckte ein allgemeiner Nebel die ganze Aussicht, er konnte nicht weiter gehen ohne Gefahr, auch übermannte ihn der lange zurückgewiesene Schlaf. Ich lag damals schlaflos auf weichen Betten, sein Lager war hart, auch weckte ihn zuweilen Hunger, ohne daß er ihn vor Müdigkeit aus seiner Reisetasche befriedigte, sondern er schlief immer wieder zu schnell ein, die Kälte mochte dazu mitwirken. Endlich wachte er ganz vom Einstrahlen der Sonne, aber er öffnete nur mit Mühe die Augen, denn die Sonne, die aus dem Wasser emporgestiegen, blendete seine Blicke, die über tausend Wunder, wie über Traumbilder ungläubig hinirrten. Die beschneiten Wipfel hinter ihm wie Paradiesesmauern; Alpen-



Digitized by Google

roſen und Bergthimian blühten neben ihm, ein freudiger, wundervoller Teppich, wie er ihn oft in ſeiner Weberei erſonnen und doch nicht ganz erreicht hatte; vor ihm ein endloſes Gewäſſer, der Bodenſee, der über ſeine Ufer ausgetreten war und in den noch immer die Waſſerfälle mit ausgeriſſenen Tannen und Felsſtücken niederdonnerten, die Sonne aber ſchwamm ruhig auf ihm, wie ein Glutſchiff. Er ging entzückt taumelnd einige Schritte, ſah nieder und warf ſich erſchreckt auf den Boden, ſchloß die Augen und drückte die Steine an ſich, wie ſeinen letzten Halt. Über dem Waſſer ſchien er ſich zu ſchweben und ohne Hoffnung an dem glatten Felſen niederzugleiten, der gerundet ihm die Gefahr verſteckt hatte, bis er in träumenden Gedanken die Höhe der Wölbung erreicht hatte und ſchon zwiſchen Himmel und Waſſer ſchwebte. Sich ſelbſt aufgebend, meiner noch denkend, ließ er ſich einige Ellen niedergleiten, da ſtand ſein Fuß an einem Vorſtoß feſt. Er blickte hin und ſah, daß er einen gehauenen ſchmalen Felſenſteig erreicht hatte, der ihm von der Felſenwölbung verſteckt geweſen war, er ſah jetzt eine Felſenbucht zu ſeiner Linken, die nur durch dieſen Fußgang eingänglich ſchien, das Waſſer brauſte gewaltig in Strudeln, und in der Mitte dieſes Wellenſchaums ſtand faſt wie der Schatten eines Schloſſes ein ſiebenthürmiges eckiges Schloß, das in ſeinen Thürmen völlig durchſichtig und von Glasſtücken

Digitized by Google

erbaut schien, da jeder der Thürme einen bunten Regenbogen auf die entfernte schwarze Wasserfläche der Bucht und auf die schwarzen Felsen warf. Er hatte nie einen so gewaltsamen Anblick erlebt, die Sonne schien dienstbar dem Menschenwerke und gleich stand seine Überzeugung fest, dies sei die Kronenburg, die Pfalz der Hohenstaufen. Alle Furcht war verschwunden und Glut durchkochte seine Wangen, die Krone zu gewinnen, die ihm durch seine Geburt gehörte. Er eilte den Felsenweg nieder; sah daß die kunstreiche eiserne Laufbrücke über das Wasser gespannt war. Schon glaubte er alles gewonnen, da sah er vor der Brücke zwölf alte starke geharnischte Männer, ihre Füße blutig, als ob sie beim schweren Steigen über Gletscher sich selbst verwundet hätten, um einen Anhalt an der glatten Fläche zu gewinnen. Es waren dieselben, die ihn so zornig auf dem Gebirge suchten, aber sie schliefen jetzt wie todtmüde Menschen unerwecklich, schienen aber nicht willig eingeschlafen, denn sie hielten noch ihre Schwerter, als wachten sie bei der Brücke. Da war's, als ob der Tod schon hinter ihm mit der Sense gehe, als ob die Engel ihm die Füße vorwärts höben und stellten, daß er die Brücke überschreite, so schneidend sauste die Luft hinter ihm, als er über die hochschwebende eiserne Stufenbrücke schritt, so sorglich umflogen ihn die Tauben, daß er sich nicht einsam fühle und schwindle. Ich kenne euch



Digitized by Google

Regenbogenhälſe, dachte er, ſeid ihr heimlich mir nachgeflogen, ihr waret meine einzige Geſpielen auf Hohenſtock, leitet mich, ihr treulich Liebenden! So gelangte er an den hohen Eingang und erblickte an jeder Seite zwei eiſerne Männer mit großen Doppelſchwertern. Er zog ſein Schwert, daß er nicht ungerächt fiele, aber ſie ſtanden ſtill und er ſah, daß ihr Antlitz von Glockengut bei der Berührung hohl erklang; dieſe herzlos Gewaltigen waren angekettet, weil die Wächter draußen auf Kundſchaft harrten. Glorreich in ſich betrat er den erſten Platz, da ſangen die Vögel in ewigem ſichern Frieden und die Blumen ſchienen keinen Winter zu kennen, die Erde ſchuf ſie in einer Fülle der Kraft, wie nirgend ſonſt; Fruchtbäume an Glasſtäben der Glasmauer aufgebunden ſtanden in voller Blüthe, große bunte Schmetterlinge flatterten hier wie eine Heerde. Und er trat weiter in den zweiten Hof, der von Wohnungen umgeben war, da ſtand ein hoher Schleifſtein, der von einem rieſelnden Waſſer wie eine Mühle getrieben wurde, und Schwerter lagen umher, die friſch geſchliffen waren. Nie hatte er ſolchen Klingenglanz erblickt, er warf ſein Schwert fort und wählte ſich das Schönſte, der feine Sand des Mühlſteins war davon noch nicht abgewiſcht. Aber kaum war er ſo bewehrt, da brüllte ihm ein Löwe entgegen, der ein ganz junges Kind, als wär' es von ihm geraubt, an den Windeln, worin

Digitized by Google

es eingeſchlagen, trug. Mitleid mit dem Kinde unterdrückte jede Rückſicht, er trat auf den Löwen zu, der das Kind nun fallen ließ. Der Löwe erhob ſich auf ſeine Hintertatzen, er durchſtach das gewaltige Ungeheuer. Das Kind ſchrie, er hob es auf, es ſchien unverſehrt, das Kind war ihm lieb wie die Krone, er hatte es erſtritten, er konnte es nicht laſſen. Nun eilte er von einem Thurme zum andern, die Krone zu finden durch das Gepränge der Silbergefäße in den engen gewölbten Gängen. Nicht ſchreckten ihn in doppelten Farbenſpiegelungen die gemalten Wächter, nicht die Schneckentreppen in freier Luft, nicht die einzelnen Steine, auf denen er zur Spitze außerhalb dem Thurme ſchreiten mußte, er ſah auf das Kind in ſeinem Arm, wenn ihm graute. Endlich auf dem mittelſten höchſten Thurme ſah er in einer kriſtallenen matt geſchliffenen Schaale die Krone blinken, aber noch zwei Stufen waren zu überwinden, die ſich um die enge Spitze des Thurmes wendeten. Auch dieſe waren überwunden und ſchon hielt er die Krone in ſeinen Händen, einen ſchlechten goldnen Reifen über einen eiſernen Ring geſchmiedet, da merkte er erſt, daß er keinen Augenblick in der Höhe verweilen dürfe, ſondern unmittelbar ſich zurückwenden müſſe, weil die obere Stufe zu ſchmal war, um ihn mit beiden Füßen zu tragen. Es giebt Augenblicke, die ſo furchtbar ſchnell zu einem Entſchluſſe drängen, daß der

Digitized by Google

höhere Wille keine Zeit hat, den rohen Trieb zu bemeistern. Dem Ritter blieb in dem Umwenden scheinbar die Wahl, entweder die Krone oder das Kind in die Wasserfluth zu stürzen, wenn er nicht mit beiden niederfallen wollte. Daß er aber das Kind hinabschleuderte, war nicht seine Wahl, wie er mir oft geschworen, sondern es geschah, ehe er wählte. Mit seinem Leben hätte er das Kind errettet, denn was war ihm die Krone? Nur als Brautgeschenk, um mich zu erhalten, hatte sie ihm einen Werth; er hätte mir gern entsagt, wenn er das Kind hätte retten können. Nie hat er das Schmerzliche dieses Augenblicks vergessen und sich oft gewünscht, er wäre nachgesprungen in die Fluth, auch meinte er immer, daß er dafür einen gewaltsamen Tod wohl verdient habe. Das Unglück war geschehen, das Kind seiner Hand entschlüpft, er wünschte ihm nachzustürzen, aber er kam glücklich mit der Krone zum Schloßplatze nieder. Da hörte er die schweren Wächter über die Brücke kommen, ihm blieb kein Ausweg als das Wasser, und darum folgte er dem Wasser der kleinen Mühle, setzte die Krone auf sein Haupt, warf Waffen und Kleider fort und senkte sich mit dem Flüßchen am glatten Bauwerke in den See nieder, in welchem eine große Zahl von Stämmen mit ihren unzähligen Ästen vom Berge niedergestürzt, umhertrieben und die Drehung des Wassers hemmten. Auf Hohenstock zur Schwim-

Digitized by Google

merei erzogen, half er sich leicht zu einer Tanne hinüber, aber sie war zu klein und sank unter seiner Last, doch nutzte er ihre Hülfe, um zu einer größern sich hintreiben zu lassen, die ihn wie ein sicheres Floß aufnahm. Da blickte er um sich, sie deckte ihn mit ihren Zweigen, er sah, daß die Kronenwächter, die des Löwen Tod und den Verlust des Kindes wahrgenommen, umsonst riefen und suchten und schauten, sie bemerkten nicht, wo er entkommen; er trieb unaufgehalten der breiten Seefläche zu, von brütenden Tauben, die ihre Jungen in den Nestern nicht aufgeben wollten, in den Ästen umflattert, von namenloser Qual durchbebt, sein reines Leben mit dem Morde des Kindes befleckt zu haben." — Hier schwieg die edle Frau, indem sie einen Teppich hervorsuchte, der Prior aber flüsterte zum Baumeister: „Hält sie mich wirklich für so einfältig, daß ich das Mährchen glauben soll, ich war so oft am Bodensee und habe nie von solcher Felsbucht gehört." Der Baumeister lächelte, winkte und strich sich über das Kinn, verzog auch den Mund, als ob er selbst nicht alles glaube, doch sagte er: „Wer kann vor den ärgerlichen Seeräubern da in alle Felsenschluchten fahren, sie unterbrechen allen Handelsverkehr der Städte."

Nach einer Pause fuhr die edle Frau in ihrer Erzählung fort, als ob sie das leise Geflüster gehört hätte: „Vielleicht dünkt Euch diese Erzählung des

Digitized by Google

Ritters ein Traum, den er ſich ernſtlich eingebildet hatte, ich fürchtete für ſeinen Verſtand, als ich ſie vernahm, und ſuchte ihn um ſo liebreicher zu tröſten, je lieber ich die Geſchichte vergeſſen hätte. Ein Blumenkranz, den er mir mitbrachte, war mir lieber, als die berühmte Krone, ich nahm den Schlüſſel des Kaſtens, wo er die Krone eingepackt, daß er der verhaßten Gedanken ſich entſchlüge, und zog mit ihm aus dem einſamen Jagdhauſe zum Schloſſe meines Vaters, der bald darauf von der Pilgerreiſe, die er wegen der Türken nicht vollenden konnte, mit ſeinen früheren Planen beſchäftigt, zurückkehrte. Mit heftiger Freude hörte er die Erzählung des Ritters, er ſchien alles zu glauben, ich mußte die Krone bringen, er küßte ſie wie ein Heiligthum, ſagte aber, ſie ſei bei mir ſicherer, als bei ihm, er könne nicht jedem in ſeiner Umgebung trauen, ſeine Zeit ſei noch nicht reif. Unſre Vermählung wurde als Dank für dieſes Brautgeſchenk ungeſäumt, aber heimlich, vollzogen und der Ritter ſchien ſeinen Gram vergeſſen zu haben. Doch als ich ihn mit der Hoffnung erfreute, Vater zu werden, da trat es ihm ſchwarz in die Gedanken, die Kronenwächter möchten ſich an ſeinem Kinde rächen, wegen des Verluſts des begünſtigten Sprößlings. Er beredete mich, ſcheinbar mit ihm zu einem verwandten Hauſe nach Flandern zu reiſen, uns aber im tiefſten Walde meines Vaters, als Bauern verkleidet, nieder-

Digitized by Google

zulaſſen. Mein Vater willigte ungern in den Plan, er fühlte ſich nahe dem Tode und hätte ſich gern noch die letzte Zeit den Lebenden angeſchloſſen, aber er fürchtete ſelbſt Gefahr, da er zwar noch nicht ſeine Ausſöhnung mit dem Kaiſer durch Überlieferung der Krone abgeſchloſſen, aber in der Unterhandlung begriffen war. Wir lebten ein glückliches halbes Jahr in der Einſamkeit, ein Diener ſorgte für unſer Bedürfniß, wir trieben es in kunſtreichen Webereien zur größten Vollendung und erfreuten den Vater mit unſern Arbeiten, indem wir ihn durch dieſe Abbilder künſtlich in unſre Nähe zauberten. Ich wurde von einem Sohne entbunden, genas bald wieder und nichts ſchien unſerm Glücke zu fehlen."

Die Fremde hielt inne, drückte ihre Stirn mit der Hand und fuhr fort: „Als wir eines Nachmittags den Huf eines Roſſes durch den Wald ſchallen hörten, da fuhr ich auf, wie aus einem Traume, und der Ritter erſchrak bei dieſer Seltſamkeit, denn der Wald war ſo dicht, daß niemand ſeinen Weg durch denſelben nahm, am wenigſten zu Roſſe. Er griff nach ſeiner Armbruſt, aber ich hielt ihn, denn im Augenblicke entdeckte ich, es ſei ein ſehr alter Mann, der ſich mit ſeinem Roß durch die Büſche quälte und mein unſeliges Mitleiden raubte mir alles. Der Ritter unterhielt ſich mit dem Alten, er nannte ſich Martin." — „Martin?" fragte Berthold halblaut. —

Digitized by Google

„Martin nannte sich der Alte und seinen Herrn nannte er den Ritter von Golm, der unfern mit seinem Pferde harre, sie hätten sich durch Irrlichter anführen lassen, so wären sie schon in der Nacht von der Straße nach Augsburg abgekommen. Der Ritter entschloß sich, sie auf die rechte Straße zu begleiten, aber meine Neugierde erwachte, etwas Neues von der Welt zu hören, da mein Vater nicht schreiben mochte und der alte Diener zu einfältig war, etwas Neues zu begreifen. Der Ritter gab meinem unseligen Verlangen nach, zur Strafe dieser Neugier habe ich ihn verloren und dem Tageslichte entsagt, bis ich meinen Sohn wiederfinde. — Er brachte den fremden Ritter und seinen Reisigen Martin in unser Haus, ich wandte mich mit allerlei Fragen an den Ritter, der alt und grämlich sie nur kurz beantwortete und sich verwunderte, was wir Wald-Bauerleute uns um die hohen Häuser Schwabens kümmerten. Mein Ritter gab vor, wir hätten sonst beide in einem der Häuser gedient und hätten uns in die Wildniß geflüchtet, weil der Herr unsre Heirath nicht zugeben wollen. Der alte Ritter stellte sich etwas ungläubig und wollte seine Waffen nicht ablegen, auch nichts genießen, was wir ihm vorsetzten, vielmehr mußte sein alter Martin ihm selbst etwas, das er bei sich führte, in der Küche wärmen. Der unbequeme Gast verdarb uns schon alle Laune, oder war's die Ahnung des

Digitized by Google

nahen Unglücks, daß der Ritter und ich mehrmals mit heimlicher Trauer einander die Hände drückten. So ſtumm ſaßen wir drei bei einander, als ein ſeltſames Kniſtern und Sauſen über uns meinen Ritter aus dem Traume weckte; er rieth nicht lange, was es ſein könne, denn Martin ſtürzte herein und ſagte, der Schornſtein müſſe nicht feſt geweſen ſein, das Sparrwerk des Daches brenne. Ich eilte halb ſinnlos nach der Wiege des Kindes und riß es heraus, der Ritter ſpang nach dem verdeckten Behältniſſe unter dem Bette, wo die Krone bewahrt wurde und nahm die Krone offen in ſeine Hand. Wir eilten mit dem Ritter und Martin in's Freie und bemerkten dort, daß der Brand nur den oberen Theil des Daches ergriffen und daß wir noch mit Sicherheit ſo manches unſrer Arbeiten und unſres Geräthes erretten könnten. Ich gab mein Kind dem alten Ritter und ſprang in's Haus zurück, mein Gemahl folgte dem Beiſpiele und warf die Krone beiſeite, indem er mir folgte. Wir brachten manchen ſeltnen Schrank und unſre Teppiche hinausgetragen und als wir fertig mit der Rettung unſrer beſten Sachen waren, riefen wir nach dem Ritter, weil wir ihn nicht gleich ſahen. Da hörten wir in einiger Entfernung ſein Lachen und ſeiner Roſſe Wiehern, Kind und Krone fehlten, wir fühlten und es erſtickte unſre Worte, daß wir ſchrecklich betrogen waren, daß dieſes Feuer nur angelegt worden,

Digitized by Google

um zu entdecken, wo die Krone verborgen sei. Ich blieb sinnlos stehen und lehnte mich an einen Baum, mein Ritter zog sein Schwert und eilte den Räubern wie ein Rasender nach. Ich hörte Waffengeklirr, ich sah Martin, den Reisigen, im Gefecht mit meinem Herrn, da sank ich nieder. Ich meinte meinen Herrn gesehen zu haben, wie er mit blutigem gespaltenen Haupte zu mir trat, vor mir niedersank, mich um ein letztes Andenken bat und wie ich in Erstarrung den goldnen schön geschuppten Trauring in die Wunde drückte. Ist's ein Traum gewesen, so war er schrecklich deutlich, aber kein andres Bild aus meinem wahnsinnigen Zustande ist mir so deutlich geblieben. Der alte Diener, der mich fand, konnte von meinem Ritter, von dem Kinde, von der Krone nichts entdecken, die Gesträuche waren mit Blut bespritzt, mein Herz wußte, es sei das Blut des Geliebten, mein Verstand unterlag, ich fühlte bald nichts von der Welt, deren Ungewißheit mich von ihr losgerissen hatte. Der alte Diener fand mich sinnlos, allmählig besann ich mich, der Tod des Vaters ging gleichgültig meinem Ohr vorüber. Erst im Hause dieses edlen Baumeisters lernte ich wieder denken, erkannte meine Schuld und brachte zur Sühne meiner Neugierde das schmerzliche Gelübde, das Tageslicht zu meiden, bis ich den Sohn oder den Geliebten wiederfinde." — „Ich habe dies Gelübde nicht angerathen," sagte der Baumeister, „wer

Digitized by Google

etwas ſucht, muß Tag und Nacht danach ſich umſehen.“ — „Vergebens ſind meine Reiſen geweſen,“ fuhr die Fremde fort, „doch was iſt vergebens? Seht hier auf dieſem Teppich, den ich nicht vollenden konnte, und den ein junger Maler Sixt, der mich begleitet, mit geſchicktem Pinſel füllte, das brennende Haus, unter welchem wir ein ſeliges Jahr wohnten, dort den tückiſchen Ritter mit Kind und Krone, den grimmigen Martin, den ich aus tiefſter Seele verfluchte, und hier den blutigen Ritter, der ein Andenken von mir begehrt. — Aber was iſt Euch junger Herr?“ fragte ſie ängſtlich, daß ſie alle zuſammenfuhren, den jungen Berthold, „Eure Thränen übermannen Euch, Ihr wechſelt die Farbe wie ein Kranker.“ — Mit gebrochener Stimme antwortete Berthold: „Mir wird gewiß wohl, wenn ich in's Freie komme, erlaubt mir nur wenige Zeit, ich werde mich erholen und Euch etwas überbringen, woran jetzt meine ganze Seligkeit gekettet iſt.“

Er eilte nach ſeinem Hauſe, fand Frau Hildegard bei ihrer Lampe ſitzen und beten, es that ihm wehe, ihr zu ſagen, daß er ſie wohl nicht mehr lange als ſeine einzige liebe Mutter verehren würde, er antwortete ihr daher nur unbeſtimmt auf die Frage, was er ſuche und ſie berichtete ihm während des Suchens, daß der alte Berthold wegen des ausgehängten Thurmwächters zum Bürgermeiſter ſpät Abends gerufen

Digitized by Google

und noch nicht wiedergekommen ſei, weswegen die Leute meinten, der Bürgermeiſter habe ihn einſetzen laſſen. Dieſe unangenehme Nachricht ging ohne tiefen Eindruck an ihm über, ſie merkte aber den Ärger und die Angſt, in die er ſich verſetzt fühlte, als er den Kaſten mit dem geliebten Haupte durchaus nicht an der Stelle finden konnte, wo er ihn hingeſtellt hatte. Frau Hildegard konnte keine Auskunft von ihm erpreſſen, was er ſuche; die Angſt, das Kennzeichen ſeiner Geburt verloren zu haben, verwirrte ihn ſchon, er hörte auf nichts und hätte im unruhigen Durcheinanderwerfen die Kiſte gewiß überſehen, wenn ſie gleich vor ihm geſtanden hätte. Endlich ſprach Frau Hildegard mitleidig: „So iſt nun der Menſch, er meint der Teufel habe ſein Spiel, wenn er irgend eine Kleinigkeit, die er braucht, nicht finden kann, und einen guten Gedanken, den ihm wohl ein Engel zum Troſt der Seinen eingeben könnte, verſchluckt er darüber, als ginge er nicht verloren, wenn er zu ſpät kommt. Laß Dein Suchen und rathe mir, wie wir uns mit dem Bürgermeiſter benehmen! — Das Wort drang in ſein Herz, er fiel der Mutter Hildegard um den Hals, er ſuchte ſie zu tröſten wegen des Vaters; dann vertraute er ihr die Hoffnungen ſeines kindlichen Herzens, und wie er nur geſchwiegen, um ihr die Sorge zu ſparen, als ob ſeine Liebe ſchwächer werden könnte, wenn ſie ſich theilte. Frau Hildegard weinte und

Digitized by Google

segnete die höhern Wege der Vorsehung, wünschte sich aber zurück in die stille Ruhe des Thurmes, wie sie der Welt näher gekommen, werde sie auch von ihr bewegt; dann zeigte sie auf einen Wandschrank, wo unser Berthold das Heiligthum fand. Er drückte den Schädel so heftig an Mund und Herz, daß jenes Blinkende, was Martin für einen Helmring angesehen, aus der Öffnung des Schädels sprang und über den Boden rollte. „Es ist ein Trauring," sagte Hildegard, die ihn aufhob, „hier steht der Tag eingegraben im innern Kreise." Besinnungslos freudig sprang schon Berthold mit Schädel und Ring die Treppe hinunter zur Wohnung der edlen Fremden.

Digitized by Google

# Siebente Geschichte.

## Der Sturm.

Er fand nur Apollonien im Zimmer der edlen Frau, sie hatte sich zur Besorgung einiger Briefe fortbegeben. Ohne sich Apollonien erklären zu können, drückte er ihr die Hand und küßte den Schädel; Apollonien durchdrang ein Entsetzen, sie weinte, denn er schien ihr sinnlos. — „Beweine nicht mein Glück," antwortete Berthold, „wer keinen Vater, keine Mutter kannte und von Fremden so mild und zärtlich wie ich auferzogen wurde, der ahnt erst alle Liebe, die eine rechte Mutter zu ihm trägt, und auch Dich Apollonia darf ich ohne Scheu anblicken, aus gutem edlen Stamm bin ich entsprossen, bin kein Findelkind, dessen sich die Ältern schämten, wie mir die bösartigen Knaben der Stadt sonst nachschrieen, als ich noch ein armer Schreiber war." — „Bist Du also vornehm geworden," fragte Apollonia, „Dir gönne ich's recht von Herzen und will für Dich im Kloster beten, daß kein Glück Dich verdirbt." — „Du willst wieder in's Kloster?" fragte Berthold traurig. — „Ich

Digitized by Google

„Ich war recht glücklich und zufrieden im Kloſter,“ antwortete Apollonia.

Jetzt trat die edle Fremde ein und ihr erſter Blick fiel auf den Ring, der aus der Wunde des Schädels entfallen, in Berthold's Hand glänzte, ſie ſah auch den Schädel und die tiefe Wunde, in der er ſo lange verborgen gelegen, ſie glaubte die geliebte Geſtalt wieder zu erblicken, und es hatte nach ſo langen Leiden ihr nichts Schauerliches mehr. Mit haſtiger Ungeduld, der Worte oft nicht mächtig, ſtammelte Berthold ſeine Geſchichte, wie er auf dem Schädel geruht, was Martin oft ſo bedeutend von ihm geſprochen. Nun wußte ſie, was ſie bei ſeinem Anblicke gefühlt hatte, ihr war alles gewiß, ſie umhalſte ihn mit Thränen, drückte ihn an ſich und ſprach: „So habe ich Dich wieder, Du geliebter Sohn, und keine Macht ſoll Dich mir rauben, Du bleibſt nun an meiner Seite; wie eine Löwin, die ihre Jungen ſchützt, ſo will ich Dich mit meinem Blute bewahren! — Wie viele Jahre meiner Liebe ſind Dir verloren, denn gut kann der Menſch gegen jeden ſein, aber nur das Blut bindet die Liebe unauflöslich; ſo kann Dich keine Mutter lieben, wie ich und die heilige Mutter, der ich Dich ſo oft in meinem Gebete empfahl! Ach Deinetwegen lerne ich die Schrecklichen wieder fürchten, in deren Gewalt Dein Geſchlecht ſeit Jahrhunderten zwiſchen der Hoffnung



Digitized by Google

unerreichbarer Herrlichkeit und der Furcht eines gewaltsamen Sturzes ohne Boden, ohne Himmel schmachtet. Ich darf Dich nicht von mir lassen, Du mußt Dich blödsinnig anstellen, um vor ihnen sicher zu sein, ihre Gaben sind wie des Teufels Schätze, in der Nacht glänzt es wie Gold, am Tage sind es Kohlen. Was soll ich Dir schenken zu der seligen Stunde, bewahre den Ring, bis Du eine Jungfrau findest, die Dir noch über dies theure väterliche Andenken geht, verschenke ihn nicht leichtsinnig." — Berthold betrachtete den Ring und blickte zu Apollonien. Die Mutter verstand beide und wollte schon die Ringe wechseln, da blickte die aufgehende Sonne feurig durch's Fenster, da fiel die gute Frau auf ihre Kniee nieder und rief inbrünstig: „Ich darf Dich wiedersehen, Du scheinst in zwei Augen, die ich zu Deinem Licht geboren; ruhig wird jetzt die Trauer meiner Liebe und eine innige Gegenwart mit dem Geliebten; die Lerchen steigen wieder freudig und die Glocken klingen wieder hell und der Verstand sieht mich nicht mehr ungütig an." — Bei den letzten Worten winkte sie dem Baumeister, der ernst über ihr stand und er sprach milde: „Der höchste Verstand ist die Güte, wo mir die noch fehlt, da bin ich ein unverständiger Geselle, diesmal aber meine ich doch etwas zusammengeführt zu haben mit Verstand, dessen sich die höchste Güte nicht zu schämen brauchte."

Digitized by Google

Während er noch ſo wohlgefällig ſprach, trat der Prior ein und warnte ihn ängſtlich, der Bürgermeiſter laſſe das Haus von allen Seiten durch bewaffnete Bürger umringen. Die Fremde meinte, es wäre wegen der Tochter, aber der Baumeiſter ſchüttelte mit dem Kopfe und der Prior ſagte, er habe ihn ſehr heftig von einer Frau ſprechen hören, welche ſich für die Erbtochter eines regierenden Hauſes ausgäbe, aber von den Verwandten dieſes Hauſes als eine Betrügerin verfolgt würde. „Ich weiß, was ſie wollen," ſeufzte die Fremde, „die edlen Steine aus dem Erbe des Vaters, gebt es ihnen, ich beſitze Diamanten von reinerem Waſſer in den Freudenthränen, die ich weine. Laßt ſie ein die neidiſchen Seelen, ſie ſollen fühlen, daß ſie mir nichts nehmen können, ſo lange ich den geliebten Sohn in meinen Armen halte, er iſt mein und keine Gewalt trennt mich von ihm." Der Baumeiſter trat dazwiſchen und ſuchte ſie zu überzeugen, der Beſitz jener Koſtbarkeiten könne nur ein Vorwand ſein, ihr werde der Sohn von den Unerbittlichen nicht gegönnt, um noch in ihr das Vergehen des unglücklichen Gemahls zu rächen. „Ihr wißt ihn jetzt wohlbewahrt, reichlich verſorgt," ſagte er, „Ihr ſcheidet nicht auf ewig von ihm, Euer Gelübde iſt gelöſt, erfüllt die Wünſche meiner Treue, lohnt meinen vieljährigen Dienſt! Was iſt



Digitized by Google

Euch der fürstliche Name, dessen viele Euch wegen der ungleichen Geburt Eurer Mutter und wegen der Vermählung mit dem unbekannten Ritter für verlustig achten. Als meine Frau kann Euch die freie Stadt Straßburg schützen." — Aber die Fremde hob den Schädel des geliebten Gatten auf und sprach: „Alles könnte ich Euch schenken und lohnte Eure Dienste nur gering, und das Einzige, was Ihr verlangt, mein Herz, meine Hand, sie beide sind nicht mein, von meinem Gatten, von meinem Sohne trennt mich kein Entschluß, nur die Gewalt, die mich dem Leben entreißt, kann mich von ihnen scheiden. Überlaßt mich dem Geschicke meines Himmels."

In diesem Augenblicke stieß der zornige Bürgermeister die Leute der Fremden, die ihn aufhalten wollten, ungeduldig von sich und trat ein, mit dem Ausrufe: „Im Namen meines Grafen!" Aber der Baumeister führte ihm in dem Augenblicke, wo er die Fremde für eine Gefangene erklären wollte, die zitternde Apollonia entgegen. Diese unerklärliche Erscheinung brachte den heftigen Mann außer Fassung; hätte er Berthold erblickt, so hätte sein Zorn eine Erklärung gefunden, aber die Fremde hielt ihn noch in ihren Armen. „Du hier?" fragte der Bürgermeister stammelnd, und Apollonia konnte schluch-

Digitized by Google

zend nicht antworten. Nach kurzer Beſinnung nahm er ſie beim Arm, Berthold wollte ſie zurückhalten, aber ſie ſelbſt entzog ihm in der Angſt die Hand, die er von der Abgewendeten ergriffen hatte. Eine Unbeſtimmtheit hatte alle ergriffen, die jeden lähmte, und wie Krankheiten im Menſchen ſolche Vorgefühle von Erſchöpfung voranſchicken, ſo ſchien diesmal ein gewaltſames Ereigniß in den Lüften wie eine allgemeine Krankheit des Geſtirns auf alle Bewohner zu wirken. Ein Sturm erbebte durch die Gaſſen der Stadt, den die innerlich Erſchütterten bis jetzt überhört hatten. Mit ſteigender Heftigkeit pochten die Luftadern, die fallenden Reihen der Dachſteine, die klirrenden Fenſter; das Geſchrei der Menſchen, die ſich in ihren wankenden Holzgebäuden nicht mehr ſicher glaubten, wurde jetzt erſt hörbar, wo der Sturmwind ein ſchlecht verſchloſſenes Fenſter des Zimmers, wo ſich alle noch befanden, aufſchlug, Stroh und Baumäſte hineinführte und mit allem Beweglichen im Zimmer ſein tolles Spiel forttrieb. Von allen Seiten riefen Stimmen nach dem Bürgermeiſter, es wurde der Befehl von ihm verlangt, daß alle Feuer auf den Heerden gelöſcht würden, damit nicht eine allgemeine Feuersbrunſt den Schrecken erfüllte. Der Mann war an ſchnelle Entſchlüſſe wenig gewöhnt, er verlangte in der Verlegenheit nach

Digitized by Google

dem Rathhause, aber die Tochter ließ er nicht aus der Hand, gleich wie die Fremde den Schädel und den Sohn bei allem Sturm immer fester an sich drückte. So zog nun der Bürgermeister mit der Tochter, der grimmige Schlächter mit dem zerschmetterten Lamm ab, über das der sichre Stall zusammengebrochen war.

Nun trat, als er geschieden, der Prior aus seinem Versteck heraus; er hatte für seinen Namen, für sein Amt gebetet, daß er nicht als Entführer der Tochter in Anspruch genommen werden möchte. Er benutzte zur Flucht die ersten Augenblicke, wer hätte geglaubt, daß ein feurig rothes Antlitz so bleich werden könnte.

Die Fremde allein schien wieder ganz ruhig und gefaßt, sie sprach zu Berthold: „Das Unglück ging vorüber, auch der Sturm hat seine Zeit, um so schöner wird die Stille sein, in der Jeder erkennt, wie viel ihm blieb.“ — „Wir müssen den Sturm benutzen, um fort zu ziehen,“ sprach der Baumeister nach einigem Umschauen in den Vorderzimmern, „ich habe die Pferde bestellt, unsre Wache ist fortgelaufen, Jeder zu den Seinen, mögen sie mich für einen Zauberer halten, weil ich die Gewalt der Natur als ein gutes Zeichen benutze.“ — Aber die Fremde erklärte fest, daß sie bleiben wolle; wenn sie ihren

Digitized by Google

Ansprüchen entsage, werde sie Schutz und ruhigen Aufenthalt bei dem geliebten Sohne finden, sie wolle nicht länger wie das Laub im Sturme von entgegengesetzten Gewalten sich emportreiben lassen, sie wolle ruhen an der Erde und bald auch in der Erde. — Der Baumeister machte ihr leise Vorstellungen, aber sie lehnte alles ab, dann nahm er mit tiefem Ernst eine Kette vom Halse, die er von ihr trug, zerriß sie und gab sie der Fremden zurück. Sie reichte ihm die Hand zum Kusse, er kniete längere Zeit still vor ihr. Der Wagen rollte vor's Haus, er verließ Mutter und Sohn mit Schweigen.

Ihm folgten die meisten der Leute, welche die Fremde bis dahin als die Ihren behandelt, auch der Maler Sixt, dessen Kunst sich ihr oft in Beihülfe verbunden hatte. Sie weinte auf, die liebe Fremde, als der Wagen im Sturme rollte. „Ich habe einen Freund verloren," sagte sie, „Dich aber kann ich nicht verlieren, mein Sohn, führe mich in Dein Haus zu den treuen Seelen, die Deine Jugend bewachten, der Sturm senkt die Flügel, er hat erfüllt, was er sollte und die zerstreuten Wolkenschäflein sammeln sich wieder ruhig aneinander; es bedarf der ganzen Gewalt und Erschütterung des Erdelements, um dem Geiste seine Freiheit zu geben. Ich war befangen von innen und äußerlich von meinen

Digitized by Google

Feinden bewacht, der Sturm hat alle Ketten abgeschüttelt und ich danke dem Himmel, daß die Zerstörung, in der auch dieſes Haus ſchwankte, mir ein neues Vertrauen geſchaffen hat.“ — Berthold bat die heftig bewegte Mutter, ſich zu beruhigen, das morſche Häuschen zu verlaſſen und in dem ſicheren Hauſe einzukehren, das er zu irdiſch ewiger Dauer begründet und auferbaut habe. Sie ſprach noch mit ihren Dienern, dann führte er ſie hinunter auf die Straße. Da flatterte ihm ein Schleier in die Augen, der an einem eiſernen Schildhaken hängen geblieben. War es Apollonions Schleier? Vielleicht ihr letzter Gruß, der ihm werden ſollte. Er wagte es nicht, ihn mitzunehmen, ſo ſehr es ihn gelüſtete, denn er war ſtrenge von Berthold gegen jeden Diebſtahl gewarnt worden; aber er blickte ſo lange es ihm möglich nach dem Schleier um, als wäre es die Geliebte, und als er dem Auge ganz verſchwunden, da ſtand er ſchon in der Nähe ſeines Hauſes. Und nun beengte ihn die Sorge, wie Frau Hildegard ſeine Mutter empfangen würde, ſie vertrug ſich nicht mit andern Frauen und hatte daher keinen Umgang. Sie liebt mich, dachte er endlich, ſie wird auch die Mutter lieben.

„Gottes Segen über Dich, lieber Sohn,“ rief Frau Hildegard ihm entgegen, „eben bringt Mei-

Digitized by Google

ſter Fingerling die Nachricht, daß unſer guter alter Thurm bei dem Sturm zuſammengeſtürzt iſt, eben als ein Wagen mit einem Fremden hinausgefahren war, da wäre ich wie der neue Thürmer in meinen Sünden hingeſtorben und verdorben, wenn Du mich nicht in das neue Haus geführt hätteſt." — „Es giebt Zeichen und Wunder!" rief die Fremde. — „Wen führſt Du mir in's Haus?" fragte Frau Hildegard. — „Die Mutter, die mich geboren hat," ſagte Berthold, „führe ich zur Mutter, die mein Leben erhielt, umarmt Euch, Ihr lieben Mütter, liebt Euch um meinetwillen, daß ich Euch beide zuſammen wie eine Mutter umfaſſen, lieben, ehren kann." — Frau Hildegard ſegnete die Stunde, in welcher jene Berthold geboren, die Fremde ſegnete die Stufen, auf denen ſie in das Haus angeſtiegen, das alles, was ſie auf Erden noch liebe, den Sohn und ſeine treuen Pfleger umfaſſe. Da ſanken beide Frauen einander zärtlich in die Arme und Berthold drückte beide innig aneinander und freute ſich ſtill dieſer Einigung. Das Haus und die Treppe waren noch von der Feier des Einzugs mit Blumen beſtreut, Apollonions Lamm war dem Berthold unbemerkt nachgelaufen, weil er es getragen hatte, und ſchloß ſich an ihn, als wüßte es etwas von ſeinem Glücke. Die neugierigen Arbeiter, die zur

Digitized by Google

Thüre hineinsahen, nahmen unwillkührlich die Mützen ab und falteten die Hände, sie fanden sich durch diese Zusammenstellung an ein Gemälde der Weiblinger Kirche erinnert.

---

Digitized by Google

# Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erſte Geſchichte.

## Die wunderbare Heilung.

Die Gewohnheiten und der Schmuck des täglichen Lebens verwandeln ſich früher in der zerſtörenden und ſchaffenden Hand der Zeit und des Menſchen, als das ſonntägliche kirchliche Weſen, die Kunſt insbeſondere verſucht ſich erſt im Weltleben und überlebt ihre meiſten Irrthümer in demſelben, ehe das Geheiligte die Verwandlung erfährt, ja es ſcheint, daß ſie ſich zuweilen, nach dem Erreichen einer gewiſſen Höhe, unter dem Einfluſſe ewiger Ahnungen ganz von dem heiligen Kreiſe wendet, um mit friſcher, neu begründeter Kraft ſich demſelben von andrer Seite zu nahen. Es iſt leicht, durch den Anblick von älteren Kirchen uns in die Zeiten Luther's, Dürer's, Raphael's zu verſetzen, ſchwerer iſt's, das häusliche Leben jener Zeit noch irgendwo ungeſtört erhalten zu finden. Der Bau unſrer Häuſer hat ſich ſo gänzlich verändert, wie unſer Verkehr, wir glauben bequemer zu wohnen; im Bau und Schmuck der Kirchen dagegen iſt bei allen verſchiedenartigen Glaubensbekennern noch kein weſentlicher Fortſchritt gemacht. Hat ein Theil der Chriſten

Digitized by Google

ſich der Kunſt in Kirchen geſchämt (Reformirte), ſo hat ein andrer durch bedeutungsloſe Anwendung derſelben (man vergleiche alle prachtvollen Jeſuiterkirchen), ſie weder gefördert, noch den Dienſt verherrlicht und Beides wird vor einer neuen Kunſt verſchwinden, deren Strahlen uns aus der Dämmerung erwärmen; vielleicht wird ungeſtört fortgearbeitet werden, wo Kranach, Dürer und Raphael ihre Pinſel niederlegten, wo die edlen Bilder vor den todten Augen unter Staub oder Kerzendampf verblichen, oder wo die blinde Wuth ſie herabriß. Ehe aber dieſe Zeit eintreten kann, muß Alltägliches und Sonntägliches, muß Haus und Kirche aus einem Stück gebildet ſein, wie damals, als unſer Dürer den heiligen Hyeronimus mit ſeinem Löwen in ſein eignes Wohnzimmer ſetzte, als Kranach den Melanchthon zur Taufe, den Luther zur Kreuzigung Chriſti führte. Das Himmliſche war damals noch nicht ſo weit von der Erde entrückt, ſondern wohnte vertraulich unter den Wahrhaften, der Künſtler brauchte ſich nicht in eine andre Welt hinauf zu ſchrauben, er ſah die Seinen im erhöhten Sinne an. Wer zu Wittenberg in Luther's Wohnzimmer geblickt hat, muß die innige eigene Entwickelung jener Zeit erkennen, wie Blatt und Blüthe, Krone und Wurzel einer Pflanze auf einander deuten, ſo natürlich fühlt ſich jene Zeit von ihrem innern Reichthum auch äußerlich durchdrungen, ohne es ſelbſt zu wiſſen;

Digitized by Google

denn lebte gleich Luther nach allen Nachrichten prachtlos und einfach, ſo iſt doch das Getäfel, der kunſtreiche Ofen, mit edlen Bildern der Wiſſenſchaften und Künſte geſchmückt, unendlich beſſer, einiger mit dem Styl des ganzen Gebäudes, als wir jetzt die Zimmer eines Geiſtlichen finden würden. Derſelbe Geſchmack herrſchte im nördlichen wie im ſüdlichen Theil Deutſchlands, nur war letzteres damals durch die Nähe und den Verkehr vieler reichen freien Handelsſtädte noch reichlicher von jeder Art Künſtlern befruchtet, beſucht und geſchmückt, und da ſich die Kunſt erſt damals anfing nach Völkern zu trennen, auch noch weniger blos mechaniſche Scheinblüthen trieb, ſo ſtörte es noch nicht ſo unangenehm, wie ſpäterhin, Niederländer und Italiener neben deutſchen Künſtlern an der Ausmalung oder Verzierung deſſelben Hauſes arbeiten zu ſehen. Manchen dieſer Fremden trieben Staatsverhältniſſe nach Deutſchland, andre der Erwerb, noch andre in der ungebändigten Leidenſchaftlichkeit jener Zeit unſelig vergoſſenes Blut und Familienrache, aus gleichem Grunde beſuchten auch deutſche Künſtler die Fremde, ohne eben mit dieſen Reiſen nach Bildung und Unterricht zu ſtreben, ohne ſich die heutige Narrheit auszuſinnen, als ob die Kunſt nur in Rom ausgeheckt würde. Die deutſchen Künſtler wußten und konnten alles, was von ihnen verlangt wurde, und mehr forderte Keiner, als ſie zu leiſten vermochten, auch hatte

Digitized by Google

jede Stadt ihre Künstler lieb, weil sie ihr von Gott nicht anders beschеert waren und suchte sie zur Ehre der Stadt zu beschäftigen und hungerten zuweilen auch damals die Künstler, so hungerten sie nicht als Künstler, sondern mit der ganzen Stadt.

Auch Berthold hatte sein vollendetes, großes Haus von den Steinmetzen, Tischlern und Glasmalern der Stadt einrichten lassen, so schön als die guten Leute vermochten, die mit rechter Anstrengung alles zur Dauer durch Wahl der Stoffe und zur Lust durch künstliche Ausführung eingerichtet hatten, er kümmerte sich nicht darum, als Fingerling ihm versicherte, es gäbe in Augsburg noch kunstreichere Männer, er suchte seine Weiblinger Künstler und Arbeiter zu bilden, das segnete Gott durch manche kunstreiche Hand, die sich unerwartet hervorthat. Selbst den alten Maler Fischer verschmähte er nicht, der mit sterbender Hand die Mutter Gottes mit dem Kinde auf die Wand über der Hausthüre gemalt und aus Schreck, daß er sie so bleich und hinfällig dargestellt, gestorben war. Obgleich sich nun mancher durchreisende Maler zur Besserung dieses verblichenen Bildes gemeldet hatte, so wies doch Berthold alle ab, denn er fühlte sich allmählig absterbend dem Fleische und auflebend im Geiste. Wie hat sich der fröhliche Knabe verändert, seit Reichthum und Ehre ihn mächtiger rüsteten, wie war er so ohnmächtig und siech geworden und nur in dem

engen

Digitized by Google

engen Raume ſeines Zimmers, wo die zierlichen Gitterſchränke mit ſeinen Handſchriften vom bunten Glaſe der beiden Fenſter mit wechſelnden Strahlen beſchienen wurden, da fühlte er ſich ſelig erweitert zur frohen Stimmung ſeiner Jugendtage. Der Neujahrstag war ihm beſonders ſchmerzlich, weil er ihm zugleich den Verlauf eines neuen Lebensjahrs ſeit dem unbewußten Eintritt auf dem Thurme bezeichnete und weil Frau Hildegard es ſich nicht nehmen ließ, am Morgen, ehe es tagte, ihm mit einem Kuchen die Augen zu blenden, um welchen ſchon mühſam der Wald vergangener Jahre durch eben ſo viele kleine brennende bunte Lichter ausgedrückt war. Ach die Jahre brannten tief in ſein trauerndes Herz, als wären's unbewußte Sünden, und er dachte der vielen verlornen Zeit, der vielen geleerten Medizinflaſchen und wie er weder in Ehre noch Minne, gleich ſeinen Lieblingen in den Büchern, irgend etwas gethan, obgleich er in ſeiner Stadt die höchſte Ehre, die Stelle als Bürgermeiſter erreicht hatte. Dann ſah er alle die gemalten Briefe durch, die er am Jahreswechſel erhalten, und wünſchte ſich die Zeit zurück, als er noch ſelbſt dergleichen für den Bürgermeiſter Steller mit demüthiger Ehrfurcht geſchrieben; da floſſen ſeine Thränen häufiger, denn er fühlte die Sehnſucht nach der verſchollenen Apollonia wieder erwachen, die er nach einigen Nachrichten nur jenſeits der Grenzen dieſes



Digitized by Google

Lebens wiederzusehen hoffen durfte. Unwillig setzte er den Trank, den er einnehmen sollte, in den Schrank zurück, nahm das Buch von Tristan und Isolde in die Hand und sah nachdenkend die schönen feinen Bilder an, mit denen es durchweg geschmückt war. Er ist unglücklich wie ich, dachte er, aber er hat doch etwas erfahren und er starb früher als seine Isolde.

Der Diener trat ein und meldete einen niederländischen Maler Sixt an. Berthold fuhr bei dem Namen aus seiner Träumerei mit offenem Visier dem Ankommenden entgegen, der demüthig, klein und krummbeinig vor ihm reverenzte. „Seid Ihr's, lieber Sixt," sagte Berthold, „ja Ihr seid's, der meiner Mutter Begleiter gewesen, ihr hülfreich in ihren Arbeiten beistand und sie damals vor etwa dreißig Jahren hier verließ." — „Verzeihet es mir Herr Bürgermeister," antwortete der gekrümmte Maler, „ich glaubte mich nicht recht sicher bei der edlen Gräfin, denn die Leute sprachen so verschieden von ihrer Herkunft und der Baumeister wußte mir immer Arbeit nachzuweisen, da hielt ich es für meinen Unterhalt sicherer, mit ihm nach Straßburg zu ziehen. Es ist mir aber allda sehr conträr ergangen, weil ich da lange vom leidigen Satanas geplagt wurde, die Leute in contrafetischen Bildnissen durch ihre seltsamen Züge getreulich darzustellen, die sie nicht gern an sich erblickten, also daß sie sich durch ihre eigne Leiblichkeit denigrirt fanden

Digitized by Google

gegen die gute Meinung, die ſie ſo lange von ihren ſchadhaften Angeſichtern bewahrt hatten. Jetzt aber bin ich meine Aberration inne geworden und male die Leute, wie ſie gern ſein möchten und empfehle mich beſtens mit dieſer meiner neuen Manier.“ — „Nein alter Freund,“ rief der Bürgermeiſter, „nicht in dieſer neuen Manier, in der alten malt mich, daß ich um ſo williger ſterbe, wenn meine Leiche mir ſchon im Abbild des Lebenden entgegenfriert.“ — „Hoffe zu kontentieren Eure Excellenz,“ rief der Maler und packte ſogleich aus allen Taſchen ſein Malerbrett, ſeine Staffelei zum Zuſammenlegen, ſeine Farbenſcheibe wohl belegt mit allem Farbenreichthum, ſeine blecherne Büchſe mit Pinſeln aus und ſtand jetzt, nachdem er ſich der Laſt entledigt hatte, als ein feiner, wohl gebildeter, nur etwas buckliger Mann vor dem Bürgermeiſter. „So ſchnell dachte ich nicht, dieſe Arbeit zu unternehmen,“ rief dieſer, „inzwiſchen bin ich heute frei von Geſchäften, und wer weiß, ob ich morgen noch lebe.“ — „Bemerke nur wenig von dem hippokratiſchen Geſichte an Ihro Hochunvermögen!“ ſagte der Maler. Während der Arbeit erzählten einander Beide, was ſie während der langen Zwiſchenzeit betroffen, denn Meiſter Sixt war ſehr neugierig und ſuchte Neuigkeiten durch Gegenerzählungen zu bezahlen. Berthold brachte ein Gemälde mit dem Gewebe, das nach dieſem, Beides aber von der Hand ſeiner rechten Mutter



Digitized by Google

gemacht, mit einem Seufzer aus dem dunkelsten Schranke hervor. „Damals trug ich noch Farben auf den Wangen, Hoffnung im Herzen," sagte er, „seht, so kunstreich ist mein Mantel aus Blüthen aller Art von der Mutter erfunden und ausgeführt und ein Kranz von singenden Vögeln schwebt über dem Haupte, das begeistert den Himmel offen und tausend Engelköpfe in der schimmernden Bläue erblickt, die Mutter ist todt, die Blüthen sind verwelkt wie meine Wangen und wie mein Herz mit allen Hoffnungen." — „Wann starb Eure verehrte Mutter?" fragte der Maler, indem er schon mit schneller Hand die Grundfarben in den Umriß peitschte. — „Es war am Frohnleichnamsfeste vor zwanzig Jahren," antwortete der Bürgermeister, „als sie einen großen Schreck, den die Ihren ihr bereitet, nicht überleben konnte." — „An dem Tage beliebte auch der Baumeister zu sterben," sagte der Maler, „und mich unredlich in meinem Geschäfte zu verlassen. Es ließe sich viel darüber sagen, wenn ich nur Zeit hätte." Aber Berthold bat ihn, sich Zeit zu nehmen, er wolle sie ihm bezahlen, als ob er während derselben gemalt habe. — Sixt berichtete nun, daß der Baumeister viel von dem Tode der Gräfin an jenem Tage mit ihm gesprochen habe, dann sei er auf die Spitze des Münsters, auf den Thurm zur rechten Hand des Ausgangs, der allein seine Spitze vollendet trägt, hinauf gestiegen, kletterte

Digitized by Google

zu Aller Erſtaunen an dem Knopf hinan und warf die Fahne hinunter, welche das von ihm auf den Knopf geſetzte Marienbild feſtgeſchnürt, bedeckt hatte. Mit der Fahne flatterten unzählige gedruckte Blätter zur Erde; ſeht, Herr, eins habe ich immer als ein theures Andenken bewahrt und trage es bei mir; leſet es ruhig, die Augen nach dem Schranke gerichtet, weicht nicht aus der Lage." — Berthold las aber laut vor:

Laß, o Herr, das Werk der Zeiten,
Das Dein Hauch hat angeregt,
Heut durch meinen Mund ausdeuten,
Großes Wort ſich ſchwer beweget,
Schwer und langſam wie die Steine,
Die aus rauhem Fels geſpalten,
Sich erhoben zum Vereine
Und den hohen Thurm geſtalten.

Gott erſchuf am zweiten Tage,
Der vom Waſſer ſchied die Erde,
Zeugen dieſer heil'gen Sage,
Felſen ſich zum Opferheerde;
Erwin ſah die heil'gen Zeugen
Drüben harrend an dem Rheine,
Und im Geiſte ward ihm eigen,
Was ein jeder ſag' und meine.

Wie ſie alle ihm gebieten,
Daß er ſie hinüber führe,
Daß ſie heil'gen Dienſt behüten,
Daß die heil'ge Kunſt ſie ziere;
Daß aus felſenfeſtem Kerne
Sich erbaue Gottes Kirche,
Darum treiben Gottes Sterne
Goldne Adern durch's Gebirge.

Digitized by Google

Seht mit dieſem Goldgewinne,
Den ſie zu dem Rheine ſenden,
Regen ſie der Menſchen Sinne,
Wirken ſie in fleiß'gen Händen,
Daß ſie große Gaben ſchenken,
Zu der großen Münſterkirche,
Die der Erwin will erdenken
Aus den Felſen im Gebirge.

Erwin reißt mit ſchnellem Bleie
Viele Pläne zu dem Baue,
Doch es fehlt die rechte Weihe,
Daß er auch das Rechte ſchaue,
Zu der Wildniß jener Berge
Dringt er in Verzweiflung weiter,
Klagt, daß Wahrheit ſich verberge
Auf des Schönen Himmelsleiter.

Betend kommt er ſo zur Kirche,
Die der erſte Chriſt erbaute,
In dem wildeſten Gebirge,
Daß er ſeinen Herren ſchaute;
Sieht ein zierlich Bild des Stalles,
Wo der Herr einſt ward geboren,
Und das geht ihm über alles,
Und er hat es gleich erkoren.

Die Kapell' aus Stabgeflechten
Iſt mit Blumen reich verzieret,
Und was andre bilden möchten,
Dieſem Plan der Preis gebühret;
Nein kein Tempel alter Zeiten,
Kann entzücken wie die Hütte,
Soll ſich Dauerndes bereiten,
Steigt es nur aus frommer Sitte.

Digitized by Google

Wo die Krippe einſt geſtanden,
Iſt der Altar aufgerichtet,
Wo das Kind, die Hirten ſtanden,
Hat der Morgen ihn umlichtet,
Und zwei Thürme, wo der Tauben
Keuſch getrennte Liebe wohnet,
Sich erheben, wie der Glauben
Der im Geiſt hoch oben thronet.

Unſer guter Meiſter ſinnet,
Daß der Bau in Stein ſich gründet,
Biſchof Conrad's Herz gewinnet,
Und der Bau wird weit verkündet,
Und Vergebung aller Sünden
Wird zu dieſem Bau verliehen,
Jedem, der ſich da wird finden,
Treu und muthig im Bemühen.

Biſchof Conrad wohl berathen,
Kommt mit heilgem Öl und Weine,
Mit dem Stabe, mit dem Spaten,
Legt geſchickt die Gründungsſteine,
Ringsum ſtehn die Arbeitsleute,
Alle Geiſtliche des Landes,
Alle Zünfte graben heute,
Selbſt die Herren edlen Standes.

Als die Weihung iſt vollendet,
Tritt der Biſchof ſtill zurücke,
Doch ein Streit hat bald geſchändet
Dieſer Sonne Gnadenblicke,
Wohl mit Recht iſt lang verkündet,
Daß der Teufel ſich beſtelle,
Wo die Kirche wird begründet,
Seinem Dienſte die Kapelle.

Digitized by Google

Eh der Bischof sie kann trennen,
Ist ein Kampf da ausgebrochen,
Brüder wild im Kampf entbrennen
Und der Eine ist erstochen.
„Wer hat diesen Streit entzündet?"
Ruft der Bischof mit Entsetzen,
„Neu sei dieser Bau begründet,
Nicht mit Blut dürft ihr ihn netzen."

Und es sprach der Mordgeselle:
„Wo Dein heil'ger Arm gegraben,
Von der lieben Gnadenstelle,
Stieß er mich wie einen Knaben;
Weiß, ich hab den Tod verdienet,
Daß ich Bruderblut vergossen,
Doch es sei die Welt versühnet,
Ihr zum Heil sei es geflossen."

„Wißt, es fließen hier im Grunde
Zwei versteckte böse Quellen,
Stopft Ihr nicht die Doppelwunde,
Werdet Ihr den Thurm nicht stellen,
Ganz umsonst sind hier die Pfähle,
Steine, Mörtel ganz vergebens,
Wenn ich's nicht zum Grab erwähle
In der Fülle meines Lebens."

„Eine Quelle will ich laben
Mit des armen Bruders Leiche,
Und ein Grab mir selber graben,
Daß das Wasser schaudernd weiche.
Dann erst ist der Thurm begründet,
Und das Wasser ist bezwungen,
Und die Säulen hoch verbündet
Sind vom Sumpfe nicht verschlungen."

Digitized by Google

„Eilet euch ihr ſtarken Hände,
Daß ihr euer Grab vollendet,
Weh ihr glüht wie Feuerbrände,
Erde reinigt, was ſie ſchändet,
Seid begrüßt ihr Rein'gungs-Quellen,
Schaudert nicht vor mir zurücke,
Ich umſpanne eure Wellen,
Bin des Heiles feſte Brücke."

Und der Biſchof ſieht zum Heile
Hier das Unheil ausgedeutet,
Viele Schuh tief grub in Eile
Dieſer Mörder und erſtreitet
Sich ein Grab in tiefen Quellen,
Die dem Meiſter ſich verbargen,
Sicher kann er Mauern ſtellen
Auf dem Leichnam dieſes Argen.

Wo die Brüder eingegraben
Weiht der Biſchof neu die Stelle,
Friedlich werden böſe Knaben
Nun des heilgen Baues Schwelle,
Und der Thurm erſteigt in Eile
Ohne Streit die höchſte Höhe,
Wo ich jetzt zu meinem Heile
Zu der Gnadenmutter flehe.

Flehe, daß ſie mich von hinnen
Zu dem Bau des Himmels nehme,
Neue Lehre zu gewinnen,
Denn als Meiſter ich mich ſchäme,
Daß ich dieſen Thurm verdorben,
Weil der Plan ſchon hier erfüllet;
Was vollendet iſt geſtorben
Und die Sehnſucht nicht mehr ſtillet.

Digitized by Google

Ja ich fleh um Ungewitter,
Flehe um der Blitze Strahlen,
Daß sie durch das graue Gitter
Dieser Steine Flammen malen,
Daß sie brechen und zerschmettern
Diesen Thurm, den ich geschlossen,
Und schon blick' ich zu den Wettern,
Fest entschlossen, unverdrossen.

„Nein," rief Berthold und sprang auf, „nein Herr, keine Blitzstrahlen sende in mein Haus, obgleich ich des Hauses auch zuweilen überdrüssig bin, nun ich es überall vollendet habe; wegen meiner alten Mutter Hildegard schone des Hauses." — „Domine," sagte der Maler betroffen und wischte zitternd ein halbes Dutzend Farben auf der Scheibe zusammen, die nicht zusammen gehörten, „was fehlt Euch? Das Poema ist nicht auf Euer Haus, sondern auf den Straßburger Münster gemacht; soll ich einen Doktor rufen?" — „Ich danke Euch," sagte Berthold und setzte sich wieder in die rechte Lage, „der Baumeister hat manche Beziehung auf mich gehabt, ohne ihn hätte ich nie die hohe Liebe einer wahren Mutter kennen gelernt und hätte nie eine tiefe Einsicht von der Nichtigkeit gewonnen, welche die Welt in ihren Herrschern verehrt, wäre in eitlem Sinn in die Absichten der Überklugen eingegangen, welche der Zeit Gewalt anthun möchten. Lassen wir das, erzählt mir weiter von dem Baumeister." — „Es alterirt Euch,"

Digitized by Google

ſagte der Maler, „darum will ich mich der Kürze befleißigen; mit einem Worte, der Baumeiſter kniete oben auf dem Knopfe vor dem Marienbilde, wie ein kleines Figürchen, dergleichen am Eingange ſtehen in Stein; kein Menſch wußte, was daraus werden ſollte und das Volk wurde gar ſehr ungeduldig. Es wurden Schieferdecker und Zimmerleute aufgefordert von dem Rathe, den Baumeiſter herunter zu ſchaffen, aber ſie verſicherten alle, es ſei zu viel gewagt, weil er mit der Fahne auch die kleine Leiter fortgeſtoßen habe, welche ganz nothwendig ſei, um auf den Knopf hinauf zu ſteigen, es ſcheine, daß er nicht zurück verlange. Aber der Rath wollte nun einmal nicht, daß er da oben bleibe; da erbot ſich ein verruchter Menſch, für einen großen Beutel mit Geld hinauf zu ſteigen und den Baumeiſter herunter zu werfen, wenn er nicht die Citation des Raths annehme, die ihm ſogleich ſchriftlich ausgefertigt, auch mit dem großen Wachsſiegel bedruckt wurde. Der Signor Birbante machte ſich auf den Weg, aber viel Zeit war über die Aufertigung der Citation vergangen, und ſo hell es vorher war, daß wir ſehen konnten, wie der Baumeiſter die Hände rang und beten wollte, aber immer wieder die Hände rang, weil er ſie nicht falten konnte, ſo wurde es jetzt allmählig trübe am Himmel, die Wolken zogen gegen den Wind, es blitzte in der Ferne. Der verruchte Bote ließ ſich nicht abhalten, der Teufel

Digitized by Google

hatte ihn mit dem Gelde verblendet. Wir sahen ihn noch die Treppen der Schnecken wie ein Wiesel lustig hinauf rennen, eben wollte er hinaus, paff, — da haben wir's, schrieen alle, die nicht davon liefen." — — „Was, was," rief Berthold, „so laßt doch den Pinsel aus dem Munde, oder thut's nachher." — „Es sind nur ein Paar Härchen, die ich abbeißen muß," antwortete der Maler, „nun ist es wieder ganz gut, das kann mancher Mensch nicht mit seinen Zähnen leisten." — „Nun erzählt nur weiter, was geschah," rief Berthold und hielt sich am Stuhle fest, „ich habe mir in der Zeit schon dreimal das Genick gebrochen, es ist ein schwindelndes Unternehmen, aus der Schnecke heraus zu treten, ich kenne sie dort aus dem Risse und kann ihn nur selten ansehen." — „Besonders wenn die Mauer so vom Winde bebt," antwortete der Maler, „da ist das Heraustreten nicht recht praktikabel, die Stufen waren auch glatt vom Regen und ein Mensch, der keine Praktik in solchen Klettereien hat, meint schon in den Schnecken, er könne wohl ausgleiten und durch die mannshohen Nasenlöcher der Steinhaube, die wie eine Brüsseler Spitze gelöchert ist, hindurchfallen." — „Racker," schrie Berthold auf und faßte den Maler am Kragen, „sprichst Du noch ein Wort von der Schwindelei, so bin ich des Todes; was wurde aus dem Wagehals, was wurde aus dem Baumeister? sag's mit einem

Digitized by Google

Worte." — „Impoſſibile," ſagte der Maler kalt, „mit einem Worte kann ich mich nicht exprimiren; Ihr müßt einen Arzt gebrauchen, ich erzähle Euch kein Wort mehr von ſelbigem Vorgange." — „Ihr ſollt aber," rief Berthold, „ſonſt friert mir alles Blut in den Adern." — „Nun," antwortete der Maler, „auf Eure Gefahr, als der Galgenvogel den einen Fuß hinausſetzte, ziſchte ein Blitzſtrahl an ihm vorbei auf die große Glocke nieder, daß dieſe ganz fein aufſchrie, da kriegte ſein Cranium auch eine Erderſchütterung, er ging ſacht zurück, als ob er's nicht geweſen wäre, und wieder ſchmetterte ein Blitz hinter ihm auf das Bleidach zwiſchen beiden Thürmen. Da ging mir ſchon der Regen durch's Hemde, ich zog mich zurück wegen meines Zipperleins und habe erſt am andern Tage gehört, der bewußte hochhalſige Galgenvogel ſei von Blitzen beſtändig turbiret worden, bis er ſich unter dem Münſter in dem Waſſergewölbe, das über den beiden Brüdern ſteht, geflüchtet, ſich auf einen Kahn geſetzt und vom Lande gegen des Kirchners Rath abgeſtoßen habe. Der Bandit iſt auch nimmermehr wieder geſehen worden, am andern Morgen ſchwamm ſein Kahn umgekehrt und zerriſſen auf dem Rheine, ſo daß wir erkannten, ein Arm des Rheins fließe unterm Münſter, und die Kirche mußte ſich einen neuen Kahn bauen laſſen, um jährlich die Gewölbe zu unterſuchen." — „Und der Baumeiſter?"

Digitized by Google

fragte Berthold ruhiger. — „Ja der," antwortete der Maler, „der sah am Morgen so grau aus vor dem Marienbilde, als wäre er auch von Stein, doch kniete er noch lange davor und die Leute erzählten, er sei wohl zu Asche verbrannt. Allmählig hat ihn der Regen herunter gewaschen, es ist nichts mehr von ihm zu sehen." — Berthold wurde jetzt so blaß, daß der Maler einmal über das andre rief: „Cospetto di bacco, ich habe nicht so viel Bleiweiß bei mir, ich muß immer mehr darauf streichen und es will immer noch nicht käseweiß werden, wie Ihr aussieht." — Allmählig erholte sich Berthold nun wieder und erzählte dem Maler, daß er diese Kränklichkeit seit jener Zeit schon in sich trage, da er ihn als einen frischen Gesellen bei seiner Mutter gesehen. — „Ihr waret roth wie ein Apfel," sagte der Maler, „habt Euch vielleicht den Pfeilen des Gottes Amor zu viel Preis gegeben." — „Wär es nur das," antwortete Berthold, „so wäre doch etwas mir geblieben, aber nein, mein Leben ist mir verkümmert worden, ohne daß ich einen Genuß, oder eine höhere Absicht des Himmels darin errathen kann, das Schicksal hat mich zertreten, wie der Mensch einen Wurm, der ihm zu gering ist, als daß er seinetwegen den Fuß eine Linie weiter setzen sollte. Ihr wißt, daß ich damals meine Mutter gefunden hatte, ich führte sie in den Seitenflügel, der damals allein noch stand, zu meiner Pfle-

Digitized by Google

gemutter, um ihr die Rechte unſrer Bürgerſchaft gegen ihre Verfolger zu ſichern. Es ſchien auch für den Augenblick, als ob dieſe ſich beruhigten, ſeitdem ſie ſich von dem Baumeiſter losgeſagt hatte. Nun müßt Ihr wiſſen, daß mein Pflegevater Berthold damals gefangen ſaß wegen einer Kränkung, die wir dem neuen Thürmer angethan hatten. Der Thürmer war aber mit einer Seite des Thurmes herabgeſtürzt, es fehlte alſo der Ankläger. Ich ſchlich mich heimlich zum Gitter vor dem Gefängniſſe des Vaters, fragte ihn, was ich thun könne, er reichte mir einen Schlüſſel zu ſeinem Schreibtiſch, wo eine Anklage gegen den Bürgermeiſter ſchon aufgeſetzt liege, die ich einem Zunftmeiſter übergeben ſollte. Ich eilte nach Hauſe, ich las dieſe Anklage, es war darin unwiderleglich erwieſen, daß der hochmüthige Bürgermeiſter die Bürger bei öffentlichen Bauten betrogen habe. Da ſtand ich in gräßlichem Zweifel, ob ich dem lieben Pflegevater folgen und die einzige Hoffnung meines Herzens in ihrem Vater von mir ſtoßen und vernichten ſollte. Halb todt übergab ich endlich nach langem Kampfe dieſe Anklage in die rechten Hände. Es wurde eine Verſammlung der Bürger gehalten in den größten Trinkſtuben, ich fühlte mich ſo unglücklich wie ein Verbrecher und mochte Niemand um den Ausgang befragen. Am Morgen erzählte mir Fingerling mit großem Triumph, der Bürgermeiſter ſei mit ſeiner

Digitized by Google

Tochter und ſeinen koſtbarſten Sachen entwichen, weil er durch Zuträger vernommen, daß ſein Betrug verrathen ſei und er von der Bürgerſchaft in Unterſuchung genommen werde. Bleich und zitternd fiel ich dem erſchrockenen Fingerling in die Arme, ein Blutſturz machte mir Luft, ich lag ſchwer darnieder und konnte mich nicht freuen, als der Vater in Ehren heimkehrte, ich war krank zum Sterben, ich war ſo vernichtet in meinem Herzen, daß ich gern ſterben wollte." — „Signor," ſagte der Maler, „den Kopf etwas höher, alles Übrige ſchadet mir nichts, erzählt, das belebt die Züge." — „Eine kränkliche Schwäche blieb mir nach der Gefahr," fuhr Berthold fort, „die beiden Mütter waren beſtändig in liebevoller Sorgfalt bei meinem Bette verſammelt, ich fühlte mich zärtlich geliebt, aber von der, die ich über alles liebte, konnte mir Niemand berichten, ob ſie meiner Hülfe nicht dringend in der Fremde bedürfe. — Der Bürgermeiſter hatte um ſo mehr Grund ſich zu verbergen, weil der Voigt aus ſeinen Papieren erfahren hatte, daß er abwechſelnd mit den Kronenwächtern und mit den Städten heimliche Verbindungen angeknüpft habe, um die Stadt reichsfrei zu machen. Auch über Apollonia hatte die Bosheit der Menſchen ihr Gift verbreitet. Die Nonnen gaben ihr Schuld, daß ſie wegen heimlicher Liebeshändel dem Kloſter entwichen ſei. Auf mich häufte ſich alle Qual der Stadt

im

Digitized by Google

im Gespräche der Mütter, endlich auch noch das drückende Geschäft des Bürgermeisters, als der Vater Berthold mehr in der Verlegenheit, als aus Überlegung von den Bürgern dazu erwählt war. Auf mich fiel die Arbeit ganz, als der Vater durch meine fürstliche Mutter in eine zeitraubende Frömmigkeit eingeweiht wurde, beide beteten Tage lang mit einander und in der Kirche. Auf mir, dem jedes Schreiben eine Anstrengung kostete, ruhte das mühsame Geschäft während des Städtekrieges. Als der gute Vater kurz vor dem Tode meiner Mutter an seinem kleinen Hausaltare todt gefunden worden und mich der Schmerz noch mehr geschwächt hatte, erwählte mich die Bürgerschaft einmüthig in seine Stelle und wählte mir zugleich einen Stellvertreter für alle die Geschäfte, denen ich in meiner Kränklichkeit nicht vorstehen konnte." — „Darüber freute sich noch gestern im Rathskeller ein alter Bürger, der es vorgeschlagen," unterbrach ihn der Maler, „mit der Stadt sei es so schön vorwärts gegangen, wie mit Eurem Hause und Eurer Weberei und Jedermann wisse jetzt vom Städtlein Weiblingen in der Fremde zu rühmen, wie von Eurem Tuche, daß es nicht besser als in Weiblingen zu finden. Aber sagt mir, habt Ihr die Mutter sterben sehen?" — „Nein," antwortete Berthold, „ich war damals so krank, daß mir das Unglück lange verschwiegen blieb." — „Die Leute," meinte der Maler, „wollen sie vor



Digitized by Google

einiger Zeit im Kloster gesehen haben." — „Thorheit des wunderſüchtigen Völkchens, ſie konnte keine Stunde ohne mich leben," erwiederte Berthold, „wie hätte ſie mir in ſo vielen Jahren kein Zeichen ihres Daſeins geben wollen. Übrigens könnt Ihr denken, lag manches Schmerzliche für ſie in dem Verhältniſſe zu meiner guten lieben Mutter Hildegard, ſie mußte ihr die Hälfte ihres theuerſten Rechts auf mich abtreten, und Hildegard fühlte oft nicht, wo ſie auch jene andre Hälfte tief kränkte, oder an ſich riß. Dieſer Zwieſpalt zeigte ſich beſonders bei neuen Heilmitteln, welche mir die eine oder die andre zubrachte, da wollte keine zurücktreten und ich mußte verſchlucken und einreiben, was der Wahn von Jahrhunderten in den Köpfen der Leute an Geduldsmitteln für Kranke zuſammengebracht hat. Seht da alle Flaſchen, Kruken und Schachteln Arzeneimittel in dieſem Schranke, die ich während der Jahre ausgeleert habe, ein gräßliches Kriegesheer des blaſſen Todes. Auch verheirathen wollten ſie mich und ſtritten ſich darüber, mich den Schwachen, der mit ſeinem Polſterſtuhle vermählt iſt." — „Domine," ſagte der Maler, „in den Flaſchen, Kruken und Schachteln ſteckt Eure ganze Krankheit, mein Paracelſus und mein Doktor Fauſt aus Kindlingen, der jetzt hier iſt, haben die ganze Heilkunde transfigurirt, ſie ätzen, ſchneiden, brennen, wo die andern leiſe überſtrichen, ſie ſchmeißen den Pinſel gegen

Digitized by Google

das Bild, wo keiner fertig malen konnte, und siehe, immer treffen sie damit den rechten Fleck, ich hole den Doktor Faust, Ihr seid gesund Signor." — Berthold lächelte über den eifrigen kleinen Mann und sprach: „Mir hilft keiner, ich habe schon so viele von diesen Geldbieben befragt, so viel von vergeblichen Mitteln leiden müssen, daß ich seit Jahren aller vergeblichen Quacksalberei entsagte; mag sein, weil ich so seltsam entsprossen bin, daß mir die Heilkunde andrer Menschen nicht anschlägt. Seht Meister Sixt, ich that in der Begierde nach Gesundheit noch mehr, studirte selbst die alten Bücher der Ärzte, lernte von einem flüchtigen Griechen, mit Namen Lascaris, das Altgriechische, um den Hippokrates lesen zu können. Die Sprache ist mir ein Trost, aber die Heilmittel des alten Arztes haben mir nicht geholfen. Ich meine, daß ich für meine inwohnende Kraft seit den heftigen Blutstürzen zu lang gewachsen bin, nur wer mich zusammendrängen könnte, der könnte mich heilen und verjüngen." — „Das kann Faust gewißlich," rief Sixt, „er hat mir schon so eine Geschichte erzählt, wie er die Configuration eines Menschen condensirt und conzentrirt habe, um ihn von dem horrorem vacui zu heilen; ich ruf ihn bester Herr Bürgermeister."

Und ehe noch Berthold seinen Willen drein gegeben hatte, war schon Meister Sixt die Treppe



Digitized by Google

hinunter und Berthold betrachtete sein eignes Bild, das schon in den wenigen Stunden unter der Hand des sixen vielgeübten Mannes so weit vorgeschritten war, daß Jedermann die Ähnlichkeit erkennen konnte. Nun hatte sich Berthold wohl schon im Spiegel mit ganzen Gesichte, auch in einem Gemälde schon so gesehen, aber ganz von der Seite, wie ihn Sixt nach seiner unwiderstehlichen Tücke genommen, hatte er sich nie erblickt. So fehlte ihm hier, was sein Bild sonst erträglich machte, der lebendige Blick, das Friedliche und Milde des Ausdrucks im Munde und es graute ihm vor sich selbst, er meinte auf Erden nichts Gräßlicheres, keinen ärgeren Spuk in mitternächtlicher Einbildungskraft gesehen zu haben, er hätte das Gemälde zerstören mögen, aber noch lieber sich selbst; was auch der Tod ihm bringen möchte, so meinte er doch selbst bei der Verwesung nicht übler wegzukommen. Dieser heftigen Bewegung folgte die Schwäche, Frau Hildegard fand ihn bleich und kraftlos auf seinem Ruhelager, als sie eintrat, ihn zum Mittagessen zu rufen.

Sie hatte ihn am Morgen so wohl nach seiner Art verlassen, daß sie über die schnelle Änderung herzlich erschrak. Darum hörte sie mit Freuden von dem Diener, als wär's ein Engel, daß sich ein Arzt, Doktor Faust, ansagen lasse. Meister Sixt begleitete den Wundermann, trat aber bescheidentlich wie ein

Digitized by Google

dienendes Geſtirn zurück, als das feuerrothe dicke Geſicht des Arztes, mit weiß blondem Haar und kahler Platte ausgeſtattet, gleich einem Vollmond in dem Zimmer des Bürgermeiſters aufging. Was trug der Doktor für außerordentliche rothe Pluderhoſen, noch nie hatte Weiblingen ſo etwas Faltenreiches geſehen, die Bänder hingen daran ſo reichlich herunter, wie an einem Erntekranze; zehn Ehrenketten beſchwerten den ſchwarzen Wamms, der nicht minder ſeltſam nach Venezianer Art geſchnitten war; ſeine Finger waren mit unzähligen Ringen voll Grabſteine bedeckt; auch einen prachtvollen türkiſchen Dolch trug der feurige Drache, einen Kranz mit Amuletten um ſeine Hüften und ſein Diener ſtellte einen kleinen Thurm voll künſtlicher Scheiben, Zifferblätter in die Mitte der Stube, in welchem unzählige Räder ſchnurrten. In ſolchem Aufzuge war noch kein Arzt erſchienen, es war, als ob eine kleine Welt mit ihm zöge, auch war ſein Weſen dermaßen heroiſch, daß Frau Hildegard, die ſonſt wohl ihren Platz zu behaupten wußte, verlegen an ihren Armen auf und nieder ſtrich, als hätte der Beichtvater ſie beim Fluchen über ihre Mägde angetroffen. Nun ſprach Fauſt den Kranken lateiniſch an, der ihm die Antwort in gleicher Sprache nicht ſchuldig blieb, und daran hatte Frau Hildegard ihre Freude, ſie meinte immer, ihr Sohn wiſſe alles und noch etwas mehr. Doktor Fauſt berechnete nach

Digitized by Google

dem Geburtstage die Constellation an der Maschine und den Pulsschlag nach einem Perpendikel, den er schwingen ließ und erklärte dem Bürgermeister, er könne ohne Transfusion des Blutes nicht vierzehn Tage leben. „Aber ich habe schon dreißig Jahre so kränklich fortgelebt, warum sollen diese vierzehn Tage mehr über mich vermögen, als dreißig Jahre?" fragte Berthold. „Die Constellation ist zu Ende," schrie der Doktor, „es stürzt bald alles zusammen, wie an einem Gewölbe, dem der Schlußstein entnommen wird." Die Mutter erkundigte sich, was es denn eigentlich mit dieser Transfusion auf sich habe, wie sie gekocht und abgedämpft werde. — „Ihr Narren," sagte Faust, „wißt Ihr hier in dem Loche noch nichts von meiner neuen Heilart, mit der ich den König von Portugal und die Königin von Neapel verjüngt habe; durch eine große Saugepumpe ziehe ich das alte Blut aus den Adern des Kranken, indem ich junges überkräftiges Blut gleichzeitig durch ein Druckwerk in dessen Adern ergieße; das Faß ist oft noch gut, wenn auch das Bier verdorben ist, so ist's auch mit dem Menschen; die Kunst des Arztes besteht darin, im alten Menschen einen neuen zu erbauen." — „Da soll ich also wieder zum Kinde werden!" rief Berthold. — „Gewissermaßen," fuhr Faust fort, „fanget Ihr ein neues Leben an, wie ein Mensch sich neu und frisch fühlt, der von einer Fußreise heimkehrt und

Digitized by Google

weiße Wäsche angelegt hat, dreitausend habe ich erneut, und jene Mühle, in der die Alten jung werden, von der das Volk erzählt, die Auferstehung selbst ist nur als Nachbedeutung meiner wunderbaren Kunst zu betrachten." — „Ich habe sie oftmals mit großer Admiration verificirt gefunden!" meckerte der Maler. — „Mein abgelebtes Blut will ich gern opfern," sprach Berthold, „doch niemals möcht' ich einem Andern sein gesundes junges Blut für Geld abkaufen, noch weniger mag ich thierisches Blut in meinen Adern, das wäre Blutschuld, vor der mir graut." — „O ha," entgegnete Faust, „es leiden und sterben eben so viele an zu starkem Blute, als andre an zu schwachem, ich gleiche aus, ich helf mit einem Kunststück beiden und seltsam ist es, wo ich einen Schwachen finde, da treff ich immer einen Überstarken, als ob zwei Leben eigentlich gesellt, zusammen innerlich gehörten. Gleich hier, bei Meister Sixt liegt krank in wilder Phantasei der starke Knabe Anton, der ist des Todes Eigenthum so gut wie Ihr, wenn ihm kein schwächeres Blut kann eingetrichtert werden, wenn Ihr für Euch das große Werk nicht wollt vollbringen, so thut es aus Erbarmen für den schönen Knaben, dem alle Welt in Freuden aufgeht. Ihr schüttelt mit dem Kopf, Frau Hildegard, verflucht, ich gehe augenblicklich von hier und laß den lieben Sohn krepiren; seht hier mein großes Zeugenbuch, da leset,

Digitized by Google

wie ich in Spanien, Frankreich und in Rom geehrt, hier sind sie alle abgemalt, wie meine Kranken vor der Kur und nach der Heilung ausgesehen, seht diese Bleichheit, Magerkeit und hier die feisten Wangen, den dicken Wanst voll wohlgefüllter Bratwürste, wie der so ritterlich turnirt, der dort vom großen Stuhl sich nicht erheben konnte." — „Hier meine Hand," rief Berthold muthig, „ich wag's, nichts hält mich ab und eine Kette reiche ich Euch zum Lohne, wenn ich ein Roß zum erstenmal besteige, schwerer als irgend ein König sie Euch verehrte." — „Ich nehme den Lohn an," sagte Faust, „aber der Ruhm, das Glück, welches ich verbreite, ist meine Hauptsache, mein deutsches Vaterland strahlt durch mich bis zu den Säulen Herkulis." — Frau Hildegard staunte ihn gläubig an und küßte ihm die reich beringte Hand, für die Wohlthat, die er ihrem Sohne erweisen wolle, und Faust hob das Kinn und zog die Falten der Stirn zur kahlen Platte hinauf, als ginge ein neuer Vorhang zur Freude der Menschen auf, dann befahl er Meister Sixt den kranken Anton herzuführen.

Während Meister Sixt fortwippte, trat ein Diener mit Flaschen und kalten Speisen zum Frühstück ein und der alte Fingerling, der bei seiner unermüdlichen Thätigkeit unersättlichen und doch nutzlosen Hunger hatte, zog dem Geruche nach. Der machte Augen über den Wundermann, glaubte ihn schon längst

Digitized by Google

geſehen zu haben und wußte nicht wo, meinte aber, er habe einmal in Bopfingen einen böſen Geſellen hinrichten ſehen durch den Strang, der habe ihm auf ein Haar geglichen, der ſei wegen eines Bundes mit dem Teufel verrufen geweſen, habe auch den Leuten die Köpfe abgehauen und wieder anheilen können, doch einſtmals zweie mit einander verwechſelt, woraus groſſer Prozeß entſtanden. Fauſt ſchnalzte verächtlich mit der Zunge und ſprach: „Das ſind Kleinigkeiten, ich habe ſchon mehr erlebt, ich habe alles verſucht und das Hängen war nicht die ſchlechteſte meiner Erfahrungen, es kommt nur darauf an, den Hals zu ſchützen und daß man zur rechten Zeit abgeſchnitten wird, ich habe dabei ſehr viel über den Zuſammenhang zwiſchen Kopf und Herz gelernt und dieſes Mittel ſchon mehrmals mit Erfolg angewendet.“ Fingerling ſaß da wie erſtarrt, ſo ein Menſch war ihm nicht vorgekommen, er konnte kein Wort vorbringen und zog ſich, ohne den Rücken ihm zuzukehren, allmählig zur Thüre zurück, wo er auf Sixt und deſſen dicken Sohn Anton fiel, die leiſe eintraten. Berthold und Frau Hildegard ſchämten ſich zu erklären, was das alles bedeute, aber ſie fühlten ſich immer mehr von Fauſt's Allmacht bezwungen, ſie wagten nicht zu widerſprechen. „Welch ein prächtiger Knabe,“ rief Berthold dem Anton entgegen, „aber ſeine Augen glühen und ſeine feurigen Wangen glänzen,

Digitized by Google

seine Worte irren und seine Arme winden sich jammervoll, er faßt an sein Haupt, es schmerzt ihm, und wenn ich stürbe und hätte dem Knaben das Leben gerettet, es sollte mir nicht leid sein." Doktor Faust legte aber schnell seine Ehrenketten und sein Wamms, seine Ringe und seinen Spitzenkragen ab, setzte eine große Brille auf die Nase, streifte sein Hemde auf, daß seine Muskeln wie Mäuse unter der Haut spielten, als er die Pumpe nun aus dem Planetenkasten hervorhob und in Bewegung brachte, sie nach der einen Seite an Berthold's Arm, nach der andern auf des betrübten Anton's rechten Arm anbrachte. Nun öffnete er mit einem Schnepper die Adern der Beiden, wies Sixt und Fingerling an, wo sie das Tretrad der Pumpe bewegen sollten; Frau Hildegard wollte beten, er schlug ihr aber auf den Mund und arbeitete wie ein Rasender, indem er nach allem zugleich sah; Fingerling meinte, er habe doppelte Augäpfel in diesen Minuten gezeigt. Die Hitze des Zimmers mehrte sich so schnell, daß die befrornen Fensterscheiben einen Regen herabtropften und den Lichtstrahlen freien Durchzug, als ob sie auch neugierig würden, gestatteten. Frau Hildegard bemerkte zuerst, wie der Knabe aus der dumpfen Fieberhitze erwacht, fröhlich zum Fenster blicke und von den bunten Wappen in demselben spreche, wahr und richtig wie ein verständiger Sinn sich ausdrückt; dann sah

Digitized by Google

ſie mit noch größerer Freude, wie ſich die Wangen Berthold's mit dem edlen Lichte des ſtarken Blutes füllten, wie er kräftiger athme und ſeine Arme unwillkührlich verſuche, wie ein erſtarrter Vogel die angefrornen Flügel.

Endlich ſchlug eine Glocke unter der Pumpe, Fauſt löſte die ſaugenden Schläuche von den Armen der Kranken, verband die geſchlagenen Aderwunden, legte die Kranken bequem auf die wohl gepolſterten Bänke, die um das Zimmer liefen, trocknete ſich die Stirn, zog aus ſeiner Taſche eine gläſerne Flöte und blies ſo ſanft träumend hinein, daß beide Kranke in einen feſten Schlummer fielen, auch Frau Hildegard, Fingerling und Sixt ſich nur mit Mühe des ſüßen Schlafs erwehrten. Aber im Augenblicke drangen zwei Arbeiter mit Feuergeſchrei ins Zimmer, der Schornſtein ſtrecke eine feurige Zunge gen Himmel. Fauſt, Sixt und Fingerling, auch Frau Hildegard liefen mit den Leuten fort, ſo blieben die beiden Kranken allein mit den ſeltſamen Maſchinen und Gemälden.

Berthold wachte zuerſt aus dem Schlafe auf und konnte ſich nicht gleich erinnern, was mit ihm vorgegangen; er hatte ein Gefühl ſo friſch wie damals, als ſich ihm der Schatz in der Nacht gezeigt hatte, den er auch jetzt wieder erwartete. Da fand er den Knaben Anton und blickte ihn wie einen

Digitized by Google

Segen des Himmels, wie einen Schatz an, er fühlte ein lebendiges Wohlwollen gegen ihn, als gehörte er zu ihm, es ging ihm durch's Herz, er müsse ihn an Kindesstatt annehmen, dem er so viel danke, ja er meinte einige Ähnlichkeit im Knaben mit seinem Bilde, das daneben stand, wahrzunehmen, obgleich jener viel stärker an Muskeln und Knochen, gewaltsamer im Ausdruck, kraushaarig und dreijährig aus großem Überfluß der Natur entsprossen zu sein schien. Er weckte ihn mit sanftem Streicheln seiner Wangen, der junge Bullenbeißer wachte brummend auf, sprang heftig empor, sah sich um, rieb sich die Augen und setzte sich heißhungrig zu dem Frühstück, das Faust auf dem mit herrlichem Teppich bedeckten, runden geschweiften Tische; den Adler trugen, hatte stehen lassen. „Im Himmel ist gut Leben," sagte der Knabe mit tiefer Stimme, daß die Balken brummten, „und Ihr seid ein recht braver Herr Gott, wie haben mich die Teufel im Fegfeuer mit Hunger und Durst geplagt." — Ehe der Bürgermeister noch antwortete, weil er in stillem Vergnügen den derben lebenslustigen Bengel beschaute, traten Faust und die Mutter mit Sixt ein und riefen: „Das Feuer ist gelöscht." — „Recht so," sagte der Knabe, „nun will ich auch meinen Durst löschen," und leerte die irdene, mit Ritterbildern erhaben und bunt überglaste Ehrenkanne. — Meister Sixt trieb ihn aber unsanft von dem himm-

Digitized by Google

lischen Mahle und der Junge sagte: „Wenn Er mit in den Himmel gekommen ist, so wird es schmale Bissen geben und mein ganzer Spaß ist zu Ende.“ — „Hört Meister,“ sprach Berthold, „über den Knaben will ich Euch einen Vorschlag machen, jetzt muß ich zuerst unserm Retter, Erhalter, dem hochverehrten Faust danken, indem ich ihm die versprochene Kette umhänge.“ — „Gebt her den Quark,“ antwortete Faust, „ich will sie als ein Angedenken schätzen, sonst kann ich mir Gold genug machen und feineres, als der Bergmann scheidet, ich werde nur freilich etwas stark, die chemische Arbeit macht mir Mühe. Übrigens Herr, ich rathe, Ihr wollt den Jungen haben, den lasse ich Euch nicht, ich brauch einen zum Kräutersammeln und zum Stehlen der Leichen, wenn ich meine anatomischen Untersuchungen fortsetze.“ — „Ich hätte ihn an Kindesstatt angenommen,“ sagte Berthold, „aber ich möchte nicht gern Eure unzähligen Menschen wohlthätige Versuche stören.“ — Meister Sixt aber trat zwischen und sagte: „Mit aller Devotion, die ich gegen beide Signorias habe, kann doch aus Dero wohlwollenden Desseins nichts werden, da gedachter Jovane mir von hoher Hand anvertraut ist, ich denselben auch zum Farbenreiben wegen seiner Force wohl appliciren kann, so ist es mir nicht möglich, Euch mit demselben ein Präsent zu machen.“ — „Wenn Ihr mir den Jungen nicht überlaßt,“ sagte

Digitized by Google

Fauſt grimmig, „ſo ſchicke ich Euch zehn ſchwere Krankheiten über den Hals, „Ihr ſollt zugleich an Schwind- und Windſucht, an Heiß- und Waſſerſucht leiden.“ — Da ſtellte ſich der Knabe Anton mit drohender Fauſt vor den Doktor und rief: „Noch ein Wort Du alter Zauberer, ſo ſchlage ich Dir die Zähne ein.“ — „Das iſt ein böſer Bube,“ ſagte Frau Hildegard, „den leide ich nicht im Hauſe, geht Ihr Herren, mein Sohn muß ſich noch ausruhen.“ — „Ihr habt Recht,“ ſprach Fauſt, packte ſeinen groſſen Kaſten auf Anton's Schultern, „den kleinen Böſewicht will ich mir ſchon zähmen!“ So ſcheltend zogen die Dreie fort und jetzt erſt konnte die Mutter den Sohn recht herzlich küſſen und ausfragen: „Wie iſt Dir jetzt? Wie war Dir? Glaubſt Du Dich geſund? Wird das lange dauern? Ach ich habe kein Zutrauen zu dem grimmigen Doktor; er hatte ſo etwas Entſetzliches, als er den Knaben forderte, als wäre er ein Teufel, der die Seele zum Lohn nimmt, wer weiß, was er noch von Dir fordert?“ Aber Berthold wurde wieder müde, verſchlief noch den Tag und wachte erſt am Abend auf, beruhigte aber die beſorgte Mutter gleich mit dem Ausruf: „Ich fühle gründlichen Schlaf, wie einen kräftigen Wein in allen Adern, mir war's im Traume, als erhielte ich mit jedem Augenblicke erfreuliche Nachricht über etwas, was mich lange bekümmert, auch kam es mir

Digitized by Google

vor, als gingen die Uhren rückwärts, so wendeten sich auch die Jahreszeiten in umgekehrter Ordnung um mich her; ich sah schöne Frauen mit Antheil und auch der Schmerz um Apollonien hatte sich gemindert; ich fühle, daß ich ganz gesund werde, daß meine späteren Jahre für alles Versäumte mich schadlos halten; geben wir Gott die Ehre, aber wir sind dem Faust großen Dank schuldig!" — Die Mutter war so innig erfreut über seine veränderte Gesinnung, daß sie ihm wieder alle Bräute mit allem, was an ihnen zu loben, im Gespräche vorführte, auch hörte er ihr diesmal geduldig zu und bekannte, daß eine Heirath ihn sehr glücklich machen könnte, wenn er eine zweite Apollonia auf Erden fände. „Sieh nur um Dich," sagte die Mutter, „wähle, welche Du willst, es schlägt Dir kein Vater seine Tochter ab, die reichsten Geschlechter haben es mir unter der Hand durch arme Wittwen sagen lassen, Du brauchtest nur anzuklopfen und Dir würde aufgethan; ich wüßte keinen schöneren Lohn für mich, als wenn ich am Ende meiner Tage ein Kind von Dir auf meinen Armen wiegen könnte."

Der Bürgermeister versprach gerührt, das Heirathen in bessere Überlegung, als bisher, zu nehmen und Frau Hildegard ging froh von ihm und ließ eine für die Genesung des Sohnes seit lange angelobte ewige Lampe vor dem Marienbilde am vordern Hausgiebel mit frommen Dankgebete anzünden. Die Stadt

Digitized by Google

lief bei der seltsamen Erscheinung zusammen, erzählte sich von der Heilung des guten Bürgermeisters und brachte ihm unter Begleitung der kunstreichen Stadtpfeifer ein freudiges Lebehoch. Berthold war tief gerührt durch die Theilnahme der Menge, er hätte gern zu ihnen gesprochen, aber die Mutter Hildegard wollte es aus Sorge, er möchte sich erkälten, nicht dulden. Es war auch gut, denn sonst hätte er mitten durch den Jubel das Geschrei im Rathskeller gehört, was der trunkene Faust in demselben mit allerlei Katzen und Hunden anstellte, die er unter Gotteslästerungen marterte, wie er sich mit dem alten Sixt um Anton zankte und endlich von diesem zum Keller hinausgeworfen wurde und nun auf allen Vieren, weil er sich sonst nicht halten konnte, zum Spott der Knaben über das Eis hinkroch, bis ihm einer in einer Seitengasse einen Schweinestall öffnete, wo er mit seinen grunzenden Glaubensgenossen eine selige Nacht verschlief.

---



Digitized by Google

## Zweite Geschichte.

### Die Reise nach Augsburg.

Der Morgen war ein seliges Erwachen für den guten Berthold, die Mutter hatte es ihm schon im Schlafe angesehen, daß er sich wohl befinde und war gleich heiter und gesprächig. Beide dachten auf schöne Gaben, die sie dem Faust verehren wollten, als die Nachricht kam, er habe sich in großem Zorn aus der Stadt fortbegeben, nachdem er am Morgen sein Nachtlager kennen gelernt, zugleich beschuldigten ihn die Leute vieler schändlicher Laster. „Wie kann ein Wohlthäter der Menschen, mit der höchsten Weisheit und Gnade begabt, solch ein Saumatz sein!“ seufzte Frau Hildegard. Aber Berthold, der viel in Römern und Griechen gelesen hatte, suchte ihr deutlich zu machen, wie gerade die allgemeine wissenschaftliche Ansicht, wenn sie allein herrschend würde, die sittlichen Grenzen des einzelnen Menschen auslösche, er sehe so Mannigfaltiges, Widersprechendes geglaubt und geehrt, daß er nur den Geist achte, in welchem alles getrieben würde. Frau Hildegard schüttelte mit dem Kopfe und warnte Berthold gegen die



Digitized by Google

Bücher, daß er es nicht auch einmal so treibe wie Faust, wenn er ganz gesund würde.

Wirklich hatte schon Berthold am Dreikönigstage ein Lusten zum Dreikönigsschmaus beim Herrn Brix, als die beiden Töchter, die noch immer keinen Mann bekommen hatten, ihn besuchten und dazu einluden. Sie kamen ihm diesmal ganz anders vor, die frische Luft hatte ihre Gesichter angeregt und es war ihm, als ob der Glanz von Apollonions Augen noch auf ihnen weilte. Hätten die beiden Jungfrauen durch seine Stirn sehen können, sie hätten diese Stimmung gewiß benutzt, denn sie waren nicht freiwillig so einsam in der Welt geblieben. Aber in ihrem ruschligen schwatzhaften Wesen übersahen sie alle Neuigkeiten an dem reichen Berthold, wie er heimlich der einen an den Arm faßte und die andre zu seinem Schranke hinzerrte, wo Zeichnungen von Orden, zum Dreikönigsfeste brauchbar, durchsucht wurden. Ja er schalt nicht, als ihm Babeli einigen Festkuchen auf die saubern Pergamentbilder krümelte. Schon nahm er sein Baret, als die Mutter eintrat und nach seinem Beginnen fragte. Es wurde ihr erzählt, sie sollte auch Theil nehmen. — „Auf einen Schmaus," rief die Alte, „bei allen Heiligen nein, der Schneesturm brächte Dir die Krankheit in die Glieder zurück und heute schon so zu schwärmen, hieße Hundshaare auf eine kaum geschlossene Wunde legen." — „Mutter," sagte

Digitized by Google

Berthold, „ich bin ganz gesund und was ist Gesundheit anders, als der freie Gebrauch des Lebens.“ — „Nein, nein,“ sagte die Mutter, „Du wirst schon unartig und bist kaum ein wenig aus den Windeln, daran sind die beiden Mädchen Schuld; es ist gar nicht schicklich, daß sie so den jungen Leuten auf die Stube laufen.“ — „Ich bin über vierzig Jahre alt, liebe Mutter,“ sagte Berthold bedeutend. — „Ach lieber Gott,“ riefen die Mädchen, „wir sind noch älter,“ und trippelten mit Gelächter davon; wenn sie es recht bedacht, hätten sie lieber weinen mögen, aber sie waren drüber hinaus und längst mehr auf Zerstreuung und Putz, als auf Liebesabentheuer gerichtet.

Nun fragte Berthold nach Anton, seinem Gesundheitsgenossen, aber die Mutter schimpfte heftig auf den Knaben, er habe sich nicht nur recht unbescheiden im Essen und Trinken aufgeführt, sondern auch die Nacht mit Faust im Keller vertrunken, sie habe deswegen schon dem alten Sixt den Kopf gewaschen und dieser habe ihn zur Strafe nach einem armen Dorfe zum Ausmalen der Kirche geschickt. Berthold wagte nicht, seinen Vorschlag laut werden zu lassen, ihn ins Haus an Kindesstatt zu nehmen.

Mit Fingerling hatte Berthold ein ganz andres Verhältniß, jener glaubte ihm nie genug Dank für den Reichthum abstatten zu können, der durch den Schatz, eigentlich durch seine Anwendung über sie beide



Digitized by Google

gekommen, er ſuchte Berthold an den Augen abzuſehen, was ihm Freude mache. Seine Lebhaftigkeit gab ihm bei ſeinen weißen Haaren etwas Jugendliches, er war wie ein alter Bedienter immer in einer Art Verſchwörung mit Berthold gegen die Mutter. Nie hätte dieſe zugegeben, daß Berthold ſo viel Geld für ſeltne Handſchriften, alte Waffenſtücke und andre Alterthümer ausgäbe, wenn ſie die Preiſe gewußt hätte. Aber Fingerling brachte die Sachen ins Haus, als ob ſie ihm von Handelsfreunden geſchenkt wären, und Frau Hildegard bedauerte nur immer den Raum, den ſie einnähmen, nachdem das Haus durch die Erbſchaft der Gräfin mit Geräth ſo dicht vollgeſtopft wäre. Berthold's Wonne war der Waffenſaal, den er mit Fingerling eingerichtet hatte und den dieſer nur mit ihm betreten durfte. Da las er ihm vor aus den Heldenbüchern, jeder Hauptheld hatte da ſeine Rüſtung, ſein eigen benanntes Schwert und der Roſengarten war eigen künſtlich mit gemachten Bäumen und Blumen, welche die natürlichen übertrafen, und mit Bildern von Wachs ausgeführt, ſo daß er die Mitte des Saals einnahm, und daß die beiden alten Spielkameraden mit den Figuren zuſammenſetzten, was ſich an Hauptbegebenheiten im Buche zutrug. Als Berthold nun mit jedem Tage an Kraft und Geſundheit zunahm, da wurde er an einem Februarſonntage gar unerwartet für Finger-

Digitized by Google

ling traurig. Er konnte ſich der Thränen nicht erwehren und Fingerling mußte lange in ihn dringen, ehe er ihm die Urſache ſagte, endlich ſprach er: „Du mußt mich recht verlachen, gutes altes Herz, aber unſre Chriemhilde ſcheint mir nicht mehr ſo lebendig wie ſonſt, und Siegfried wird ſo ſteif und unbehülflich in ſeinem Weſen, daß ich lieber einmal ſelbſt ihn vorſtellen möchte. Beſonders verdrießlich erſcheinen mir aber unſre hölzernen Pferde, kein gutes Haar iſt mehr daran; — ich möchte gern einmal ſelbſt reiten, aber die Mutter darf es nicht wiſſen.“ — Fingerling wollte ihn zur Ruhe ermahnen, weil ſich das nicht ſo geheim treiben laſſe, ſonſt ſei er ſelbſt, obgleich kein ſchulgerechter, doch ein geübter Reiter auf ſeinen Reiſen geworden. Aber Berthold war nicht von der Sache abzubringen. „Ich kann mich nicht mehr beruhigen, ſeit ich Kraft in mir fühle,“ ſprach er, „ich möchte, daß mir etwas Ritterliches begegne, wie dem Siegfried, ich thue in Gedanken tauſend Streiche in die Luft. Deine Liebe zu mir iſt groß, aber Du liebteſt mich gewiß noch höher, wenn ich erſt etwas recht Ritterliches gethan hätte. Ich möchte in Verzweiflung aufſchreien, daß mich die Mutter von allem Reiten, Fahren, Ringen, Armbruſtſchießen, Schlittſchuhlaufen, wie es andre gute Geſellen der Stadt treiben, aus Furcht wegen meiner Geſundheit abgehalten hat und ich muß mich todt grämen, nun ich geſund bin, aber

Digitized by Google

des Lebens und seiner Gaben nicht zu brauchen weiß." — Da sah Fingerling, daß die Sache ihm ernstlich an's Herz griff, er versprach alles zu thun, um diese seine Sehnsucht zu befriedigen, schlug ihm auch vor, in einem großen Schaafstalle vor der Stadt auf dem Hofe, den Berthold kürzlich gekauft hatte, eine Reitbahn für sie beide einzurichten, auch ein Paar gutmüthige Pferde zu den ersten Versuchen aus den Ackergespannen auszusuchen. — Da fiel ihm Berthold um den Hals und konnte kaum ruhen, bis die Sache ausgeführt war, ja er schlug vor, gleich nach dem Rathhause zu gehen, wo von einem Komödienspiele, worin die Weiblinger sehr ausgezeichnet waren, ein trojanisches hölzernes Pferd stehen geblieben, um Sitz und Haltung vorläufig zu üben. So thaten auch die beiden Freunde, schützten Geschäfte vor und verschlossen sich im Rathhaussaale, wo das hölzerne Pferd stand. Fingerling zeigte, so gut er es wußte, wie die Zügel und der Steigbügel zum Aufsteigen gefaßt sein wolle, — mit einem Schwunge saß Berthold oben und freute sich der Höhe. „Nun gebt die Sporen, dann geht's fort," rief Fingerling, „aber haltet die Zügel, daß es nicht durchgeht, nicht zu fest und nicht zu wenig." Auch das that Berthold, bemerkte aber plötzlich solche Bewegung in dem Rosse, daß er die Zügel immer stärker anzuhalten für nöthig fand, was aber alles nicht half, denn

Digitized by Google

unaufhaltſam ſtürzte der ſtolze, von der Sonne ausgetrocknete Holzbau zuſammen, Berthold an die Erde und aus aus dem hohlen Bauche ſprang Anton ſchlaftrunken, ſich die Augen reibend, hervor. Fingerling half erſchrocken ſeinem lieben Berthold auf, fragte ihn ſorglich, ob er ſich Schaden gethan, dieſer aber hörte nicht auf ihn, ſah Anton verwundert an und ſprach: „Iſt mir's doch wie ein bedeutſamer Traum, daß Du aus meiner verunglückten Ritterfahrt ſo froh hervorgehſt; begegneſt Du mir vielleicht noch oft? Wie kommſt Du hieher? Du biſt in der kurzen Zeit recht gewachſen?" — Anton antwortete mit der Bitte, ſeinem Vater nichts zu ſagen, er habe ſich vom Lande heimlich in die Stadt geſchlichen, um ſich einmal bei der Rathskellerwirthin, die ihm ſehr gnädig, ſatt zu eſſen, und da ſei er nach Tiſche im trojaniſchen Roſſe zur Ruhe übergegangen, zugleich dankte er, daß ſie ihn erweckt hätten, er müſſe noch ſechs Meilen bis zum Dorfe zurückgehen. Berthold ſchenkte ihm etwas auf den Weg und Anton eilte fort. „Wir geben das Reiten auf, nicht wahr?" fragte Fingerling. „Nein," antwortete Berthold, „ich habe gefühlt, daß ich recht dazu geſchickt bin, denn die Beſonnenheit hat mich keinen Augenblick verlaſſen; aber dieſes Vorfalls werde ich oft noch gedenken müſſen."

Schon am andern Morgen hatte Fingerling

Digitized by Google

alles zum Reiten auf dem Vorwerke eingerichtet. Der ehrliche alte Meier war sehr verwundert und erfreut über die Seltsamkeit des Herrn, wußte aber in allem gut zu rathen, da er in seiner Jugend ein wackerer Reitersknecht gewesen war, und auch die künstlichen Aufzäumungen und Zügelbewegungen, sammt der richtigen Anwendung des Sporns, wie es die Rennpferde verlangen, wohl verstand und sich darüber mittheilen konnte. Als nun der Bürgermeister zuerst an der Leine im Kreise ritt, da meinte er sich unwiderstehlich nach einer Seite niedergezogen, aber er blieb dennoch muthig sitzen. Als er abgestiegen, fand er sich in allen Gliedern seltsam zerschlagen, aber er ließ sich nichts merken, weder vor dem Freunde, noch vor der Mutter. Besonders unbequem war es ihm in den nächsten Tagen, wo er heimlich anfing zu zweifeln, ob er zu solchen Beschwerden sich gewöhnen werde. Aber der Meier machte ihm mit seinem Lobe immer frische Lust, er rühmte seinen guten Anstand, er werde sicher ein guter Reiter werden. Bald war er seinem Gefährten Fingerling überlegen, auch waren ihm bald die geduldigen Ackerpferde zu gering, die Rennbahn zu enge. Es wurden ein Paar schöne Rennpferde von einem verarmten Ritter gegen einige Stücke Tuch eingetauscht und nun beschlossen, durch ein feierliches Vorbeireiten das Schelten der Mutter zu besänftigen.

Digitized by Google

Demnach that ihr Fingerling kund, daß an einem Sonntage ein fremder Ritter, der sehr viel kaufe, bei ihnen eintreffe, sie möchte ihm ein Mahl bereiten lassen. Das war alles geordnet und Frau Hildegard nur allein darum ärgerlich, daß ihr Sohn so lange ausbleibe, da sah sie einen stattlichen Rittersmann, in voller Rüstung auf hohem Roß, über den Markt traben und ging ihm feierlich an die Thüre entgegen. Der Ritter ließ sein Pferd kunstreich traversiren, daß sie heimlich den Übermuth des Menschengeschlechts bejammerte, auf glattem Pflaster so brodlose Künste zu machen, dann stieg er ab, — sie blickt ihm in den offnen Helm, sie stockt in ihrem Gruß, — es ist ihr lieber Sohn, der Bürgermeister, der ihr um den Hals fällt.

Nun erst erschrak sie über seine Kühnheit, fürchtete, er würde ihr in allen Dingen ausschrammen, nachdem er solche gefährliche Kunst heimlich erlernt habe und suchte ihn mit Scheltworten und Thränen von dieser brodlosen Kunst abzubringen. Aber Berthold hatte das alles vorausgesehen und sprach zu ihr, als er sich an den hochgeschmückten Tisch gesetzt hatte: „Seht Mutter, so ein Mahl habt Ihr mir nie bereiten lassen, wenn ich auch den ganzen Tag zum Besten der Stadt gearbeitet hatte, so ehret Ihr selbst die brodlosen Künste des Ritters und wollet mich gegen etwas warnen, wozu mein Blut mich

Digitized by Google

bestimmte, und woran mich nur Leibesschwäche so lange hinderte. Ich habe bisher vor Euch wie ein umgekehrtes Panzerhemde erscheinen müssen, thatenlos und gedankenvoll, den Stahl innerlich, die Polster äußerlich, meine Welt war die Vorzeit, denn was die Gegenwart brachte, konnte mich nur erschrecken, da ich sie in keiner Art zu bestreiten wußte." — „Ach," seufzte Frau Hildegard, „gewiß ist der verwünschte Ehrenhalt bei Dir gewesen, den ich so oft mit Geld und Gaben von Dir fortgekauft habe." — „Der Ehrenhalt?" fragte Berthold, „weiß ich doch nichts von dem Manne, was bringt er, was will er mit mir, ist er abgesandt von den Kronenwächtern? Seid ruhig Mutter, ich diene ihnen nicht, die Thränen der Mutter, der Tod des Vaters, auch Martin's Tod, haben mich von ihnen geschieden. Meine Wünsche sind beschränkter, ich will nur als ein guter Bürger gerüstet und wehrhaft gegen Gefahren sein, ich will mich selbst um mein Handelsgeschäft kümmern, denn unser guter Fingerling ist zwar munter, wie ein junger Geselle, aber gar alt, er soll mich in Augsburg mit unsern Handelsfreunden bekannt machen, und darum hindert mich nicht, daß ich mit ihm gen Augsburg reite, wo der ehrwürdige, ritterliche, in allen Künsten versuchte Kaiser Maximilian einen Reichstag ausgeschrieben hat, der alle Handelsleute aus Schwaben zusammenführen wird." — Frau Hil-

Digitized by Google

degard ſchlug in Verzweiflung die Hände über den Kopf zuſammen und rief zu Gott um Rath, wie ſie ſich benehmen ſolle, ob ſie den jungen Menſchen in ſolche gefährliche verführeriſche Stadt hinziehen laſſen dürfe? „Die Verführung iſt ſo groß," ſagte ſie, „ſo ein junger Menſch iſt zuthulich und neugierig und wenn die Leute hören, daß er nicht ohne Mittel, da drängen ſich alle an ihn, er wird ausgezogen und noch wohl gar verlacht." — Da trat Fingerling mit kluger Rede zwiſchen, verſprach die Fahrt mitzumachen, den Herrn Bürgermeiſter wie ſeinen Augapfel zu bewachen, verſicherte, die Reiſe ſei nothwendig, weil ſonſt alle Webſtühle ſtill ſtänden und trank auf die glückliche Heimkehr. So war die Erlaubniß zur Reiſe der ſorglichen Mutter über den Kopf weggenommen.

Als die Zeit nahete, verwunderte ſie ſich, daß ſie es erlaubt habe, dennoch ſorgte ſie fleißig für das Reiſegeräth und packte außer der Wäſche eine ganze Apotheke und eine halbe Küche in die Mantelſäcke, und konnte immer noch nicht mit ihren Anſtalten fertig werden, nachdem ſchon Maximilian mit ſeinem prachtvollen Einzuge fertig geworden war. Endlich war der Ritt angeordnet, der Bürgermeiſter hatte einem Rathmanne die Geſchäfte übertragen, der Buchhalter ſorgte für das Haus, die Pferde ſtanden bepackt vor dem Hauſe, dennoch ließ ſich Frau Hildegard nicht abhalten, dem Sohne noch einmal alle

Digitized by Google

Warnungen einzuprägen, die sie in der ganzen Zeit gesammelt hatte und zum Schluß suchte sie ihn noch mit der Ahnung zu rühren, als ob sie ihn nicht wieder sähe. Obgleich er diese Ahnung schon so oft gehört hatte, so beschwerte sie doch sein Herz und er ritt die erste Strecke gar nachdenkend in seinem Reisemantel. Endlich wurde es ihm leichter ums Herz, er genoß der ersten Freiheit seines Lebens, und der keusche Frühling blickte mit tausend Blüthen, wie mit neugierigen Augen in die geheime Sehnsucht, die ihm seit der Genesung jedes artige Jüngferchen zu einer Apollonia erhob, daß er jede ehrfurchtsvoll, aber oft anblicken mußte. Die Gesundheit hatte das Samenkorn, das bis dahin in ihm, wie im Sarge geruhet, schnell zum Keimen gebracht, es sprengte das Steingewölbe, das ihn bisher umgab; er war, er fühlte sich frei und zu etwas bestimmt. Und wie herrlich glänzte ihm das Schwabenland, überall Züge von Reisenden; hier Kaufleute, die neben ihren Frachtwagen einhergingen, dort Landsknechte, die einen Hauptmann suchten; Pilger, die zu dem wunderthätigen Bilde der schönen Maria in Regensburg zogen und Frauen und Männer, wie sie gingen und standen, mit ihrem Gesange fortrissen, denn es war das erste Bild unter den Deutschen, in welchem die geheime Gewalt des Heiligen mit der offenkundigen der Schönheit verbunden war. Hätte Fingerling nicht Einspruch gethan,

Digitized by Google

der gute Berthold wäre mit zu dem Bilde gezogen, aber der lebendige Trieb nach lebendiger Schönheit wuchs in dieser Annäherung.

In reger Geistesthätigkeit, von allem angesprochen, doch ohne sonderbare Reisevorfälle, kamen die beiden Reisenden in die Nähe Augsburgs, hatten schon mit einiger Beklemmung die weite Stadt mit ihren vielen Thürmen von einer Anhöhe überschaut, als Kaiser Maximilian bei der Wertachbrücke, der Kurfürst Joachim von Brandenburg auf der einen Seite, auf der andern Markgraf Casimir, der schöne Verlobte, dessen hoher Braut entgegen ritten und dem Bürgermeister den Weg verrannten. Aus dem Gerede der voreilenden Menschen, mehr noch aus der Ähnlichkeit mit vielen Holzschnitten erkannte Berthold den Kaiser schon in der Ferne und wurde gezwungen, ihn recht in der Nähe zu betrachten, weil er von der Menge, die nicht weichen wollte, an das Geländer der Wertachbrücke angedrängt wurde. Er freute sich, wie viel milder der Kaiser aus des höchsten Weltkünstlers Hand gekommen, als aus der Hand der Maler; der Kaiser hatte wohl Recht, einmal zu sagen, jeder, der eine lange Nase zu pinseln weiß, meint er habe mein Bild gemacht. Der Kaiser trug über seinem mit Gold eingelegten Panzer einen rothen, mit großen Perlen und grünen Edelsteinen gestickten Waffenrock, auf seinem Helme den zweiköpfigen Adler, der in der

Digitized by Google

Krone wie in einem Neste seine Jungen ausbrütete, — ein Zeichen, daß er diesmal die Nachfolge im Reiche für seinen Sohn Karl vermitteln wollte. Er ritt ein ganz weißes Roß mit leibfarbenen Nüstern und Augenwinkeln in goldnem Zaumzeuge, ein Panterfell seine Satteldecke, das mit schweren, goldnen, betroddelten Gitterbändern um den Leib des Pferdes angezogen war. Der Kurfürst Joachim war dagegen einfach in einem Marderpelz gekleidet, sein Roß war schön, aber etwas scheu, so daß er sich manchmal von der Seite des Kaisers abwandte. Der Bräutigam, Herr Casimir, ließ sich in einem leibfarbenen, seidenen, mit Hermelin ausgeschlagenen, mit Silber gestickten kurzen Mantel sehen, einen grünen Kranz auf dem Haupte, aber seine Schönheit, seine Freudigkeit war sein bester Kranz, so daß ihm jeder die schöne Braut gönnte, der das unzählige Volk, wogegen alle Hartschierer zu schwach, mit Freudengeschrei entgegen jauchzte, sie recht in der Nähe zu sehen.

Sie war in ihrem Wagen so nahe an Berthold gedrängt, daß er wie einer der Fürsten zu ihrer Begrüßung entgegen geritten schien. Er sah die steigende Röthe ihrer Wangen unter dem Kranze von Edelsteinen; das Klopfen ihres Herzens bebte in dem Blumenstrauße, der auf der reichen Silberwoge ihres Busens unterzusinken schien. Berthold hörte deutlich, daß sie nach Herrn Casimir fragte, den sie bis dahin

Digitized by Google

nur im Bilde geſehen, das auf ihrem Herzen an goldner Kette hing, und Berthold meinte, ſie frage ihn, und zeigte nach der andern Seite des Wagens, der nach beiden Seiten offen, nur oben mit goldnem Teppich gedeckt war. „Auf der andern Seite wartet ſeine Hoheit," ſprach er; er wußte es genau, denn ein Nachbar hatte es ihm kurz vorher erzählt.

„Dank, Dank, Ihre kurfürſtliche Liebden," ſagte die Braut, Fräulein Suſanna von Baiern, die ihn für den Kurfürſten Joachim hielt und ſich jetzt an der Schönheit Caſimir's weidete, indem ſie beſcheiden die Augen mit einem Wadel von Pfauenfedern deckte. Der Bräutigam beugte vor ihr ein Knie, nachdem er vom Pferde geſtiegen, die Braut reichte ihm den Mund, dann lockte ſie der Kaiſer auseinander, indem er in den Wagen ſtieg und ihnen ſagte, ſie würden einander noch lange genug ſehen, auch ſprach er: „Nicht wahr, liebe Tochter, wir haben gut gewählt, wir gedenken heut bei Euch beiden, daß wir auch einmal jung waren und freiten, und in der Welt wie in einem Baum voll reifer Kirſchen gegen die Sonne gedeckt zu ſitzen glaubten, aber die Kirſchenzeit iſt kurz, am Ende beißt man mit ſtumpfen Zähnen die Kerne auf, die man erſt weggeworfen, und die Jahre vergehen wie die Tage, ſonſt war mir die Sonne zu warm und jetzt zu kalt." Er winkte zum Fortfahren und die ſchöne Braut reichte Berthold die Hand,

Digitized by Google

als einem Verwandten, dem sie sich freute verbunden zu sein. Der Kaiser blickte sie befremdet an und fragte: „Wäre dies wohl einer meiner lieben Vettern aus Baiern, den ich noch nicht kenne?“ — „Ich meine, es sei Herr Joachim, kurfürstliche Gnaden von Brandenburg, unser künftiger lieber Herr Vetter!“ — „Wir irren, liebe Tochter,“ antwortete der Kaiser, „dort reiten seine Liebden von Brandenburg. Wer seid Ihr, guter Herr?“ fragte er Berthold. Und Berthold antwortete noch freundlicher, von dem Händedruck erwärmt: „Der glücklichste Bürgermeister aus Weiblingen.“ — „Nun Du ehrlicher Schwabe,“ sprach Maximilian, „Gott segne Dir den Händedruck meiner schönen Schwestertochter bei Deiner Frau.“

In dem Augenblicke bewegte sich der Wagen fort und Berthold versank in ein stummes Nachsehen, nicht allein, weil er gewünscht hätte, der Augenblick möchte immer und ewig währen, sondern auch, weil es ihn recht kränkte, daß er noch keine Frau besitze. Aber kaum waren die sechs Prachtwagen, die dreihundert Bairischen Ritter mit ihren Reisigen und Trabanten vorüber, so riß der unglaubliche Volksstrom den Bürgermeister aus den Gedanken und mit sich fort nach dem Felde an der Stadt. Jedermann wollte der Trauung in der Ulrichskirche beiwohnen, nur Berthold wußte nichts von der Ursache dieser Eile und

Digitized by Google

und widerſetzte ſich dem Drange, um Fingerling zu erwarten, der unbemerkt ſchon früher von ihm fortgetrieben war. Den Fußgängern widerſtand er auf ſeinem ſtarken Rennpferde, aber die Reiter, die nachfolgten, zogen ihn unwiderſtehlich dem Thore zu, umſonſt lavirte er von einer Seite zur andern, wie ein Schiff, das mit halbem Winde fährt, die Volksmenge trieb ihn fort, wie ein höheres Geſchick. Am Thore ſtieg der Drang auf's Höchſte, denn die kaiſerlichen Trabanten hinderten den Eintritt, damit Julia Peutinger, das geehrte vierzehnjährige Kind des Stadtſchreibers, ihre lateiniſche Rede an der Spitze vieler hundert weiß gekleideter Jungfrauen Augsburgs ungeſtört vor der Braut halten konnte. Kaum war die Rede geendet, das Kind im Wagen der Braut aufgenommen, die vornehmſten Jungfrauen in die nächſten Häuſer zur Sicherheit gebracht, während der Brautzug hereinfuhr, ſo ſchloß ſich das Thor mit vieler Gewalt und die neugierige Menge war wie ein Feind ausgeſchloſſen. Gleich verbreitete ſich der gute Rath unter dieſer Menge, ans nächſte Thor zu eilen, um dort noch zur Kirche zu gelangen. Da war aber große Eile wegen des Umweges nöthig und um ſo ärger wuchs das Gedränge, Reiter ſtürzten, Wagen warfen um, Niemand kümmerte ſich darum, am ſchlimmſten ward einer Schaar der weiß bekleideten



Digitized by Google

Jungfrauen mitgespielt, die nicht Zeit gehabt hatten, sich in die Stadt zu flüchten; auf ihren weißen Kleidern war der Schmutz der bespritzten Wagen und stampfenden Rosse deutlicher zu erkennen, als auf den dunkelfarbigen oder bunten Mänteln. Während der Donner des Geschützes von den Wällen die übrige Menge immer wilder nach der Mitte des Festes hintrieb, fand Berthold sich immer lebhafter von Mitleid gegen die Verunglückten hingezogen, die um ihre Hoffnungen betrogen, Schmerz statt Lust eingetauscht hatten; dort hob er einen Gestürzten auf's Pferd, hier half er einen Wagen aus dem Graben heraus, und sah sich dabei nach Fingerling, aber vergebens, um. Bei dieser Geschäftigkeit hatten sich die Leute verlaufen, es wurde ihm tausend Segen gewünscht, aber die Trauung war inzwischen vorübergegangen, das bezeichnete der neue Donner des Geschützes von den Wällen, wie ihm einer mit Bedauern sagte.

Verdrießlich, seinen Freund nicht finden zu können, der in seinem Mantelsack alle Empfehlungsbriefe an Handelsfreunde trug, noch verdrießlicher, daß an ein Unterkommen in Wirthshäusern, wie ihm jeder versicherte, jetzt gar nicht zu denken, ließ er sein Pferd langsam den Fußstapfen der Menschen nach dem andern Thore hin folgen. Schluchzend, weil sie sich ein-

Digitized by Google

sam glaubte, ging da eine hohe Jungfrau von kräftigem Wuchse, und besah mit Trauern ihr Kleid, an welchem die eine Seite ganz zerrissen und beschmutzt wie eine Trauerfahne erschien. Berthold fühlte sich vom Mitleide hingezogen, er ließ sein Pferd etwas schneller gehen, daß er fast an ihr vorbeigeritten wäre, wenn ihn nicht die schönen blauen Augen festgehalten hätten, die gleich Vergißmeinnicht am Bache ihre äußersten Blätter eintauchten und mit Tropfen füllten, ehe sie ihm, beschämt gesehen zu sein, die langen vierfachen Flechten des dichten, gelbbraunen, sanft gekrausten Haares zugewendet hatte. Jetzt konnte er so recht mit müßiger Lust beschauen die Wölbung des Nackens, die breiten Schultern, die schlanken Hüften, die weißen runden Arme, vielleicht zum erstenmal der Sonne entblößt, während die Hände von ihren Strahlen gebräunt waren, die zierlichen Füße mit hohem Spann, den edlen Gang in der Bewegung aller Falten, die gleichsam von einem edlen Tanze wiederhallten. Noch saß der Kranz von mancherlei Feldblumen freudenstolz auf dem Haupte der Betrübten, deren Angesicht sich in dem Rosenbusch versteckte, welcher die Mitte des keusch getheilten Busens bezeichnete. Da war kein Mangel, kein Überfluß, sondern in dem Ebenmaaß ein rechtes Bild menschlicher Zufriedenheit, alles schien an der hohen Jungfrau fest und beweg-



Digitized by Google

lich zugleich, nirgends Zwang, alles eine ſchöne Gewohnheit der verhältnißreichen Geſtalt. Er hätte ſo gern ihr Antlitz geſehen und beſann ſich auf eine Frage, aber er fand keine, ſo ritt er ſtumm an ihrer Seite, wendete ſich zu ihr und wieder von ihr ab, wie eine Wetterfahne bei ſtreitendem Winde, dem Apollonia fiel ihm ein, aber ſo blaß wie der Mond am Tage gegen dieſe neue Sonne ſeines Lebens. Er hätte weinen mögen mit ihr und mußte ſich freuen, denn alles lebte in ihm mit Freude an der Welt; in ſolchen Augenblicken der Beſtimmung zeigt ſich Gott in der Herrlichkeit ſeiner Welt, wie auf dem Throne, Jedem nach ſeinem Maaße. So kam wie eine höhere Gabe ein Zutrauen in Berthold's Seele, daß er mit ernſter Stimme zu der Jungfrau ſprach: „Ich kann Euch gewiß helfen!“ Sie ſah ihn an, ſchüttelte mit dem Kopfe und ſprach mit Schluchzen, das gegen ihren Willen wieder ausbrach: „Kein Menſch kann mir helfen, die Leute haben mir im Gedränge das Kleid zerriſſen, was fange ich an, wir haben es zum heutigen Tage geliehen!“ — Bei dieſen Worten ſah ſie von neuem den großen Riß und mußte wieder weinen und jammerte über die Schläge, die ſie von der Mutter erhalten würde, obgleich ſie keine Schuld bei dem Unfall hätte, es müſſe einer im Gedränge mit der Degenſchnalle eingehakt ſein. — Berthold verſprach

Digitized by Google

die Mutter zu beſänftigen, er werde ihr den Drang und die Noth am Thore berichten. „Ihr kennt ſie nicht," ſagte das Mädchen, „auch hatte ſie mir alles voraus geſagt, aber meine Luſt, die fürſtliche Braut zu ſehen, war allzu groß, und daß ich ſie geſehen habe, iſt mein einziger Troſt bei dem Unglück!" — Und nun erzählte ſie von dem Einzuge und ſchien ihr Unglück etwas zu vergeſſen, bis ſie an Häuſer kamen und ſie dem Bürgermeiſter das niedrige Dach ihres Hauſes zeigte, da wollte ſie in Angſt keinen Schritt weiter thun, ſondern ſich hinter dem ſteinernen Brunnenbecken verſtecken.

Berthold faßte ſeinen Entſchluß, ritt voran nach dem Hauſe und bat die Jungfrau langſam nachzukommen, indem er ſich den Namen der Mutter, welche Frau Zähringer hieß, von ihr ſagen ließ. Er klopfte an das Haus und hörte ſie im Hauſe ſchelten, wer ſie ſchon wieder ſtören wolle; gleich trat auch eine rüſtige Frau heraus, etwas ſtark, doch ohne davon beſchwert zu ſein und vom Anſehen jugendlicher, als ſich bei einer erwachſenen Tochter vermuthen ließ. Sie hatte wahrſcheinlich am Webſtuhle geſeſſen, denn ſie hielt noch ein Schiff in Händen und fragte mit Ungeduld, was Berthold wolle. Das Anſehen, die Stimme noch mehr erinnerten Berthold an etwas Bekanntes, inzwiſchen achtete er nicht darauf, ſondern

Digitized by Google

brachte seine Entschuldigung der langsam sich annähernden Tochter in der Art vor, er sei beim Einzuge auf die Tochter gedrängt worden, und habe ihr ohne bösen Willen mit seinem Sporn das Kleid zerrissen, er biete ihr einen Gulden zur Sühne und diesen Gulden reichte er ihr zugleich dar. Der Anblick des Geldstücks löschte alle Zorngluth der Mutter, sie schalt die Tochter, daß sie sich nicht mehr in Acht genommen, sie sagte Berthold, daß er nicht hätte reiten sollen, wenn er sein Pferd nicht zu führen verstehe, endlich versicherte sie aber doch, weil er sie so höflich angesprochen, wolle sie diesmal nicht schmälen, doch sei es zu viel, was er ihr biete, sie wolle das Stück verwechseln lassen und ihm das Zuviel herausgeben. — „Vielleicht brauchet Ihr mir nichts wieder zu geben," sprach Berthold darauf, „wenn Ihr eine Bitte von mir erfüllen könntet, mich für heute in Eurem Hause zu beherbergen, die Wirthshäuser sind gefüllt und alle Empfehlungen an Handelsfreunde hat ein Freund von mir bei sich, den ich im Gedränge aus den Augen verloren habe." Die Mutter sah ihn bedenklich an und maß ihn vom Kopf bis zum Fuße. „Ich glaube Euch wohl," sprach sie, „daß Ihr in der Stadt kein Unterkommen finden würdet, waren doch schon gestern alle Herbergen besetzt, aber ich kann Euch nicht in's Herz sehen, was Ihr für einer

Digitized by Google

ſeid, und in dieſer Zeit iſt jeder auf ſeiner Hut; es ſchwärmt viel loſes Geſindel umher und wir wohnen hier einſam.“ — „Liebe Mutter,“ ſagte die Jungfrau, „er meint es gewiß ehrlich, was hätte ihn ſonſt bewogen, meinen Schaden auf ſich zu nehmen.“ — „Ich habe kein Haus, das ſich zum Herbergen für Mann und Roß eignet,“ ſagte die Mutter. — „Im Stall iſt wohl noch Platz,“ ſagte die Tochter, „ſo auch in der Giebelſtube.“ — „Aber wer ſeid Ihr?“ fragte die Mutter. — „Ich bin Berthold, der Bürgermeiſter aus Weiblingen.“ — Bei dieſen Worten ſah die Mutter ihn genauer an, indem ſie die Hand gegen die Sonnenblendung richtete, ſchwieg einige Augenblicke und ſprach: „Tretet ein, es ſollte nun einmal ſo ſein, ſeid willkommen, Anna ſoll für Euer Roß ſorgen, ich kann mich ſchon ſchützen gegen Euch, wenn Ihr etwas Übles wollt.“ — Berthold dankte, aber er gab nicht zu, daß die Tochter ſein Pferd führte, er ſelbſt führte es, ſattelte es ab, hatte noch etwas Futter bei ſich und füllte ihm die Krippe. Dann ging er mit dem Felleiſen in's Haus, wurde in das reinliche Wohnzimmer geführt, wo zwei Leinenwebſtühle ſtanden. Er beſchaute in der Verlegenheit die kleinen Bilder an der Wand und fand ein Bild von Weiblingen in deren Mitte befeſtigt. Die Mutter antwortete nicht auf ſeine Frage, wie ſie zu

Digitized by Google

dem Bilde gekommen, sie schien beschäftigt. Bald rief sie ihn zum gedeckten Tische, wo ihm die Tochter mit ihren runden Armen, die gleichsam mit weißen Haaren bestäubt waren, einen guten Hirsenbrei aufsetzte und eine hölzerne Kanne mit Bier dabei hinstellte und ihn zum Essen nöthigte, nachdem die Mutter den Segen darüber gesprochen hatte.

---

Digitized by Google

# Dritte Geschichte.

## Der Becher.

Das kleine Mahl war längst verzehrt und noch immer wurde von den Merkwürdigkeiten des Reichstags und von den Festlichkeiten, welche die Vermählung feiern sollten, gesprochen. Die Jungfrau Anna konnte ihre Vorliebe für die ritterlichen Spiele, für das Gesellenstechen, das am andern Tage gegeben werden sollte, nicht verbergen, obgleich sie nie etwas der Art gesehen und eben so wenig von dem Wesen dieser Spiele gehört hatte. Da fühlte sich Berthold recht im Mittelpunkte seiner Kenntnisse, Tage lang hatte er an einzelnen kunstreichen Stücken, die von den Stechen erzählt wurden, spekulirt, sie zu zeichnen sich bemüht, auch alle Gesetze und Gewohnheiten der Turniere mit seinem Freunde Rüxner gemeinschaftlich gesammelt, sein Gedächtniß bewahrte ihm jedes berühmte Turnier und die Namen derer, welche Preise gewonnen hatten. Er unterrichtete die Frauen von dem hohen Alterthume der Kampfspiele unter den Deutschen, die nicht wie bei andern Völkern der alten Welt als ein müssiges Schauspiel für die größere

Digitized by Google

Menschenzahl, sondern als eine allgemeine Belustigung aller ritterlichen Männer geachtet wurden, bei welcher nur Frauen als Zuschauer zu beachten waren. „Vor allem war das Rennen mit Spießen immerdar hochgeehrt," sagte er, „und der große Kaiser Heinrich der Vogler hat zuerst einen großen Reichsverein darin gestiftet, den Adel gegen Verwilderung zu schützen und ihn dem übrigen Volke als Vorbild aufzustellen. Wer gegen den christlichen Glauben Untreue erwiesen, gegen des Reiches Beste gefrevelt, Frauen entehrt, die Ehe gebrochen hatte, wer meineidig und siegelbrüchig erkannt, wer feldflüchtig erfunden aus Feigheit oder Verrath, wer gemordet, wer Kirchen, Wittwen oder Waisen beraubt hatte, wer Wein oder Getreide gegen die Kriegsordnung zerstört, wer ohne Grund und Kriegsordnung befehdet und Straßenräuberei getrieben hatte, sollte sein Pferd verlieren und auf die Schranken des Turnierplatzes gesetzt werden. Diesen Gesetzen fügte Meister Philipsen, des Kaisers Schreiber noch zwei hinzu, nämlich, daß auch die ausgeschlossen wären, die sich mit der Kaufmannschaft abgegeben und die ihren Adel nicht mit vier Ahnen beweisen könnten." — „Bei uns hätten die Reichen dem Meister Philip die beiden letzten Gesetze nicht zugegeben," meinte Frau Zähringer, „jetzt werden die reichen Fuggers höher geachtet, als tausend adlige Heckenreiter, die hier außen in den Vorstädten den Juden ihre

Digitized by Google

Beute verkaufen." — „Meine gute Frau," sagte Berthold, „als jene Gesetze angenommen wurden, hatten sie gewiß ihren Grund, der Adel durfte sich nicht in fremdartigen Geschäften zerstreuen, der nahen Reichsfeinde gab's zu viele, auch mußte er sich für ein geschlossenes Ganze im gewissen Sinne halten, sollte er anders der Ehre sich als Opfer bringen. Demnach konnte der Kaiser wohl den Adel verleihen, aber erst die in mehreren Geschlechtern geprüften Abkömmlinge erhielten das volle Recht des Adels. Darauf haben die Zünfte der reichen Städte ähnliche Turniere bei sich eingerichtet und seit Jahren schon sind die großen Turniere der vier deutschen Lande ins Aufschieben gekommen. So wechselt alles gar seltsam, was nicht nach der Zeit sich richten, oder die Zeit überwältigen kann. Statt die andern deutschen Lande, wie sie aufblühten, in gleiche Rechte mit den früher Geordneten einzusetzen, statt eines freundlichen Verkehrs und Zusammenhaltens mit den Städten, trennte sich alles in herkömmlichem Stolze. Wir werden noch mehr erleben, bald meinen die Bauern Fürsten zu sein, geben keinem mehr eine freundliche Antwort, man braucht sie nur anzusehen, so gehen einem die groben Knollfinken zu Leibe. Der Bundschuh in der Fahne der Speierschen Bauern im Aufruhr bezeichnete, daß sie ihn so hoch ehrten, wie eines Ritters Stiefel mit dem güldnen Sporn, dieser Aufruhr ist gewiß nicht

Digitized by Google

der letzte gewesen, besonders in den geistlichen Landen, wo die Last doppelt drückt und weltlicher Prunk mit geistlichem zusammen bestritten werden soll." — „Ja," sagte Frau Zähringer, „wenn ich so einen Bettelmönch aus dem Bisthum sehe, wie er mir mein sauer verdientes Brod abtrotzt, um es nachher für Wein in der Schenke zu verhandeln, da möchte ich ihm mit meinem Bundschuh gern auf die Platte schlagen und mit den Bauern rufen: Was ist das für ein Wesen? Vor Mönchen mag keiner genesen." — „Sonst war alles anders," fuhr Berthold fort, „das strenge, arbeitsame Leben dieser Mönche befriedigte zu Hause alle ihre Bedürfnisse und nur, wenn sie mit geistlichem Troste zu den Leidenden umher gingen, bedurften sie eines geringen Unterhalts, der kaum bemerkt wurde gegen die Fülle höherer Unterhaltung, die ihr Wort verbreitete."

Während dieses Gesprächs war die Tochter, die in der vorigen Nacht arbeitsvoll und erwartungswach nicht zum Schlafe gekommen war, auf ihrer Hand eingeschlummert, dem guten Berthold gegenüber, der mit scheuem Vergnügen auf die von Schlaf und Traum lebhaft bewegte, heftig athmende Jungfrau hinblickte, denn alles war gut an ihr, wie in der Welt nach den Schöpfungstagen. „Daß dem lieben Kinde nur nicht die Hände einschlafen," sagte er endlich in Verlegenheit, „sie liegt damit an der scharfen

Digitized by Google

Kanke des Tiſches und klemmt ihr Herz ein, es ſcheint ihr ſehr heiß." Die Mutter nahm ein Näpfchen mit Weihwaſſer, ſprengte damit über die Bruſt des Mädchens, daß dieſe aufſchreckte, und rief dann, daß ihr der Segen wohl bekommen möge nach dem Schlafe. — „Ich habe nicht geſchlafen," ſagte Anna, „ich hörte noch von dem Stechen und wie der fremde Herr Bürgermeiſter den Preis und Dank gewonnen hat, wie er ihn mir darreichte und wie ich darüber ſo glücklich war." — Die Mutter verlachte ihre Einbildung, aber dem Bürgermeiſter war das Blut glühend heiß in die Stirn getreten; Anna hatte mit dem Traume die vieljährige Sehnſucht ſeines Herzens zu Worte kommen laſſen, der er ſo lange nur heimlich nachgehängt, weil ſie während ſeiner Schwäche als Wahnſinn erſchienen wäre. Er konnte dem innern Drange, dem äußern Rufe zugleich nicht widerſtehen, er mußte es wieder beſtätigen, daß jeder Menſch, früher oder ſpäter, einmal ausraſen muß, er rief, daß er beim heiligen Georg für die edle Jungfrau eine Lanze brechen müſſe, der Himmel werde es fügen, daß er den Traum wahr mache, ihr ſei der Preis verehrt. Nun bedauerte er, keine ſeiner Rüſtungen mitgebracht zu haben, aber Anna erzählte ihm von einem Waffenſchmid in der Nähe, der immer dergleichen in Vorrath zum Verleihen habe, nur die Mutter warnte ihn, ſich in Acht zu nehmen, es ſeien geſchickte Stecher

Digitized by Google

in Augsburg. Die Warnung befeuerte seinen Muth, jetzt erst freute er sich, Fingerling aus den Augen verloren zu haben, der hätte ihm Hindernisse in den Weg gelegt, was die Mutter einst dazu sagen würde, brachte er aus dem Kopfe und freute sich nur, wie er für Anna sein Leben an das Ungewohnte setze.

Schnell beurlaubte er sich von Mutter und Tochter und dachte zum Waffenschmid gehend: Für einen Reiter, der mehr auf dem Pferde, als auf der Erde; mehr in der Rüstung, als im Schlafrock gelebt hat, ist es ein kleiner Dienst, seiner Jungfrau zu Ehren ein Rennen einzugehen, etwa nicht mehr, als wenn ich mich anheischig machte, ihr ein Liederbüchlein schön abzuschreiben; wer aber wie ich, mehr auf der vierbeinigten Bank oder im Krankenbett, als auf dem Roß und auf der Burg gelagert war, wer wie ich, kein junger Wagehals mehr ist, wer wie ich, vieles kennt, was ihm lieb und wichtig ist und eine warnende Mutter stets vor sich sieht, der mag sich dieses Dienstes wegen ehren, er opfert ihm alles, was ihn so lange bethätigte und beengte.

So kam er an zwei Läden, deren einer mit weiblichen reichen Tanzkleidern in Gold und Silber, der andre mit schwarzen eisernen Harnischen angefüllt war, alles zur Wahl für diese Tage, wo Tanz und Stechen mit einander wechselten, in heller Beleuchtung zum Kauf und Leihen ausgestellt. Da sah er sich erst

Digitized by Google

zweifelnd nach beiden um und beide Verkäufer nöthigten ihn mit guten Worten einzutreten, indem er bei sich bedachte, welches von beiden, der Frauenschmuck oder die Männerwaffen, mehr Heil und Ehre, mehr Unheil und Schande bereiteten. Er fühlte sich stark genug, beides Heil und Unheil zu ertragen, ging erst in den Laden mit kostbaren Tanzkleidern und wählte eins, das nach seinen Gedanken der schönen Anna besonders gut stehen müsse, ließ es in eine saubre Schachtel einpacken, zahlte und trat dann zu dem Waffenschmid. Der Meister sah ihn seltsam an, daß er zum Stechen eine Rüstung begehre, denn Berthold war wohl von hohem Wuchse, aber in dem Stubensitzen und Kränkeln etwas dünnlich angewachsen, obgleich er jetzt in seiner Art wohl aussah. „Es giebt hier starke Renner, glaube kaum eine Rüstung Euch leihen zu können, die gut schließt," sagte der Schmid.

Somit rasselte er unter allem alten Vorrath herum, der an der Seite auf einem Haufen lag und schrie endlich: „Gefunden, ein rechtes Prachtstück, in alter Art mit silbernem Blumenwerk ausgelegt, etwas eingerostet zwar, aber dafür seht ihr eine Merkwürdigkeit an ihr, die soll einem Hohenstaufen gehört haben, ich tauschte sie von einem Hohenemser Grafen ein, der dafür eine nach neuem Zuschnitt annahm, die fest gegen Büchsenkugeln." — Da griff Berthold mit Eifer zu, lieh sie nicht, sondern gab gleich

Digitized by Google

den geforderten Preis, zog sie an, sie paßte und er gelobte heilig, seinen Ahnen keine Schande zu machen.

Rasselnd in der Rüstung, die Schachtel in der Hand, während ein Knabe des Schmids ihm die Pferderüstung sammt dem Speer nachtrug, trat er an die kleine Thür des lieben Häuschens, wo er nicht zu klopfen brauchte, da Anna aufmerksam am geöffneten Fenster seiner geharrt hatte. Er nahm dem Knaben alles ab und trat mit freundlichem Gruße zur Frau Zähringer, die bei hellem Lampenschein an ihrem Webstuhl arbeitete. — „Sollte ich mich doch fast vor Euch fürchten," sagte Frau Zähringer, „erst kamet Ihr friedlich, nun in Waffen, aber ich habe die Furcht überstanden, habe oft während des Kriegs mein kleines Haus mit den Waffen schirmen müssen und der selige Mann gab mir manchmal seine Wehr, wenn er zu müde war, hinaus zu treten und nach den Fremden zu fragen." — „Ich komme wie ein Kriegsmann, der den Frieden erkaufen möchte," sagte Berthold, „seht dieses seltsame Kleid habe ich gekauft, versucht doch Anna, ob es Euch paßt, die welcher ich es verehren werde, hat gleichen Wuchs mit Euch." — „Gewiß Eure Frau?" fragte Frau Zähringer, nahm ihrer Tochter den gefalteten, hoch stehenden Kragen ab, zog ihr das Jäckchen aus, daß Berthold den schönen vollen Hals und Nacken und

die

Digitized by Google

die ſanften Umriſſe des Rückens mit ſelig ſtaunendem Blicke, wie ein neu entdecktes Paradies in bekannter Gegend umſpannte und die Antwort vergaß. „Eure Frau kann mit dem Kleide zufrieden ſein," ſagte Frau Zähringer, „nie ſah ich ſchöneren Silberbrokat, die Roſen ſind recht natürlich darin gewirkt und gar köſtliche Spitzen im Beſatz." — „Meine Frau," antwortete Berthold aus dem Traum aufſchreckend, „ich habe keine Frau, ich habe nur eine Mutter, der ich es verehren wollte." — „Dieſe Roſen ſchicken ſich nicht für eine alte Frau," ſagte Frau Zähringer, während ſie ſich über Anna innerlich freute, die einer Kaiſerin gleich mit ernſt frohem Angeſicht in der ungewohnten Pracht auf und nieder ſtolzirte, als folge ihr ein ganzer Hofſtaat zur Vermählung. — „Es paßt mir gut," ſagte Anna, „mag es Eurer Mutter eben ſo gut ſitzen." Mit dieſen Worten legte ſie es wieder ab, wie es ihm ſchien ohne Neid, denn auch das ſchönſte Kleid war nicht werth, ſo viele kräftige Schönheit zu verſtecken, die ſie ſo wenig erkannte als verſteckte, ſondern unbekümmert wie bei ihrer täglichen Arbeit im knappen Leibchen ſich neben dem Geharniſchten an den Webſtuhl ſetzte, wo dieſer in ſpielender Freundlichkeit ſich anſtellte, als ob er auch die Weberei lernen wollte. Dabei erzählt er, wie viele Webſtühle er beſchäftige, ohne ſelbſt etwas davon zu verſtehen, und erkundigte ſich nach der Gelegenheit, ſeinem



Digitized by Google

verlornen Freunde Fingerling am andern Morgen nachzuspüren, dem er die Leitung dieses Geschäfts hauptsächlich danke. Frau Zähringer versprach, sich selbst in den Gasthäusern und Herbergen am andern Tage nach ihm umzusehen, denn Anna mochte sie in dem Drange nicht dahin schicken und Berthold möchte sich nicht überall zurecht finden. Während dieses Berichts nickte Anna mehrmals auf Berthold's Schulter ein, und fiel gleichsam in einen Kuß gegen seine Wange, ohne daß sie es wollte, deswegen trieb Frau Zähringer den Ritter in die Giebelstube, daß alle ihre Ruhe fänden. Welche selige Träume senkten ihren vielfarbig blühenden Mohn über den müden Ritter, auch Anna träumte und die Mutter auch, die lange nicht geträumt hatte.

Früh war er auf, sein Roß tüchtig auszufüttern, das an den vielen Liebkosungen zu merken schien, es solle nach langer Abwesenheit wieder einmal die Rennbahn betreten, den Kopf stolz hob und mit den Vorderfüßen arbeitete, als gehe es schon in den Schranken. Dann ging er in die nahe Kirche zur Frühmesse, mehr in Erinnerung ritterlicher Gewohnheit, als aus Andacht, denn seine Gedanken waren ganz allein auf Anna hingerichtet und obgleich wohlgemeint, doch nicht heilig zu nennen. Ob er sie heirathen solle, ob sie ihn wolle, ob sie nicht zu jung sei, ob er ihr gleich seine Hand anbiete, ob er prüfend warte, das schwirrte

Digitized by Google

ihm ſo im Kopfe herum, daß er nicht auf eignen Rath ſich verlaſſen wollte, ſondern die Vorſehung anzuſprechen beſchloß, indem er eine Münze für den Opferſtock aus ſeinem Beutel nahm. Er hatte ſich dies als Kind ſchon in zweifelhaften Fällen angewöhnt, er warf die mit einem Kreuz auf der einen Seite bezeichnete Münze in die Höhe, fing ſie in der flachen Hand auf, und war dieſe heilig bezeichnete Seite oben, ſo billigte der Himmel ſeinen Vorſatz. Auch diesmal erhielt er dreimal das Kreuz hinter einander, ſomit blieb ihm kein Zweifel, daß er um Anna bald anhalten müſſe. Er ging muthig heim, waffnete ſich und ließ ſich von Anna einen Kranz auf die Lanze ſtecken, dann ritt er von einem gemietheten Knecht begleitet nach dem Weinmarkte, wo die Schranken eingerichtet waren. Die Griesmärtel machten ihm in dem Gedränge Platz und er ritt hinter die Seile, wo ſeine Waffen von den Turniervögten unterſucht und untadelig gefunden wurden. Dann wurde ſein Name aufgezeichnet und er in die innern Schranken gelaſſen. Die Pracht des Anblicks blendete ihn einen Augenblick, nie hatte er einen ſolchen Haufen geharniſchter Reiter, ſo viele hochgeſchmückte Frauen beiſammen geſehen. Wie kann ich da ſiegen, dachte er beſcheiden in ſich; aber ich kann doch zeigen, daß ich für Anna alles wage, ſo dachte er weiter. Bald ward unter den Frauen ein ſtürmiſches Bewegen, jede ſuchte ſich



Digitized by Google

höher zu ſtellen, das Stechen verkündete ſich durch ein betäubendes Geſchmetter aller Trompeten. Der Kaiſer ritt jetzt mit geſchloſſenem Helme durch die Schranken, machte aber nur eine zierliche Wendung gegen Markgraf Caſimir, der ihm folgte, als ob er ſagen wollte, er möchte wohl, aber könne nicht ſtechen, und reihte ſich dann mit allen Fürſten und Herren, die ſeinem Beiſpiele folgten, hinter den Schranken der einen Seite. Als nun die Herren das Stechen abgelehnt hatten, ſo begann das Geſellenſtechen, auf ein Zeichen des Ehrenhalts, nach welchem die Seile, welche die Kämpfer zurückgehalten, von den Bahndienern mit ſcharfem Beil zerhauen wurden. Je ſechs und ſechs wurden nun immer aufgerufen und ritten gegen einander. Das waren nun meiſt tüchtige Männer, wie ſie das Handwerk bildet, aber nur wenig geſchickt und ermäßigt, die meiſten gaben mehr auf die Derbheit des Anlaufs, als auf die Richtung und auf die Benutzung der Blöße des Gegners, ſo daß der Kaiſer, der in allem Meiſter war, oft herzlich über das Ungeſchick lachen mußte, wenn gewöhnlich alle zuſammenſtürzten. Die dritte Reihe berief auch Herrn Berthold in die Schranken, er empfahl ſich dem Himmel und ſeiner Anna und weil er wirklich ſein Pferd ſehr gut führte, ſein Pferd auch ſehr gut eingeritten war, er ſich außerdem die Art des Kaiſers wohl gemerkt hatte, ſo zeichnete er ſich gleich vor allen aus,

Digitized by Google

die bis dahin erſchienen. Es geſchah bald ſeinetwegen Nachfrage unter den Frauen, ſein Glück aber erreichte den Gipfel, als ein Fleiſcher, mit Namen Kugler, in ſolchem Ungeſtüm gegen ihn anrannte, daß deſſen Spieß abgleitete und der Schwankende ohne große Gewalt von ihm abgeworfen wurde, während er ſich unerſchüttert hielt und gegen einen zweiten rannte, der ſchon von einem abgeworfenen Gegner bügellos gemacht war. Auch dieſer fiel, und da inzwiſchen die andern einander herunter geſtoßen hatten, ſo war er der erſte, der als Sieger aus einer Reihe blieb und aufgezeichnet wurde. Von ſeinem Glücke erfüllt, ſah und hörte er nicht, was weiter auf der Bahn geſchah, ſein Geſchick war entſchieden und er konnte ruhig warten, wenn auch einer noch mehrere niederrannte, einer der Preiſe mußte ihm werden. Am Schluſſe des Rennens wurde ihm von der neu vermählten Markgräfin ein ſilberner Becher, mit ſilbernen Denkmünzen ausgelegt, als Preis überreicht, ſie erkannte ihn wieder, gab ihm die Hand zum Kuß und ſprach: „Ei, ei, hätte ich Euch doch nicht angeſehen, daß Ihr ein ſo ſtarker Renner ſeid!“ Kaum hatte er ſeinen Dank geſprochen, ſo trat ihn ein Bote des Kaiſers an und nöthigte ihn zum Mittageſſen. An den Schranken war ihm eine neue Freude bereitet, hier umhalſte ihn Fingerling, der in Kraft der Empfehlungsſchreiben bei Fugger die Nacht geherbergt hatte, ihn ausrufen hörte und

Digitized by Google

nun auf ihn wartete. Kaum konnte der gute Alte seinen Jubel mäßigen, daß solche Ehre über Berthold gekommen, zugleich berichtete er ihm, daß ein Bette für ihn im Hause Fugger's bereitet sei und was er für Angst ausgestanden, seit er ihn im Gedränge aus den Augen verloren hatte. Berthold ging mit ihm auf dieses Zimmer, zog dort seine Rüstung aus, erfrischte sich mit Wein, erzählte wie gut er aufgenommen sei, vertraute Fingerling seine Liebe, und bat ihn, mit dem Becher zur schönen Anna zu gehen, ihr zu sagen, daß er nur für sie gewonnen sei, daß er zu alt wäre, um seine Entschlüsse lange aufzuschieben, sie möchte entscheiden; wolle sie ihm geneigt sein, sie möchte den Becher ans Fenster stellen, damit er vorübergehend sein Glück erkenne und in ihr Haus eingehe, oder im Falle sie ihn meide, für immer vorübergehe, sich den Schmerz und ihr die Verlegenheit zu ersparen. Zwar wollte Fingerling mit allerlei Rath auftreten, daß Rom nicht in einem Tage erbaut, die Welt nicht in einem Tage erschaffen sei, weil Eile mit Weile auch bei Gott und den Weltgeschicken gelte, aber der junge Hohenstaufen sprach aus Berthold mit heftigem, fast befehlenden Drange, und Fingerling unterwarf sich als ein ergebener Schneider. So war diese Herzensangelegenheit zu einer Entscheidung gereift, Berthold fühlte sich leichter, als wäre etwas abgethan, und ging mit einer

Digitized by Google

frohen Zuversicht nach dem Fuggerischen Saale, wo der Kaiser diesmal die großen Tafeln hatte einrichten lassen.

Gleich beim Eintritt, als der Ehrenhalt seinen Namen nannte, begrüßte ihn Marx von Treitsauerwein, des Kaisers Schreiber in griechischer Sprache, er hatte mit ihm schon längere Zeit über einige Komödien des Menander gebrieft, die damals noch in einem schwäbischen Kloster vorhanden waren, aber bald darauf von einem hypochondrischen Abte verbrannt wurden. Es war ein freundlicher, behaglicher Herr, wohl beleibt und den Freuden der Tafel ergeben, wenn er seine Geschäfte wohl erfüllt zu haben glaubte. Berthold mußte sich zu ihm an den Tisch setzen und sie kamen im Gespräch bald auf den Kaiser, beide liebten und ehrten ihn, aber beide hatten genug deutsche Wahrheit in sich, durch keine Freude an Menschen sich blenden zu lassen, sondern das Menschliche in allem Gegenwärtigen zu erkennen und nur aus der Vergangenheit sich Strahlenbilder fleckenloser Vollendung zum Vorbild dieser Gegenwart aufzustellen. Der kaiserliche Schreiber bedauerte, daß das Schauen von unnützen Prachtzügen, von Jagden und Fischereien dem Kaiser so viel Zeit genommen habe, es würde sonst mehr für's Wesentliche geschehen. Berthold gab es zu, doch rühmte er es aus seinem Gefühle, wie innig ihn die Nähe des Kaisers bei dem

Digitized by Google

heutigen Spiele mit ihm verbunden habe; wenn die Kaiser so leicht die Ergebenheit der Menschen sich gewinnen könnten, so sei es nicht verlorne Zeit zu schelten, die sie darauf verwendeten. „Vielleicht," sagte er, „würde der deutsche Adel sich auch viel eher in die gute Ordnung fügen, wenn der Kaiser seine großen Turniere mehr begünstigte, sie in seiner Gegenwart halten ließe." — „Falsch," sagte Treitsauerwein, „da es unsre geheime Absicht ist, den Bürgerstand empor zu bringen, so müssen solche Versammlungen des Adels gemieden werden. Ihr kennt wenig unsern Adel, der steht ein Paar Jahrhunderte zurück, ich meine den auf dem Lande, der denkt noch an die Kreuzzüge und an die Hohenstaufen, meint Niemand über sich als Gott und die Wahrheit, was ist damit bei der jetzigen List und Verruchtheit in allem Verkehr anzufangen. Die Neuerungen, der Landfriede, die ihnen jetzt über den Kopf weggenommen werden, weil sie vereinzelt sind, alles das ginge zum Teufel, wenn die Kerls mit einander zur Sprache kämen. Der Kaiser steht hoch über der Zeit, er hat die Welt kennen gelernt, hat sich wie eine Erdbeerpflanze an zehn Stellen eingewurzelt, in Spanien, Portugal, Ungarn, Böhmen, und das alles, um sich gegen dies unser verwirrtes, übermächtiges deutsches Adelsvolk und die Menge kleiner Fürsten zu sichern; es geht jetzt ins Große, der Adel denkt nur ans Kleine, ver-

Digitized by Google

achtet den Handel, ſtatt ihn zu nutzen, verachtet das neue Kriegsweſen und kann doch mit ſeiner Art nur bei kleinen Zügen etwas wirken; es möchte noch jeder als Menſch beſtehen, während die Geſchichte alles zu Nationen zuſammenfegt. Was unſer Maximilian und wir nicht erleben, das kommt ſeinem Sohne Karl zu Gute, ihm gehört die Welt, die Kirche macht er frei vom Papſte, darum möchte der Kaiſer ihm ſchon auf dieſem Reichstage das Reich ſichern. Die widerſprechenden Kräfte müſſen ſich in Neid aufzehren, die Fortſchritte der höchſten Gewalt im Auslande werden auch auf Deutſchland einwirken und die ſtolzen Fürſten, Kirchen- und Stadthäupter, die wir jetzt dem Adel entgegenſetzen, werden wie ausgepreßte Zitronen in ihre Winkel geworfen, wenn ſie unſre Rache gekühlt haben gegen dieſe übermüthige Mittelgewalt, die den Kaiſer kaum wie ſeines Gleichen achtet.“ — Berthold ſah verlegen nach dem Boden und Marx fragte nach der Urſache. „Soll ich's Euch ſagen,“ ſprach Berthold, „der Kaiſer hat immer ſeine Plane zu weit gemacht, ſo daß ſie nirgends recht paſſen wollten, mit aller ſeiner Tapferkeit und Weisheit iſt er in allen Kriegen ſchlecht beſtanden, wie iſt er von den Schweizern vernichtet worden. Er kennt zu viel fremde Sprachen und fremde Lande, und hat darüber ſein eignes vergeſſen; ein Volk mag doch nur von dem glücklich regiert werden, der ſeine Tugenden und

Digitized by Google

seine Fehler in sich gefühlt hat. Der Kaiser sieht aber nur dessen Fehler, durch seinen Landfrieden hat er alle ritterlichen, bisher geehrten Verhältnisse für Straßenraub erklärt, Volkssitte läßt sich nicht wie ein Wamms umschneidern. Der Kaiser meint, wenn der Adel unter sich friedlich lebte, so könnte er ihn um so eher gegen gefürchtete Fürsten aufhetzen, aber die sich erst an ein Zuhausesitzen, wie die Bauern gewöhnt, lassen sich eher von dem brauchen, der ihrem Hause am nächsten, als von dem überall weit entfernten, fremden Kaiser. Der Kaiser will sich ein unabhängiges Heer in den Landsknechten erziehen, daß er der Lehnsfolge entbehren kann, er mag aber wohl bedenken, daß er einen Haufen ohne andres Vaterland, als das, wo es Geld gilt, sich bildet, und daß dieses Heer Jedem dienen wird, auch dem Wälschen, wenn er sie bezahlt." — „Wird der Kaiser noch Papst," antwortete Treitsauerwein, „so macht er aus den Landsknechten einen geistlichen Ritterorden, giebt ihm liegende Gründe in Deutschland und Italien, wer möchte ihm dann widerstehen; das Papstthum macht er erblich, indem er allen Geistlichen das Heirathen erlaubt, römisches Kaiserthum und römisches Papstthum ist dann unauflöslich verbunden, der alte Spuk mit den Hohenstaufen und ihren vermeintlichen Abkömmlingen, die überall und nirgends stecken, sinkt wie die Stunde schlägt."

Digitized by Google

In diesem Augenblicke wurden sie durch ein Lärmen vor dem Fenster gestört, das Volk schrie und lachte, alle traten an die Fenster. Sie sahen Kunz von Rosen, den Hofnarrn des Kaisers, der wie ein Huhn, das Enten ausgebrütet hat, neben dem Brunnen umherlief, in welchem drei Bettelmönche umherschwammen und sich wie gebadete Mäuse heraus arbeiteten. Kunz kam dann heran und erzählte, mit welcher Begierde die Mönche dem Essen zugesehen und auf den Zehen am Rande des Brunnens gestanden hätten. Er habe sich zu ihnen gestellt und gethan, als ob er das Gleichgewicht verliere, einer habe sich am andern festgehalten, einer den andern hineingeworfen, so geht's den deutschen Fürsten bald auch, damit schloß er. — „Aber wirst Du auch Ablaß bekommen?" fragte Marx. — „Den habe ich schon, seht da in der Tasche, auf eine Sünde, die ich mir vorgenommen, den hatte ich eben von ihnen gekauft," antwortete Kunz. „Der eine graue Esel predigte heute, so wie der Pfennig in des Papstes Kiste falle, so müßten bei dem Silberklange die Teufel eine erlöste Seele loslassen. Ich antwortete ihm darauf aus der Menge: Der Papst sei grausam, daß er bei seinem Reichthum nicht alle Tage eine Million in den Kirchenkasten würfe, daß es recht klappere, er könne sie alle Abend wieder heraus nehmen, so hätte er keinen Schaden und die armen Seelen hätten den

Digitized by Google

Nutzen.“ — Jetzt rief der Kaiser den Kunz ab und dieser that so eilfertig, als ob etwas Wichtiges bevorstehe, warf aber im Vorbeigehen ein prachtvolles Venetianisches Trinkglas vom Credenztische, das der Augsburger Rath dem Kaiser verehrt hatte. — Die Rathsherren sprangen erschrocken und zornig auf, viele nannten den hohen Preis des Glases, andre suchten die Stücke auf, als ob sie das Glas wieder zusammenleimen wollten, andre baten beim Kaiser, den Narren zu strafen, der sich so ungeschickt durch kluge Leute dränge. Kunz warf sich vor dem Kaiser nieder und fragte ihn, ob wohl einer von diesen, die sich für klug hielten und ihn für einen Narren, so wie er zu ihm durch den Graben geschwommen wäre, ihn zu sehen, ihn zu retten, als er in den Niederlanden gefangen saß. — Maximilian klopfte ihm freundlich die Backen und sagte: „Mit den Narren ist immer am meisten auszurichten in der Welt, darum nimm den Titel für keinen Tadel; Ihr Herren beruhigt Euch, ich habe das Glas verloren, aber ich will nicht vergessen, daß Ihr es mir geschenkt habt. Wäre es von Silber gewesen, da könnten wir die Stücke noch brauchen und doch kostet es so viel, wie das feinste Silber und das Geld kommt unsern Feinden, den Venetianern zugute.“ — Bei diesen Worten merkten die Rathsherren, daß Kunz nur ausgeführt hatte, was seinem Herrn durch den Kopf gegangen,

Digitized by Google

sie konnten nichts darauf entgegnen und der Kaiser hob mit einem Trunk auf das Wohl aller Jungfrauen der Stadt Augsburg die Tafel auf. Diese Gesundheit trank Berthold mit Innigkeit herunter.

---

Digitized by Google

# Vierte Geschichte.

## Die Ringe.

Ehe Berthold sich auf den Weg machte, sein Geschick zu erfahren, trat ihn Treitsauerwein an und flüsterte ihm ins Ohr, er möchte sich bereit halten, am nächsten Morgen mit dem Kaiser zu sprechen, der ihn zu einigen Nachforschungen ausersehen habe. Berthold fragte bestürzt, ob er sich vielleicht vorbereiten könne auf diese Unterredung, wenn er ihm den Gegenstand der kaiserlichen Wißbegierde anzeigte. Der Geheimschreiber meinte, es würde wohl von den versteckten Hohenstaufen die Rede sein, für die unter den Bauern ein Anhang gesammelt werde. Mit diesem Worte entließ er ihn und Berthold ging doppelt angeregt durch die Stadt zu den stillen Vorstadtgassen. Als er sich dem kleinen Hause näherte, das mit Weinreben bezogen, durch kleine Blumengärten vor den Fenstern gegen Neugierde gesichert war, da sah er am Fenster eine seltsame zweifelhafte Erscheinung. Er sah seinen Becher abwechselnd erscheinen und verschwinden! — Lag dieses Glanzspiel in seinen Augen, wallte die Luft von der Sonne erhitzt? Jetzt

Digitized by Google

war er verſchwunden und ſchon wollte er ſich traurig zum Stadtthore zurückwenden, da blickte er noch einmal nach dem Hauſe, wie zum Abſchiede und ſah den Becher vor dem Fenſter. Er nahte ſich jetzt ſchnell und ſah, daß Anna mit der Mutter und Fingerling am Fenſter ſtand, daß die Mutter den Becher neckend zurückzog, wenn jene beiden ihn hinausgeſtellt hatten und ſeine Sorge löſte ſich in lebhafte Freude. Er ſprang eilig ins Haus, daß ihn keiner bemerkte, und lauſchte nun durch die offene Stubenthüre. Die Mutter ſagte, Anna ſei jung und unbeſonnen, ſie dürfe nicht gleich dem fremden Manne trauen, keiner wiſſe, ob er nicht zehn Bräute habe ſitzen laſſen, dann ſei er auch älter wie ſie, könne wohl eiferſüchtig, böſe und herriſch im Hauſe ſein und ihr die Armuth vorrücken, weil ſie ihm wenig mitbringe, vielleicht wolle er ſie nur als eine dienende Krankenwärterin ſeiner ſpäteren Jahre ſich annehmen. — Aber Anna ſchwur, keiner könne das glauben, der Berthold einmal recht angeſehen habe, ſein Antlitz ſei von Ehre, Ehrlichkeit, Milde und Frömmigkeit erhöht und geläutert, daß er ihr jugendlicher ſcheine, als Kugler und andre, die ſo lange ſich um ihre Hand beworben hätten. Sie ſchwöre bei der heiligen Radiana von Wellenburg in ein Kloſter zu gehen, wenn die Mutter dieſe Vermählung, dies vom Himmel ihr ſeltſam beſcheerte Glück, verhindern wolle. Die Mutter antwortete darauf:

Digitized by Google

„Anna, Du haſt kein geiſtliches Blut, Du biſt ein friſches Mädchen, aus Deinen Augen blicken freudige Kinder, darum magſt Du ihn heirathen, wenn Du nicht anders willſt; aber ich hätte Dir einen jungen Mann gegönnt, daß Euer überflüſſiges Leben mit einander aufgegangen wäre und daß nicht eines dem andern nachtrauern muß." — „Du weißt Mutter," antwortete Anna, „die jungen Leute haben mich immer mit ihrem Schönthum traurig gemacht, als kämen ihre Worte nur aus böſer Luſt, als würden ſie mich gern verderben, wenn ich es zuließe. Berthold ſagt wenig, aber ſeine Liebe ſieht ihm aus den Augen, er hat mich lieber, als ſich ſelbſt; ihm könnte ich mein lebelang gern und treulich als Magd dienen, wenn es mir verſagt wäre, ſeine Frau zu ſein."

Berthold trat jetzt gerührt zu Anna, die etwas zuſammenfuhr, weil ſie ſich belauſcht ſah, nahm ihre Hand, drückte ſie an ſein Herz und ſprach: „Anna, Du hegſt ſo fromme, ſanfte Wünſche, Du denkſt ſo gut von mir, es iſt wahr, was Du von meiner Liebe zu Dir denkſt, wir werden glücklich ſein, wenn nur nicht die Verſchiedenheit unſeres Alters uns ſo bald zu ſcheiden drohte. Ach, liebes Kind, daran bin ich jetzt zum erſtenmal erinnert, das hat mir noch keiner geſagt, und ſeit ich geſund worden, fühle ich mich ſo friſch und lebensluſtig, wie damals, als mir das Geſchick das erſte Liebesglück entriſſen." — Fingerling,

der

Digitized by Google

der bisher ſtill geſchwiegen, wollte Berthold etwas mittheilen, aber Anna ließ ihn mit den Betheurungen, daß ſie Berthold's Alter nicht wahrnehme, daß ein Traum ihr geſagt habe, ſie werde eher ſterben als er, nicht zu Worten kommen. Endlich ſagte die Mutter: „Es iſt eine ſeltſame Geſchichte und es muß wohl der Wille des Himmels ſein, daß ſich alles ſo fügen mußte; die Leute werden meinen, ich hätte Euch künſtlich in mein Haus gelockt, wie in ein Garn, um mir einen reichen Schwiegerſohn zu erwerben. Aber ich will es beweiſen, daß ich mich nähren kann und nähren werde künftig, wie jetzt, von meiner Hände Arbeit.“ — Als Berthold dieſe troſtreichen Worte vernahm, da zog er von ſeinem Finger den Ring, den er einſt Apollonia zu geben durch die Schrecken und Wonnen des ſtürmiſchen Geſchicks verhindert worden. „Es iſt ein bedeutungsvoller Ring, den ich Euch biete,“ ſagte er, „nur der ſollte ich ihn verehren, der ich mich auf ewig verbinden wollte und Ihr erbt ihn von der, die ihn nie empfing, die mir früher entriſſen wurde, ehe ſie meine Liebe kannte, der ich jahrelang vergeblich nachgeſeufzt und die ich in Euch wieder liebe und die mir nach dreißigjähriger treuer Hoffnung ſie zu finden, bei Eurem Anblicke in einem Augenblicke verſchwunden iſt.“ — „Bin ich es werth,“ fragte Anna mit niedergeſchlagenen Augen, „ſo lange gehegte Neigung zu verdrängen?“ — „Wer kann Unſchätzbares meſſen,“



Digitized by Google

sagte Berthold, „giebt's in dieser seligen Fülle meines Herzens eine Kränkung, so ist es nur ein inniges Bedauern, daß ich so lange einer andern denken konnte; nimm den Ring Anna.“ — Sie nahm den Ring und steckte ihn an ihre Hand, während sie schmeichelnd einen Ring der Mutter vom Finger zog und ihn Berthold überreichte. — Berthold wollte den Ring küssen, als seine Augen darauf verweilten, er mit einer Hand seine Stirne deckte, als ob er sich an etwas erinnert fühle, während er ihn mit der andern dem Fenster näherte. Endlich sprach er, als ob es ihm dämmerte: „Ihn trug die Mutter, sie gab ihn Apollonien, o sprecht, wie kam dies werthe Andenken an Euch?“ — Jetzt konnte sich Fingerling nicht länger halten, er drängte sich vor und sprach in seiner lebhaften Beweglichkeit: „Warum wolltet Ihr mich nicht hören, ich wollte es Euch zuflüstern, als Ihr eintratet, es ist gewiß seltsam, daß Ihr sie nicht erkannt habt, ich brachte es doch gleich heraus, wie sich Menschen in dreißig Jahren verändern; groß war Apollonia, aber wie ist sie so stark geworden, das kommt von der Arbeit, so nahe war sie uns und wir schrieben an alle Handelsfreunde vergebens.“ — Berthold sah jetzt Frau Zähringer tief in die Augen und sprach: „Verzeihet mir, ich kann dem guten Manne diesmal nicht glauben, daß Ihr meine Apollonia gewesen.“ — Frau Zähringer wischte eine

Digitized by Google

leichte Thräne aus den Augen und ſprach: „Der alte Name, ſo lange nicht gehört, wieder einmal von geliebten Lippen ausgeſprochen, führt mir die ganze Reihe verlorner Hoffnungen und Wünſche zurück. Seid glücklich mit meiner Anna und habt Ihr mich je geliebt, nun iſt nichts verloren. Was macht die grimme Zeit aus dem Menſchen, kaum kann ich mich in die alten Tage zurückdenken. Ich habe Euch wohl nicht ſo geliebt, wie Ihr mich, und wie Ihr es verdient hättet, — Anna iſt mehr zärtlich und nachdenklich als ich, ich verliere mich bei jeder Thätigkeit; ich dachte nicht in der Unglücksnacht, daß ich Euch entriſſen werden könnte, und doch habe ich mich hier vermählt, als der Vater ſtarb; — ich hatte Euch keine Treue geſchworen und ich war hier einſam und verlaſſen.“

Berthold unterdrückte mit einem Kuſſe jede Entſchuldigung, er glaubte ſie jetzt in jedem Zuge, in ihrer Stimme wieder zu gewinnen, er fand ſich mit dem Geſchick des ganzen Hauſes jetzt ſo mannigfaltig verflochten, daß die Freude der Verlobung von der Neugierde, wie es der Mutter ergangen, unterbrochen wurde, im Hintergrunde regte ſich das Gefühl, ob er ihr nicht Treue ſchuldig ſei, ob ſie ſeinem Alter nicht angemeſſener ſei, als die Tochter, er fühlte ſich zu beiden gezogen, aber den Widerſpruch, der darin lag, fühlte er eigentlich noch nicht. Frau Zähringer



Digitized by Google

machte ihn nun zum Vertrauten ihrer unglücklichen Geschichte.

Ihr Vater hatte das kleine Haus, das sie noch bewohnte, unter anderm Namen zum Zufluchtsort gekauft, Kleider und Namen wurden geändert, so entkamen sie aller Nachforschung, aber nicht der steten Angst, verrathen zu werden. Alle Anschläge des Vaters, im Handel sein Glück zu begründen, wurden durch die Nichtswürdigkeit eines Vertrauten umgestoßen, der ihm das bei ihm niedergelegte Geld nicht unter seinem jetzigen Namen ausliefern wollte. Sein Stolz mußte sich herablassen, er nährte sich mit Schreibereien, während Apollonia alles zu nutzen wußte, was sie bei den Nonnen in Weberei und andrer wirthschaftlichen Arbeit gelernt hatte. Der Vater sank immer tiefer, denn er übergab sein quälendes Bewußtsein der Zerstreuung im Trunk und vernachlässigte seine Arbeit. Der trunkne Müssiggang führte ihn in das Haus einer bösartigen Wittwe, die ihn an sich zog, um Apollonien in ihre Gewalt zu bekommen und sie einem scheinheiligen Sünder zu verkaufen. Die Angst in diesem Verhältnisse, Apollonia von Arbeit erschöpft, vom Vater mißhandelt, von der Nachbarin mit Lug und List gedrängt, hatten alle höhere Wünsche ihres Herzens unterdrückt, sie betete nur, ehrlich durch die Welt zu kommen. Und der Himmel gewährte ihr diesen Wunsch durch einen Landsknecht, der vor dem

Digitized by Google

Hauſe bettelte, als eben der trunkene Vater mit Schelten heimkehrte. Sie klagte vor ſich, wie ſie mit dem Vater fertig werden wolle, der Landsknecht bot ihr ſeine Hand, er wolle ihr ſchon Ruhe ſchaffen, er wiſſe etwas gegen die Trunkenheit, ſie möchte ihn nur ins Haus aufnehmen. Sie nahm ihn auf wie einen himmliſchen Boten, er ſetzte ſich zum Vater und ſchüttete ihm etwas in den Wein, den jener noch mit ſich brachte, um ja nicht ein Fünklein Bewußtſein übrig zu behalten. Als er das heruntertrank, machte er ein grimmig Geſicht und mochte keinen Tropfen mehr trinken. So wußte auch der Landsknecht jener Frau, die den Vater in ihrer Gewalt hielt, etwas anzuheften, daß der Vater großen Überdruß gegen ſie empfand. Nachdem er durch ſeine Künſte das Haus gereinigt hatte, vermählte ſich ihm Apollonia, aber nie gab ſie ihm den Ring, den ſie einſt Berthold beſtimmt hatte. Der Landsknecht, Zähringer war ſein Name, nährte ſich und die Frau von vielen kunſtreichen Heilmitteln für's Vieh, auch vom Ratten- und Mäuſegift, das er für Geld legte, andre Übel wußte er zu beſprechen. Der Vater half ihm dabei, ſtarb aber, noch ehe Anna geboren, nicht ohne Verdacht, die Ratten um Gift betrogen zu haben; ihn quälte ein ſteter Lebensüberdruß, ſeit ihm der Wein verleidet worden, ein Durſt und eine Begierde, die er nicht befriedigen konnte. Apollonia machte dem Manne Vor-

Digitized by Google

würfe, daß er ihren Vater umgebracht habe mit seinen teufliſchen Mitteln, ſie drohte ihn anzugeben, wenn er nicht von der ſchwarzen Kunſt ablaſſe. Er ſchwieg und ging aus dem Hauſe und ließ ſich ſeitdem nicht wieder ſehen. Sie hatte Anna bald darauf geboren, ſie durch ihrer Hände Arbeit auferzogen, bis ſie geſchickt genug wurde, ihr helfen zu können. Sie ſchloß mit der Verſicherung, indem ſie Berthold weinend umarmte, daß es ihr vielleicht unmöglich geworden wäre, ihrer Neigung zu ihm zu entſagen, nun der Zufall ihn ihr ſo unerwartet zurückgeführt habe, ja unmöglich wäre es ihr geworden, ihre Neigung dem Wunſche ihrer Tochter und ſeiner Liebe zu ihr aufzuopfern, wenn nicht die Ungewißheit, ob ihr Mann noch lebe, ihr jede Verbindung unterſage, und darum müſſe ſie die Wege des Himmels preiſen, die ihr bis dahin ſo unverſtändlich geweſen. — Mit inniger Beklemmung hörte Berthold dieſes offene Bekenntniß ihrer Neigung, er fühlte auch für ſie ein zärtliches Nachgefühl ſeiner Jugendſehnſucht, aber er liebte mehr jenes Bild, das er ſo lange in ſeinen Gedanken getragen, das ihm viel lebendiger in der Tochter, als in der Mutter ſelbſt wieder begegnete. Die Tochter hingegen zeigte eine ſeltſame Eiferſucht gegen die Mutter, ſie ſtellte ſich zwiſchen beide und ſprach kleinlaut, daß ſie zurücktreten müſſe, weil die Mutter ein älteres Recht zum voraus habe. Die Mutter achtete dieſe

Digitized by Google

Ziererei ihrer Tochter nicht, sondern gab ihr einen Backenstreich, daß sie sich in die Angelegenheiten ihrer Mutter mische, und legte die Hände Berthold's und Annen's zusammen, nahm den bescheidnen Fingerling zum Zeugen und öffnete das Fenster, daß der Himmel ihren Segen über beide höre, wenn sie einander lieb und getreu blieben und ihren Fluch über den, der den andern böslich verlasse; wenn sie noch lebe, wolle sie dem ihr Gürtelmesser ins Herz stoßen. — Die Frauen trugen nämlich zu jener Zeit ein Küchenmesser neben der Geldtasche am Gürtel und sie sprachen gern davon, wie die Männer von ihren Degen. Die beiden Glücklichen hörten nur den Segen, sie glaubten nie des Fluchs zu bedürfen, der Himmel war noch abendklar und sie vergaßen in seliger Beschaulichkeit, daß ihnen noch ein großes Fest bevorstand.

Bald aber erinnerte sie daran der Gruß eines starken Mannes, der sich mit einer Kiste dem Hause nahte und Anna einen guten Abend bot. „Das ist Meister Kugler, der reiche Schlächter," sagte sie ärgerlich zu Berthold, „der freit um mich schon seit einem Jahre und ich kann ihn nicht los werden, nun will er uns noch den schönen Abend verderben." — „Bei Verlobungen und Hochzeiten kommen immer überlästige Gäste," sagte die Mutter, „aber das befehle ich Dir, sei nicht hart gegen ihn, Niemand meint

Digitized by Google

es beſſer, wie der; wäre Berthold nicht zwiſchen gekommen, Du hätteſt ihn doch heirathen müſſen.“ Nun trat der Meiſter hinkend ein und erzählte, daß er ein ſchönes Kleid bringe und ſich Annen's Geſellſchaft zum Ball erbitte. — Die Mutter aber dankte ihm freundlich, drückte ihm die Hand, indem ſie ihm verſicherte, ihre Tochter habe ſchon einen Begleiter, dieſer Begleiter ſei Berthold, ein alter Freund von ihr und jetzt der Tochter Verlobter. Kugler ſtarrte Berthold an, der ſtarke Mann mußte ſich halten, ſo überraſchte ihn die Nachricht, endlich faßte er ſich und ſprach: „Herr Berthold, Ihr ſeid zu meinem Ärger auf die Welt gekommen, erſt ſtecht Ihr mich heute aus dem Sattel und jetzt bei dem Mädchen aus. Beim heiligen Kriſtophel, wenn ich Euch ſo anſehe, ich kann's nicht glauben, daß ich Euch unterliegen mußte, wovon ich noch am linken Fuße hinke, der Fuß thut mir ſehr weh. Nun ſagen auch die Leute, Ihr wäret des Kaiſers Liebling und aller heidniſchen Sprachen Meiſter. Da ſagt mir beim heiligen Kriſtophel, was wollt Ihr mit der großen Dirne noch dazu, die laßt mir. Ihr kriegt überall eine vornehmere und reichere, die in Gelehrſamkeit erzogen iſt, ich aber kann keine andre brauchen, als ſo eine, die ein halbes Rind aufheben und an den Haken hängen kann, wenn ich gerade nicht im Scharrn bin, auch muß ſie den Lehrburſchen eins verreichen können, wenn

Digitized by Google

sie die Wurst nicht fein hacken." — „Lieber Meister," antwortete Berthold, „unser Änn chen kann mehr als das, wollt Ihr nur ein starkes großes Mädchen, ich schaffe Euch in Weiblingen ein Dutzend zur Auswahl." — „Darauf gebt mir die Hand," antwortete Kugler, „und so will ich mir Annen aus dem Kopf schlagen, aber das Kleid kann sie wohl von mir noch annehmen." — „Das ziehe ich an," sagte die Mutter, um ihn zu versöhnen, „denn für die Tochter hat Berthold schon gesorgt, Ihr führt mich und bildet Euch ein, ich sei Eure Braut." — „Ei Mutter," sprach er, „mache einen rechten Ernst daraus, ich bin Dir auch recht gut und in der Wirthschaft bist Du noch brauchbarer als Anna, ich werde gar zu sehr betrogen, wenn ich länger allein wirthschafte." — „Nun das hat Zeit," sagte die Mutter Apollonia, „wollen uns darüber noch ein zehn Jahre bedenken, aber zum Tanz gehen wir mit einander, laßt uns nur das Zimmer frei, damit wir uns dazu ankleiden können.

Berthold führte den heirathslustigen Meister in die Laube vor der Hausthüre, übersah so die Straße und sprach, um von dem unbequemen Verhältnisse des Mannes zu Annen abzukommen: „Es ist doch eine herrliche Sache um den Eifer für's gemeine Wohl, der in Reichsbürgern liegt, auch in den Vergnügungen zeigt es sich, sie lieben das Öffentliche und Ge-

Digitized by Google

meinsame und setzen darin ihre Ehre, während die Bürger andrer Städte ihre Feste lieber im engen Hause unter wenigen Verwandten feiern und keinen Kreuzer für öffentliche Lustbarkeiten zusammensteuern mögen. Und wie sie zur Lust nicht gemeinsam gesellt sind, so trifft auch jedes Unglück den Einzelnen vernichtend, denn jeder fängt mit seiner Dummheit zu leben an und muß auch damit auskommen. Ja ich sage Euch, bis in Kleinigkeiten macht sich eine freie Stadt kenntlich, schon in den herrlichen Glocken tönt's entgegen aus der Ferne, da darf keine gesprungene scharren, dann kommen viele zierliche Gärten und auch im ärmsten ist noch etwas für den Anblick gethan, die Zäune verziert und angestrichen, die Stadtmauern und Thore sind aber vor allem gut erhalten und aus den reinlichen Häusern strecken sich überall die Gewerbszeichen wie Siegesfahnen heraus und die Wirthe stehen ruhig und fest in den Thüren, sie wissen, daß sie mit zu regieren haben. Sehe ich nun die vielfachen Waaren in den Läden, so erkennt sich gleich die allgemeine Verbindung unter den Städten, der keine Entfernung zu weit ist, das Nützliche und Künstliche gegen gemeine Landeserzeugnisse einzutauschen. Im Einheimischen ist alles kunstreicher, das Brod weißer, die Semmel in allerlei lockenden Gestalten, die Braten kunstreich in der Haut gekerbt, daß Hirsche und Hasen drüber zu laufen scheinen." — „Es giebt nur ein

Digitized by Google

Augsburg," rief Kugler, „wir Augsburger haben den Schelm im Nacken, ich sage Euch, zwölftausend Ochsen schlachten wir jährlich und darunter sind rechte Kerls. Auf unserm Kornhause bewahren wir hundert und einjährigen Roggen, habe selbst davon kürzlich ein Probebrod gegessen, es ist etwas schwärzer, aber sehr nahrhaft; wir haben einen Tanzsaal erbaut, da können dreihundert Paare schleifen, wir haben einen Knopf auf die Hauptkirche gesetzt, der wiegt dreihundert und neun Pfund. Das Sprichwort sagt: Nürnberger Hand geht durch alle Land, aber nichts geht über Augsburger Geld, das gilt in der neuen Welt. Übrigens wird es mit dem Gelde bald aus sein," fuhr er bedenklich fort, „die reichen Geschlechter kaufen sich außerhalb Güter, wie kleine Königreiche, die Alten bleiben nun wohl unter uns, aber die Jungen sind schon mehr in Cadix, Lissabon und Antwerpen, als bei uns zu Hause, und hätten unsre Zünfte nicht seit dem Aufruhr im Jahre 1368 die Hälfte der Rathsstellen zu besetzen, so würden wir vielleicht künftig von den Landgütern der reichen Geschlechter, wie Ihr von Stuttgart aus befehligt. Mit dem heimlichen Gerichte hätten sie uns gern untergezwungen, aber wir haben die heimlichen Boten mehrmals so wacker durchgebläut, daß sie nicht mehr wagen, sich unserm Weichbilde zu nahen. Hört, lieber Berthold, Ihr müßt Euer Wappen in mein Gesellenbuch malen, Ihr sprecht so

Digitized by Google

vernünftig, daß ich Euch recht achte und ehre." — „Recht gern," antwortete Berthold, „aber ich habe kein Wort gesagt, nur wollte ich Euch bemerklich machen, daß die heimlichen Gerichte eine Freiheit und keine Last, Hohe und Niedere durch gleiches unabwendbares Gesetz richten sollten. Dazu bedurfte es des Geheimnisses, damit sich keiner dem entziehen konnte, es wurde gefürchtet und hat doch nicht halb so viel Blut vergossen, als die Halsgerichte jeder Stadt und jedes Fürsten." — „Ich kann es doch nicht leiden," sagte Kugler, „was ich für ehrlich halten soll, das muß öffentlich getrieben werden, schon in den Zünften sind mir zu viele Geheimnisse, ich will alles klar und deutlich."

Inzwischen waren Mutter und Tochter mit ihrem Anzuge fertig geworden und traten mit einer Laterne heraus, um den Weg nach dem Tanzsaale einzuschlagen. Die Mutter erregte diesmal die meiste Verwunderung, besonders bei Kugler, der sie nie recht anzusehen verstanden hatte, oder weil der schöne Anzug überhaupt dem Nachsommer, wegen des kalten Windes, der noch immer drein weht, nützlicher ist, genug sie schien in der Pracht ganz verjüngt, ihre Farbe in der ungewohnten Bewegung lebhaft, ihre Augen glänzten, sie hätte eher für eine ältere Schwester, als für die Mutter gelten können; ihr Anstand war vortrefflich und mit dem Kleide schien sie auch die angewöhnte

Digitized by Google

Härte und Rohheit des Ausdrucks abgelegt zu haben. Dem guten Fingerling wurde das bescheidne Loos zugeworfen, ein Wächter des Hauses in dieser Nacht zu sein. Er fühlte sich dabei sehr zufrieden, da er sich heimlich auf einen schnellen Ritt nach Weiblingen vorbereitete und ausruhte, der alten Mutter diese Verlobung so gut wie möglich beizubringen, denn er machte es gern allen recht, denen er sich verpflichtet hielt.

Unter großem Drang, den nur Kugler's mächtige Gestalt durchbrechen konnte, kamen sie in den herrlich beleuchteten Tanzsaal, der schon von dem Glanze der Reichen wie ein wogendes Meer blickte, während die Pfeifer und Trommelschläger durch Bässe und Posaunen verstärkt, mit den Geigen und Trompeten auf den verschiedenen Bühnen wetteiferten, sich trennten und wieder verbanden. Als aber der Kaiser (an seiner Seite Matheus Lang, der Bischof von Gurk) eintrat, da verbreitete eine Stille allgemeine Ordnung. Die Gesellschaft ging paarweis geordnet an dem Kaiser vorüber und er reichte jeder Frau oder Jungfrau eine duftende Blume aus den Körben, welche seine Edelknaben hertrugen. Anna erhielt von ihm eine Rosenknospe und die Mutter eine stark aufgeblühete Rose. Beide wunderten sich über die frühzeitige Menge aller Blumen, es waren aber künstliche Blumen aus Drath und Seide, denen durch wohlrie-

Digitized by Google

chende Öle der natürliche Geruch verliehen war. Kunz von Rosen eröffnete dann den großen Reihentanz, indem er mit einem Degen viele künstliche Fechtersprünge machte, um einen freien Raum im Saale zu gewinnen, dabei sang er:

Platz, Platz uns jungen Gesellen,
Wir wollen zum Tanze uns stellen,
Wer reicht mir den Kranz,
Ich führe den Tanz.
Ich bin ein Geschlechter,
Ein stattlicher Fechter,
Ich kann Euch beschützen
Mit Messern und Witzen,
Will einer Euch kränken,
Ich will's ihm nicht schenken.
Kann schweben und schwanken
Mit Herz und Gedanken,
Kann treten und springen,
Wie Pfeifen erklingen,
Kann drehen und wenden
Mit drückenden Händen,
Mit klopfendem Herzen,
Mit jauchzenden Scherzen;
Es folgen mir alle
Mit freudigem Schalle,
Schnell spielen die Geigen
Den freudigen Reigen,
Es schwanken die Dielen
Je höher sie spielen,
Es stäubet das Haus,
Da geht es zum Schmaus,
Da geht es zum Wein:
Nun Liebchen schenk ein!

Digitized by Google

„Das nenn ich ein Kränzelſingen," rief der begeiſterte Kugler und trabte ſcharf wie ein Gaul, wegen ſeines hinkenden Beines. Berthold erſchrak über ſein teufliſches Trampen, aber viele andere machten es nicht beſſer, der gute Kaiſer mochte wohl darüber ſo lachen, er konnte ſich gar nicht beruhigen ſetzte ſogar des Biſchofs große Brillengläſer auf, um dieſe halsbrechende Arbeit recht genau zu betrachten. Als endlich die Männer von Schweiß gebadet, als ob ſie Holz geſägt hätten, ihre Schritte hemmten, ließ der Kaiſer den reichen Rathsherrn Stutzer zu ſich kommen, von dem nachher alle windige Burſche den Namen behalten haben, und machte den Wunſch ihm bekannt, von den jungen Frauen und Mädchen unter ſich einen Reihentanz aufführen zu ſehen. Die Frauen traten zuſammen, Stutzer berichtete, der Vortrag wurde überlegt, wer war nun alt? Bald hätten ſich die Frauen darüber verfeindet, aber Kunz ſprang hinein, holte die Schönſten paarweis heraus und ſagte: „Wer ſchön iſt jung?" Es mochte wohl für Frau Zähringer zeugen, daß ſie mit der Tochter zuſammen in den Tanzkreis geführt wurde. Nun erfuhr man erſt, was es heiße, zierlich zu tanzen, nie hatte ein Augsburger ſolche Kunſt in den Frauen geahnt, was der Kaiſer beim erſten Blick aufgefaßt hatte. Die trabenden, tropfenden Männer ſtanden rings, wie verzückt, denn die lebendigſte, mannigfal-

Digitized by Google

tigſte aller Künſte, der Mittelpunkt aller, die lebendige Malerei, Bildnerei, in der nach dem Sinne der Freude und Leidenſchaft wechſelnde Muſikbewegung ſich geſtaltet, die hochherrliche Tanzkunſt war ihnen in dieſer freudigen Nacht aufgegangen, keinem aber ſo ſchön, wie unſerm Berthold, denn ſeine Anna übertraf alle in der Sicherheit ſchöner Bewegung! So ſchön und kräftig war keine gewachſen, das zeigte ſich erſt hier durch die Anmuth ihrer Bewegung, wie die Schönheit eines Bildes durch richtige Beleuchtung. Kaum wagte er mehr aufzublicken, ſo viel Lob erhielt ſie überall, er betete in ſich, daß ſie keinen dieſer Verehrer liebenswürdiger, als ihn, finden möchte, zugleich beſeufzte er die vielen Jahre, die er unter den Büchern, ohne Anſchauung aller lebenden Herrlichkeit hatte zubringen müſſen. Dem Blute Anton's dankte er dieſe Verwandlung, er wollte es gerne nicht vergeſſen und doch mochte er nicht gerne daran denken, es war ihm, als ob jener dadurch auch ein Recht an ſeine Braut gewinne, das er Niemand gönnte. Sonſt war er nicht eiferſüchtig, vielmehr freute er ſich über den Rathmann Stutzer, der gegen die ſchöne Anna ſo viele artige Dienerlein machte, daß es wie ein Kinderſpiel ausſah. Dieſer Stutzer war ein ſeltſamer Geſell, er ſtellte ſich viel ſchlimmer an, als er war und hätte gern aller Welt Liebeshändel einzubilden gewünſcht, die er weder haben mochte, noch hätte beſtreiten kön-

Digitized by Google

können. Er sprach bald Frau Zähringer in's Ohr, bald Anna und dann sprach er wieder halb laut vor sich, wenn er von ihnen fern, und verwünschte das Mädchen, es habe ihm ein Liebes angethan, und es könne doch nichts daraus werden, da er schon zu viel Liebschaften habe. Darum machte er Annen aus der Ferne ein ganz saures Gesicht, als ob er in ein Essigfaß gerochen und schwänzelte dann wieder freundlich zu ihr, weil eben ein Andrer mit ihr sprechen wollte.

Dem allen sah Berthold mit einem Gefühle der vollkommensten Sicherheit zu und ging unbekümmert in einem Gespräche mit Kunz, der sich durch Treitsſauerwein mit ihm hatte bekannt machen lassen, durch die Nebenzimmer umher. Er war verwundert über den seltsamen Mann, der neben seinen Possen den tiefsten Ernst in sich zu beherbergen vermochte. Unter den gelehrten Gesprächen über die griechische Literatur hatte ihn Kunz unbemerkt durch alle Zimmer des Hauses bis unter den Haufen geführt, der vor dem Hause unter manchem rohen Gespäß dem Feste zuzusehen strebte, aber immer wieder von kaiserlichen Hartschierern und Trabanten zurückgeworfen wurde. Verwundert fragte endlich Berthold, wohin er ihn führe und ob er ihn auch anführen wolle? — „Nein," sagte Kunz, „aber ich habe mit Euch etwas vor, es ist mit Treitsſauerwein verabredet, ich



Digitized by Google

konnte es beſſer ausführen, weil Niemand hinter meinen ſeltſamen Gängen und Sprüngen etwas Ernſthaftes ſucht. Die Stimme unſres Volks, die Stimme Gottes, Luther iſt hier, der Kardinal kann ihn nicht mit Wortſtreit, nicht mit Drohungen dahin bringen, ſeine Sätze zurück zu nehmen, er will ihn jetzt mit heimlicher Gewalt vernichten; ihn lebend oder todt nach Rom zu bringen, hat er Befehl, und bei dem vielen armen und fremden Geſindel könnte ihm dies wohl gelingen. Luther muß fort, aber ſo unbemerkt, daß es morgen noch Niemand weiß, daß keiner den Kaiſer als Mitgehülfen ſeiner Flucht denken kann. Niemand wird Euch dieſe Kühnheit zutrauen, Euch habe ich auserſehen, dieſe ſchnelle Flucht möglich zu machen, da Ihr vor dem Thore wohnt und ein Pferd beſitzt. Entſcheidet Euch ſchnell, ob Ihr wollt, denn dort an dem erleuchteten Fenſter wohnt Luther, wartet auf Euch; ſei Euch der heutige Dank im Turniere ein Vorzeichen, daß der Himmel Euch zu etwas Großem ermuthigen wollte." — Berthold ſchlug in die dargebotne Hand des Kunz und antwortete: „Es ſei, habe mich gleich an dem kühnen Mönch erfreut, obgleich nicht viel bei der Sache herauskommen wird, es wäre doch ſchade, wenn er in wälſche Schlingen, wie der Savonarola einginge und ſie ihm ein Feuer unter den Füßen anzündeten." — „Warum nicht viel herauskommen?" fragte Kunz verwundert. — „Ein-

Digitized by Google

mal," antwortete Berthold, „weil er nicht durchdringen kann gegen die Menge, welche ihren Vortheil in der Geldererpressung sucht und dann, weil es kein größeres Übel ist, Geld zur Abstrafung von Gewissenspflichten zu geben, unter dem Namen Ablaß, wie für Verletzung bürgerlicher Pflichten. Was hilft's, den Ablaß abzuschaffen, wenn die Fürsten und Städte zum Besten der Reichen alle Strafen mit Geld abkaufen lassen? Da das Bekenntniß und die Zahlung des Gelds freiwillig ist, so sind sie als Zeichen der Reue recht gut, denn das Landvolk besonders möchte lieber zehn Jahr im Sack und in der Asche büßen, als einen Kreuzer Bußgeld dafür ausgeben, und Thränen, die geben sie gar leichtsinnig aus." — „Aber das Geld geht nach Rom und kehrt nicht wieder nach Deutschland," sagte Kunz, „und die schrecklichen Lehren der Ablaßkrämer verderben die Menschen." — „Die Lehren sind schon längst bei uns verlacht," sagte Berthold, „unsre Leute sind darüber hinaus, was aber die Geldverschleppung nach Rom betrifft, freilich, es wäre besser Kaiser und Reich duldeten sie nicht, statt daß jetzt ein armer Mönch dies für sie durchfechten muß. Das Ablaßgeld könnten wir gut brauchen zur Führung der schweren Reichskriege, die wir mit unsern Sünden wohl verschuldet haben." — „Freilich," sagte Kunz, „es ist verkehrte Zeit, das Volk weiß mehr von Gottes Wort, als die Geistlichen, und ein Mönch



Digitized by Google

muß für einen mächtigen Kaiſer und ſeine Fürſten das Wort führen!"

Unter dieſen Geſprächen waren ſie in Luther's Zimmer getreten, der von einer ernſten Unterredung mit zweien Männern, die mit ihm das Zimmer durchſchritten, abbrach und ſich zu den Eintretenden wandte. „Dies iſt Staupitz, der Generalvicar des Ordens, unter welchem Luther ſteht, jenes der edle Langemantel, Luther's Beſchützer," ſagte Kunz, „und daß der in der Mitte Luther iſt, ſteht ihm wohl an die Stirn geſchrieben." — Staupitz bat noch einmal Luthern, er möchte nachgeben, die Zeit ſei nicht reif zur beſſern Einſicht, aber Luther antwortete ihm, er kenne ſich und ſeine Schüler und ſein Werk ſtehe nicht mehr in ſeiner Macht und ſeinem Willen. Dann ging er wieder zu einem Schreibpult und ließ die andern inzwiſchen mit Kunz und Berthold das Nöthige zur Flucht verabreden; er ließ ſich gern in den Vorſichten ſeines äußeren Lebens von Freunden rathen.

Kunz wurde weggeſandt, um Frau Zähringer und ihre Tochter zu benachrichtigen, daß Berthold zu einem Geſchäfte abgerufen, er könne ſie nicht heimführen. Kunz ließ noch Mantel und Kappe für Luther zurück. Berthold hörte in einem nahen Zimmer Lautenſpiel, und Staupitz ſagte, es ſei Kurfürſt Friedrich bei dem Bilde ſeiner geliebten Fürſtin

Digitized by Google

Amalia von Schwarzburg, einer gebornen Mansfelder Gräfin, zu deren Garten ihn der Hirsch mit goldnem Geweihe geführt hätte. Staupitz öffnete leise die Thür, sie sahen das hellerleuchtete Bild einer weinenden Frau in einem Lustgarten, die einen Hirsch mit goldnem Geweihe streichelt, der Kurfürst war von ihnen abgewandt. Staupitz schloß leise die Thür und sagte: „So fand er sie vor dreißig Jahren. Ihr würdet sie jetzt schwerlich wieder erkennen, aber er liebt sie noch immer in gleicher Verzweiflung, denn mit strengem Ernst hat sie ihn während dieser Jahre zu kühnen Zügen bis Jerusalem gesendet, aber seine Wünsche nie erfüllt, wenn er ihre Aufträge vollbracht hatte; sie glaubt mit ihrer Tugend die Herrschaft über ihn zu verlieren, so stirbt er keusch und kinderlos. Unsern Luther schützt sie, Luther kann sicher sein, so lange ihr Wille dauert. Sie hatte den seltsamen Traum in der Nacht vor dem Tage, als Luther die Theses gegen den Ablaß an das Thor der Schloßkirche zu Wittenberg schlug, ein Mensch stoße mit seiner Feder dem Papst die dreifache Krone vom Haupte und zwar mit einer Feder, die von Wittenberg bis Rom reichte, sie fuhr nach Wittenberg und als sie Luther sah, von dem Jedermann in den Tagen sprach, da versicherte sie, er sei es gewesen. Es ließe sich viel von der seltenen Frau sagen, die immer in andrer Welt zu leben scheint, als andre Men-

Digitized by Google

ſchen, und doch auf dieſe ſo unerbittlich wirkt. Sie hat geſtern geſchrieben, der Kaiſer werde ſchwach, der Kaiſer werde ſterben, wir ſollten für Luther's Sicherheit ſorgen." — „Amen," ſagte jetzt Luther und legte die Feder nieder, „hier iſt mein letztes Wort an den Kardinal und nun ſtehe ich in Gottes Hand, bin fertig und bereit, wohin ihr mich ſenden wollt." Langemantel reichte ihm Kunzens Mantel und Kappe und Luther lächelte des ſeltſamen Staats, wußte ihn kaum anzulegen, dann aber erſchien er darin allen bunten Lappen zum Trotz, gleich einem Herrſcher mit kühnem Blick. Wie ein Gebirge Ströme nach Oſten und Weſten ſendet, ſo vereinigte der Mann ein Entgegengeſetztes, was ſonſt nirgend gefunden wird: Demuth und Stolz, Bewußtſein ſeiner Bahn und Hingebung an andrer Rath, helle Verſtändigkeit und blinden Glauben, noch war das Volk nicht reif, ſich ſolch einem Manne nachzubilden, aber ſeine Gegner lernten bald ſo viel von ihm, wie ſeine Anhänger.

Staupitz und Langemantel nahmen mit Ernſt und Rührung von ihm Abſchied. Berthold führte Luther herunter. Als Berthold die laute Freude des Feſtes hörte, ſtieg ihm wohl ein ſchwerer Seufzer auf, ob er nicht das nahe Glück ſeines Lebens an eine Angelegenheit ſetze, die dem ganzen Deutſchland nur ihm nicht wichtig ſcheine, aber er ſtärkte ſich gleich mit ſeinem ritterlich gegebenen Wort. Die Gaſſen

Digitized by Google

wurden ſtiller, die Brunnen geſchwätziger und der ſcharfe Morgenwind trieb ſeinen Muthwillen mit den Schlafkammerfenſtern, ſie waren jetzt am Thor, das in dieſer Nacht wegen des Feſtes geöffnet blieb, ſie ſchritten ohne Aufenthalt hindurch über die Brücke, da hörten ſie mit Theilnahme des Wächters Lied:

So mancher liegt in Nöthen
Und liegt in Liebchens Arm,
Er liegt ſo ſtill und warm,
Der Bruder will ihn tödten,
Er träumt vom goldnen Ringe,
Sieht nicht die blanke Klinge,
Die um das Haupt ihm ſchwirrt.

So mancher flieht in Sorgen
Und ſteht in Gottes Hand,
Der ihm den hellen Morgen
Zu ſeinem Troſt geſandt,
Er denkt nur ſeiner Feinde,
Und kennt nicht ſeine Freunde,
Die Klugheit ihn verwirrt.

„Bei Gott, das iſt Kunzens Stimme," ſagte Berthold. — „So fand mein Herz in dem Narren Troſt!" antwortete Luther. Als ſie in die angelehnte Thüre des kleinen Hauſes der Frau Zähringer traten, fand ſich Luther, der vorangegangen, von zwei freundlichen Armen umfangen. Luther ſprach: „Kein lieberes Ding auf Erden, als Frauenliebe, wem ſie zu Theil mag werden!" — Da fuhr Anna vor der fremden Stimme erſchrocken zurück

und Berthold trat zu ihr, freute sich, daß sie schon heimgekommen, erklärte ihr den Irrthum, sagte aber, daß er diesem tapfern geistlichen Herrn den Gruß auf die Reise wohl gönne, zugleich stellte er Anna als Braut vor, und bat um Luther's Segen zur Verlobung — Luther sprach: „So thut, wie Euer Herz begehrt, was Ihr in Eurem Herzen gelesen habt. Frühes Aufstehen und Freien soll Niemand gereuen. Das Weib wird selig durch Kinder gebären, wenn sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Zucht. Der Mann arbeitet sich froh durch die Welt, wenn ein frommes Weib den Schweiß von seiner Stirne trocknet, er wirft seine Sorge auf Gott, thut recht, scheuet Niemand, und freut sich an der Welt, wie auf den Himmel. Amen, es geschehe!" — Anna dankte unter Thränen, sie blieb mit Luther allein, während Berthold sein Pferd sattelte. „Und Ihr dürft nicht heirathen?" sagte sie mitleidig, „und wißt doch den Ehestand zu rühmen." „Freilich," sagte er, „ist es gegen des Papstes Gebot, was die heilige Schrift gebietet: Es soll ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann!" — Nun kam Berthold mit dem Rosse vor die Thüre, Luther grüßte freundlich und trat hinaus. — „Euch fehlen ein Paar Stiefel," sagte Berthold, „gern gäbe ich Euch die meinen, aber ich sehe, sie sind Euch zu enge." — „Mein Vater und Großvater," antwortete Luther,

Digitized by Google

„waren arme Bauern, haben oft ohne Strümpfe und Schuhe ihre Roſſe zur Schwemme geritten und ſo mußte ich auch thun, als ein kleiner Knabe. Und naß ſoll das Roß werden, als ging es in die Schwemme, acht Meilen muß ich zurücklegen, ehe ich ſicheres Geleit finde. Habt Dank und lebt wohl, ich ſende Euch das Roß mit meinem Dank beladen durch ſichere Hand zurück."

Es wurde helle, als er forttrabte, und Berthold ging nicht ungeküßt auf ſein Zimmer an's Giebelfenſter, um ihm in die Ferne nachzuſehen. Anna blieb noch vor der Thüre, ſie wollte den neuen Tag in ihre Freude hineinziehen. Ein luſtiger Wind ſpielte in den Blumenkelchen der beiden kleinen Gärten vor dem Hauſe und Anna ſang, indem ſie ein wenig da aufräumte, was in den beiden Tagen vergeſſen war:

Goldne Wiegen ſchwingen
Und die Mücken ſingen,
Blumen ſind die Wiegen,
Kindlein drinnen liegen,
Auf und nieder geht der Wind,
Geht ſich warm und geht gelind.

Wie viel Kinder wiegen?
Wie viel ſoll ich kriegen?
Eins und zwei und dreie
Und ich zähl' aufs neue,
Auf und nieder geht der Wind,
Und ich weine, wie ein Kind!

Digitized by Google

# Fünfte Geschichte.

## Die Rose.

Berthold mochte noch keine Stunde vom süßen Schlaf umfangen gewesen sein, als ihn ein Lärmen erweckte, es kamen kleine Steine an sein Fenster geflogen und er fürchtete für die Scheiben. Er sprang eilig auf und hoffte Annen vor dem Fenster zu erblicken. Diesmal irrte er, es war Fingerling, der zu Pferde und reisefertig ihm berichtete, er eile nach Weiblingen, mit der Mutter alles zu besprechen und auszugleichen, am Abend habe er sich deswegen gleich schlafen gelegt, als Anna zurückgekehrt, zugleich sagte er ihm, wo er die Briefe wegen der Handelsgeschäfte aufbewahrt habe. Berthold dankte ihm schlaftrunken für alle seine Liebe, hieß die Mutter schön grüßen und wollte sich wieder in's Bett legen, als ihm der Befehl des Kaisers einfiel, nach Göggingen zu gehen, wo er ihn sprechen wollte. Gleich bereitete er sich unter stetem Dehnen und Gähnen, denn der vorige Tag hatte ihn übermüdet, öffnete leise die Thür, stieg herab, ging zur unverschlossenen Hausthüre hinaus und sah beim zufälligen Umblicken die liebe Anna

Digitized by Google

durch das Fenster in ihrem Bette liegen. Er schlich sich in das Zimmer. Hätte sie die Augen geöffnet, kein Kaiser hätte ihn von ihr fortgezogen, denn schon jetzt war er schier entschlossen, die kaiserlichen Aufträge zu vergessen. Aber sie schlief ruhig und fest und er hing ihr, ohne daß sie es bemerkte, ein kleines silbernes Kettchen über, das er lange getragen, um einen Strauß zu bezahlen, den er vom Bette nahm und der ihm eigentlich wohl gegönnt und bestimmt war.

So erfrischt durch Anblick und Duft trat er seinen Weg freudiger an, erkundigte sich und fand die Straße, fand auch bald Herrn Treitsauerwein, der ihm bedeutsam vertraute, er schreibe an einem Werke, die Thaten und Geschicke seines Herrn Maximilian zusammenzustellen. Nun versicherte er, daß Maximilian während seiner ganzen Regierung auf so wunderbare Art in den bedeutendsten Augenblicken der Unternehmung gehemmt worden sei, daß er diese unendliche Reihe von Zufälligkeiten endlich nur aus einer sehr durchdachten Gegenkraft erklären könne, welche vielleicht jetzt kalt ihr Dasein öffentlich gegen ihn, oder gegen seinen Stamm kund thun würde, da sie in ihren Verbindungen so allgemein und dringend geworden sei. Es gehe schon lange die Sage von Sprößlingen der Hohenstaufen, die in einem unzugänglichen Schlosse der Zeit warteten, den Kaiserthron zu erstreiten. Dem Kaiser sei selbst einmal, als er sich auf

Digitized by Google

der Gemsenjagd verirrt und verstiegen hatte, ein Schloß erschienen und in den Wolken verschwunden, das gleichsam aus durchsichtigem Glase erbaut zu sein geschienen und eine Krone in die Wolken gestreckt habe. Begierig staunte er das Wunderbild an, suchte sich ihm zu nähern, aber bald umzog ihn die Wolke immer dichter. Dennoch verfolgte er nach seiner Meinung die rechte Richtung, als aber der Wind die Wolken zerstreute, fand er sich in einer noch öderen Gegend wieder, wo er nichts von dem Schlosse wahrnehmen konnte, aber auch keinen Weg, um herab zu kommen, denn da, wo er hinauf gestiegen war in der Trübheit der Wolken, da war in der Klarheit kein Herabsteigen möglich. Er hatte sonst die Welt in seinem Reichsapfel spielend in Händen getragen, jetzt trug ihn die Welt spielend in ihrer luftigen Hand und schien zu zweifeln, ob sie ihn dem eignen Schwindel, oder dem Sturmwinde, oder den wilden Vögeln überlassen sollte, deren Nestern er zu nahe getreten war. Er ließ sich auf die Kniee nieder, um sich im Gebet zu verstecken, wie der Strauß, vom Jäger übereilt, den Kopf unterm Flügel birgt. Da rührte eine Hand an seine Schulter, Gottes Allgegenwart schien ihn sichtlich zu ergreifen, er blickte mit Scheu um und sah einen heiter lächelnden, blonden Lockenkopf, den er für einen Engel hielt. Aber körperlich fest ergriff der Knabe seine Hand und führte ihn mit Anstrengung

Digitized by Google

zu einem ſchwierigen, doch gefahrloſen, ſehr verborgenen Seitenwege, wo weiter keine Gefahr voraus zu ſehen war. Hier blieb der Knabe und gebot ihm auf demſelben, ohne ſich aufzuhalten, bis zum Sonnenuntergang fortzugehen, nie wieder zu kehren in dieſe Gegend und Niemand von ſeiner Rettung etwas zu ſagen; ſo lieb ihm ſein Leben, „denn," ſagte er, „ich war geſchickt, Dich herabzuſtoßen, aber Dein mildes Antlitz machte mich ungehorſam und ich rettete Dein Leben und wage jetzt das meine, wenn ich nicht Dein Schwert mitbringe, das mir als Wahrzeichen zu bringen geboten." — Milde reichte der Kaiſer dem Knaben das Schwert, und ſagte ihm, es ſei das Schwert Karl's des Großen, zugleich bat er ihn um Aufſchluß über die Geſchichte des Schloſſes und der Menſchen, die es bewohnten. Aber leichtfüßig, ohne Antwort, war ſchon der Knabe mit dem Schwerte entſchwunden, der Kaiſer traf nach mehreren Tagen auf Bergbewohner, die ihn zu den Seinen führten. Er ſchwieg wirklich, ſagte, daß er ſein Schwert beim Klettern verloren habe und ließ heimlich ein gleiches machen. Erſt nach mehreren Jahren hat er mich jetzt, wo er ſich am Rande ſeines Lebens fühlt, ins Vertrauen gezogen, nachdem ihm auf andern Wegen die Sage von Abkömmlingen der Hohenſtaufen beſtätiget worden iſt; er fürchtet für ſeinen Sohn und für die großen Entwürfe ſeines Lebens. Er wünſcht von Euch

Digitized by Google

Nachforſchung über die geheimen Führer des Bauernaufruhes, der im Jahre 1514 um Weiblingen bei Beutelspach ſcheinbar wegen Maaß und Gewicht ausbrach, eigentlich aber wohl von der Brüderſchaft des armen Konrad, worunter Konradin von Schwaben gemeint, angeſtiftet worden ſei. — Berthold lächelte und meinte: „Ich bin zwar hinfällig in dieſer Zeit geweſen, daß ich nur das Nothwendigſte zur Sicherheit unſerer Stadt anordnen konnte, aber ſo viel ich damals gehört, ſo hat dieſer Konrad nichts mit Konradin zu thun, es war ein Bauernſcherz, ſie wußten ſich keinen Rath, wer ſie führen ſollte, da keiner gern ſeinen Hals daran ſetzen mochte, darum nannten ſie ihren unſichtbaren Führer Keinrath, daraus wurde in ihrer Ausſprache Konrad. Die Sage bildet gern etwas Zweideutiges in der Geſchichte, ſo wurde auch dieſer Name, wie die Orakel der Alten, zweifach ausgelegt.“ — Treitsſauerwein antwortete: „Das Nächſte täuſcht am leichteſten, denn aus Gewohnheit kommen wir darauf, nichts Ungewohntes darin zu vermuthen; glaubt mir, am armen Konrad war der Ernſt früher, als der Scherz, der ihm zum Deckmantel dienen ſollte.“ — Sie hatten ſich unterdeſſen dem Kaiſer genähert, der, mit der Armbruſt hinter einem Dornbuſche verſteckt, ihnen Stille zuwinkte, weil ſeine Hunde ihm einen Haſen eben ſchußrecht heraustrieben. Inzwiſchen hatten ſie beide doch ſchon dem

Digitized by Google

Haſen zur Warnung gedient, er ſprang ſeitwärts, der Kaiſer nahm ohne Zorn den Bolzen von der Armbruſt, rief die Hunde und ſchickte ſie mit den Jägern zurück. Der Kaiſer ſprach: „Nicht wahr, mein lieber Bürgermeiſter, es ſteht eigen mit der Welt, wenn ſie einen Jäger zum Kaiſer hat!“ — „Gnädiger Kaiſer,“ antwortete Berthold, „ich habe eben vernommen, wie die Gemſenjagd Euch einſt auf ſo ſeltſame Entdeckung gebracht, demnach möchte auch dieſe Neigung wohl zu Eurem Beſten Euch eingepflanzt ſein.“ — „Zu meiner Geſundheit wenigſtens,“ ſagte Maximilian, „wohl that unſer Freund Gelegenheit etwas für uns, aber unſer Feind Ungelegenheit machte alle Nachforſchungen darüber bisher vergeblich. Wir nahmen's damals nicht ernſt genug, wir merken erſt jetzt an manchem Widerſtande der Kurfürſten, daß ſie mehr von der Sache wiſſen, als wir bei aller offenen Macht und heimlichen Kundſchaft. Wir haben Euch erwählt, lieber Bürgermeiſter, weil Ihr uns durch Marx und Kunz empfohlen ſeid, und keiner auf Euch räth, uns Aufſchluß in der Sache zu verſchaffen.“ — Berthold erklärte ſich bereit, aus allen Kräften mitzuwirken und es ging ihm ängſtlich im Kopfe herum, ob er nicht dem Kaiſer ſagen ſolle, was er durch Martin von dem Schloſſe gehört und wie er ſelbſt zu dieſem Geheimniſſe gehören möchte; aber Martin's Tod ſchwebte ihm vor, er

Digitized by Google

schwieg. — Der Kaiser fuhr nun fort: „Aber Berthold, wenn nun der Papst in dem Bunde mitwirkte, seit Ihr in der Gewalt eines Beichtvaters, oder seid Ihr darüber hinaus?“ — „Die Geistlichkeit,“ antwortete Berthold, „hat überall zuviel Ärgerniß gegeben, als daß die Leute sich ihnen auf Gnade oder Ungnade ergeben; was gut thut zu sagen, das wird bei uns gebeichtet, vieles aber verstehen die geistlichen Herren nicht und es ist ihnen auch mehr um das Beichtgeld, als um die Geheimnisse zu thun.“ — „Das Geld,“ sagte der Kaiser, „ist das Blut des Staats und wie der edle Held Perzifal so tiefsinnig wurde beim Anblicke dreier Blutstropfen im Schnee, so wird mir oft beim Anblick eines Kreuzers recht nachdenklich, wie viel Kunst, Thaten, Glück und Weisheit durch solch ein Stücklein gefördert und gelähmt werden können! Wohin hätten wir unsre Fähnlein geführt, wenn es nicht an Gelde gefehlt hätte. Darum lasse ich auch nicht den Luther verderben, der das deutsche Geld von Rom abschneiden will und danke Euch, daß Ihr ihm förderlich gewesen seid, von hier fortzukommen. Doch seht, wir sind unbemerkt von einem Umgange umgeben, also kürzlich gesagt, mein lieber Bürgermeister, es ist mir sowohl um meine Feinde die Hohenstaufen zu thun, als auch um meinen Freund, den Knaben, der jetzt schon ein wackrer Jüngling sein mag, ich meine jenen, der mir das Leben ret-

Digitized by Google

rettete, ich möchte ihm lohnen; ſucht mir von einem oder dem andern Kunde zu ſchaffen, ich werde Euch danken. Der Umgang zog ſingend an ihnen vorbei und endete das Geſpräch, der Kaiſer, Berthold und Treitsſauerwein ſchloſſen ſich an und zogen zur großen Freude der Bauern mit ihnen nach St. Leonhard in die Kirche; die Bauern meinten, ein ſo herrlicher Umgang ſei nicht gehalten worden, ſeit Göggingen ſtehe.

Während der Meßandacht wurde Berthold geſtört, indem ein neben ihm Knieender, auf den er noch nicht geblickt, ihm in den Finger biß. Ärgerlich ſah er hin und ſtaunte, es war eine Jungfrau, es war Anna, gleich war ſein Zorn verſchwunden und er fragte heimlich, was ſie hergeführt. Sie ſagte ihm, daß ſie ihm Nothwendiges zu erzählen habe. Zum Glück beteten und ſeufzten die Bauern umher ſo laut, daß ſie ihm leiſe flüſternd alles erzählen konnte, wie es ergangen. Die Mutter hatte am Morgen das Pferd, den Herrn und auch Fingerling in großer Verwunderung vermißt, da weder Fingerling noch Berthold ihr Vorhaben deutlich gemacht hatten. Da Berthold ſie ſo unerwartet auf dem Ballhauſe verlaſſen hatte, ſo ſchwankte ſie zwiſchen der Vermuthung, Berthold reue ſeine Verlobung, oder er ſei davon durch einen hohen Herrn abgehalten, vielleicht durch den Kaiſer ſelbſt, dem noch ein Ruf von



Digitized by Google

Zärtlichkeit, trotz seinem Alter, nachzog. Ihr war gestern durch Kunz bestellt worden, ein höherer Auftrag habe ihn entfernt und er könne sie nicht heimführen. In diesem Zweifel wendete sich erst ihre Härte gegen Anna, die gar nicht begreifen konnte, was ihr fehlte. Sie erfuhr erst diese Sorgen der Mutter durch Kugler, der mit einem Braten als Geschenk sich eingestellt hatte, dem sie sich heimlich vertraute, und der Annen sagte, er reite fort, um in Weiblingen Nachfrage zu halten, ob Berthold etwa auch, wie Fingerling dahin zurückgekehrt sei, doch müsse die Mutter und sie sich gleich entschließen, inzwischen seiner Wirthschaft und seinem Fleischscharrn vorzustehen. Dort hatte Anna durch einen Kunden zufällig gehört, er sei mit dem Kaiser auf der Straße nach Göggingen im Gespräche gesehen worden, sie hatte sich unter einem Vorwande fortgeschlichen, mit ihm zu sprechen, und von ihm Wahrheit zu hören, denn sie konnte nicht läugnen, daß seine Kette, die sie am Morgen gefunden, ihr wie ein schweigendes Abschiedszeichen erschienen wäre. Berthold beruhigte sie, aber ihre Thränen flossen nun um so häufiger, da sie ihrer Sorge befreit war, und die ehrlichen Bauern meinten, es sei Andacht und Buße. Kaum war die Messe geendet, so schlich sich Berthold mit Annen fort, so schnell, daß weder Kaiser, noch Geheimschreiber seinen Weg bemerkten. Aber noch einen

Digitized by Google

Aufenthalt mußten ſie überſtehen, der Weg führte ſie an Stutzer's Gartenhauſe vorbei, der eben beſchäftigt war, Pfefferſäcke in ein Vorrathshaus packen zu laſſen und dabei ſehr emſig die einzelnen ausfallenden Körner auflas, aber die Vorübergehenden nicht weniger feſt hielt, ihnen die Pracht ſeines Landhauſes zu zeigen. Dem kleinſtädtiſchen Bürgermeiſter glaubte er die Augen damit auszuleuchten und Annen für immer unglücklich zu machen, wenn ſie nicht ein Gleiches bei Berthold fände. Ein Italiener hatte ihm dies Landhaus nach ganz neuer Art erbaut, die Faſſungen der Fenſter waren gemalt wie Marmor, alte Götterbilder bedeckten die Flächen im bunten Gemiſch mit Heiligen. Berthold erklärte ſich ohne Umſchweife gegen den maleriſchen Schein, um fehlende Bauwerke zu erſetzen: „Die Schönheit eines Baues," ſagte er, „liegt wie die Schönheit des menſchlichen Antlitzes nicht allein in der Berechnung gewiſſer Verhältniſſe, ſondern in dem Ausdruck innerer Vortrefflichkeit; die Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit der innern Einrichtung mag ſich auch gern äußerlich kennbar machen; die innere Wölbung, die Balkenlage will ſich auch äußerlich zeigen. Hier iſt alles das gemalt, von einer Seite erſcheint es herrlich, von der andern wird die Nichtigkeit um ſo deutlicher und eine glatte Wand ohne Architektur gäbe wenigſtens keinen Ärger." Der gute Stutzer hörte nicht auf die Rede, er ſah nur



Digitized by Google

verdrießlich höhniſch ihn an und ſagte: „Lieber Herr, entſchlagt Euch ſolchen Gedanken, das hat Pilati aus Florenz gebaut und gemalt.“ — „Das macht ihm wenig Ehre,“ ſagte Berthold, „da kann ich Euch von unſerm Meiſter Fiſcher manches Beſſere zeigen in meinen Zimmern.“ — Stutzer wurde innerlich ſo böſe über den ſtolzen Kleinſtädter, führte ihn aber doch in's Haus, deſſen weiter Flur von Marmorſäulen mit corinthiſchem Hauptſchmuck glänzte, Faunen und Silenen trugen die Treppe, welche mit einer Weinlaube überzogen war, an der durch die Wärme hinter den geſchloſſenen Fenſtern der Wein ſchon blühte. — „Prächtig,“ ſagte Berthold, „aber ich wundre mich, wie Ihr hier beſtehen könnt.“ — „Warum?“ fragte Stutzer. — „Einmal,“ meinte Berthold, „könnt Ihr keine ehrliche, deutſche Frau hier einführen, es iſt ja eben ſo gut, als ob Ihr ſie in das öffentliche Männerbad gebracht hättet, und dann, wie gefallt Ihr Euch als Herr im Hauſe, da Ihr doch nur winzig und dürr ſeid, wenn ſo wohlgenährtes Göttervolk, wie Hunde auf der Treppe vor Eurer Thüre harren muß. Ich ginge in Eurer Stelle unter die türkiſchen Enten und wälſchen Hähne, die in Eurem Garten ſo gemächlich wandeln und picken, ſtatt Euch ſo übermäßig vornehm bedienen zu laſſen.“ — Der eitle, kleine Kerl wußte nichts zu antworten, denn ſo war ihm noch keiner gekommen, aber die

Digitized by Google

Rede hatte die gute Folge, daß er die beiden nicht länger zwang, seine Pracht zu beschauen, mit seiner Zudringlichkeit gegen Anna hatte er die kleine Züchtigung verdient.

Als sie zum kleinen Hause der Frau Zähringer kamen, waren beide etwas ermüdet, besonders Berthold und Anna fürchtete, weil es schon spät, den Zorn der Mutter wegen ihres Ausbleibens. In solchen Betrachtungen setzten sie sich ein wenig in's Gras des Gartens hinter dem Hause, die Sonne schien betäubend warm, die Blumen dufteten mit ihren betäubenden Kräften und beide nickten neben einander ein; der Geist möchte immer Wunder thun, immer thätig sein, aber der Körper haßt die Wunder und gleicht den einzelnen Menschen mit dem ganzen Geschlechte aus, indem er ihn mit Schlaf oder Krankheit beschwichtigt.

Was Frau Zähringer an diesem Tage ausstand, nun auch die Tochter ausblieb und Kugler's Wirthschaft ganz auf ihr lastete, ist schwer zu sagen, insbesondere als Boten des Kaisers, Treitsauerwein's, des Kurfürsten Friedrich kamen und nach Berthold fragten, als ob sie ihrer recht spotten wollten. Endlich kam der Abend, der sie den Geschäften entließ, aber um so tiefer in den einsamen Gram ihres Hauses versenkte, bis auch diesen der Schlaf ablöste.

Digitized by Google

Die Sterne glänzten schon scharf auf dem blauen Grunde, als Anna erwachte und durch ihre Bewegung den glücklichen Träumer Berthold mit erweckte. Kaum konnten sie es begreifen, daß es natürlich im Wandel der Zeit jetzt Nacht geworden sei; sie machten sich bittre Vorwürfe wegen der Mutter und dachten nach, wie sie dem ausweichen könnten, auch scheute sich Anna vor bösem Ruf, wenn eines der Nachbarn sie mit Berthold im Grase liegen gesehen. Nach vergeblichem Berathen entschlossen sich beide, jedes in sein Zimmer zu gehen und zu thun, als ob nicht geschlafen und nichts versäumt sei; der Morgen werde ihnen der Unruhe ohnehin genug bringen. Anna öffnete die Hausthür mit einem Kunststücke. „Das lernte ich, wenn ich für unsre Kuh auf Grasung spät ausblieb," sagte sie; dann drückte sie Berthold sanft an sich und drückte ihn von sich, als seine Zärtlichkeit sie zu verrathen schien, und ging in das Zimmer der Mutter, wo sie angekleidet in das große Bett schlüpfte, das sie seit dem Davonlaufen des Vaters mit ihr theilte. Die Mutter erwachte nicht, dies erlauschte Berthold, dann ging er leise die Treppe hinauf in seine Giebelstube. Ihm war so heiß, er riß das Fenster auf, öffnete den Wamms und fand eine Rose, die ihm Anna unbemerkt hinein geschoben hatte; er konnte das stille Lager im grünen Grasgarten erkennen, das Gras war

Digitized by Google

eingeknickt und erhob sich jetzt, die Worte hüpften ihm im Munde und er sang mit geschlossenen Augen in wehmuthsvoller Freude zu den seligen Sternen, die ihm im Herzen aufgegangen waren:

Ein Stern der Lieb' im Himmelslauf
Die offne Brust sanft athmend kühlt,
Der Frühling heiß im Herzen spielt,
Da blüht die erste Rose auf;
Du bist der Stern, Dir unbewußt,
Dein Athem kühlet meine Brust,
Du bist der Frühling, der mich wärmt,
Der in des Herzens Blumen schwärmt,
So kühlst Du außen, wärmst da innen,
Die Glut verschließt Dein keusch Besinnen.

Gern that sich Lust in Bitten kund,
So lebenswarm wie Herzensblut,
Da schloß die Rose mir den Mund
Und thut mir duftend hier so gut,
Ich schwimme in dem Liebesduft
Unendlich scheint das Blau der Luft;
Die Augen füllt ein süßer Drang,
O Liebesthau, in Thränen Dank,
Daß keusche Sterne dürfen scheinen,
Und nur zerdrücktes Gras bemeinen.

Digitized by Google

## Sechste Geschichte.

### Der Mahlschatz.

Frau Zähringer erwachte, als die liebe Anna eben eingeschlafen war; sie sah die Tochter neben sich, als sie eben über ihre Abwesenheit nachdenken wollte und die Begebenheiten des vorigen Tages gewannen das Ansehen eines Traums. Sie stand auf und schlich nach dem Zimmer Berthold's herauf, blickte durch das Schlüsselloch und sah, daß er auch ruhig in seinem Bette liege. Da schien es ihr Gewißheit, daß sie sich nur mit einem bösen Traume geplagt habe. Sie ging herunter und schämte sich, weckte die Tochter, die auch keine Lust hatte, von der Geschichte anzufangen, so wenig wie Berthold, der auch zum Frühstück gerufen wurde. Die Leute Kugler's weckten sie aus dieser guten Meinung, sie verlangten von ihr Rath und nun entwickelte sich das Geheimniß. — Berthold erfuhr jetzt erst, daß Kugler ihn in Weiblingen suche, er fürchtete, daß seine Mutter erschrecken möchte und behauptete, daß er nur durch ein eiliges Nachreisen das Ungewitter zerstreuen könne. Frau Zähringer gab ihm Recht, und Anna wußte nichts

Digitized by Google

dagegen zu erinnern, doch äußerte sie die Meinung, daß sie ihn gern begleiten möchte. Berthold faßte das auf und suchte der Mutter und Tochter zu beweisen, daß sie nichts in Augsburg hielte, Kugler's Wirthschaft würde dessen Schwester gern führen, die eigne Wirthschaft sei schnell geordnet, die Mutter kenne Weiblingen und selbst wenn sie in seinem Hause nicht zu wohnen Lust hätte, so sei doch eben so leicht ein eignes Haus für sie zu finden. In Apollonien sprach eine alte Liebe zu dem Orte für den Vorschlag, aber sie ließ sich noch erst recht lange bitten, bis Berthold ihre Einwilligung erzwang. Es wurde ein Fuhrmann aus der Nachbarschaft gemiethet, mit großer Hast alle Kleider, Betten und Leinenzeug eingepackt, so daß alles Übrige im Hause durch fremde Leute konnte besorgt werden, wenn sie etwa gar nicht wieder an den Ort ihrer Plage und Arbeit zurückkehren wollten. Die Geschäftigkeit unterdrückte Gefühl und Betrachtung; nach einer Stunde, als alles eingepackt, alles besorgt war, als die Pferde schon vor dem Wagen ungeduldig die Erde stampften, da fühlte erst Frau Zähringer, daß die Zeit im Unglück, wie im Glück den Menschen an den Boden fesselt, sie konnte nur unter heftigen Thränen die armselige Hütte verlassen. Berthold hatte manches Geschäft abgemacht in aller Eile, Herrn Marx und Kunz sich empfohlen, er freute sich recht der Ruhe auf dem

Digitized by Google

Wagen an Annen's Seite, ein Tag der Reise macht vertraulicher, als ein Monat andrer Umgang, er freute sich, für Mutter und Tochter allerlei Besorgungen übernehmen zu können. Das Stoßen des Wagens setzte manche Erzählung in Umlauf. Berthold suchte Apollonia mit allem bekannt zu machen, was sich inzwischen in Wirtemberg verändert habe, wie der Graf Eberhard, der Bärtige, vom Kaiser zum Herzog gemacht sei und wie jetzt Herzog Ulrich gar seltsam regiere. Frau Apollonia erzählte, daß sie ihn in früheren Jahren einmal zu Augsburg gesehen, er sei ein bauchiger, dickköpfiger Herr gewesen, der sich zuweilen aus Hochmuth alles Blut in's Gesicht geblasen und gedrängt habe, wie ein wälscher Hahn. — „Er war schon in die Acht erklärt," fuhr Berthold fort, „aber der Kardinal Lang machte seine Versöhnung mit dem Kaiser und jetzt wirthschaftet er noch rasender mit seinen Räthen, welche nach der Bedingung dieser Versöhnung während sechs Jahren die Landesverwaltung führen sollten; ein Paar hat er schon unter nichtigem Vorwande foltern lassen und einen im Kohlenfeuer fast gebraten."

„Gott stehe uns bei," sagte Apollonia. — „Wir können ruhig leben," antwortete Berthold, „aller Zorn des Herrn ist persönlich, es leiden nur die von ihm, die er kennt, die Räthe und Herren vom Hofe, seine Frau und Kinder." — „Ist nicht seine Frau,

Digitized by Google

die edle Sabina von Baiern, mit der er so prunkvoll Hochzeit gehalten, ihm entflohen?" fragte Frau Apollonia. — „Freilich," antwortete Berthold, „wie konnte sie länger das qualvolle Leben ertragen, allen Weibern ihres Gefolges stellte er nach. Die schrecklichste Geschichte war wohl, als er der Frau des Hans von Hutten nachtrachtete, die ihm aber als eine ehrliche Frau widerstand. Das kränkte ihn, er stellte sich eifersüchtig wegen eines Ringes, den Hutten von seiner Herzogin erhalten hatte, um ihn seiner Frau für ihre Standhaftigkeit einzuhändigen, er beschied Hutten in den Beblinger Wald, gebot ihm um Leib und Leben sich zu wehren und durchstach ihn, ehe er noch sein Schwert gezogen hatte. Dann hing er ihn an eine Eiche mit dem Gürtel und machte als Freigraf das Zeichen des heimlichen Gerichts zum Schutz seines sinnlosen Frevels über den Todten."

Die Geschichte veranlaßte ein langes Gespräch über die Eifersucht, in welchem es sich äußerte, daß die Mutter wohl einige Eifersucht gegen die Tochter, die Tochter aber noch viel mehr gegen die Mutter hege und jeden Händedruck, jeden Kuß Berthold's mißgönne. Berthold aber nahm diese Äußerungen wie einen Scherz auf, er war zu bescheiden, sich so heftige Einwirkung auf die Gemüther zuzuschreiben, zu unbekannt mit sich selbst, um zu fühlen, daß diese Eifersucht Annen's wohl einen Grund in ihm haben

Digitized by Google

könnte, denn je mehr er Apollonien ſprach, je mehr Erinnerungen der frühen Jahre erwachten in ihnen beiden.

Übrigens war es eine ſchwere Sache, dem Meiſter Kugler nachzureiſen, um die Sorge, die ſeine Anfrage in Weiblingen verbreiten konnte, durch die Gegenwart des Vermißten zu zerſtreuen. Kugler war des Reitens beim Einkauf des Viehs ſehr gewöhnt, in ſeinem Treiben lag immer etwas Raſtloſes und danach hatte er auch ſeinen Schecken ausgeſucht, der nicht eher vom ſcharfen Trabe abſetzte, bis der Herr ihn hielt. Fingerling war bequemer, ſein Pferd geringer und ſo kam's, daß ihm Kugler vorbeigeritten, ohne daß einer vom andern etwas gemerkt hätte, da Fingerling ſein Pferd in einen Wirthsſtall gezogen und ſelbſt einem Mittagsſchlummer auf der Ofenbank ſich ergeben hatte. Er gewann einen ſolchen Vorſprung, daß Fingerling ihn ſelbſt dann nicht erreichte, als Kugler einen Handel über ein Paar Lämmer mit einem Bauer abſchloß, die Lämmer über den Sattel band und nun doch etwas langſamer ſeinen Weg fortſetzte. Als er in Weiblingen angekommen, kümmerte er ſich wenig um ein Wirthshaus, ſondern ließ ſich nach dem Hauſe des Bürgermeiſters weiſen, wo er wie ein Würgengel mit den Lämmern trabend einritt. Die alte Frau Hildegard trat auf den Lärmen an die Stiege, fragte ihn, was

Digitized by Google

er wolle und horchte auf ſeine Antwort ſehr aufmerkſam, konnte aber nicht klug daraus werden, ſo wenig war der Mann zur klaren Erzählung geeignet. Bald fragte er nach Berthold, ob ihm ein Unglück geſchehen, bald ſchimpfte er auf ihn, daß er entwichen ſei, bald machte er ihr als Mutter Vorwürfe, daß ſie ihn nicht beſſer gezogen habe, dabei bäten die Lämmer und Kugler's Hund zeigte den neugierigen Haushunden knurrend die Zähne. Nachdem dieſe Unverſtändlichkeit etwas gewährt hatte, ſo glaubte Frau Hildegard ihrem Hausrecht nicht wenig zu vergeben, wenn ſie ſich von einem Fremden ſo etwas bieten laſſen, ſie fing alſo an, auf Meiſter Kugler's Pferd zu ſchimpfen, das ihr den eben gekehrten Thorweg verunreinige, auch auf den Hund, der einen ihrer Lieblinge zu zauſen Anſtalt machte, zuletzt auf den Meiſter, der kein verünftig Wort rede. Meiſter Kugler ſchonte auch nicht, weil er ſich im Recht glaubte, ſchon liefen die Leute aus der Schreibſtube mit Knütteln herbei, als ein gellendes Jagdhorn durch die Unterhaltung ſchmetterte. Es war Fingerling, der ſich dieſen Spaß ausgeſonnen hatte, um jeden Widerſpruch der Alten mit ſeinem Jubel über das Geſchehene zurückzuweiſen und gleichſam die Sache mit Gloria zu verkündigen. Der Lärmen ſchwieg und Fingerling ſtieg mit ſeligem Antlitze von ſeinem Roſſe, als ob er eine Taſche voll Roſinen trüge, verkündete mit

Digitized by Google

ſehr abgemeſſener Sprache, vielleicht wohl gar in Reimen, den Turnierruhm, des Kaiſers Gnade, die Verlobung Berthold's. Frau Hildegard ſchlug beide Hände zuſammen, ſie meinte den Alten wahnwitzig. Aber noch toller war's, als jene beiden in Streit geriethen, als Kugler von dem Berthold als von einem verlornen Manne ſprach, der auch wohl ein Ausreißer ſein dürfte. Fingerling behandelte ihn als einen eiferſüchtigen Thoren, der dem ein Bein ſtellen wolle, der ihm aus beiden Satteln gehoben, und das kränkte Kugler. Die Schreiberherren halfen dem ſchwächer geſtimmten Fingerling durch ihr begleitendes Chor, die Dienſtmägde, die Arbeiter, drohten in ihrer Art, ſchon biſſen die Hunde auf Kugler's Hund los und alles ſchien über Kugler herfallen zu wollen, als Berthold, deſſen Wagenrollen Niemand bei dem Schreien beachtet hatte, mit ſeinen beiden Reiſegenoſſen mitten unter ihnen ſtand. Kugler wollte ihm gleich zu Leibe gehen, da ſah er die beiden Begleiterinnen und erſtarrte in Verlegenheit. Die Mutter wollte Berthold umarmen, da trat ſie ſcheu zurück vor den beiden Frauen, die er ihr zuführte, alles war verlegen oder verwundert, nur nicht Fingerling, der aus ſeinem Jagdhorne die ſüßeſten Töne herausdrückte, welche auch das Beißen der Hunde in der Art trennten, daß dieſe mit allen heulenden Tönen ihre muſikaliſche Beiſtimmung gaben.

Digitized by Google

Alles zog sich während dieser Kunstgewalt in's Feierliche, Berthold küßte Frau Hildegard die Hand, auch Anna folgte seinem Beispiele, die Mutter begrüßte sie förmlich, worauf Frau Hildegard alle Zusammengehörigen in ihr Zimmer nöthigte. Da geschah in Ordnung die Auseinandersetzung, bei welcher Frau Hildegard sich nicht enthalten konnte, so einige Worte von Verführung junger Leute zu sprechen, und wie sie zwar die Verheirathung des jungen Menschen immer gewünscht, aber sich doch jetzt nicht der Thränen erwehren könne, nun sie so unerwartet, ohne ihre Vermittelung erfolge, daß sie nun nicht mehr über seine Gesundheit im Schlafe wachen könne, nicht mehr ihr Bette neben das seine stellen dürfe. Ihr Argwohn gegen die fremden Frauen, die sie für Abenteurerinnen hielt, welche den Sohn künstlich beschwatzt hätten, verwandelte sich bald in Theilnahme und Rührung, als ihr Apollonia im Verlauf der Erzählung näher bekannt ward, von der sie sonst wie von einem Mädchen gesprochen hatte, zu der ihr Sohn nie aufblicken dürfe, und die nun nach so vielen ausgestandenen Leiden ihren ehemaligen Freund der Tochter abtreten müsse. Ihrem Gefühle nach sollten es sich alle noch überlegen, sie meine, der Sohn müsse Apollonien heirathen, das sei er ihr schuldig, mit ihr komme auch sein Alter überein. Der Vorschlag kränkte Annen und Frau Hildegard hatte

Digitized by Google

Mühe, ſie zu tröſten, als ſie ihr verſicherte, daß ſie auf den Vorſchlag gar nicht beſtehe. Der ehrliche Kugler fühlte ſich bei der ganzen Sache am überflüſſigſten, dachte deswegen auf eine Artigkeit, ſich beliebt zu machen und brachte die beiden Lämmer zum Geſchenk, die ſchön weißgewaſchen, wie ſie waren, der Frau Hildegard ſo wohl gefielen, daß ſie dieſelben aufzuziehen beſchloß. — „Wo mag damals in der Schreckensnacht mein Lamm geblieben ſein?“ fragte Appollonia. — „Von dieſem Lamm ſtammt eine Heerde,“ ſagte Berthold, „die ſich jährlich auf dem Hofe vor der Stadt vermehrt und die feinſte Wolle im ganzen Lande trägt. Lernt mich in meiner Treue gegen Thiere kennen, auf jenen Bäumen brüten jährlich und werden von mir gefüttert die Abkömmlinge der Elſter, welche mir dieſe Bauſtelle zeigte. Das gab Veranlaſſung, die Fremden umher zu führen, ihnen die Zimmer zu zeigen, die ihnen beſtimmt wären. — So endete der Tag und Frau Hildegard freute ſich, dem Sohne im Bette wieder wie ſonſt die Hand reichen zu können und in dieſem Gefühle gelobte ſie zur glücklichen Vermählung deſſelben, die Mutter Maria mit dem heiligen Kinde, die am Hauſe nur ſchlecht gemalt, vom Regen ausgelöſcht war, wieder auffriſchen zu laſſen. Der gute Sohn ſann aber inzwiſchen darauf, wie er ſeiner Mutter eine ſtete Geſellſchaft laſſen könnte und berechnete ſich,

wie

Digitized by Google

wie viel Dank er dem alten Fingerling ſchuldig ſei und wie dieſer auch ſo einſam lebe. Da trug er ihr vor, ob ſie ſich nicht mit dem guten Manne vermählen wolle, im Grunde wären ſie doch in Hinſicht aller Wirthſchaftsangelegenheiten längſt mit einander verbunden; habe ſie wegen ihres Schwindels ſich ſonſt ſchon gegen ihren Willen vermählt, warum wolle ſie jetzt nicht ihrem Alter und ihrer Bequemlichkeit dieſelbe Gefälligkeit erweiſen. Die Mutter wies das zwar von ſich, ſie ſei ſchon neunzig Jahre, aber der Sohn meinte dennoch durchzudringen, weil ſie von ihrer Seite den Plan machte, Apollonien mit Meiſter Kugler zu verheirathen, wenn ihr entlaufener Mann für verſchollen erklärt wäre, ſo daß ein Tag ſie alle in gehörige Verbindungen verſetzen könne. Der Menſch denkt und Gott lenkt.

Am Morgen wurde Anna ſehr erſchreckt, ſie konnte ſich nicht gleich erinnern, wo ſie erwache, das Zimmer erſchien in der Moegenhelle anders, als Abends in der Lampenerleuchtung. Sie rief die Mutter, aber dieſe hatte ſchon Zimmer und Bett verlaſſen, und erſt allmählig beſann ſie ſich auf alles. Sie ſtrählte ihre Haare am Fenſter und flocht ſie auf, des herrlichen Anblicks über den blumenreichen Garten erfreut und darum weniger eilfertig; das alles ſollte nun bald ihr Eigenthum ſein, in dem Gedanken fühlte ſie ein ſtolzes Glück. Ein ſanfter Wind wogte mit



Digitized by Google

Äſten und Geſträuchen und wie er dieſe einmal ſtärker niederbeugte, ſah ſie die Mutter auf einer Gartenbank neben Berthold ſitzen, wie er ſie herzlich küßte. Sie zitterte, ſie wollte nicht glauben, aber der Wind trat immer ſtärker auf und es war nicht zu zweifeln; nun ſuchte ſie alles auf, Berthold und die Mutter zu entſchuldigen, aber nichts wollte die Heftigkeit ihres Zorns erleichtern, als ein Strom von Thränen. Als ſie noch weinte und ehe ſie ſich bezwingen konnte, trat die alte Frau Hildegard an ihrem Stabe ein und ließ durch ein Paar Mädchen ein elfenbeinernes Schränkchen auf den Tiſch in die Mitte der Stube ſetzen. Die Mägde gingen fort, die Alte hatte zu ſchwache Augen, um gleich die Thränen der künftigen Schwiegertochter wahrzunehmen, auch war ſie ſehr beſchäftigt, die Seltſamkeiten des Schränkchens ſorgſam auszupacken, ſo gewann Anna Zeit, ſich etwas zu faſſen. — „Das Schränkchen," ſagte Hildegard, „enthält den Mahlſchatz der guten Mutter unſres Berthold's, wie wird ſie ſich freuen, wenn ein Blick aus jener Welt ihr gegönnt iſt, dieſe Zeichen ihrer Liebe in Zeichen der Liebe ihres Sohnes verwandelt zu ſehen. Ich, die ich viel älter war als ſie, ſollte das alles noch vor meinem letzten Stündlein erleben." — Anna kannte nichts von dem Geräthe, freute ſich aber an aller zierlichen Arbeit, während ſie ungeduldig nach dem Fenſter

Digitized by Google

hinblickte, ob ihre ſchmerzliche Wahrnehmung ſich ihr zu größerm Kummer wiederhole. — Frau Hildegard erklärte ihr nun die Bedeutung jeder einzelnen Gabe des Mahlſchatzes. „Der Kranz mit drei Eicheln auf einem Stiele bezeichnet," ſagte ſie, „die Unſchuld, welche bisher unter dem höchſten Schutze der Dreieinigkeit geſtanden, ihn überreichſt Du meinem Berthold am Hochzeittage, wogegen er Dir die goldne Kette mit den Rubinen als ein Anerkenntniß Deiner Unſchuld verehrt. Dies iſt das ſilberne Armgeſchmeide, das Ihr einander anlegt, als Zeichen, daß Eure Hände nicht mehr frei ſind. Dies iſt der Schaugroſchen, den Du als Miethsgeld von dem Manne empfängſt, ein Zeichen der treuen Dienſte, die Du ihm und ſeiner Wirthſchaft leiſten mußt. Dafür übergiebſt Du ihm in der Hochzeitnacht dies feine Hemd, das Du noch mit ſeinem Namen ſauber zeichneſt, und für das Hemde giebt er Dir am Morgen dieſen aus Silberdrath geflochtenen Gürtel, an welchem eine Geldtaſche und ein Küchenmeſſer hängt, als Zeichen, daß Du gegen Jedermann das Dir anvertraute Gut ſchützen ſollſt." — Anna dankte ihr unter Thränen für alle die guten Lehren, ſie wolle fleißig und treu wirthſchaften, wenn nur Berthold gleiche Treue gegen ſie erweiſe. Das Geheimniß ließ ſich der Anfrage Hildegard's nicht bergen, und Anna vertraute ihr, was ſie eben geſehen und was vielleicht noch geſchehe.



Digitized by Google

Hildegard war betroffen, sie sagte, wenn auch jetzt zu diesen Zärtlichkeiten nur die Erinnerung der Stelle, wo er sich zuerst mit Apollonien begrüßt, den Stoff hergegeben habe, so sei freilich eine Rückkehr zu dem Jugendgefühle eine sorgliche Sache, weswegen sie immer noch wünsche, daß jene beiden einander ehelichen möchten und daß Anna einen Jüngling ihres Alters erwähle. Der Rath brachte die Jungfrau auf, sie schwur, daß sie ohne Berthold nicht leben könne, daß sie auch von Luther feierlich eingesegnet sei. Da gab ihr Hildegard den Trost, sie möchte nur schweigen und thun, als ob nichts sie kränke, damit nicht Unfrieden in die Ehe gesäet würde, sie wolle dafür sorgen, daß Apollonia nicht im Hause bleibe, so sei doch der Umgang weniger häufig. Zum Glück sei das artige Haus des Nachbars feil, das solle der Sohn für Apollonien kaufen und einrichten lassen.

Sehr unbefangen, wie es der Unschuld ihres Herzens ziemte, traten jetzt Apollonia und Berthold ein, grüßten, erzählten, wie sie im Garten des wunderbaren Zusammentreffens, der noch wunderbareren Trennung gedacht hätten, die Annen das Leben geschenkt habe. Berthold erzählte noch, es sei ihm einen Augenblick vollkommen wie damals zu Muthe gewesen und sie hätten sich wie ein Paar Verliebte geküßt; dann habe er noch eine Inschrift an die

Digitized by Google

Stelle geſetzt, wo ihm ſo viel Glück geworden. Alle gingen hinunter, dieſe Inſchrift an Ort und Stelle zu hören, und Berthold las ſie mit inniger Rührung, es war eine Art Gebet:

Gieb Liebe mir und einen frohen Mund,
Daß ich Dich Herr der Erde thue kund,
Geſundheit gieb bei ſorgenfreiem Gut,
Ein frommes Herz und einen feſten Muth;
Gieb Kinder mir, die aller Mühe werth,
Verſcheuch die Feinde von dem trauten Heerd;
Gieb Flügel dann und einen Hügel Sand,
Den Hügel Sand im lieben Vaterland,
Die Flügel ſchenk dem abſchiedſchweren Geiſt,
Daß er ſich leicht der ſchönen Welt entreißt.

Anna wurde von dem Gebete ſehr ergriffen, ſie verſprach ihm mehr, als der Himmel ihm geben könne. Es wurde von der Einrichtung des Hauſes geſprochen und ehe noch Hildegard davon anfing, erklärte Apollonia, ſie wolle weder auf Koſten, noch im Hauſe ihres lieben künftigen Schwiegerſohns leben, aber die Stadt gefalle ihr wieder von neuem, ſie höre, daß ihr ein mütterliches Erbe zugefallen ſei, worauf die Stadt keinen Anſpruch machen könne, ſie wolle ſich ankaufen, bis ſie in den letzten Jahren zu dem Kloſter zurückkehre, welchem ſie damals entriſſen worden. Frau Hildegard machte trotz aller Gegenrede Berthold, der Apollonien nicht aus dem Hauſe laſſen wollte, ihren Vorſchlag wegen des Nachbarhauſes, er gefiel Apollonien, doch gab Ber-

Digitized by Google

thold nur ungern ſeinen Willen darein, weil beide Häuſer durch ein ſchmales Fußgängergäßchen getrennt waren, ſo daß keine andre Verbindung als durch das Zubauen der allgemeinen Straße zwiſchen den beiden geſtiftet werden könnte.

Das Nachbarhaus wurde jetzt in Augenſchein genommen. Es fand ſich neu und dauerhaft, denn es wurde erſt vor wenig Jahren auf der wüſten Stelle gebaut, nur konnte ſich Frau Apollonia nicht zufrieden geben, daß ein Brunnen fehle, der ihr als eins der liebſten und weſentlichſten Theile der Wirthſchaft erſcheine. Berthold's Bauluſt machte gleich einen kühnen Plan. Auch ihm mangelte ein tiefer Brunnen in ſeinem Hofe, nur trübe moorigte Quellen ſammelten ſich in dem Behälter, das er damals bei der erſten Beſitznahme des Gebäudes ausgegraben hatte; zum Erſatz hatte ihm der ſchöne tiefe Marktbrunnen gedient, der doch ſehr unbequem weit vom Hauſe ablag. Jetzt fiel ihm ein, beiden Häuſern den Dienſt zu erweiſen, durch einen gemeinſchaftlichen Brunnen zwiſchen beiden ihnen nicht nur ein tieferes reines Quellwaſſer, ſondern auch die Freude der Verbindung am Brunnen wie den Altvätern der Bibel in den Wüſten Aſiens zu verſchaffen. Zwar mußte dann die kleine Straße, die dem ganzen Städtlein nützlich war, um zu den Bleichplätzen auf kurzem Wege zu gelangen, auf immer geſchloſſen werden. Er ſchwankte, aber Apol-

Digitized by Google

Ionia trieb ihn mit der Bewunderung seines Anschlags über sein gutes Gewissen und seine Besonnenheit als Bürgermeister hinaus. Er fühlte, daß er unrecht habe ganz deutlich; unrecht, weil er die ehrwürdige Scheidewand des Hohenstaufenpallasts durchbrach; unrecht, als Verwalter des öffentlichen Vortheils, aber der Gedanke war ihm zu süß, er konnte sich nicht losreißen, er hätte gleich in Ungeduld Hand ans Werk legen mögen. Er hatte so viele Gaben himmlischer Gnade erhalten, daß ihn der Mangel dieses Brunnens so quälte, als ob alles, was er besitze, gar nichts dagegen bedeute.

Schon versuchte er den Boden, ob er fest sei, da hörte er Frauen in dem Gäßchen, die rühmten dies Gäßchen, wie es so reinlich und fest sei, der Regen schade gar nicht, kein Wagen komme ihnen da entgegen, wenn sie mit den Linnen bepackt wären, die Kinder könnten da auch so sicher spielen, ohne Gefahr übergefahren zu werden. Es rief in ihm, dies sei die Stimme eines warnenden Engels, aber der Teufel stand auch schon neben ihm, der Doktor Faust, der, wieder angekommen aus der Fremde, sich nach seinem Wohlsein erkundigte und die Unterredung behorcht hatte. Er fühlte Berthold's Puls und sagte, sein Blut verdicke sich, es fehle ihm entweder an Luftbewegung, oder an fleißigem Gebrauche des reinen Wassers. Frau Apollonia fiel ihm in die Rede, daß es

Digitized by Google

an der Seite der Stadt nur einen öffentlichen Brunnen gäbe, der natürlich oft verunreinigt würde, sie könne nicht leben, ohne einen Brunnen in ihrem Hause zu haben. Faust gab ihr mit schrecklich wichtiger Geberde allen Beifall, wollte aber von der Wunderkur anfangen, wie er Berthold ein frisches Lebensblut verschafft habe und daß er dies schonen müsse, da führte ihn Berthold unter einem Vorwande bei Seite, steckte ihm eine Hand voll Geld zu, sagte ihm, er müsse diese Wunderkur verschweigen, weil er sich schäme, durch fremdes Blut genesen zu sein. Faust grinste über das seltsame Geheimniß und brummte: „Ihr meint wohl die Frau möchte nach dem fragen, der Euch das Blut gegeben, Ihr solltet ihn einmal jetzt sehen, das ist ein rechter Heidengott, ein junger Herkules geworden, er wächst wie Hollunder und ist fest wie Hagebuche. Seid ruhig, ich will schweigen, aber erfrischt Euch an gutem Wasser, ich sage Euch, ich habe es in den Füßen, wo Quellen liegen, mir wird da so wohl, als stiege ich in ein Bad; da wo Ihr eingegraben habt liegt entweder ein Schatz oder eine mächtige Quelle.“ — „Ich will einen Ruthenschläger bestellen, ehe ich anfange zu arbeiten,“ meinte Berthold, „Euer Gefühl kann irren.“ — „Herr,“ sagte Faust ergrimmt und seine schwarzen Augäpfel traten hervor, wie Kugeln, die er eben fortschießen wollte, „Herr Bürgermeister, ich wünsche Euch alle Pestilenz

Digitized by Google

auf den Hals, ich kurire Euch nicht, wenn Ihr einen elenden Gauner von Ruthenschläger befragen wollt, wo ich Euch schon Bescheid gesagt habe. Ihr müßt hier einen Brunnen graben, oder ich schreie in der ganzen Stadt, der Bürgermeister ist ein todter Mann, der nur durch Bürgerblut lebt, und Ihr braucht nur sein Blut dem Anton abzuzapfen, so muß er wie ein Blutigel, dem Salz aufgestreut wird, auch sein Blut entlassen. Nun Herr, habe ich Euch in meiner Gewalt, es ergiebt sich keiner umsonst dem Teufel." — Berthold sagte ihm, er sei trunken. — Faust antwortete: „Trunken bin ich, denn jetzt sind es gerade siebenundzwanzig Jahre, als ich zum letztenmal nüchtern war, aber im Wein ist Wahrheit, wenn das Wort heraus ist, so gehört's einem Andern, und wenn ein Ding geschehen ist, so verstehen's auch die Narren, der Barbier läßt sich mit dem abgeschnittenen Haar nicht bezahlen; wüßte ein Mensch recht, wer er wär, er würde fröhlich nimmermehr, aber der Wein macht lustig, das ist seine Gerechtigkeit." — Bei diesen Worten winkte er einem verschmitzten, bleichen Knaben, der auf ihn an der Thür wartete, ließ sich eine große Henkelflasche von ihm reichen und wankte langsam dem Rathskeller zu, indem er zuweilen anhielt, um mit Hülfe des Knaben, der beide Arme unterstemmte, die große geflochtene Flasche ihrer letzten Tropfen in seinen Mund zu entledigen.

Digitized by Google

„Es iſt ein ſeltſames Vieh, unſer Doktor," ſagte Berthold zu Apollonien, die ſich über ihn verwunderte, „aber ein Ingenium hat er, wie keiner, wenn er kaum ſeinen Weg ſehen kann, da erräth er am beſten alle verborgnen Übel und hier hat er eine außerordentliche Quelle entdeckt, wo wir einen Brunnen nöthig haben. Ich kann nicht ruhen, bis ich Arbeiter finde, das Werk anzugreifen; ich ſehe in Gedanken den Rand des Brunnens, die Sitze umher von Marmorſtein, auf denen wir täglich mit einander frühſtücken, wenn hell und herrlich der Morgen, und wenn er von Annen mit den erſten Gaben des Jahres, mit Krokus, Schneeglöckchen und Veilchen bekränzt wird, wenn wir unſre Kinder dabei taufen laſſen, wenn bei Feuersgefahr dieſer Brunnen die Stadt rettet, dann werden ſie gern das kleine Gäßchen geopfert haben und werden es mir danken."

Um keinen Widerſpruch zu erfahren, eilte er, aufgemuntert von Apollonien, zu ſeinen Arbeitern, die Gaſſe wurde geſchloſſen, die Mauern durchbrochen, ehe noch die Sonne ſank, und Fingerling ihm ſagte, daß die Zünfte einen Verdruß empfänden und zuſammen gekommen wären, daß er eine ſolche gewaltſame Änderung und Zueignung ohne ſie vorgenommen habe, nur ihre alte Anhänglichkeit halte ſie ab, ſich heftig dagegen zu erklären. Er meinte aber die guten Leute zu kennen, er wußte, daß ſie einer

Digitized by Google

großen, öffentlichen Lustbarkeit nicht widerstehen könnten und bat Fingerling, alle Zünfte mit Frauen und Kindern zu seinem Hochzeitsfeste einzuladen, zugleich sollte er die Angelegenheit des Brunnens hinhalten; wenn sie erst ein Paar Wochen davon entwöhnt wären, würden sie einigen alten Weibern zu Liebe, die das Linnen trügen, ihm diesen Gipfel des häuslichen Glücks nicht wieder entreißen.

Anna und Hildegard vernahmen nichts von der Sache, die erstere war allzu glücklich mit der Musterung aller Kostbarkeiten und Künstlichkeiten beschäftigt, welche die fürstliche Mutter dem Hause zur Überfüllung aller Zimmer verlassen hatte. Kaum gönnte sie sich Zeit zum Mittagessen, die neugierige Anna; wäre Berthold nicht mit seinem Brunnen beschäftigt gewesen, es hätte ihn kränken müssen, daß die Begierde auf Wirthschaftsgeräthe, die sie bald als Eigenthum betrachten sollte, ihre Aufmerksamkeit für den ganzen Tag von ihm abgelenkt hatte. Mit rastlosem Eifer wurden alle Zimmer, alle Schränke gemustert, und Frau Hildegard selbst hatte die Freude, manches durch die Berührigkeit Annens wieder zu sehen, was ihr zu schwierig war aufzuheben, selbst manches noch zu entdecken, wovon sie bisher keine Kunde gehabt hatte. Immer höher stiegen sie und kamen im Boden an eine Kammer, von der Frau Hildegard selbst nichts wußte. Da aber die Thür

Digitized by Google

verſchloſſen war und kein Schlüſſel unter allen ſich dazu vorfand, ſo wurden alle durchverſucht, ob ſie paßten. Endlich fand ſich ein Schlüſſel von dem Zimmer Berthold's, der auch hier aufſchloß, aber die Erwartung war betrogen, die Kammer ſchien nichts zu enthalten, als einen mottenfräſſigen grünen Wamms, den Frau Hildegard bei näherer Betrachtung für den grünen Schreibertwamms, für die erſte Gabe Apollonions erklärte. Der wurde von Annen mit Hildegard's Einwilligung gleich bei Seite geſchafft, damit dieſe Erinnerung, von der er oft ſprach, keine neue Neigung und Eiferſucht erwekken könnte. Nun fand ſich noch ein eiſerner Kaſten in einer Ecke, in welchem Anna nichts fand, als ein türkiſches Meſſer mit einem Drachengriff und einem ledernen Beutel, beides war ſeltſam ſchön gearbeitet und gefiel ihr, ſie meinte, es brauchen zu können. Aber Frau Hildegard gebot ihr, beides hinzulegen, ſie wolle ihr ein beſſeres Meſſer kaufen, das ſie in der Wirthſchaft brauchen könne und der Beutel ſcheine ihr ohnehin verſtockt zu ſein. Doch Anna dachte ſich ſchon als Herrin des Hauſes, glaubte das alles ſchon ihr Miteigenthum, wollte mitgenießen, was ihr gefiel, und ſparen, was überflüſſig ſchien, ſie meinte alſo, es ſei verſtändig, Meſſer und Beutel mitzunehmen, ohne daß es die Alte mit ihren blöden Augen bemerke, nachher werde ſie ſchon vergeſſen, ein über-

Digitized by Google

flüſſiges Meſſer zu kaufen und den Beutel brauche ſie ohnehin gleich, um allerlei kleine Gaben zu bewahren, die ſie während der Hausſuchung erhalten hatte. So kamen beide bedeutſame Gaben alter Zeit, das Einzige, was von dem Schatze Berthold's übrig, in die Gewalt der ſchönen Braut, die ihre Seltſamkeit und die Gefahr, welche damit verbunden, nicht ahnen konnte, aber das Unrecht war ihr doch deutlich, denn ſie nahm beides heimlich und es brannte ſie doch ſchon etwas, wie den Adler die glühende Kohle, welche er ſtatt des Opferfleiſches in das ſichere Neſt trug.

---

Digitized by Google

# Siebente Geschichte.

## Der Brunnen.

Der Heirathsanschlag auf Fingerling hatte keinen Fortgang, der alte Junggeselle befand sich in seiner ängstlichen Ordnung zu wohl, als daß er sie hätte ändern mögen. Er fand sich durch den Antrag sehr geehrt und geänstigt, denn seine alte Aufwärterin war gegenwärtig und machte ein böses Gesicht, auch die Canarienvögel, denen er etwas Grünes gebracht, schrieen zornig drein, seine drei Schooßhunde knurrten — und Berthold fand es demnach gerathener, zu ihren Geschäften überzugehen. Einen Vortheil hatte er inzwischen durch den verlornen Antrag; es durfte Fingerling seine Einwendungen gegen den Brunnen aus erwiederndem Nachgeben nicht weiter vorbringen. Dieser Brunnenplan war Berthold aber ganz an's Herz gewachsen, seit Anna, die vorläufig mit der Mutter in's Nachbarhaus der Schicklichkeit wegen bis zur Vermählung gezogen war, diese Verbindung höchst bequem fand, um spät und früh bei Berthold zu sein, mit ihm die Zukunft und das Haus auszuschmücken. Berthold's Zärtlichkeit, die jede Stunde

Digitized by Google

durch artige Zeitvertreibe, Geſchenke und Geſellſchaften zu beleben wußte, hatte jede Eiferſucht der Tochter wieder in den Hintergrund geſtellt und bei der Brunnenverbindung beider Häuſer ſtörte ſie kein ſorglicher Gedanke. Sie ſuchte inzwiſchen doch die Verbindung der Mutter mit Meiſter Kugler zu betreiben, der nun einmal feſt entſchloſſen war, nicht ohne Frau in ſeine Wirthſchaft zurückzukehren und ſich inzwiſchen mit dem Fleiſcheinkauf für das große Feſt beſchäftigte, das Berthold der Stadt geben wollte. Als die Mutter ihr dieſes Anſinnen rund abſchlug, weil ſie von dem Tode ihres Mannes eigentlich gar nicht unterrichtet ſei, ſo ſannen beide auf eine andere Frau für ihn, doch vergebens. Da traten die geſchwätzigen Töchter des Voigts, Babeli und Joſephine, mit großem Geſchrei ein, weil ſie erſt jetzt die Anweſenheit ihrer liebſten Geſpielin erfahren hätten, küßten Apollonien, erzählten gleich, wie viele Verehrer ſie ausgeſchlagen hätten, bis die andern davon abgeſchreckt, ſich ihnen nicht mehr zu nahen wagten; wie ſie jetzt viel verſtändiger handeln würden, wenn es ihnen geſtattet wäre, ihren Weg noch einmal zu machen, wie ſie nicht mehr auf irrende Ritter, ſondern auf ehrliche Zunftgenoſſen ſehen würden. Das Geſpräch belebte ſie, die Erinnerungen ſchmolzen das Eis ihrer Herzen, und Kugler, der nicht mehr hinkte und ſehr großſtädtiſch gekleidet war, trat zur rechten Zeit ein. Ba-

Digitized by Google

beli's Stunde hatte geſchlagen, zwar ſpät, aber um ſo lauter, Kugler wollte eine Frau aus der Stadt, woher Anna ſtammte, ſie liebten beiderſeitig nicht ein zartes Verſtecken mit ihrer Zuneigung zu ſpielen, Apollonia und Anna förderten die Geburt mit freundlichem Zureden, ſie hatten ſich erklärt und verſtändigt, geeinigt und geküßt; ſie waren zum uralten Voigt gelaufen, der ſeinen Töchtern allen Willen ließ und auch zu dieſer Verlobung freundlich nickte; alles das an einem Tage.

Auch hievon zog Berthold für ſeinen Brunnenbau weſentlichen Vortheil. Die Bürger wollten ſich durch den verſprochenen Schmauß wegen des vermauerten Bleichgäßchens nicht beſchwichtigen laſſen, ſie wollten aber den reichen Bürgermeiſter nicht unmittelbar kränken und ſteckten ſich deshalb hinter den Voigt, der gegen Berthold gleich einige Worte von herzoglicher Genehmigung fallen ließ. Gegenwärtig fielen dieſe Worte ins Waſſer, womit der Voigt ſeine Hände in Unſchuld wuſch; wie hätte er den Mann kränken ſollen, der ſeinen künftigen Schwiegerſohn beherbergte, der gewiſſermaßen die Veranlaſſung gegeben, daß er Babeli unter die Haube brachte, eine Hand wäſcht die andere. Vielmehr gab er gleich den Bürgern zu verſtehen, wenn ſie ſich gegen den Bau ſetzten, ſo würde Berthold durch herzogliche Gnade ihn dennoch durchſetzen, ihr Widerſpruch ſei vergebens. Die

Bür-

Digitized by Google

Bürger kannten Herzog Ulrich und schwiegen, trugen es aber Berthold nach, der doch nichts von diesem Gerede des Voigts wußte.

Das Ausgraben des Brunnens hatte große Schwierigkeiten, weil Berthold nichts vom Bergbau verstand, der doch hier nothwendig zu Hülfe gerufen werden mußte, wenn er die oberen Quellen verschmähen und sich zur Tiefe durcharbeiten wollte. Die Arbeiter sagten oft, Erde und Steine möchten ihnen über den Kopf zusammenstürzen, denn sie verstanden es nicht, durch ein Zimmerwerk die steilen eingegrabenen Erdwände zu sichern, doch Berthold redete es ihnen in seiner Lust den Brunnen fertig zu sehen, immer aus, machte ihnen Muth durch Wein und Geld, stieg auch selbst in die Tiefe und half, zum Zeichen, daß er keine Gefahr da ahne. Aber jedesmal stürzte die Erde auf ihn nach und nöthigte ihn, hinauszugehen und sich umzuziehen, wenn sie auch keinen weiteren Schaden that. Er ließ das Ausgraben weiter umherführen, glaubte alles gesichert und förderte die Arbeit um so eifriger, je weitläufiger sie wurde. So tief hat des Himmels Gnade das Verderben versteckt, der Mensch sucht es trotz allen Gefahren auf, oft scheint es, als ob sein höchster Muth erst in der Sehnsucht nach dem Verderblichen erwache, als ob die Überzeugung des Guten nicht diese heftige Flamme in ihm entzünden könne. Berthold hatte eben die



Digitized by Google

Arbeiter verlassen, es war am dritten Tage, da kam ein Geschrei, der Brunnen sei eingestürzt, die Arbeiter verschüttet. In Verzweiflung eilte er hin, er sah den Brunnen durch die von zwei Seiten eingestürzten Wände halb gefüllt, der Gram seines Herzens nannte ihn einen Mörder, er sprang hinunter, er rief Jedermann zu Hülfe, alles arbeitete in stummer Verzweiflung. Endlich gelang es, den armen Verschütteten Luft zu schaffen, sie konnten sich schon zum Theil selbst helfen; die leblos schienen, wurden wieder zu Athem gebracht, nur einem war der Arm zerschmettert. Berthold sorgte reichlich für alle, den Unfall suchte er den Frauen zu verheimlichen, doch glaubte er sich gezwungen, den Bau so lange auszusetzen, bis er sich erfahrne Arbeiter verschafft hätte.

Da brachte ihm Fingerling am nächsten Tage Botschaft, ein fremder, seltsam gekleideter Mann, fast wie ein Schornsteinfeger, der eine Lederschürze hinten, schwarz leinene Jacke und grüne Mütze trage, reite sein hohes Ritterpferd in den Hof und bringe ein Schreiben von Martin Luther. — „Glück auf," sagte der Fremdling, übergab seinen Brief mit einem freundlichen Händedruck. Berthold durchlas den Brief, worin ihm Luther berichtete, daß er den ersten Tag wohl acht Meilen auf dem Pferde, seiner Sicherheit wegen, zurückgelegt habe, am Abend aber so steif und müde angekommen sei, daß ihn die

Digitized by Google

Leute hätten herunter heben müſſen. Ein ehrlicher Bergknappe habe es übernommen, das Pferd zurückzubringen. Noch wünſchte er ihm viel Segen zu der Ehe, auch ſolle ihm der ehrliche Bergmann ein Lied vom Eheſtande vorſingen, denn der wiſſe aus den Tiefen, wie der Geſang in die Tiefen des Herzens dringt. — Aber unſerm Berthold klang ein anderer Geſang in den Ohren bei den Worten, dies ſei ein Bergmann, er ſah ihn an wie einen höhern Boten, er drückte ihm die Hand wie einem Bruder, er zog ihn mit ſich fort, zum Brunnen hin, zeigte ihm mit Leidweſen, wie die Tiefe zugeſtürzt ſei, er müſſe ihm Rath geben, um gefahrlos in die Erde zu dringen. Der Bergmann lachte und ſagte in ſeiner fremden Mundart, er wäre ein ſo hochgelehrter Herr, der leſen und ſchreiben könne, er wolle ihn mit der Kleinigkeit wohl nur zum Narren haben. Berthold ſtutzte und ſah ihn verwundert an, dann betheuerte er ihm, daß keiner einen Rath wiſſe, in die Tiefe zu kommen, ſo wenig es ihm gelungen, in die Wolken zu fliegen. — Der Bergmann ſpottete ihn aus, beſchrieb ihm, wie ein Schacht nichts anders ſei, wie eine Brunnenöffnung, bei der es aber auf Erz ankomme, wie dieſer oft auf mehrere hundert Fuß Tiefe durch Waſſer und Felſen eingetrieben werde, wie das Waſſer und Geſtein hinaus zu ſchaffen ſei, und wie das Pulver jetzt alles Sprengen der Felſen erleich-



Digitized by Google

tere, wo sonst gar mühsam durch Feuersbrand die Härte gelöst werden mußte. Dann bestellte er sich Holz und Zimmerleute; Berthold versprach ihm reichen Lohn.

Die Bürger hatten des Unfalls am Brunnen gespottet, jetzt konnten sie gar nicht begreifen, was er vorhabe. Keiner der Schmiede und Zimmerleute konnte den fremden Bergmann verstehen, denn zwischen den ungebildeten Menschen, die verschiedne Mundart reden, ist das Verständniß schwerer, als mit denen, die schon ihre gewohnte Sprache durch Erlernung fremder Sprachen zu übersetzen gewöhnt sind. So mußte Berthold als Dolmetscher zwischentreten, um den Leuten deutlich zu machen, was sie hauen, sägen, bohren, hobeln, nageln und schmieden sollten, obgleich er selbst eigentlich nicht verstand, was aus der Sache werden sollte, auch dazwischen von mancher Besorgung für das Haus und die Braut abberufen wurde. Es war diese Zeit des Glücks gefährlich für ihn, der so lange durch seine Erziehung und seine Schwächlichkeit von der Welt in eignen Wünschen und Leidenschaften abgehalten worden, er hatte sie nur immer durch das gleichgültige Nebelmeer der öffentlichen Geschäfte, der eignen Bedürftigkeit und des Erwerbs angeschaut. Nun fühlte er sich auf einmal ein mitlebender Mensch, der manches vermöge, von zweien Frauen geliebt, von vielen Menschen umdrängt,

Digitized by Google

die jetzt erst Vortheil oder Unterhaltung in dem Hause suchten. Es kamen Ritter aus der Gegend unter manchem Vorwand, versicherten ihm ihre Freundschaft, es that ihm wohl, von Turnieren mitzureden, den gewonnenen Becher zu zeigen; dann erregten sie seine Eifersucht, wenn sie artig gegen Apollonien und Annen waren, auch seinen Zorn, wenn sie auf Annen nicht zu achten schienen. Er lernte aus ihren Erzählungen das kriegerische Jagdleben der kleinen Ritterstaaten von der glänzenden Seite kennen und fühlte sich da mehr zu Hause, als bei sich selbst, wo ihm die Schreibstube, das Einkaufen der Wolle, das Dingen und Zahlen, wenn es gleich Fingerling gern besorgte, unleidlich fiel, sobald einer jener ritterlichen Gesellen ihn in der Zahlstube besuchte. Über seine frühesten Jahre suchte er in sich ein Vergessen zu verbreiten, der Rosengarten und das ritterliche Puppenspiel ward eingepackt, er glaubte sich selbst zum fertigen Ritter bilden zu können, weil er sich gesund fühlte. Meister Sixt wurde jetzt von Frau Hildegard in's Haus gerufen, um die Bildnisse von allen zu ewigem Gedächtniß der schönen Zeit zu malen. Berthold schenkte ihm eine bedeutende Geldsumme für Anton, damit dieser ihm nie so wenig während der Arbeit, wie nachher in's Haus komme, weil er behauptete, Frau Hildegard könne ihn nicht wohl leiden. Er bemühte sich gar, den

Digitized by Google

Anton nach Nürnberg zu Dürer in die Lehre zu bringen, aber das schlug Sixt rund ab, weil er auf die Malerei der dortigen Meister, besonders Albrecht Dürer's gar nichts hielt, sondern das Wohlgefallen der Leute an dessen magern Gestalten für eine Augenverblendung ausgab. Er hatte die vollen sinnlichen Gestalten seiner niederländischen Meister im Kopfe, so malte er auch seine Heiligen, daß noch ein sehr vollendeter Mensch außer der Heiligkeit sich in ihnen zur Schau stellte, ein Mensch, der auch zur Sünde den Stoff in sich trug, aber in seinem Ausdruck die Bändigung der Lust, die Unterwerfung des blinden Triebs zu höherem Zwecke zeigte, der zugleich durchscheinen ließ, daß dies alles in ihm kein todter Zwang des Gesetzes sei, sondern ein Drang seiner Seele, ein feuriger Wille, oder was gewöhnlich Glaube genannt wird, dies Vertrauen auf einige Begeisterung des Willens für etwas, das alles wirkt und bildet. So tückisch Meister Sixt die schwächliche Gestalt Berthold's einst aufgefaßt hatte, so reich und freudig wußte er die herrlichsten Augenblicke in Anneus Gestalt und Ausdruck zu sammeln und fest zu halten, Apollonien gab er dagegen zu viel Böses und Frau Hildegard zu viel Gemeines in den Ausdruck, denn was ihn nicht entzückte, das machte ihn tückisch. Eine Bosheit von ihm war es auch, daß er sie durch das Zugehörige, die Eule

Digitized by Google

bei Apollonien, die Taube bei Annen und den Pfau bei Hildegard, als die drei Göttinnen der Fabel bezeichnete, Berthold aber als Paris hinzufügte, wie er Annen den Apfel reichte. Diese mythische Bedeutung, die Niemand in Weiblingen als Berthold verstand, hatte dieser in Zutrauen auf Anna gebilligt, da er in ihr allerdings etwas von einer Liebesgöttin fand, auch konnte das ganze Bild, das an den zu erbauenden Vereinigungsbrunnen (der nach Berthold's Zeichnung in das Bild eingetragen war) den Zuschauer versetzte, eben so gut für eine Verherrlichung der Gartenlust, die Berthold geschaffen, gelten. So wurde es auch von den Frauen, von allen Basen und Vettern, von Rittern und Knappen aufgenommen.

Zu keiner Angelegenheit verhielt sich während dieser Arbeit unser alter Sixt seltsamer, wie zu dem Bergbau am Brunnen, der inzwischen schon mit verschränktem Holze ausgesetzt war und durch ein Drehrad mit zwei Pumpen seines wilden Gewässers entledigt wurde. Er konnte ihm seine Bewunderung nicht versagen, begriff aber nicht, was da vorgehe. Daß da unten in der Tiefe einer arbeite, kam ihm nicht in den Sinn, sondern er meinte, das mache sich alles von selbst durch die mirakulöse Maschine. Er spritzte deswegen eines Morgens sehr unbesorgt sein warmes Wasser, worin er die Pinsel, Farbenscheibe und

Digitized by Google

Farbenbeutelchen ausgewaschen, in den Brunnenschacht. Er hatte den Tag sehr viel an einem rothen Kleide Annens gemalt, das warme Wasser war wie Blut gerötheт, und der Bergmann erschrack bei seinem Grubenlichte nicht wenig, als ihm rothes, warmes Blut über den Kopf rann, er glaubte, daß ihm eine Ader an einer Kopfwunde, worauf er schon einmal todtkrank gelegen, wieder aufgesprungen sei. Er stieg entsetzt und gar unerwartet für Meister Sixt, wie ein Schornsteinfeger für den Storch, der ruhig über dem Schornstein nistet, aus der Tiefe. Meister Sixt machte ein Kreuz mit seinem Pinsel und wäre schnell dem Berggeiste entwischt, der aber hatte ihn schon in seinen schwarzen Fäusten und sagte ihm in seiner breiten Mundart, er solle ihm einen Arzt bestellen, ihm sei eine Ader gesprungen. Meister Sixt versprach alles, um dem schwarzen blutigen Manne zu entkommen. Er lief fort und begegnete in der Straße einem Geistlichen, dem Pfarrer Sprenger, der die heilige Speise zu einem Kranken getragen hatte, den sandte er gleich zum Trost des armen Bergmanns. Dann lief er zum Bader, daß er sich mit chirurgischem Verbande einstelle und begleitete diesen zum kranken Bergmanne. Der gute Bergmann hatte inzwischen schon alle seine Sünden gebeichtet, wie er hie und dort Erze bei Seite geschafft und an die Chimisten verkauft habe, er war seiner Sünden entledigt und die heilige Speise

Digitized by Google

ihm gereicht worden. Der Geistliche suchte ihm noch Muth einzusprechen, aber der Bergmann blieb dabei, ihm würde im Himmel auch nichts geschenkt werden; er werde da prav tonnern helfen müssen. Da trat der Chirurg hin, wusch den Kopf ab, setzte seine Brille auf, schüttelte mit dem Kopfe, sah wieder, roch wieder und brüllte endlich zornig: „Meister Sixt, ich schlage Euch alle Rüben im Leibe zusammen, hier ischt keine Wunde, das ischt kein Blut, sondern riecht wie Malerfarbe, Ihr habt mich zum Narren brauchen wollen, mein Gang kostet einen Gulden, die Ehrenerklärung kostet auch einen Gulden, und wenn ich Euch nicht todtschlagen soll, so kostet's noch einen Gulden." — Der Geistliche, als er dies vernahm, sprach Fluch und Bann über den dürren Meister aus, daß er mit dem Heiligsten seinen Spott treibe. — Meister Sixt krähte dazwischen von seinem point d'honneur, indem er einen kleinen Degen zog, ihn habe der schändliche Bergmann angeführt, er sei unschuldig; der Bergmann aber schalt grimmig auf den Maler, er habe ihm ein Fieber in den Leip gejagt, er habe ihn mit Treck gesalpt. Schon hatte der Bergmann mit seinem Fäustel den kleinen Degen des Malers in die Luft geschnellt und wollte ihn damit weiter auspochen, da trat Berthold aus dem Hause, ermahnte ihn zum Frieden, ließ sich den Vorgang erzählen und erklärte allen den seltsamen Irrthum,

Digitized by Google

worin sie sich vergebens erhitzt hätten, zahlte dem Wundarzt eine kleine Entschädigung, verehrte dem Geistlichen Tuch zu einem Mantel, schickte Sixt zum Bilde fort und trieb den Bergmann an die Arbeit, die ihrer Beendigung nahe schien und die viel Menschen nöthig hatte, weil die Pumpen Tag und Nacht beschäftigt werden mußten.

Der Bergmann wollte sich zwar weigern, gleich nach solcher Unvorsichtigkeit und böser Warnung, wie er sich ausdrückte, fortzuarbeiten, aber Berthold stellte ihm vor, daß die Arbeit durch den Felsen wahrscheinlich noch an dem Tage zu der großen Quelle führe, auf die alle Vorzeichen deuteten. Der Bergmann dachte seines Berufs und der Vergebung seiner Sünden, er stieg in die Tiefe; das Unheil war so tief verborgen, er mußte es doch zu Tage fördern. Berthold hörte den Bergmann aus der Tiefe gar herrlich singen und dachte wohl an Luther's Brief und wie dieser fromme Bergmannssohn für die Sehnsucht der Welt nach tiefer Erkenntniß sein Leben daran setze, eine Quelle des Glaubens zu entdecken, nachdem aller andre Glaube, wie er bisher gebraucht, als getrübt befunden worden. Ängstlich fragte er den Bergmann, ob auch keine Gefahr ihm drohe, es sei ihm so bange. — „Eine feste Burg ist unser Gott," antwortete der alte Hauer, „ich laß mich nicht zum zweitenmal von blinder Furcht abtreiben,

Digitized by Google

es muß hindurch, der Fels mag hier noch so fest sein, ich habe gebeichtet und gebetet."

Beruhigt ging Berthold zu seiner Anna, fand aber dort einen sehr schmerzlichen Brief des guten Treitsauerwein; er schrieb ihm, daß der Kaiser täglich schwächer werde, daß ihm seine großen Bestrebungen lächerlich dünkten, daß er viel von den Kronenwächtern vernommen und sich lächelnd geäußert habe, daß er sich gerade an den Unrechten gewendet, als er Berthold zu Nachforschungen aufgefordert habe, er möchte wohl selbst zu ihnen gehören. Das habe er als Freund bestritten, aber der Kaiser sei nun einmal altersschwach und beschaue täglich seinen Sarg, den er bei sich führe. Als er von Augsburg ohne Prunk ausgezogen, habe er sich bei der Rennsäule auf dem Lechfelde umgewendet, lange mit seinen weisen gütigen Augen die Stadt beschaut und endlich mit bebendem tiefem Athem gesprochen: „Nun gesegne dich Gott, du liebes Augsburg und alle frommen Bürger darin, wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt, nun werden wir dich nicht mehr sehen!" — Wo die Thonkugel eines Knaben und wo die Erschützkugel zur Ruhe kommen, sind beide gleich machtlos, von dem Leben nimmt der Bürger und der Kaiser mit gleichem Gefühle Abschied; daß aber ein Kaiser nach so gewaltigem sausendem Laufe durch die Welt und ihre Geschichte noch so

Digitized by Google

menſchlich mit der Stadt reden konnte, in der er wenige frohe Tage lebte, dieſe Treue rührt tiefer, als das Angedenken mancher großen That.

Berthold erinnerte unter ſolchen Betrachtungen ſeine Anna an jedes gute Wort des Kaiſers und beide ſaßen feſt verſchlungen aneinander in Thränen, als ſich ein Lärmen hören ließ nach der Hofſeite, als ob ein fernes Geſchütz abgefeuert würde. Berthold hörte gleich darauf ein Geſchrei der Arbeiter am Brunnen, er lief an's Fenſter und erblickte eine Waſſerſäule, die ſich über den Brunnen erhob und ſich dann ſenkte; das Waſſer aber floß dann wie aus einem überkochenden Keſſel aus dem Brunnenſchacht die enge Gaſſe zwiſchen den beiden Hofmauern nach der Rems hinunter. — „Gott, Gott,“ rief er, unſer armer Bergmann!“

Mit dieſem Ausruf eilte er aus dem Zimmer hinunter die Treppe, über den Hof zum Brunnen hin. „Helft, helft!“ ſchrie er zu den Arbeitern, aber da war ſchon alles verſucht, den armen Bergmann herauszuziehen, es fehlte nur an Haken, um bis zur Tiefe des Brunnens zu gelangen. Die Leute berichteten, daß ſie einen Schall in der Tiefe gehört, als ob er den Durchbruch eines Felſenſtücks, woran er lange gearbeitet, zu Stande gebracht, aber mit einem furchtbaren Bullern, das leichte Steine fortgeſchleudert, habe ſich eine Waſſerſäule erhoben, gewiß habe er

Digitized by Google

ein großes Wasserbecken im Innern des Bodens geöffnet und sei vom Felsenstück niedergedrückt worden, sonst würde ihn der Strom emporgetragen haben. Kein Schwimmer könne da niederdringen, so lange der Wasserstrom mit solcher Gewalt ausströme, die Haken möchten ihn nicht erreichen, selbst von langen Bäumen, er sei verloren; ein Glück für ihn sei es, daß er gebeichtet habe und gespeist sei. Die Leute sahen darin eine besondere Absicht und Gnade des Himmels, daß der Maler den Geistlichen herbeigeführt habe. Das war kein Trost für Berthold, er suchte umher nach Rath und Hülfe, aber vergebens, zugleich schämte er sich des Vorgangs vor den Frauen und vor der Stadt. Er gab den Leuten Geld, daß sie dies Unglück verschwiegen, auch im Hause sagte er nichts von dem Vorgange, sondern berichtete nur die Erscheinung der von Faust vorausgesagten großen Quelle. Alles eilte verwundert dahin, der Bergmann schien vergessen. Heimlich bestellte Berthold, so wenig er sonst darauf gehalten, Seelenmessen für ihn zu lesen; so verschmähen nur wenige, was ihnen angenehm im Glauben ist, nur das Unbequeme veranlaßt den Zweifel und die Untersuchung.

Aber die Arbeiter schwiegen kaum so lange, als das Geld währte, das er ihnen geschenkt, bald war die Geschichte ein Mährchen in der Stadt, es hieß, der Bergmann habe kostbare Edelsteine im Grunde

Digitized by Google

des Brunnens gefunden und sei von Berthold herabgestürzt, um dies zu verheimlichen, er werde es künftig schon herausarbeiten. Niemand sagte ihm so etwas wieder, daß er die Wahrheit hätte offenkundig machen können. Die Lüge wandte immer mehr Herzen von ihm, aber er war zu übermächtig durch seinen Reichthum, durch die große Zahl von Arbeitern, die er beschäftigte, als daß irgend ein Bürger eine Anklage gegen ihn gewagt hätte. Faust mehrte den Zorn der Leute, in seiner Trunkenheit sagte er seltsame Dinge von Berthold's Heilung durch Blut, wovon er, wenn er nüchtern, nichts wissen wollte. Um diese Zeit liefen aber so viele Klagen gegen Faust ein, daß Berthold, seines ärgerlichen Wandels überdrüssig, ihn zur Stadt hinaus führen ließ. Da sagte Faust ganz vernehmlich, es solle dem Bürgermeister noch gereuen, wenn er den Anton nur erstechen könne, so wäre er auch des Todes, und dazu werde sich schon einer finden. Aber auch davon erfuhr Berthold nichts, er wurde immer noch von den Seinen wie ein krankes Kind gegen jedes unangenehme Lüftchen bewahrt. Schnell ordneten sich die Steine um den Brunnen zu seinem Rande und zu Sitzen umher, sein Abfluß wurde sanft und ein kleiner Ausschnitt leitete den Überfluß durch ein Gitter ab. Am sogenannten Polterabend vor der Hochzeit, wo bei den Ärmeren alles Geräth abgesondert, die

Digitized by Google

alten Töpfe zerschmissen werden, um ein neues Leben anzufangen, war der Brunnen am Abend fertig und trocken und erst jetzt entdeckte sich allen seine Anlage. Die Sitze waren hinlänglich gehöht, um über die Mauern nach dem Remsthale hinzublicken, so daß die sinkende Sonne in ihrem abendlich gesättigten Roth aus dem Spiegel des gewundenen Flusses mit dem Scheine mannigfaltiger Inseln blickte, unter den Mauern sangen die Chöre der Bleicher auf den grünen Wiesen, Berthold wurde überrascht und überraschte zugleich, die beiden Frauen zierten den Brunnen mit einem Blumennetze, das sie heimlich bereitet hatten und auf bunten Stangen über die Mitte des Brunnenrades stellten, daß es mit Duft und Farbenspiel sie wie ein Zelt umgab und die Aussicht erhöhte, indem es zuweilen sie unterbrach. So saßen sie ruhig, und Anna fühlte einmal gar keine Eifersucht, daß Berthold die Mutter mit seinem andern Arm umfaßte, sie sprachen wenig und blendeten sich an dem Abendroth. Der Brunnen war zwar theuer erkauft, aber er gewährte dem glücklichen Berthold das stolze Gefühl, daß ihn diesmal nichts geschreckt habe, die andern wußten nichts von dem armen Bergmann. Da hörte Anna von einer Seite einen Athemzug, wo keiner der Ihren stand, sie blickte um sich und sah einen alten Mann in rostiger Rüstung. Sie fragte Berthold mit leichtem Schreck: „Wer ist der

Digitized by Google

fremde Mann? Er sieht aus, als ob eines von unsern alten Steinbildern am Hause zu uns herabgestiegen wäre. Er hat mehr Züge im Gesicht, als zwei gewöhnliche Menschen. Er schiebt jetzt einen Kasten heran, es kommen mehrere, die ihm helfen, alle gerüstet wie er, alle von bleichem steinernen Angesicht. Sie gehen schweigend zurück, er bleibt."

## Achte Geschichte.

### Das Hausmährchen.

Frau Hildegard, die sich zugleich mit Berthold umsah, stieß diesen vergebens an und flüsterte ihm zu, er möchte sich fortbegeben, es sei einer der Kronenwächter, den sie sonst schon oft abgewiesen habe. Berthold fühlte einen Muth in sich, dem Alten zu begegnen und fragte ihn, was er wolle, warum er sich ihnen so heimlich genaht habe! — „Heimlich?“ antwortete der Alte mit tiefer heiserer Stimme, als ob die böse Witterung eines Jahrhunderts darin sich verkrochen hätte, „heimlich war nicht nöthig, Ihr saht und hörtet nichts! Mein Name ist Kronenhelm, bin Ehrenhalt auf dem Schlosse Hohenstock, wurde viel hin und her geschickt in Ernst und Spiel, habe Turnier ausgerufen, Fehde verkündet, Schlösser aufgefordert, habe im Zweikampf Sonne und Schwerter gemessen, besprochene Waffen losgesprochen, die Hexerei mit ritterlicher Ehre gebrochen, kann blasen auf dem Ehrenhorn hoch und tief, und wenn einer sieben Jahre schlief, ich weck ihn und schreck ihn, doch wenn einer lustig ist, bin ich auch ein guter Christ,



Digitized by Google

und zu Eurem Polterabend komm ich über die Haide trabend, Euch Gruß zu bringen, Eure Hand zu schwingen, Geschenk und Gaben, die sollt Ihr haben, buntes Glas, wie bald bricht das, darum nehmt's wohl in acht, es hat ein Vorfahr gemacht. Seht her, seht hin, seht die Sonne darin, wie's flimmt, wie's flammt, alles vom Lichte stammt." — Bei diesen Worten hob er aus einem Kasten, den ihm einige Leute nachtrugen, länglichte Glasfenster, oben als Spitzbogen geschnitten und stellte sie in die leeren Räume zwischen den mit Blumen umwundenen Stangen gegen die untergehende Sonne, daß die Farbenpracht des Glases in seinem Durchscheinen in dieser vollsten aller Lichtfüllungen jedes andre denkbare Bild überstrahlte. — Berthold grüßte den Mann und in der Meinung, er sei von den Frauen geschickt, drückte er den beiden Frauen die Hand und dankte ihnen für die seltne Freude, die sie ihm bereitet hätten, er schwöre ihnen, kein Baumeister hätte je so etwas Schönes ersonnen. Dieses Blumenzelt solle in seinem Mormorstein ausgeführt werden und die Glasfenster haltend umschließen, daß der Brunnen eben so leicht frei, als geschlossen nach Witterung und Stimmung genutzt werden könne, zum kalten Bad für die heiße Zeit, als warmes Bad im Winter, auch zum sichern Mittagsschlaf beim Rauschen des Gewässers. Er rühmte Annen, wie sie ihn in allem übertroffen, — aber

Digitized by Google

Anna sah Apollonien verwundert und ärgerlich an, als ob diese heimlich sie durch Erfindung habe übertreffen wollen, — und Apollonia noch verwunderter Annen, — der alte Ehrenhalt lachte recht von Herzen. — „Warum lacht Ihr, Alter?“ fragte Berthold, „daß ich so eifrig bin, mir hier gleich ein Brunnenhaus fertig zu denken, woran noch mancher Meißel stumpf wird. Ihr sehet hier noch Stangen, ich sehe schon die Blumenkrone in Mormor über dem Brunnen, ich sehe schon die Morgensonne von jener Seite, wie sie die Fenster durchleuchtet, ich meine das Thal dort wird noch freundlicher scheinen, weil es weniger blendet.“ — „Herr,“ antwortete der Ehrenhalt, Eure Absicht finde ich gar wohl erdacht, aber ich wundre mich, daß Ihr diese Arbeit so wenig kennt nach ihrem Werthe und ihrer Seltenheit, daß Ihr es für eine bloße Artigkeit Eurer Braut haltet. Solche Fenster möchte der Kaiser sich wünschen und sie nicht bereit finden; dieser mühsam zusammengebrachte Reichthum an Schmelzfarben steht keinem Glasmaler so zu Gebote und die Fertigkeit in der Benutzung aller ihrer Mischungen und Überlagen fordert ein vieljähriges Nachdenken. Hier ist nicht wie in gewöhnlicher Glasmalerei mit schwarz geschattet, ein jeder Schatten sinkt in seiner eigenthümlichen Farbentiefe. Ehrt dies Geschenk, das erste, womit die Kronenwächter Euch ein Zeichen ihres Vertrauens geben.“ — „Wer erlaubt



Digitized by Google

Euch hier einzudringen?" unterbrach ihn jetzt die alte Frau Hildegard, „jetzt erkenn ich Euch, wie oft habe ich Euch abgewiesen." — „Laß ihn," sagte Berthold, „seid nicht böse, guter Mann, die Mutter meint es gut mit mir und fürchtet Euch wegen Martin's Tod; Eure Gabe lerne ich jetzt erst recht bewundern, Ihr habt diesen Abend seltsam verherrlicht, Ihr sollt Zeuge sein meiner Freudentage und Ihr werdet Euch scheuen, ein Glück zu stören, um Greuel hoffnungsloser Erwartungen zu säen." — „Greuel?" fragte der Ehrenhalt ernst. — „Ich sage Euch meine Ansicht," antwortete Berthold, „verhehlt sie nicht den Kronenwächtern. Ich meine, daß ein hochberühmtes Geschlecht nach Gottes Weisheit von der Höhe schwindet und dem gemeineren Platz macht, wenn seine Fortdauer Greuel brütet. Denkt Euch, der vielfache Mord, an welchem mein Vater untergegangen, wäre von dem herrschenden Geschlechte vor den Augen der Welt begangen, welch ein Vorbild den Völkern; jetzt schwindet er in der Unbemerktheit, nur denen verderblich, die sich darin verwickelt finden." — „Woher aber diese Greuel?" antwortete der Ehrenhalt. „Führt Ihr solche Frevel in Eurem Blute. Seid Ihr nicht mild und schaffend in Eurem Kreise gewesen, und war nicht eben so Euer Vater. Berührt Euch aber der Gedanke Eures Sturzes ernstlich, und das wird keinem fehlen, dann lernet Euch selbst fürchten, fiele die wärmende Sonne zur

Digitized by Google

Erde, ſie würde uns verbrennen. Als Euer heiliges Geſchlecht herrſchte, gab es ein reines keuſches Ritter-geſchlecht, aber die jetzt den Namen tragen, ſind es nicht. Nicht die ſind Ritter, welche mit goldnen Spo-ren einherſtolziren, die von den Kaiſern mit Gunſt und Thorheit zu Rittern geſchlagen ſind. Die echten Rit-ter ſind vom harten Geſchick geſchlagen und geprägt, ihr Sporn iſt die Treue und ihr Schwert der Glau-ben an das ewige Beſtehen der Geſchlechter und daß dieſelbe Herrlichkeit aus dem Stamme immerdar wie-dergeboren werde, wie Ihr das Waſſer dieſes Brunnens ruhig abfließen laßt und immerdar auf die Dauer und Gabe der Quelle rechnet. Doch, Herr, es iſt nicht gut einen zu wecken, ehe er ausgeſchlafen hat, Ihr müßt noch ausſchlafen von dem Siechthum, das Euch lange zu ritterlichen Thaten untüchtig machte, auch wollen die Kronenwächter noch nichts mit Euch, ſie ſenden Euch nur eine kleine Freundesgabe, daß Ihr Eure Abkunft nicht vergeßt, denn in dieſen Bildern iſt viel von Eurer Abſtammung erzählt und hier ſind die Reime, die Euch hierüber weitere Auskunft geben.“ — Mit neugierigem Stolze griff Anna nach dem Buche und ſagte: „Es iſt mein, denn ſeine Ehre iſt auch meine Ehre jetzt; aber die Züge dieſer Handſchrift müſ-ſen gar alt ſein, ich kann ſie nicht leſen. Herr Ehren-halt, ſchenkt uns noch einen Bericht aus dieſem Buche, es ſcheint gar lang und Ihr werdet uns das mehr in

Digitized by Google

der Kürze berichten können, da das Abendlicht bald zu verlöschen droht." — „Thut es, alter Herr," sagte Berthold und bot ihm einen Becher alten Neckarwein an, „wenn Ihr ein ritterlicher Diener seid, so dürft Ihr schönen Jungfrauen so etwas nicht abschlagen." — „Euer Wein ist klar, wie der Jungfrauen Angesicht," antwortete der Ehrenhalt, „und was Ihr begehrt, ist unsre stete Unterhaltung in den einsamen Wachtstunden, bald sprechen wir von den wohlbezeugten Geschichten des Hauses, von Barbarossa und Konradin, bald von den Hausmährchen aus den Zeiten des Attila, von denen hier eins abgebildet ist. Es berichtet von einem der alten schwäbischen Könige, aus dem Hause der Hohenstaufen, dessen Name verschieden angegeben wird, hier aber soll er in Weiblingen sein Hoflager gehalten haben. Weiblingen war damals eine große Stadt." — „Das wissen wir aus der Chronik," sagte Berthold. — Nun erzählte der Ehrenhalt das Hausmährchen nach Ordnung der Bilder, die er nach einander, wie er in der Erzählung fortschritt, gegen die Sonne stellte, daß jeder ihre Bedeutung zugleich erschaute.

### Erstes Bild.

Es war nun der dritte Tag, daß der König dem wunderbaren, kleinen, wie Silber blinkenden Vogel über Höhen und Tiefen bis zum Anfang des dichten

Digitized by Google

Schwarzwaldes nachſchlich. Der Vogel ſchien aber der Jagdkunſt verſtändig, trug ſpielend eine goldne Feder im Schnäbelchen, wenn er außer dem Bereiche der Armbruſt war, wiegte ſich auf dem Zweige und ſang ruhig, aber im Augenblicke, wo der König den Pfeil auflegte, breitete er ſeine Flügel aus und ſchwand ſelbſt wie ein Pfeil in die gefahrloſe Weite, während der König ihm ärgerlich, aber vergebens, ſeinen Pfeil nachſchnellte. Die Jagdwuth des Königs überwältigte ſeine Ermüdung, ſeine beiden einzigen Gefährten, zwei Ritter, die ihm aus gutem Willen folgten, waren ſchon am Morgen erſchöpft bei einem Einſiedler liegen geblieben. Des Königs Jagdluſt entſchädigte ihn für alles, was er entbehrte, er überließ ſich ihr nach dem ſchnellen Abſterben ſeiner beiden Ältern, das einem tückiſchen Gifte zugeſchrieben wurde, um ſeinen Kummer zu zerſtreuen, daß er den Mörder nicht entdecken konnte. Gewiß war es einer ſeiner Gaugrafen, denen er in der Trauer ſo unbeſorgt die Nachforſchung, die Regierungsgeſchäfte und alle Einnahmen überlaſſen hatte. Dieſer ſchmerzliche Müſſiggang machte ihn dem Volke verächtlich, wenige entſchuldigten ihn mit dem ſchmerzlichen Anlaſſe. Die beiden gutmüthigen Edelleute, die ihm auf ſeinen Irrwegen folgten, erkannten zwar das Unglück, was er durch dieſe Läſſigkeit über das Land brachte, aber ſie wagten nur ſelten, ihm Vorſtellungen zu machen, da er allmählig

Digitized by Google

in seiner Jagdlust verwildert, gegen jede Einrede wüthete, und sich selbst überredet hatte, indem er von dem Ertrage der Jagd sich kärglich nähre, so müßte es seinem Volke recht wohl sein, dem er alle seine Einnahmen überlassen hätte. Aber seine Grafen hatten dieses Erbe zur Unterdrückung des Volks durch fremde Söldner benutzt, so wurde das reiche Land vernichtet. Jener Vogel hatte den König allmählig in den damals dreifach größeren unzugänglichen Schwarzwald geführt, er eilte über die von den Menschen bis dahin nicht überschrittene Grenze der Wildniß, ohne es selbst wahrzunehmen. Da bedeckte die untergehende Sonne ihr Haupt mit Asche der brennenden Wolken, er hätte seinen letzten Athem aushauchen mögen, um ihr Feuer noch für einen Augenblick anzufachen. Er blickte um sich, denn der Vogel schien entschwunden und er hörte doch seine Stimme. Welche Bäume umgaben ihn und welche zusammengestürzte Haufen von Baumstämmen, auf denen riesenhafte Pilze mit bunten Giftfarben erwachsen waren, hier sah er eine Eidechse, die auf den Tod einer Schlange lauerte und ihr vorsang, dort hackten unzählige Spechte den Takt zu dem Gesange. Wilde Reben aller Art, lebendig und abgestorben, verflochten den Urwald, in welchem die Bäume so dicht aneinander ihre Äste drängten, daß er seinen Weg durch die abgestorbenen Unteräste brechen mußte.

Digitized by Google

Grimmig ſchleicht er auf den Zehen
Durch des Waldes tiefe Nacht,
Aus dem Thale zu den Höhen
Lockt der Vogel ihn und lacht,
Lacht in tauſendfachen Tönen,
Schlägt mit ſeinen Flügeln ihn,
Recht als wollt er ihn verhöhnen,
Denn das Dunkel macht ihn kühn.
Wüthend ſchlägt der Herr die Bäume,
Wo er längſt entflohen iſt,
Schießet in die dunklen Räume
Und die Wuth ſein Herz zerfrißt.
Kracht die Tanne an der Tanne,
Seufzt er auch aus zorn'ger Bruſt,
Fühlt ſich ſchmerzlich in dem Banne
Von der böſen Jägerluſt.

So wüthete ſein ſtolzer Jagdſinn gegen den Vogel, der ihn in dieſe Wildniß geführt und wo er etwas flattern hörte in den gedrängten Äſten, da ſchoß er ſeine Bolzen hinein, doch ohne andere Frucht als die Mückenſchaaren auf ſich hinzuziehen, die ſchon in den Fichtenäſten ihr Nachtlager aufgeſchlagen hatten. Von ihnen gepeinigt, ſtampfte er auf den Boden, da ſauſte eine Wolke von Erdbienen gegen ihn empor. Er ſtürzte ſich durch die trocknen Äſte, ihnen zu entfliehen, da brummte an ihm vorüber ein zottiger Bär, der den Honig der Bienen wittern mochte, denn er achtete des Königs nicht, der ſchon ſein Schwert zur Wehr gezogen hatte. Nun hörte er wieder die Stimme des ſilbernen Vogels, aber er

Digitized by Google

fühlte keinen Zorn mehr gegen ihn, er war ihm eine willkommnere Gesellschaft unter den Ungeheuern, die ihn umdrängten. Ein heftiger Durst zähmte ihn, er hörte wohl Wasser rauschen, aber wie ein Strom, der von einer Höhe stürzend zerstäubt, denn der Felsen, auf welchem er stand, bebte von dem Falle. Ein Schritt noch, und es ist der letzte, schien ihm des Vogels Gesang zu sagen, und der König fühlte zum erstenmal, daß er noch nicht zum Sterben vorbereitet sei. Er betete zum erstenmal seit dem Unglücke, das ihm die lieben Ältern geraubt hatte, denn er hatte mit dem Himmel gezürnt, in Finsterniß und Wildniß kam der Geist des Herrn über ihn. Und als er das Haupt vom Gebete erhob, da sah er den silbernen Vogel dicht neben sich, der einen großen leuchtenden Johanniswurm in seinem Schnabel trug, und damit flatternd einen Fußpfad erleuchtete, den er in der Dunkelheit der Nacht und des Waldes nie wahrgenommen hätte. Demüthig hing er seine Armbrust über und folgte mit Rührung dem angefeindeten Boten des Himmels. Seht hier auf dem Bilde, wie alles Licht von dem Johanniswurme ausgeht, welchen der Vogel trägt, seht an der Seite Schlange und Eidechse, an jener Bär und Bienen am Abgrunde, den das brausende Wasser unterwühlt.

Digitized by Google

## Zweites Bild.

Über eine Stunde führte ihn der kleine Laternenträger durch den dichten Wald. Bei solcher Obhut konnte ihn weder das Heulen der Wölfe, noch das Liebesgeschrei der Eulen erschrecken, aber doch fühlte er in seinem brennenden Durste, welchen das Kauen von Blättern nur vermehrte, daß er, ohne eine Quelle zu finden, bald verschmachten müsse. Der Boden blieb dürr oder felsig, das Nadelholz hatte alles Leben unter sich erstickt, die Nacht war thaulos, und ein fernes Blitzleuchten in der Schwüle gab nur entfernte Hoffnung zu himmlischen Quellen. Da erschien ihm, als er schon alle Hoffnung aufgeben und eine Ader sich öffnen wollte, seinen Durst zu stillen, das Feuer eines nahen Heerdes, indem sich die Thür eines Häuschens, das von Bäumen versteckt war, öffnete. Der Vogel sang fröhlich und zeigte ihm den Weg dahin durch die Gebüsche, und setzte sich auf den Giebel des Häuschens und ließ den leuchtenden Johanniswurm frei entfliegen. Nicht aus Vorsorge, weil Räuber die Wildniß zum Aufenthalt wählen konnten, sondern erschöpft lehnte sich der König an die aus wilden Rosenbüschen geflochtene Wand der Hütte, ehe er einging und dankte dem Himmel für die gnädige Führung. Dies stellt das zweite Bild dar: in der Hütte sehen wir einen ehrwürdigen Greis mit langem weißem Barte, an einem Pulte schreibend,

Digitized by Google

während ſchöne Knaben neben ihm an einem Tiſche Früchte und Becher zu einem Mahl auftragen. Die alten Reime lehren dabei:

Lernt im Zufall Gottes Führung,
Wie er Euch in Noth begrüßt,
Denn es braucht oft tiefe Rührung,
Daß Ihr Euch nicht ganz verſchließt.

## Drittes Bild.

Todtenbleich tritt er zur Hütte,
Wie ſein eignes Schattenbild,
Trinkt vom Quell, der in der Mitte,
Gleich dem müd gehetzten Wild;
Und ein Kind bringt Stuhl und Früchte,
Und der Alte Wein und Brod,
Will nicht, daß er erſt berichte,
Was ihn brachte in die Noth.

Der König ſtillte ſeinen Durſt, dann dankte er dem Alten, und fragte nach der Gegend, wohin er ſich verirrt habe. Der Alte ſchrieb ſchon wieder gar eifrig und legte den Finger auf den Mund, zum Zeichen des Schweigens. Der König ſchwieg und die Kinder führten ihn zum Lager am Feuer, wo ihn der Schlaf in wenig Augenblicken überwältigte.

Er mochte wenige Stunden geſchlafen haben, als ein Funke vom friſch angeſchürten Feuer auf ſeine Stirn ſprang und ihn erweckte. Aber die Ermüdung aller Glieder war noch zu groß, er wollte ſich erheben und vermochte es nicht, nicht einmal die Augen-

Digitized by Google

lieder konnte er öffnen, er hörte die Unterhaltung zwiſchen dem Vater und ſeinen Söhnen, ohne daß dieſe wahrnehmen konnten, daß er erwacht ſei. Der Alte ſchien etwas ſehr Ernſtes zu bedenken, er hatte einen Dolch gen Himmel gehoben und ſprach heftig:

Ja der König muß verderben,
Soll der Staat geneſen ſein,
Mit dem Dolche muß er ſterben,
Meine Thräne ſoll ihn weihn,
Mich entflammt nicht eigne Rache,
Mich ergreift des Landes Wuth,
Denn bald nährt der grimme Drache
Sich mit unſrer Kinder Blut.

Aber die Kinder flehten alle für den König und ſagten:

Wie viel Wolken ziehn vorüber,
Und die Sonne ſcheint dann hell,
Und der König wird einſt lieber,
Als der muthigſte Rebell,
Vor dem armen Volk erſcheinen,
Das vergeſſen alte Noth,
Sich erwählet einen Reinen
Und beſtraft des Königs Tod;
Er iſt gut, es ſind die Grafen,
Die mit frechem Übermuth,
Laſter lohnen, Tugend ſtrafen,
Ach der König iſt ſo gut!

Feſt entgegnete darauf der Alte und focht mit dem Dolche gegen die Luft:

Digitized by Google

Wer darf sein Geschick vergessen,
Nicht der Bettler fremd im Land,
Und kein König darf vermessen,
Kronen, die aus Gottes Hand,
Unter seine Diener theilen,
Um in ungestörter Ruh,
In dem wilden Wald zu weilen,
Nein bei Gott, ich stoße zu.

Dem Könige war in diesem Gespräch so manches Wort wieder erwacht, was seine beiden Edelleute bescheiden hatten fallen lassen, die Noth hatte seinen Geist erhellt, mit Jammer erkannte er sein Unrecht, richtete sich auf, öffnete seinen Wamms und sprach zum Alten: „Stoß zu, ich fühle mein Unrecht, ich habe mein Volk und meine Krone lange vergessen, möge ein Würdiger mir folgen, der es treuer bewacht.“ — Der Alte und die Knaben sprangen von ihren Sitzen und sahen ihn verwundert an. „Bringt kühles Wasser dem Kranken,“ sagte der Alte, „er hat unserm Spiele zugehorcht und wähnt, er sei selbst der Schottenkönig, dessen Geschichte wir darstellen.“ — „Ihr spielt mit dem Dolche?“ sprach der König. „Oder hat Euch mein Auge den Muth benommen? Ich will es schließen, will mich niederlegen wie ein Schlafender, daß Ihr mich ohne Scheu morden könnt.“ — Bei diesen Worten entfiel dem König die Krone, die er unter seinem Hut trug, und der Alte erkannte wohl, daß dies Mißverständniß einen Grund habe,

Digitized by Google

und keine leere Qual der falschen Einbildung zu nennen sei. Er ließ sich vor dem Könige auf ein Knie nieder und sprach: „Nicht jeder kennt die Noth und das Geschick eines andern, der die Furchen seiner Stirn erblickt, wohl mögt Ihr unser gnädiger Herr sein, den wir so lange vermissen, ich aber wage es nicht, Euch zu berathen, so wenig ich Euch zu morden gesonnen war. Lange habe ich meine Augen nicht mehr dem Lebenden geöffnet, aber oft habe ich vor Euch in jüngeren Jahren am Marktfeste zu Weiblingen die Geschichte der Völker auf künstlicher Bühne gesprächsweise aufgeführt, gedenkt Ihr meiner noch, des alten Meistersängers David, aus Ungerland. Hier in stiller Einsamkeit durchdenke ich die Geschicke der Völker, und was Euch ergriffen ist die Geschichte eines Schottenkönigs, der von seinen Barden erstochen wurde, weil ein Drache ungestört das Land verwüstete.“ — Der König erhob den Alten, küßte ihn und sprach: „Mag Eure Geschichte mir fremd sein, Eure Lehre ist mein geworden, der Sänger Wort ist ein höherer Ruf und wie es uns trifft im Innersten, im Geist, im Herzen zugleich mit einem Strahle, so wirkt ein höherer Geist durch das Wort, wohl mögt Ihr mich noch vergessen haben und des fernen Schottenkönigs gedenken, dennoch steht mein Reich, ich und meine Gedanken im Spiegel Eures Geistes, Euch selbst unbewußt und ich schaudre vor meinem Abbild.“ Das

Digitized by Google

Bild ſtellt den König dar, wie er ſeine Bruſt dem Dolche entblößt, während die Krone von ſeinem Haupte fällt.

### Viertes Bild.

Der König fühlte ſich entſchloſſen, wieder ſelbſt zu herrſchen, und fragte nach Koſtnitz am Bodenſee, wo der Graf der Niebelungen als beſonderer Günſtling des Königs wohnte. Gleich war ein Knabe mit einer Kiehnfackel dazu bereit, und der Alte gab ihm ſeltſame, ahnungsvolle Worte auf den Weg. Und der Knabe führte ihn die wunderbarſten Wege auf umgeſtürzten Baumſtämmen über Abgründe, in denen die Wölfe heulten. So waren ſie bei dem Morgenlichte ſchon am Waldrande, wo der König den Knaben mit vielem Dank zurückſandte, gern hätte er ihm auch eine Gabe gereicht, aber ſchon lange hatte er kein Geld mehr gehabt und verlangt. Gegen Abend erreichte der König das Schloß des Grafen der Niebelungen, verſteckte ſeine Krone und ſein Schwert unter dem Mantel und warf die Armbruſt unter einen Steinhaufen, daß er ſie einſt wiederfinden könnte. Das Schloß war hell erleuchtet, er miſchte ſich unter das müßige Volk der Zuſchauer, die alten Reime ſagen:

Und er geht zum hohen Schloſſe,
Helle jedes Fenſter blitzt,
Viele kommen da zu Roſſe
Und ſie haben ihn beſpritzt,

Und

Digitized by Google

Und er läßt die Wagen rollen,
Steht da, wie ein armer Tropf,
Fackeln, die sie putzen wollen,
Schlagen sie auf seinen Kopf,
Daß das heiße Pech ihm rinnet
In den Nacken, auf das Kleid,
Wahrlich, keine Seide spinnet,
Wer so zusieht wilder Freud'.
Ruhig wärmt er sich am Feuer,
Das der Wagen Spur erhellt,
Einen Brand nimmt da ein Geier,
Trägt ihn in das reife Feld,
Und des Armen Feld muß brennen,
Weil der Reiche fröhlich zecht,
Doch sie werden bald erkennen,
Daß noch lebt ein göttlich Recht,

Und wie der König dem ernstlich nachdachte, hatte sich die Menge, die keine Gäste mehr zu sehen erwartete, schon vom Wachtfeuer verlaufen; er stand allein, als ein Haufen Reiter eine gebundne und dennoch würdig scheinende Jungfrau auf einem Pferde herbeiführte und am Thore zu Boden setzte. Die Reime sagen:

Von dem Mund der Jungfrau nehmen
Sie das Band, das ihn verschloß,
Meinen, daß sie sich soll schämen,
Vor dem glanzerfüllten Schloß.
Doch die Jungfrau ruft dem Winde,
Saget's der keuschen Sternennacht,
Daß sie ihren Gram verkünde
Und die nahe Übermacht:
„Harter Graf, der mich geraubet,
Schlechter König, der nicht hört,
Heut hat Myrthe mich umlaubet,
Morgen bin ich schon zerstört."



Digitized by Google

Dieſen Raub der ſchönen Jungfrau ſeht Ihr hier auf dem Bilde, und wie der König nach dem Degen greift.

Fünftes Bild.

Die Beſonnenheit des Königs beſchwichtigte dieſe Aufwallung, er gedachte der Zahl jener Räuber und beſchloß der armen Geraubten, deren Schönheit ihn tief gerührt hatte, mit ſicherer Klugheit zu helfen, oder ſelbſt der Strafe für die lange Vergeſſenheit ſeiner Pflicht zu unterliegen. Sein Schwert wieder im Mantel verſteckt, wie ſeine Krone, trat er in's Schloß und vertraute einem Diener des Grafen, er habe ſeinem Herrn willkommne Botſchaft von einer ſchönen Frau zu überbringen. Der Diener, ſolcher Verhältniſſe des Grafen kundig, wies ihn nicht ab, wie der König wohl gefürchtet hatte, aber er brachte ihn auch nicht zum Grafen, wie er gehofft hatte, ſondern nach einem abgelegnen, unerleuchteten Zimmer des Schloſſes und verließ ihn, um ſeine Anweſenheit dem Grafen zu melden. Der König war nicht lange mit ſich allein, als Seufzer aus dem Nebenzimmer ihm hörbar wurden; gleich dachte er, es ſei die unglückliche Jungfrau, die den Untergang ihres Lebens, zum Schutz ihrer Ehre, beſchließe, und ſang zu ihrer Vertröſtung:

Liebeszauber, Unſchuldstränen,
Ihr erweckt mein todtes Schwert,
Wie der Blitz, der durch die Mähnen
Eines müden Roſſes fährt,

Digitized by Google

Und es bäumt ſich kühn zum Himmel
Wo der Donnerwagen rollt,
Möcht' ihn lenken durch's Getümmel,
Daß er nicht der Erde grollt.

Dieſer Geſang ſchien die Seufzer zu ſtillen, bald hörte der König von der andern Seite Menſchentritte und der Graf trat mit einer Kerze ein, erhitzt vom Traume der Freude, ſehnſüchtig der Verheißenen. — „Biſt Du es ſelbſt, liebe Freundin," ſagte er eintretend, „ich ſchwor darauf, als mir ein Unbekannter, im Mantel verhüllt, gemeldet wurde, der mir frohe Botſchaft bringe." — Aber ſtatt des Kuſſes, den der Graf erwartete, als jetzt der König den Mantel abwarf, ſah er ein Schwert in ſeiner Hand blitzen, er wollte zurück ſpringen und Verrath rufen, da erkannte er den König und war wie von einer Erſcheinung erſchüttert und verwirrt. „Gnädiger Herr," ſtammelte er, „Ihr beehrt dies Feſt mit Eurer Gegenwart, möchte es Eurer würdig ſein, Euch erheitern." — Der König ſagte darauf mit Ruhe: „Das Feſt iſt meiner nicht würdig, es betrübt mich tief, die Klage der Unſchuld iſt Eure Muſik und das Brod der Armen drückt Eure Tiſche nieder, Ihr habt mein Zutrauen getäuſcht, ich habe Euch meine königliche Gewalt übergeben, mir bleibt nur mein ritterliches Herz, einer von uns beiden iſt der Erde überzählig, zieht lieber Graf, daß Gott zwiſchen uns blutig richte, wer



Digitized by Google

hier herrſchen ſoll.“ — Der Graf zog zwar ſeinen Degen, aber von dem früher gewohnten Gefühle übernommen, dies ſei ſein Herr, legte er den Degen zu deſſen Füßen, knieete nieder und ſprach: „Ich habe Euch nicht kränken wollen, gnädiger Herr, verzeihet meiner Jugend und der Freiheit, der Ihr uns überlaſſen hattet, wo ich in Leidenſchaft irrte.“ — Der König ſetzte ihm einen Fuß in den Nacken, erhob ſein Schwert und ſagte: „Der Übermuth Deiner Diener hat mir heißes Pech auf den Nacken geſchüttet, als ich ruhig dem Freudenfeuer zuſchaute, an Dir will ich mich rächen, Dein Tod iſt in dieſem Augenblick ein Schwung meines Arms! Ich will nicht Deinen Tod, doch gedenke dieſes Augenblicks künftig, und ſchwöre mir ritterliche Treue!“ — Der Graf hob die Hand auf und ſchwor ihm einen Eid der Treue, da gab ihm der König ſeinen Degen zurück, und befahl, ihn als Herrn in die Mitte der Grafen zu führen, die in dem Schloſſe verſammelt wären. Das Bild ſtellt dar, wie der König ihm den Fuß in den Nacken ſetzt und ſein Schwert erhebt:

Der vor allen hochgeſtanden,
Iſt am tiefſten nun gebeugt,
Alſo geht der Stolz zu Schanden
Und vor Gottes Macht ſich neigt.
Wer mit Muth dem Rechte dienet,
Iſt erfüllt von Gottes Macht,
Was er ſchafft, auf Erden grünet,
Was er ſtöret, ſinkt in Nacht!

Digitized by Google

Und woran er zu erkennen,
Iſt die ſichre Mäßigung,
Rache will er ſich nicht gönnen,
Ihm genügt die Beſſerung.

## Sechſtes Bild.

Der Graf, von der Würde des Königs in ſeinem leichtſinnigen Herzen friſch erſchüttert, meinte ſich ernſtlich ihm anſchließen zu müſſen, er ſchilderte ihm die Verwirrung, die Bedrückung des Landes, den Trotz der meiſten Grafen, die ſich gewiß der Rückgabe aller Gewalt in ſeine Hände widerſetzen würden. Er wolle deswegen den Saal mit bewaffneten Dienern beſetzen, daß die Grafen nicht zu ihren Waffen kommen könnten und ſich in die Nothwendigkeit ſeiner Anerkennung ohne gewaltſamen Widerſtand ergäben. Für dieſen Rath ernannte ihn der König zum Nachfolger in der Regierung, wenn er, der letzte des altſchwäbiſchen Hauſes, ohne eigne Kinder ſterben ſollte. Dieſe Gnade befeuerte den Grafen, er bewaffnete ſchnell die beſten Leute, der Saal, wo die Ritter banketirten, ward von ihnen beſetzt, als der König, die Krone auf dem Haupte, das Schwert in der Hand, von vielen bewaffneten Fackelträgern umgeben, an ſeiner Seite der Graf, in den Saal trat. Da war großes Erſtaunen, insbeſondere als der König nicht freundlich, ſondern mit harter Belehrung ihnen ihre Fehler verwies, ſie bedrohete, alle enthaupten zu laſſen, wenn ſie

Digitized by Google

nicht in Reue und Demuth ihren Übermuth büßten. Sie sahen den Grafen und dessen Leute auf der Seite des Königs, sie fühlten sich verloren, wenn sie widerstehen wollten, sie knieeten nieder, gaben die Regierung in seine Hand zurück und ließen sich an ihren alten Rechten genügen und huldigten ihm von neuem. Und als nun dies große Werk für das Land geendet war, da befahl der König zu neuer Überraschung des Grafen, die geraubte Jungfrau in den Saal zu führen. Und bald trat sie mit dem Morgenstern in den Saal, der die Decke der wunderbaren Nacht lüftete und alle waren erstaunt über ihren Glanz, vor allen der König, der sie jenem liebreichen Knaben ähnlich fand, der ihn aus dem Walde zurückgeführt hatte und der noch immer wie ein wunderbarer Engel in seinem Andenken erschien. Der König kündigte ihr Freiheit an, zugleich bat er, ihm ihren Namen und ihr Geschick zu vertrauen, daß er für ihre Sicherheit sorgen könne. Da nannte sie sich die Tochter des unglücklichen Herzogs David aus Ungarland, der im Kampfe gegen Attila seiner zwölf Söhne, seines Landes und Verstandes beraubt, sich unter dem Namen eines Meistersängers in dieses Königreich Schwaben geflüchtet, und sie einem Nonnenkloster in Schutz gegeben habe; sie bat um Freiheit, ihn aufzusuchen, für ihn zu sorgen. — Der König fragte zagend, ob sie ihr Gelübde im Kloster schon abgelegt habe? — Sie ant-

Digitized by Google

wortete mit niedergeschlagenen Augen, daß sie noch kein Gelübde abgelegt habe und auch keines ablegen werde, seit sie erfahren müssen, daß nicht die Klostermauern, sondern ritterlicher Muth sie gegen Gewalt geschützt habe. Darauf knieete der König vor ihr nieder, ergriff ihre Hand und zeigte ihr seinen Goldring. Und sie steckte ihren Finger hinein, denn ihre Augen verstanden sich und nannte ihn ihren lieben Ritter, denn sie wußte nicht, daß es der König sei. Als aber jetzt die Grafen ihr mit gebeugtem Knie die Hand küßten, und das Heil ihrer neuen Königin ausriefen, da erkannte sie die hohe Würde ihres Verlobten, wie sie sein hohes Herz erkannt hatte, sie verbarg ihr Antlitz an seiner Brust, und segnete alles Unglück, in welchem der Himmel sie geprüft, ob sie dieses Glück ertragen könne, wobei sie ihres Vaters gedachte, wie er sich dieser Rückkehr zum alten Ansehen seines Hauses freuen werde. Das Bild zeigt, wie sie den Finger in den Ring steckt, die alten Reime sagen:

Seht, der neue Tag zieht prächtig
In die Herzen, in die Welt,
Alle Sorge dunkel nächtig
Hat zum Grafen sich gestellt.

Wer verlor auch mehr als der Graf, außer der Herrschaft auch die Geliebte, und nicht durch Gewalt, sondern durch ihre Neigung zum Könige.

Digitized by Google

## Siebentes Bild.

Die schöne Braut war, von Müdigkeit überwältigt, im Gemache der Mutter eingeschlummert und ihr Schlaf war lang. Der König gönnte sich nur kurze Rast, es trieb ihn die Sehnsucht nach dem alten Sänger, der gleichsam eine Seele seines Volkes, unbewußt sein Schicksal gelenkt hatte. Er sorgte für die Sicherheit seiner Braut und zog mit den rüstigsten Grafen, und den wegkundigsten Gebirgsjägern in den großen Schwarzwald. Er selbst ging voran, weil er an den bedeutendsten Punkten Zweige eingebrochen hatte, auch fand er bald diesen seinen Weg, den ihm der Knabe gezeigt hatte, nur fehlten jetzt alle die Brücken, auf denen er über Abgründe sicher hingeschritten. Diese Verbindungen schienen mit Absicht vernichtet zu sein. Aber der König ließ sich dadurch nicht abhalten, die Gebirgsjäger, obgleich sie diesen wilden Theil des Waldes nur selten berührt hatten, wußten doch aus ihrer Erfahrung guten Rath, die schroffsten Felsen zu umgehen und Wege zu bahnen, die Jäger erlegten die zornigen Bewohner der Wildniß, die ihnen nahten, Bären, Wölfe, Luchse. Zwei Tage arbeiteten sie mit frischem Muthe, aber am dritten wurden alle stiller und langsamer, mancher meinte, es sei unmöglich, daß der König in einer Nacht diese Wege gewandelt sei, er müsse wohl geträumt haben. Darum waren alle sehr überrascht, als

Digitized by Google

ſie wirklich beim Aufgange des dritten Tages in einer grünen Fläche, die von hohen Eichen umgeben war, eine wunderbare Kapelle erblickten, die aus hochſtämmigen, weißblühenden Roſenbüſchen geflochten, von Epheu umrankt, ein Kreuz über die Erde bildete. Der König ging voran, um den alten Freund durch die Zahl der Gäſte nicht zu erſchrecken, ihm folgten die andern. Als aber der König die Thüre öffnete, ſah er einen einfachen Altar, wo wenige Tage vorher der Alte geſchrieben hatte, ein Kreuz bezeichnete ihn und die Morgenſonne glänzte prachtvoll hinüber. Alle knieeten nieder, der König beſchloß, dem Erlöſer hier, wo er vom Trübſinn zur Freude erlöſt worden, eine Kirche zu erbauen. Und als er über die Art dieſes Baues nachſann, erblickte er auf dem Altar den Bau vieler Bienen, welche in ihrem Wachs die Kapelle im Kleinen nachgebildet hatten.

Gleich der freundlichen Kapelle
Iſt der Wachsbau ausgeführt,
Von dem Thurme bis zur Schwelle
Gleiches Maaß darin regiert.
Einſam bauten dieſe Bienen
Wohl ſchon manche liebe Zeit,
Daß ſie dieſem Altar dienen,
Daß ein Schränklein ſei bereit,
Um das Heil'ge drin zu ſtellen
Und des heil'gen Nachtmahls Brod,
Das der Prieſter den Geſellen
Bei des Baues Gründung bot,

Digitized by Google

Denn da flogen sie zur Sonne,
Wie ein Kreuz geordnet hin,
Daß Vertrauen mit der Wonne
Sel'ger Thränen weicht den Sinn.
Dreifach wird die Kirche schimmern
In dem Wachs, im Rosendach,
Aus Granit die Werkleut zimmern
Nun die Wölbung auch danach.

Die beiden Kapellen und die Gründung der Kirche zeigt das Bild, alle dreie einander gleich, nur in verschiednem Maaße.

## Achtes Bild.

Nachdem der Bau angeordnet und die Arbeiter bestellt waren, zog der König heim, indem er überall den Weg zu dieser Wallfahrtskirche eröffnen ließ. Acht Tage nach seinem Auszuge traf er zum Schlosse des Grafen ein. Da trat seiner freudigen Ungeduld die liebliche Braut weinend entgegen und klagte, sie habe ihren Vater nur wiedergefunden, um sein Ableben zu betrauern. Die Vorsteherin des Klosters habe sie zu ihm geführt, aber er habe, einem Todten ähnlich, wenn gleich noch athmend, in seiner Hütte geruht. Zwar hätten die Nachbarn, welche ihm gern aufwarteten, weil er ihnen zum Lohn schöne Geschichten erzählte, behauptet, er sei nicht todt, sondern schon oft in solche Entzückung verfallen, aber sie könne nicht mehr an diesen Trost glauben, diese Störung seines

Digitized by Google

Lebens dauere zu lange. Hierauf führte ſie den beſtürzten König nach dem Saale, wo der Vater unter einer Purpurdecke auf weichen Kiſſen ruhte. Wie ſie nun die Decke mit abgewendetem Geſichte aufhob, rief der König: „Frommer Sänger, Du haſt mich in's Leben zurückgeführt und biſt ſelbſt zu den Todten gegangen, warum ſaheſt Du nicht die Freude Deines Werkes, ehe Deine Augen ſich ſchloſſen.“ — So war es nun heraus, der Vater ſeiner Braut, der alte Herzog, war eben der Meiſterſänger, deſſen Schauſpiele und Geſänge die Stadt erfreuten, eben der, welcher den König aus ſeiner Trägheit erweckt hatte. Das Seltſame aber war, wie er nach der Wildniß gekommen, da die Nachbarn verſicherten, er habe an jenem Tage ſchon in der Verzückung auf ſeinem Bette gelegen. Wie nun der König jener Ähnlichkeit der zwölf Knaben mit ſeiner Braut gedachte, da fiel ihm ein, ob es wohl die zwölf Söhne geweſen ſein möchten, welche die Hunnen umgebracht hatten? Es ſchauderte ihm, als ob er im Schwarzwalde ſchon über die Grenzen des Lebens hinüber geſtiegen geweſen, aber durch Warnung in deſſen Mitte wieder zurück getreten ſei. Da traten die beiden treuen Begleiter ſeiner Jagd, die beiden Ritter, welche erkrankt geweſen, in abgetragenen Wämmſern, wie es ſich an Höfen wohl nicht ziemte, in den Saal, begrüßten den König mit Freudenthränen erzählten, wie ſie ihn ſo lange ver-

Digitized by Google

geblich gesucht hätten, bis sie endlich durch den Fang zweier Vögel, unter denen auch der, welchem der König so lange nachgeschlichen, zur Heimkehr veranlaßt worden wären. Dieser Fang, der ihnen so leicht geworden, da die Vögel mit einander gespielt und sie nicht wahrgenommen hätten, sei ihnen als ein gutes Zeichen erschienen und dies gute Zeichen sei nun erfüllt. Bei diesen Worten zog der eine einen Gitterkasten unter dem Mantel hervor, in welchem die beiden Vögel, in der Gestalt wie Spechte, der eine golden, der andre silbern, eingesperrt saßen. Mit Gnade sagte der König den Freunden willkommen, aber nicht ohne Widerwillen fühlte er in sich die alte böse Jagdlust beim Anblicke der Vögel wieder erwachen. Er kämpfte mit sich, endlich reifte sein Entschluß, er ließ den goldnen Vogel aus dem Kasten fliegen, daß er durch das Fenster in's freie Blau der Luft entflöge; er wollte auch den silbernen entfliegen lassen, aber da überwand ihn seine Jagdlust, daß er die Gitterthüre wieder schloß. Der goldne Vogel nutzte aber nicht das Geschenk der Freiheit, er flog zwar fort, aber blieb auf dem Munde des halbtodten Sängers sitzen, dieser öffnete den Mund, der Vogel schlüpfte hinein und der Alte öffnete die Augen wie ein gesund Erwachter. Der Saal war ihm fremd, er fragte, wo er sei, fragte die Tochter, wer sie sei? Dann aber erkannte er sie beim ersten Kusse, auch der König erschien ihm be-

Digitized by Google

kannt, und als ihn dieser an die Lehre erinnerte, die er von ihm in der Rosenhütte empfangen, da rieb sich der Alte die Stirn und meinte, daß ihm von dem Allem auch geträumt habe, daß er auch seine zwölf Söhne wieder gesehen, die ihm vielen guten Rath zu dem Fastnachtsspiele gegeben hätten. Dann sei ihm aber auf dem Heimwege seine geliebte selige Frau begegnet, die habe ihn so ernstlich an den Himmel gemahnt und daß er der irdischen Spiele vergessen solle, darüber hätten sie sich so im Gespräche vertieft, daß sie beide gefangen worden. Jetzt erkannte er in dem eingesperrten silbernen Vogel die geliebte Seele seiner Frau, er beschwor sie, ihn noch nicht zum Himmel zu entlocken, bis er sein tiefsinniges Spiel beendet habe und der Vogel schien mit sanftem Tone ihm darin nachzugeben. Das Bild stellt Euch dar, wie der Vogel in den Mund des Alten schlüpft.

### Neuntes Bild.

Kaum verstattete sich der Alte die Zeit, alles zu vernehmen, was seiner Tochter geschehen, die Frau mahnte ihn zur Arbeit, sie war ehrfurchtsvoll dem Käfig entlassen und saß auf seiner Schulter, auf seinem Dintenfasse, auf seiner Feder, daß er nicht bei den Liebkosungen der Tochter das Schreiben unterlasse. Umsonst führte diese den Vater zu weiten Aussichten in Prachtzimmer, umsonst zeigte sie ihm den reichen Garten, der Alte schrieb gehend, stehend,

Digitized by Google

ſitzend, ſo wie ſich ſeine Gedanken klar machten und verdrängten. Die Tochter wußte aber die Gefahr, daß er ſich ihrer Liebe und der Welt entzöge, wenn er ſeine Arbeit beendigt habe und da dieſe raſch fortrückte, ſo erſann ſie einen Kunſtgriff:

Unermüdet ſchreibt der Alte,
Schaut begeiſtert in die Welt,
Sieht nicht, wie die Tochter walte,
Nur ſein Werk ihm wohlgefällt.
Wenn er nun ein Blatt geſchrieben,
Wirft's die Tochter heimlich fort,
Daß es in den Strom getrieben
Und erloſchen jedes Wort.
So der Alte unermüdlich,
Ohne Zürnen, ohne Groll,
Schreibt von neuem ſtill und friedlich,
Doch ſein Werk wird nimmer voll.

Als nun die Sonne an die Erde geſtoßen und in tauſend Sterne zerſprungen war, da ſank der Alte ermüdet auf ſeinen Schreibſtuhl, ſein Mund öffnete ſich, der goldne Vogel entfloh ſingend dem Munde, und flog in den Jasminenbuſch, wo der ſilberne Vogel ſein harrte, wo dann große Freude zwiſchen ihnen war und tauſend Bitten der Mutter kund wurden, die Arbeit bald zu enden. Aber auch der König dachte bei der Luſt der guten Vögel, daß er ſeine Vermählung, ſeinen Einzug in die Hauptſtadt beſchleunigen müſſe und ordnete alles zum andern Tage. — Er begann den Zug auf einem ſchwarzen Roſſe, ihm folgten die Grafen, dann folgte die Königin auf weißem

Digitized by Google

ſicheren Rößlein, umgeben von den Gräfinnen, den Zug ſchloſſen die Meiſterſänger, welche zu Pferde den Wagen umgaben, in welchem der Alte ſaß und ſchrieb, das Vöglein auf ſeiner linken Hand tragend. Das Volk ſtrömte mit Jubel entgegen, küßte den Ankommenden die Steigbügel, jeder athmete wieder frei auf, ſo ging der Zug zur Kathedrale auf der Anhöhe, wo wir hier noch jetzt den vielen Bauſchutt auf dem Weinberge finden, dort wurde die ſchöne Braut durch die Hand des Prieſters dem Könige feierlich vermählt. Dies zeigt das Bild.

## Zehntes Bild.

Als der König und die Königin am andern Morgen nach der Hochzeit aus ſüßem Schlaf erwachten, waren ſie verwundert, den Alten noch nicht erwacht auf ſeinem Ruhebette, noch nicht beim Schreiben zu ſehen, vielmehr bemerkten ſie die beiden Vögel in großer Thätigkeit auf einem hohen Roſenſtocke, der in goldnem Gefäße die Hochzeitkammer ſchmückte. Die beiden Vögel hatten ſich in den Äſten ein Neſt geflochten aus ſeidnen und leinenen Fäden und daſſelbe mit goldnen und ſilbernen Federn gefüttert, die ſie einander ſpielend ausgezogen hatten. Sie ließen ſich nicht von der Anweſenheit der beiden Neuvermählten ſtören, ſie grüßten ſie und ſangen zu ihnen Glückwünſchungen und nahmen ſüßen Mohn vom Munde der Tochter. Dies war der einzige Tag, daß der Alte

Digitized by Google

verſäumte in ſeinen Leib zurückzukehren, auch war am andern Morgen die ſeltſame Änderung vorgegangen, daß die ſilberne Frau ihn nicht mehr ſo dringend zur Arbeit anmahnte und daß der Alte ſich daher mehr ſeinen Kindern mittheilen konnte. Dennoch ſchrieb er immer noch viel und die Tochter löſchte an jedem Abende alles wieder aus, daß ſein Heldenſpiel zwar immer ſchöner, aber nie fertig wurde. Die Mutter war zwar abwechſelnd mit dem Neſte beſchäftigt, aber ſie war doch die meiſte Zeit um den Vater, der Tochter hingegen ſchenkte ſie weniger Aufmerkſamkeit. Eines Tages ging ſie aber gar nicht vom Neſt, und die Tochter lauſchte und nahm endlich wahr, daß die Mutter ein ſilbernes, mit goldnen Ringen bezeichnetes Ei unter den Federn des Neſtes verſteckte. So legte der ſilberne Vogel allmählig zwölf Eier, jeden Tag eins, und ſetzte ſich darauf, ſie auszubrüten, und wechſelte in dieſer Arbeit mit dem goldnen Vogel ab, ſo daß der Alte während ſeiner ganzen Brütezeit nicht in ſeinen ruhenden menſchlichen Körper, nicht zu ſeiner Arbeit kam, denn auch während ſie brütete, war er emſig beſchäftigt, zarte Blumenſämereien für ſie herbei zu tragen, welche kein Menſch finden kann, wie die klugen Vögel ſie finden und ſammeln können. Aber auch die Königin rückte während der Brütezeit ihrer Mutter in ihrer Leibesſegnung ſo weit vor, daß ſie eines Morgens von einem herrlichen Knaben entbunden

wurde.

Digitized by Google

wurde. Und kaum war er in die Welt getreten, so entflogen zwölf schöne, kleine, geflügelte Kinder, in der Größe von Canarienvögeln, mit goldnen und silbernen Flügeln versehen, also ganz wie Engel geschildert werden, aus dem Neste der silbernen Mutter, sangen den Neugebornen an, liebkosten ihm, spielten mit ihm und reinigten, wickelten ihn mit zärtlicher Sorge und wehrten ihm die Fliegen und Mücken ab. Sie selbst waren zwar klein, aber doch fertig in allen ihren Kräften in die Welt geflogen und kannten die menschliche Bedürftigkeit nur, indem sie diese andern erleichterten. Das Bild zeigt dort im Hintergrunde das Bette; die Königin, erschöpft von der Mühe, drückt sie dem Könige die Hand und blickt mit Wohlgefallen nach dem Kinde, das im Vorgrunde von den kleinen Engeln gewickelt wird.

## Eilftes Bild.

Als die Königin das Kind von ihrer Brust entwöhnt hatte, da sagte ihr der König, daß er in der Stunde ihrer Noth die Beschleunigung des Kirchenbaues im Schwarzwalde durch eine strenge Wallfahrt dahin gelobt habe. Sie sei nun glücklich befreit und er wolle seinem Gelübde treu, von ihr Abschied nehmen. Aber die Königin erklärte, er dürfe nicht allein gehen, sie müsse mitziehen, sie ließ sich durch keinen Grund zurückweisen, wie Weiber sind, unter andern ersann sie, daß sie den Vater als Vogel einfangen und sammt der Mutter im Käfig mit sich nehmen wolle, damit der Vater die Zeit



Digitized by Google

nicht benutze, sein Heldenspiel fertig zu schreiben und sich ihnen auf immer zu entziehen. Die zwölf geflügelten Boten versprachen für den kleinen Königssohn in ihrer Abwesenheit Sorge zu tragen, wie sie es ohne Beihülfe andrer täglich zu thun gewohnt waren, und sich nicht abschrecken ließen, wenn das starke Kind mit kindischem Ungeschick zuweilen einen ergriff, drückte oder rupfte. Sie standen in solchem Falle einander so treulich bei, daß sie bald des Kindes Meister wurden und das Kind folgte ihnen in allem, worin es sie verstehen konnte. In dieser Obhut ließen sie nach unzähligen Küssen das geliebte Kind und begaben sich heimlich, um jedes Gefolge von Leuten zu vermeiden, das ihrer Demuth ein Vorwurf zu sein schien, aus der Stadt, ohne zu ahnen, daß sie das Kind und die Stadt zum letztenmal gesehen hätten. Erst mehrere Stunden nach ihrer Auswanderung verbreitete sich das Gerücht derselben und große Schaaren frommer Pilger folgten ihnen nach. — Es hatte sich aber, seit der König selbstständig und gerecht die Regierung übernommen hatte, viel Glück über alle verbreitet, nur die Grafen wollten das nicht erkennen, weil sie sich durch die Gerechtigkeit in ihren Einnahmen sehr beschränkt fanden. Jener Graf des Nibelgaus, welcher sich die meiste Schuld an dieser neuen Wendung der Dinge beimaaß, weil er sie seiner Feigheit zuschrieb, theils von Liebe zu der Königin gequält, nun auch von Ärger über die Geburt des Prinzen er-

Digitized by Google

füllt, weil dieſer die Hoffnung der Nachfolge ihm raubte, fand ſich vom Geiſte der Verſuchung gereizt, durch den Mord des Königs ſein Schickſal ändern zu wollen. Dieſe Wallfahrt, die einer ſeiner Diener auskundſchaftete, bot ihm die Gelegenheit zur unbemerkten Ausführung. Die Vormundſchaft über das königliche Kind konnte ihm nach dem Tode des Königs nicht ſtreitig gemacht werden, wie leicht konnte es aus der Reihe der Lebenden vertilgt werden, die Königin hoffte er durch ſein Liebesglück und durch ſein Anſehen ſich dann zuzueignen. Der Graf war zum Schein zu ſeinem Bruder gefahren, hatte ſich aber, ohne eines Menſchen Begleitung nach dem Schwarzwalde gewendet und lauerte an der gebahnten Straße der Wallfahrer. Der ganze Weg hatte unſre beiden Pilger ganz in die Zeit ihrer erſten Liebe verſetzt, mancher Kuß hemmte die Reiſe, ſie ſahen nicht um ſich, ſondern vergaßen ſogar oft das angelobte Gebet. Umſonſt warnten ſie die beiden Vögel im Käfig, der Wurfſpieß des Grafen hatte beide durbohrt und den Käfig der Vögel durchbrochen, ehe ſie eine der Warnungen vernommen hatten; ohne Schrecken, ohne Ahnung, noch freundlich lächelnd, hatte der Mordſtahl ihren Lebensfaden durchſchnitten. Aber der Graf ſah mit Verzweiflung zu ihnen hin, denn nicht die Königin ſollte ſein Spieß treffen, aber ein zärtlicher Kuß hatte ſie an den König gedrückt, als ſchon der Wurfſpieß ſeiner Hand entſchleudert war.



Digitized by Google

Erſt jetzt fühlte der Graf, daß mehr ſeine Liebe zu der Königin als der Wunſch nach der Herrſchaft ihn getrieben, er haßte ſich und ſein Unglück, das er ſich ſelbſt geſchaffen hatte. Den Mord ſtellt das Bild dar.

Zwölftes Bild.

Bald dachte der Graf auf ſeine Sicherheit und eilte nach ſeinem Schloſſe, ehe irgend eine Kunde des Mords in das Land gekommen. Der große Zug der Weiblinger Pilger, welcher dem Königspaare nachgepilgert war, entdeckte die beiden Leichen beim Geſchrei der beiden Vögel, und da jeder Verſuch, ſie zu beleben, vergeblich war, ſo zogen ſie mit ihnen traurig und ſtill der Kirche des Erlöſers zu, wo die Geiſtlichen ſie mit Balſam zu erhalten ſuchten, bis die feierliche Beiſetzung angeordnet wäre. In der Hauptſtadt war aber, ehe dieſe Trauerbotſchaft einlief, eine allgemeine Verwirrung. Der Königsſohn war verſchwunden mit ſeinen zwölf Engeln, Niemand errieth, wer ihn könne geraubt haben. Als aber die Kunde des Mordes anlangte, da erhob ſich das Volk in Verwünſchungen der Mörder, ſo daß der Graf von Glück zu ſagen hatte, daß kein Verdacht auf ihn gefallen, weil ihn viele kurz vorher bei ſeinem entfernten Bruder geſehen hatten. Zur Beerdigung des Königspaares verſammelten ſich alle Grafen und vieles Volk bei der wüſten Kirche, die Särge wurden geöffnet, der Graf, als Nachfolger, verfluchte da öffentlich die Mörder, ſie ſollten das Licht der Sonne nicht

Digitized by Google

mehr ſehen. In dem Augenblicke drangen die beiden königlichen Vögel, wie ſie vom Volke genannt wurden, aus den Wolken nieder zu ihm und hackten ihm, ehe er ſich ihrer erwehren konnte, beide Augen aus. Das Bild zeigt, wie die beiden Vögel auf ihn eindringen, im Hintergrunde iſt das Hochamt und die Leichen, an der Seite das Volk zu ſehen, die alten Reime ſagen:

Mörder, ruft der ganze Haufen,
Sieh, es iſt erfüllt der Fluch;
Kannſt du Licht der Augen kaufen
Von dem Himmel durch Betrug?
Und der Graf irrt in der Kirche,
Ruft umſonſt nach Freundeshand,
Daß ein andrer ihn erwürge,
Alle ſind von ihm gewandt.
Blind, nach einem Ausgang ſuchend,
Stürzt die Stufen er hinab,
Und ſo ſtirbt er, ſich verfluchend,
Sein Gebein bleibt ohne Grab.

## Dreizehntes Bild.

Nun begann ein bürgerlicher Krieg um den befleckten Thron. Jedes der Grafenhäuſer machte Anſprüche auf den Thron, ohne es laut werden zu laſſen, es äußerte ſich aber darin, daß ſie jeden ſtürzten, der die Abſicht zeigte zu herrſchen. So dauerte es wohl vierzehn Jahre, daß der königliche Pallaſt von keinem aus Scheu der andern bezogen wurde, als die Hunnen unter Attila bis Schwaben eindrangen. Gleich ſuchten einige der Grafen durch Attila zur Herrſchaft

Digitized by Google

zu gelangen, aber er benutzte sie nur, um alle gegenseitig durch einander aufzureiben. So kam er, unter Zujauchzen derer, die immer noch Lohn von ihm erwarteten, von ihren Leuten gezogen, in die Hauptstadt, in den Schloßhof. Eins seiner ersten Geschäfte war, den alten, ehrwürdigen Pallast theils aus Neugierde und Habsucht, theils aus Vorsicht und der Befestigung wegen in Augenschein zu nehmen. Die Beute war gering, die Raubsucht hatte ihm wenig Kostbarkeiten gelassen, aber endlich fand er in einem Zimmer, das mit Epheu grün berankt war, weil die Luft frei durch die offenen Fenster strich, einen starren alten Mann, der auf eine geschriebene Rolle blickte und den einer der Begleiter als den alten Sänger, den Vater der ermordeten Königin erkannte, von dem Niemand seit ihrer Abreise etwas erfahren hatte, denn in der Bestürzung jener Zeit war Niemand in dies abgelegene Zimmer eingedrungen. Der Attila meinte, es sei ein alter Zauberer, der immer noch lebe, die andern dachten auch, er läge nur noch immer in der Verzückung, so wenig hatte der Tod ihm anhaben können. Nun wollte Attila wissen, was in der Schrift, die vor ihm lag, woran er zuletzt geschrieben, stehe, und befahl einem der Eingebornen, weil er der Schrift unkundig, dies Blatt ihm vorzulesen. Ein Geistlicher las aber folgende Worte zu einem im Heldenspiel beschriebenen Triumphzuge:

Digitized by Google

Wer lebendig blieb ſchreit Sieg aus, doch die Todten ſchweigen ſtill,
Triumphirend zieht der Feldherr auf den blutbefleckten Thron,
Und die Narrn, die ziehn den Karrn ihm, und er lacht der Narren ſchon;
Denn er ſinnt ſchon im Triumphzug, wo er die verbrauchen will,
Die mit ihm zerſtört den Welttheil, und beim Raub nun möchten ruhn.
Seht, er treibt ſie friſch zum Krieg fort, treibt ſie ſchlau zum Todesnetz,
Denn er erbt auch ihre Diebsbeut, erſt ihr Tod iſt ihm der Sieg!
Dann erſt feiert Friedens Heimkehr, wenn er einſam kehrt zurück,
Und von jedem tapfern Mordknecht trägt die Schuld und das Geſchick,
Daß an einem Haupt übt Strafrecht, Gott von ungerechtem Krieg,
Daß bei einem Namen Eis läuft über uns in Luft verwirrt,
Daß in dieſer Qual die Nichtſcheid jeder Kraft, die ſich verirrt.

Als Attila dieſe prophetiſchen Worte vernommen hatte, glaubte er, ſie ſeien ihm zum Trotze geſchrieben und geleſen, und ſpaltete zuerſt das Haupt des Geiſtlichen, der ſie geleſen, wobei zum Schrecken aller, der Körper des Alten von der Erſchütterung in einen kleinen Aſchenhaufen zuſammenſtürzte. Er und ſeine treue Geliebte waren längſt der Erde entſchwunden. Das Bild zeigt, wie Attila das Schwert zweifelnd erhebt, welchen von beiden er zuerſt erſchlagen möchte.

## Vierzehntes Bild.

Attila ſelbſt fühlte ſich durch dieſes Ereigniß erſchüttert, auch ſeine Anhänger mochten ihm zweifelhaft ſcheinen, er wollte deswegen etwas Feſtes begründen, und wo er kein ererbtes Recht hatte, doch in ſeinem Muth ein Recht der Erwerbung begründen. Er ließ öffentlich ausblaſen, daß er im Schwarzwalde am Grabe des letzten Königs mit jedem um die Krone Schwabens kämpfen wolle, die dann dem Sieger unweiger-

Digitized by Google

lich zufallen ſolle, und zu dem Kampfe beſtimmte er einen Tag. — Was bisher aus dem königlichen Kinde geworden, iſt noch nicht berichtet, ſo aber verhielt es ſich damit. Die zwölf fliegenden Boten erhielten ſchnelle Kunde durch die zum Himmel fliegenden Ältern von der Ermordung, ſie hoben den Königsſohn im Schlafe aus den Betten und trugen ihn zu einem Adlerneſte in der Nähe der Erlöſerkirche. Da nährten ſie ihn mit der Milch der Hirſchin, bis er kräftig war, an der Erde zu gehen. Dann brachten ſie ihn zu einem Einſiedler bei der wüſten Kirche, ſie ſorgten für des Kindes Nahrung, der Einſiedler für deſſen Erziehung. Er zeigte dem Kinde früh, wie das Beſtehen des Glaubens vom Wohl der Staaten abhänge, denn ſeit der allgemeinen Verwirrung ſei kein Stein zum Bau der Kirche angefahren worden. Der Knabe wuchs in ſichtlichem Gedeihen, ſeine dunklen Augen ſpiegelten Ernſt und Muthwillen, ſein Mund wechſelte in Würde und Milde, und ſeine Stirn trat hervor von der Kraft guter Gedanken und feſter Entſchlüſſe. Früh reifte er zum männlichen Jüngling und übte ſich ſelbſt in jeder ritterlichen Kunſt, ſo weit es die Einſamkeit und der Mangel an Kampfgenoſſen ihm geſtatten wollte, denn die geflügelten Boten, wenn ſie ihm ein Turnier unter einander vorſtellten, daß er es daraus kennen lerne, waren nur wie die Gedanken zu betrachten, die wir uns als Kind von einer Schlacht machten. So hatte

Digitized by Google

er ſein funfzehntes Jahr erreicht und fragte eben die kleinen Boten aus, was es ſei, das ihn ſo ſchwermüthig mache, als der wilde Attila mit dem Volke ſich der Kirche nahte. — Da ſprach der Älteſte von den Zwölfen: „Königsſohn, die ganze Welt iſt noch ein Geheimniß für Dich und das Leben ein ritterlicher Kampf mit ihr, nur nach ernſtem Kampfe wird ſie ſich Dir enthüllen und das Gleichartige wird Dir eigen werden und eine neue Jugend aus Dir hervorgehen. Sohn der Könige, rüſte Dich, nicht der Tag der Liebe, ſondern des Kampfes mit dem Räuber Deines Landes iſt erſchienen. Sohn der Könige, Du kennſt Ritterpflicht, wir dürfen Dir nur mit unſerm Gebete im Kampf beiſtehen, beſteig dies Roß, beſtreite den fremden König, der jeden ausfordert, der ihm die Krone, Deine Krone ſtreitig macht, ſiegend oder fallend wirſt Du uns über Dir wie eine Wolke ſehen, unſre Thränen in Luſt und Schmerz werden auf Dich fallen, auf Erden ſuche uns nicht mehr.“ — Sie erhoben ſich, die lieben Zwölfe, der Königsſohn dankte ihnen und war ſo zornig, daß er ſie auf Erden nicht wiederſehen ſollte, daß er ſich gern in die Lanze des Fremden geſtürzt hätte. Vergebens hatte der König Attila ſeine Gegner ausgefordert, keiner der Grafen wagte ſich gegen den Rieſenmann in die Schranken; da trat der gerüſtete Jüngling auf und der König lächelte ſeiner ſchlanken Geſtalt. Aber der Jüngling rannte

Digitized by Google

auf ihn in ſo zornigem Sinne, daß ſeine Lanze durch die Ringe des Bruſtharniſches in König Attila's Herz drang. Der wilde Attila ſtöhnte ſein Leben aus, da blickte der Jüngling dankbar zum Himmel, zu der glänzenden Wolke, die Freudenthränen auf ihn fallen ließ, dann öffnete er den Helm und nannte ſeinen Vater und führte das Volk zu deſſen Grabe, und der Einſiedler beſchwor, daß er des Königs Sohn, des Reiches Erbe ſei, und ſetzte auf deſſen Haupt die Krone, die er dem ermordeten Könige abgenommen und heimlich bewahrt hatte. Das Volk ſchwor ihm Treue als König, und er ſchlug die Hunnen, die mit ihnen da verſammelt waren. Das Land war frei, der König weiſe, die Kirche wurde vollendet. Das Bild zeigt die Krönung des jungen Königs und das Erſchlagen der hunniſchen Ritter; die alten Reime ſchließen mit den Worten:

Doch die Zeit will neue Thaten
Und erzählt iſt ſchon genug,
Gott im Himmel wird uns rathen,
Schützt uns vor des Teufels Trug,
Wird uns ſeine Sänger ſenden,
In des Schmerzes Einſamkeit,
Daß wir ahnen, wie zu enden
Das Beginnen dieſer Zeit.

Digitized by Google

# Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erste Geschichte.

## Die Hochzeit.

Die ewige Lampe vor dem Bilde der heiligen Mutter, welche Frau Hildegard bei der Genesung Berthold's gestiftet hatte, war schon sichtbar, auch die messingenen Kronen glänzten durch die offenen Fenster des Rathhauses, als eine neue Erleuchtung bei dem großen Röhrbrunnen des Marktes für die armen Frauen eingerichtet wurde, die dort mit großer Emsigkeit zinnerne Schüsseln und Teller abscheuerten, welche von den Hochzeitgästen auf dem Rathhause geleert waren. „Wie der steinerne Ritter sein Laternchen so schön über den Brunnen hält, als ob er drin krebsen wollte!" sagte die eine der Frauen. — „Das war noch ein guter Einfall von dem Anton," meinte die andre, „dafür schenk ich ihm das große Stück Schinken, das hier auf der Schüssel blieb." — „Und ich schenke ihm den Backfisch" sagte die andre, „aber er muß mir einen Kuß geben." — „Ich gebe keinen Kuß!" brummte Anton und begnügte sich mit dem Schinken. — „Was das für ein Junge ist," sagte die andre, „es gäbe mancher etwas darum, wenn ich

Digitized by Google

ihm einen Kuß anböte und der nähme lieber einen Backenſchlag dafür an. Was treibſt Du Dich bei den Weibern herum, wenn Du nicht willſt geküßt ſein, Anton!" — „Ihr denkt wohl, ich komme euretwegen hieher," ſagte Anton, „mein Alter hat Weidenruthen in den Brunnen gelegt, damit ſollt Ihr geſtrichen werden, wenn Ihr die Schüſſeln nicht rein abwaſcht, ſchreit nur nicht, — die Weidenruthen braucht er zum Flechten der Ehrenpforte an Berthold's Hausthor, und die Ehrenpforte um das Gerüſt zu verſtecken, das wir auf Befehl der Frau Hildegard heimlich erbauen, um morgen in aller Frühe das Bild der heiligen Mutter aufzufriſchen, wie ſie zur Vermählung ihres Sohnes gelobt hat. Denkt Euch, bis Mittag ſoll das alles fertig ſein." — „Das iſt recht," ſagte eine Frau, „ſo verdient Ihr doch auch was und die heilige Mutter war gar nicht mehr zu kennen." — „Mir iſt's nicht recht," ſagte Anton, „denn meinem Alten ſchwindelt da oben auf dem kleinen Gerüſte und da muß ich früh auf und muß alles allein pinſeln." — „Ich geb Dir auch einen Kuß dafür," ſagte die eine Frau. — „Lieber lauf ich gleich davon," antwortete Anton und ging mit ſeinen Weidenruthen und grünen Zweigen nach Berthold's Hauſe, aus welchem die Waiſenknaben jetzt wieder eine Reihe der ſeltſamſten Backwerke nach dem Rathhauſe unter Fackelbeleuchtung trugen. Die

Digitized by Google

Weiber liefen vom Brunnen, ließen ihre Eimer überlaufen unter den Röhren und ihr heißes Waſſer kalt werden, um dieſe Wunderwerke, die Thürme und Gebirge aus Teig und Früchten zu bewundern. — „Gott iſt mein Zeuge," ſagte die eine, „aber wie die Brautmutter mit dem Teige umzugehen weiß, das geht nicht mit rechten Dingen zu: das länft ihr unter den Händen auf, da bleibt nichts ſitzen, das hat ſie noch im Kloſter von der vorigen Äbtiſſin gelernt, die jetzige weiß um ſo weniger davon, da kochen ſie jetzt zum Erbarmen und die Nonnen ſehen aus, wie Geſpenſter. Die werden ſich freuen über die guten Gerichte, die ihnen heut die Brautmutter in's Kloſter geſchickt hat." — „Hat ſie denn alles allein gekocht?" fragte eine andre. — „Warum nicht gar, wie kann ein Menſch ſo einfältig fragen," ſprach die andre, „ich habe geſehen, wie ſie ſich unter einander in der Arbeit getheilt haben. Die Braut hatte die Aufſicht über alle Braten, Meiſter Kugler ſchlachtete alles aus, Frau Hildegard beſorgte die Suppen und das gekochte Fleiſch, Frau Apollonia gab ſich allein mit dem Backwerke, mit Paſteten und Kuchen ab, und der Meiſter Sixt kochte die Fiſche nach ſeiner niederländiſchen Art, bloß aus Waſſer und Salz und bereitete aus tauſenderlei Zeugs die Tunken, ich konnte ihn gar nicht anſehen, wie er ſich dabei hatte; als er koſtete, habe ich ihn mit der Naſe unverſehens hinein-

Digitized by Google

geſtoßen, daß die ganze Küche lachte. Aber hört, etwas muß ich Euch erzählen, das wird mir keiner glauben, in dem Hauſe iſt ein Kobold, Gott weiß, ob es die Seele des armen Bergmanns iſt, der im Brunnen liegt, aber ich ginge um keinen Preis an den Brunnen. Hatte geſtern allerlei Keſſel und Eimer, die wir beim Schlachten brauchten, an den Brunnen im Garten geſtellt, in der Küche war kein Platz, nun blieben aber die Herrſchaften am Brunnen bis zur Nacht, ſo konnte ich nichts abſcheuern; heute Morgen finde ich alles ſo blank geſcheuert, wie es kein Menſch auf Erden zu Stande bringt; das war böſe Teufelsarbeit, aber ich dankte Gott dafür, denn wir hatten keine Zeit." — „Der Teufel kann immer ſchon ein Stück Arbeit für uns thun, wenn wir nur nicht dabei ſind," meinte eine andre, „Narrenpoſſen ſind's, in dem Hauſe giebt's viel Leute, wer weiß, welcher ſich über die Keſſel hergemacht hat." — Die andre ſtemmte beide Arme in die Seite und wollte eben zanken, da wurden aber die großen Schüſſeln herunter getragen, was jeder Gaſt für die Seinen nach Hauſe ſchickte, das wollten ſie alle ſehen. Da hieß es: „Der Voigt hat ſich am beſten bedacht, der Alte kann auch nur wenig eſſen, begnügt ſich mit der Tunke, da wird ſich die alte Ausgeberin freuen." „Dafür hat er uns auch die Straße nach dem Bleichplatz zubauen laſſen," ſagte die andere, „das vergebe ich ihm

Digitized by Google

ihm und dem Berthold nimmermehr!" — „Dafür läuft jetzt das Waſſer durch den Bleichplatz," ſagte die andere, „das iſt mir mehr werth, als ein Paar Schritte, die ich umlaufen muß, eine Liebe iſt der andern werth!" — „Wir könnten aber beides haben," ſagte die andere, „die Bürgerſchaft hätte es nicht leiden ſollen, aber die Einladung zum Hochzeitſchmaus hatte alle zu ſtummen Hunden gemacht, die vorher ſo laut klafften." — „Und beim erſten Kinde will er zur Taufe einen gleichen Schmaus geben," ſagte die andere, „das kratzt er alles vom Tuche ab, davon iſt es auch ſo dünn, daß einer jetzt Mohn durchſäen kann. Wenn es nur bald ein Kind gäbe, aber die reichen Leute müſſen immer eine Weile darauf warten, wo es uns Armen immer zu früh kommt. Was ſie wieder blaſen! Das iſt eine rechte Geſundheit! Da zerſchmeißen ſie alle Gläſer! Nun, das iſt auch recht, ſo ein Glas, woraus eine ordentliche Geſundheit getrunken iſt, ſoll auch zu nichts anderm gebraucht werden, ſonſt ſchadet's; der Teufel weiß überall ſich einzuſchleichen, er hat einen ſpitzen Kopf und iſt wie die Schlange beſchaffen, wo die mit dem Kopfe durchkommt, da zieht ſie den Leib nach. Hört nur, ich glaube die Stadtpfeifer ſchlagen ſich mit den fremden Fiedlern, und ſie haben doch alle zu eſſen; an den Tag will ich mein lebelang gedenken, von der Hochzeit werden noch Kinder und Kindeskinder reden!" —



Digitized by Google

Unſre Stadtleute ſprechen von großen Feſtſchmäuſen, als von einer Frohnarbeit, der nur ein Fremder durch anders gefärbte Einfälle Reitz verleihen kann. Dieſer Überfluß kommt aber vom Überfluß ſolcher Feſte, die in manchen Kreiſen zum Alltäglichen gehören, ſo daß jeder Leichnam ſchon aus der Gewohnheit voraus weiß, wie viel beſchwerter er ſich am Schluſſe des Feſtes, als im Anfange fühlen werde. Wie können ſie ſich in Feſtlichkeiten alter Zeit verſetzen? Die höchſte Luſt muß ihnen widrig erſcheinen! Auf dem Lande ſind wir jener Zeit ſchon näher, die Speiſen ſelbſt haben eine geiſtige Berührung mit unſrer Thätigkeit und Einſicht, weil ſie nur mit Klugheit der widerſtrebenden Witterung abgewonnen, in ihr gezogen und geerntet werden konnten. Wer überdies Monate in ſeiner Hauswirthſchaft zugebracht hat, der iſt ſchon erfreut, andre fremde Geſichter bei ſich verſammelt zu ſehen, das Geſpräch ſcheint ſogar ſtörend, ſo lange der Genuß dauert, und nur der Tafelmuſik möchte man ein Recht einräumen, das Herz unbewußt anzuregen. Solch ein Feſt, durch bedeutenden Anlaß erzwungen, nicht müßig erdacht, hat auch ſeinen Zwang zur Luſt und dieſe fehlt nimmer, Niemand naht ſich der Thür ohne mitzugenießen und ſelbſt die, welche zu Hauſe bleiben, erhalten ihren Antheil durch das Heimgeſandte, und laſſen dann auch Gott einen guten Mann ſein. Aber neben der Luſt ſind auch

Digitized by Google

Streitigkeiten nicht selten, keiner hat einen Grund, sich zu verschließen, und da die Mittheilung selten ist, so ist sie auch heftiger, insbesondere wenn die Lebensfülle sich im Genusse scheinbar erhöht und über ihre Schranken steigt. So war es im Lande der Ditmarsen gewöhnlich, das Leichenhemde zu den Hochzeiten mitzunehmen, weil keine ohne Kampf und Mord endete.

Auch Berthold's Hochzeitsfest war nicht ohne Schimpf und Unfrieden. An dem Herrentische blieb es freilich bei einigen stachligen Reden, die ein trunkener Schuhmacher über den Brunnen und die verbaute Straße mit Anspielungen auf den Ehestand fallen ließ, bei dem Tische der Stadtpfeifer ward es dagegen ernsthafter, denn da ging's zugleich um Kunst und Lebensunterhalt, auch gab sich keiner die Mühe, wie der Ehrenhalt am Herrentische, gute Ordnung zu bewahren, vielmehr hetzten manche Bürger die Stadtpfeifer, die fremden Meistersänger und die Fiedler gegen einander, weil sie sich in ihrer Tücke so grundlächerlich darstellten. Nun weiß jeder, daß ein Hauptunterschied zwischen den Menschen darin liegt, daß ein Theil durch den Weinrausch unbändig froh und der andere grundlos traurig wird; wie ist da ein gutes, verständiges Vernehmen möglich, insbesondere wenn es sich gewöhnlich noch dabei findet, daß die nüchtern Lustigen trunken traurig werden, und die nüchtern Ernsten im Rausche an den Scherz jener



Digitized by Google

heranſteigen. Die Leute fühlen ſich unter einander ausgetauſcht und ſchlagen ſich, ihre Seele wieder zu gewinnen. So war zum Feſte ein luſtiger ältlicher Sänger des Herzogs von Baiern, mit Namen Grünewald angekommen, der in Augsburg ſich in Annen verliebt, wie es ihm mit allen ſchönen Mädchen erging, auch bald ſeine Liebe bei allen Banketten beſungen hatte, ohne daß die Leute eigentlich wußten, auf wen ſeine Liebesnoten anſpielten. Er hatte Annens Wohnung endlich ausgeforſcht, und in Verzweiflung, daß ihr Fenſter ſich nie ſeinem Geſange öffnete, weil ſie längſt fortgereiſt war, hatte er ſich dem Weine, ohne Berechnung ſeiner Kaſſe, ſo lange ergeben, bis der Wirth ſeine vollgekreidete Wandtafel überrechnete, Zahlung forderte, und als er dieſe nicht leiſten konnte, ihm den Mantel nahm. Das kümmerte den Sänger wenig, er ſetzte davon ein luſtig Liedchen, ſchimpfte darin den Wirth wacker aus, dem er mit ſeiner Luſtigkeit viel Gäſte in's Haus gelockt hatte, ging mit dem Liede zum reichen Fugger und erzählte darin zum Schluſſe, daß dieſer ſeinen Mantel ausgelöſt habe. Der gute Fugger that, wie von ihm erzählt worden, löſte den Mantel nicht nur aus, ſondern gab auch dem luſtigen Grünewald ein Zehrgeld auf die Reiſe, aber mehr als Geld ſchenkte er ihm in der Nachricht, wohin die ſchöne Anna gezogen, was Fugger aus Fingerling's Handelsbriefen erfahren hatte.

Digitized by Google

Grünewald küßte ihm die Hände aus Dankbarkeit, nahm ein Schreiben als Empfehlung und ſchritt ſtolz in ſeinem Mantel vor dem Wirthshauſe vorbei, deſſen Wirth ihm ſo theure Zeche angekreidet hatte. Der Wirth ſah ſich eben nach Gäſten um, als der Sänger vorbeizog und gähnte, da erhob ſich ein Windſtoß, blies den Mantel gar ſtolz auf und warf dem Wirthe den Flügel eines Fenſters, das eben offen ſtand, auf die rothe Naſe. Dies Geſchichtlein hatte Grünewald auf dem Wege einem Kunſtgenoſſen vertraut, aber es ganz geheim zu halten gebeten, als er mit dieſem zum Hochzeitstage in Weiblingen ankam, wo er ſich als ein reiſender Sänger der Geſellſchaft durch Lieder und der ſchönen Anna durch Fugger's Brief ſo gut empfahl, daß er von Berthold allen einheimiſchen Sängern vorgezogen wurde. Die Baiern und Schwaben ſind aber nicht blos in der Sprache, ſie ſind in ihrem ganzen Weſen ſehr verſchieden, jene trinken Bier, dieſe Wein, jene ſind ſchwerer und ernſter, dieſe luſtig und ſchnell, es kam daher den Stadtpfeifern ſeltſam vor, daß ein baieriſcher Sänger ihnen den Preis der Luſtigkeit nehmen ſollte. Die Schwaben ſangen, unſer Herr Gott iſt auch kein Baier und andres mehr, was dem Grünewald ſchon zu Kopf ſteigen konnte, aber er antwortete mit der Schwabenbeichte; ſie ſangen von der vierbeinigten baieriſchen Nachtigal, er achtete deſſen wenig, denn wie er mehr

Digitized by Google

trank, ging es ihm immer trauriger zu Herzen, daß Anna sich an dem Tage vermähle und daß er nicht der Bräutigam sei. Kaum merkte der Oberpfeifer Haring, daß er traurig wurde, so hielt er das für Verzagtheit und rückte mit lustiger Bosheit gegen ihn an. Er hatte eben das Geschichtlein des Mantels von dem Kunstgenossen erfahren, gab sich das Ansehen, wälsch reden zu können, indem er viel Schimpfworte aller Völker in allerlei fremdes Geschrei einmischte und sprach zu einem Schüler so erzählend, indem er abwechselnd auf den Mantel des Sängers hinwies, auch wohl den Mantel anfaßte, doch halb verstohlen und Geld zählte. Grünewald merkte nun wohl, daß er verrathen sei, die Beschämung erregte seine Galle. Um Haring zu ärgern, machte ihm Grünewald boshaft nach, wie er beim Blasen seine Backen dehne und nichts herausbringe. Haring schlug ihm auf die Backen, daß der baierische Wind hinausfahre. Grünewald zog sein Messer, die Kunstpfeifer rissen es ihm fort, drängten auf ihn ein, er war zur Rathhausthüre hinausgedrängt, ehe er zur Besinnung kam. Der Stadtpfeifer warf ihm ein Becken auf den Kopf und rief ihm zu: „Gott geleite Euch.“ Darüber lachten die Weiber am Brunnen gar unmäßig, und Grünewald wollte wieder die Treppe hinanstürmen und neues Geprassel von Töpfen stürzte über ihn her, ehe Berthold und der Ehrenhalt

Digitized by Google

es hindern konnten. In seinem Rausche glühend, und kühl durchnäßt, lief er hastig am Markte umher und regte alle Jammertöne seiner Zitter, die ihm um den Leib hängen geblieben. Ernst sprachen die Sterne zu ihm und mit Trauer die hohen Häuser, er hätte immer wieder zu Annen hinaufstürmen mögen, die Beine trugen ihn aber unsicher, wohin sollte er sich wenden? Er sank an der Ehrenpforte nieder, über der Anton die letzten Bretter seines Malergerüstes befestigte. Da sich inzwischen nach Wegnahme der Tische in den Rathhaussälen, alles zum Reihentanz geschickt hatte, also die Pfeifer und Fiedler vollauf zu thun hatten, die Weiber am Brunnen aber an die Fenster neugierig sich drängten, so hatte er Muße, seinem Geschicke nachzudenken, wenn er nur Vernunft dazu mitgebracht hätte, aber sein Nachdenken bestand immer nur im Erzählen. Erst sprach er mit sich selbst, dann stieg Anton vom Gerüste herunter und er fand an dem Maler einen gutmüthigen Zuhörer. Er berichtete diesem, daß er gar berühmt und geachtet sei, so wenig es ihm jetzt einer ansehe, und so wenig Ehre ihm der verdammte Stadtfiedler übrig gelassen. „Wenn ich so ein Glas zuviel getrunken habe," sagte er endlich, „da kommt es mir immer vor, als ob ich ein Kaisersohn und einst in einem gläsernen Schlosse bei einem Löwen gewohnt habe, doch will mir das kein Mensch glauben." — „Ich glaube es

Digitized by Google

Euch wohl," sagte Anton, „aber seid froh, daß Ihr aus dem Neste fortgekommen seid." — „Warum das, was wißt Ihr davon?" fragte Grünewald. — „Ich meine nur," antwortete Anton, „das Schloß hätte in Stücken gehen und Ihr drein treten können." — „Meinetwegen," antwortete Grünewald, „mag es nur so ein Traum mit dem Schlosse sein, aber das ist gewißlich wahr, daß ich, wie Moses auf einem Baumaste schwimmend, bei Bregenz an's Land getrieben bin, und da hat mich leider keine Königstochter, sondern ein alter Hofnarr zu sich genommen, der hieß Konrad Naftsger, aus Limpurg, von dem habe ich Zitterspiel und Meistergesang gelernt, habe schon dreimal im Wettgesang das Gehänge gewonnen und bin in Nürnberg zum Meister gemacht. Da gaben mir alle Rathsherren ein großes Fest und die Stadtpfeifer bliesen vor meinem Fenster. Oft ist der Herzog von Baiern Abends zu mir gelaufen, ein Buhlenlied sich zu bestellen, und manche Fürstin drückte mir die Hände. So schlecht, wie hier, ist's mir noch nirgends ergangen und ich kann nicht glauben, daß Ihr hier sonderlich lustig seid." — „Wir sind hier nach unsrer Art auch recht lustig," meinte Anton, „aber grob sind wir auch ein wenig." — „Es scheint mir," sagte Grünewald, „als ob die Leute hier gar nichts von zier-

Digitized by Google

lichen, ritterlichen Feſten wiſſen, Ihr ſeid hier wie die Böhmen.“ — „Wie ſind die?“ fragte Anton. — „In Böhmen iſt es noch ſchlimmer, davon hat Konrad, mein Meiſter erzählt, ich muß es Euch ſchon vorſingen, auf daß Ihr daraus erſeht, wie es mir nicht allein bei ſolchen Freßgelagen übel ergangen iſt, und daß ich armer Narr mich endlich auch tröſten kann.

Der Böhmen König giebt ein Feſt;
Auf goldnem, reichbeſetzten Tiſch
Steht ein verſtecktes Narrenneſt,
Ein ungeheurer Rieſenfiſch.
Der König ſchneidet in den Bauch,
Da ſpringt ein kleiner Kerl heraus,
Bekleidet nach Prophetenbrauch
Und giebt ſich für den Jonas aus,
Und küßt des Königs Gnadenhand
Die aus dem Fiſche ihn befreit,
Das Kerlchen ſpricht ſo ſchlau gewandt,
Daß es den König recht erfreut.

„Wer biſt Du Zwerglein?“ ſpricht der Held,
„Sei mir willkommen bei dem Schmaus,
Was treibt Dich in die weite Welt,
Wo biſt Du kleiner Mann zu Haus?“
Er ſpricht: „Ich bin ein Narr für's Geld,
Ein Narr iſt überall zu Haus,
Ich bleibe, wenn es Euch gefällt,
Ich gehe, wenn mein Witz zu kraus.
Beim Herrn von Limpurg war ich lang,
Der war zu ſanft, ich ſprach zu hart,
So machte ich zu Euch den Gang,
Um mich zu freu'n an Heldenart.“

Digitized by Google

Der König ruft nun ſeine Narrn,
Um ihn zu prüfen, ob er klug,
Und ihn zu fangen in dem Garn,
Mit einem liſt'gen Narrenzug;
Zwei alte Tölpel ſtolpern her,
Mit buntem Kleide angethan,
Doch ihre Zungen ſind ſo ſchwer,
Sie greifen an den kleinen Mann,
Mit lahmen Späßen ohne Muth
Und wären lieber wieder fort,
Doch unſer Kleiner gar nicht ruht,
Er ſchenket ihnen gar kein Wort.

Der Kleine übermeiſtert ſie,
Im fremden Land gilt der Prophet,
Er fürchtet keinen, ſcheut ſich nie,
Er weiß es nicht, wie es dort ſteht.
Die großen Tölpel werden ſtumm,
Der König nimmt ihr hölzern Schwert
Und ſpricht: „Ihr Narren ſeid zu dumm,
Der Kleine iſt des Schwertes werth,
Ihr geht, der Mann im rothen Kleid,
Wird Eure Löhnung zahlen aus!“ —
Der Kleine ſchmückt ſich voller Freud,
Die beiden gehen voller Graus.

Der Kleine höhnt ſie wacker aus,
Ein jeder Einfall neue ſchafft,
Nie dauerte ſo lang der Schmaus,
Wie mundet heut der Rebenſaft,
Der König ſagt zu allen laut,
Daß er noch nie ſo luſtig war,
Dem Kleinen hat er ganz vertraut,
Er ſagt was wahr, er trinkt was klar,
Der Narr belehrt den klügſten Rath,
Und wendet jeglichen Verdruß,
Der Kleine denkt: Es iſt ein Staat,
Wo mir ein jeder gut ſein muß.

Digitized by Google

Da bringt der Mann im rothen Kleid
Noch eine Schüſſel ſeinem Herrn,
Der ſieht hinein mit Schadenfreud'
Und thut ſie wieder dann verſperrn.
Doch unſer Narr iſt ſchon ſo dreiſt,
Er blicket durch den Spalt hinein,
Obgleich der König es verweiſt,
Der Narr fängt kindiſch an zu ſchrein.
„Herr," ſpricht er mit gebrochner Stimm',
„Zwei Menſchenhäupter liegen drin;
Wer reizte Euren edlen Grimm,
Mit Frevel oder Eigenſinn?"

„Mit nichten," ſpricht der König kalt,
„Die Beiden hab' ich nicht gehaßt,
Sie wurden mir nur allzu alt,
Und haben hier nicht mehr gepaßt,
Es ſind die Narren, die allhier
Dein guter Witz ſchnell überwand,
Was ſollten ſie nun ferner mir,
Du haſt ſie in ihr Nichts geſandt,
Ein kluger Mann, wenn er verdummt,
Erweckt noch aller Narren Witz;
Was iſt ein Narr, der je verſtummt,
Er iſt auf Erden nichts mehr nütz."

Das läuft dem Narren kalt wie Eis
Durch's Rückenmark zu Zung' und Mund,
Dann wird ihm wieder glühend heiß,
Er ſpricht aus bangem Herzensgrund:
„Der Teufel ſei hier Narr für's Geld,
Denn wagte ich mein Leben gern,
So wär' ich auch ein großer Held
Und nicht ein Narr für große Herrn,
Ich ſpring zurück in meinen Fiſch,
Der Narren Blut löſcht allen Witz:
Wer junge Narren braucht am Tiſch,
Der gönn' den alten ihren Sitz."

Digitized by Google

Bei den letzten Worten fing Grünewald zu lachen an: „Ich will dem alten Stadtpfeifer gern seinen Platz gönnen, dies liebe Städtlein hat kaum eine Straße und auch die ist nur halb gepflastert, ich möchte hier nicht begraben sein, wenn Anna nicht bei mir läge. Das Fest ist auch jetzt vorbei, sie kommen herunter und ich bin schon hier. Anna soll leben, hoch, hoch und immerdar hoch!“

Der Fackelzug führte sie eben nach ihrem Hause vorüber, ein seliger Anblick. Als alle vorüber waren und nur der Abfall der Fackeln von der leuchtenden Erscheinung noch am Boden verglühte, sang Grünewald zu den Fenstern Annens hinauf:

Nun kenne ich die Nacht
Und ihre Flammenspur,
Und hemme meine Uhr,
Daß spät der Tag erwacht,
Und schließt die Läden dicht,
Dem ersten Morgenlicht.
Eh Licht kann werden bringt die Nacht
Der Schöpfung dunkle Freuden sacht;
Ich kenne die Geschichte
Und nehme die Gewichte,
Die Räder und die Glocken,
Aus meiner Uhr bedacht,
Sonst schlägt sie in der Nacht,
Und ich fahr auf erschrocken.
Nun steht die Zeit ganz still,
Deß freu sich, wer da will,
Deß freuet sich alsbald
Der treue Grünewald.

Digitized by Google

Anton sah verwundert den Mann an, der so in einem Athem lachen und weinen, belustigen und rühren wollte, aber er trug ein brüderliches Herz zu ihm und nöthigte ihn, da er ohne Obdach, sein Lager mit ihm zu theilen.

Digitized by Google

# Zweite Geschichte.

## Das Bild am Giebel.

Anna, die schöne junge Frau, wurde spät von der Sonne erweckt, die über den wolkenlosen Himmel in voller Klarheit hinzog und ihre Strahlen in den runden Scheiben des Fensters sammelte, um mit einem Kusse ihrer Art die geschlossenen weichen Augenlieder der Müden zu erwärmen, die sich gern dem Tag verleugnet hätte, nachdem sie den Morgen verschlafen hatte. Endlich rief sie leise ihren Berthold, um ihn nicht zu erwecken, wenn er noch schliefe. Als sie aber keine Antwort erhielt und die Blendung ihr gestattete umzuschauen, da sah sie, daß Berthold nicht mehr im weiten Bette zu finden, daß er sich fortgeschlichen habe, — und das kränkte sie. Sie wollte nun nicht eher aufstehen, bis er ihr selbst die neuen goldnen Strumpfbänder gereicht hätte, nachdem ihre silbernen Strumpfbänder beim letzten Tanze feierlich zerrissen und jedem Gast ein Stücklein zum Andenken geschenkt worden war. Mit diesem Gedanken beschäftigt, sah sie nach dem Boden des Zimmers, weil die Fenster ihr zu hell entgegen leuchteten und bemerkte

Digitized by Google

das Schattenbild einer Leiter, auf welcher zwei Beine ſtanden. Mit vorgehaltener Hand ſuchte ſie zu entdecken, woher dieſes ſeltſame Schattenſpiel ſich durch die Fenſter ſehen laſſe und fand bald, daß eine Leiter an's Fenſter gelehnt ſei, auf welcher die Beine eines Menſchen ſtänden. Erſt glaubte ſie, es ſei ein Scherz Berthold's oder eines muthwilligen Bekannten und ſchämte ſich, aber die feſte Ruhe dieſer Beine zeigte bald, der Gebeinte müſſe ſeine Neugierde an der Mauer über und neben dem Fenſter befriedigen und ſie hielt ihn für einen Arbeiter, der irgend etwas an dem Hauſe zu verrichten habe. Sie wollte eben mit Vorſicht aufſtehen, feſt verſichert, der Mann könne nichts von ihr durch die blinkenden Scheiben wahrgenommen haben, da öffnete ſich der obere Fenſterflügel und ſie erinnerte ſich mit Schrecken, daß Berthold dieſen der Hitze wegen am Abend geöffnet hatte. Es bückte ſich ein Antlitz nieder, das zu den Beinen gehören mochte, ſie ſah es aber nicht, denn ſie war unter die Decke gefahren. Was war zu thun? Unter der Decke war es zu heiß und nicht allzulange auszuhalten; ihr Vorzimmer, wo Kleider lagen, war etwa zehn Schrittchen entfernt, die Zeit mußte benutzt werden, wenn der Mann nicht hineinblickte. Aber konnte er nicht in der Zwiſchenzeit ſich wieder niederbeugen, ehe das Vorzimmer erreicht war? Endlich war der Entſchluß gefaßt; in der Decke eingehüllt,

Digitized by Google

hatte sie ohne umzublicken das Vorzimmer erreicht, wo sie in Eile die bequemen Morgenkleider anlegte.

Nun kehrte ihr gewöhnlicher Muth zurück, sie schämte sich der kleinlichen Besorgniß und wurde neugierig, die Ursache dieses Schreckens näher kennen zu lernen. Gewiß ist es Meister Sixt, dachte sie, die Mutter Hildegard gelobte, die heilige Mutter am Giebel neu aufmalen zu lassen, wie hat mich der gute alte Mann so erschrecken können? Sie trat nun dreist an's Fenster, um dem Meister, den sie gern in allen Sprachen wälschen hörte, einen guten Morgen zu wünschen, trat aber mit neuer Verwunderung zurück, als sie die Beine in's Auge faßte. So riesenhafte Beine mit breiten Waden, knorrigen Knöcheln und wohl gepolsterten Zehen, welche durch die zerrissenen Schuhe blickten, konnten dem dürren kleinen Sixt nicht passen, auch war die Bekleidung für den geschniegelten alten Niederländer allzu nachlässig. Die langen rothen Tuchhosen waren nicht aus Mode, sondern von der Hand der Zeit aufgeschlitzt, doch hatte der Eigenthümer die List gebraucht, die unvermeidlichen Lücken, die sein Bein füllte, mit rother Farbe zu überstreichen, wodurch aber die Mücken keineswegs getäuscht wurden, denn sie nöthigten oftmals die mit dem Pinsel bewaffnete rechte Hand, die wohl zweimal so dick als gewöhnliche Hände war, gegen sie niederzuschlagen, als müsse sie das Gemälde auf-

Digitized by Google

auffrischen. Anna meinte, es sei ein fremder Meister, der hier seine Kunst an ihrem Hause zeigen wollte und sie hielt sich für verpflichtet, ihm zum mühsamen Werke in der Sonnenhitze einen guten Morgen zu bieten. „Guten Morgen Meister!“ sagte sie. — „Ich bin nicht der Meister,“ antwortete ihr eine mächtige tiefe Stimme, „ich bin aber sein Junge.“ — „Wenn Ihr auch noch nicht Meister seid,“ antwortete Anna, „so steht Ihr doch auf Eurem Platz fest und geht auf einem großen Fuße einher, in jedem Eurer Beine hat ein Meister Sixt Platz und wenn Eure Kunst Euer Maaß hält, so könnt Ihr einer der größten Meister werden.“ — „Es würde schon etwas aus mir werden,“ entgegnete er mit einem lustigen Grundton, daß die Balken mitbrummten, „aber der Meister giebt mir mehr Schläge, als Essen, wenn ich ein Körnchen in der Farbe nicht fein abgerieben habe; dabei kommt Niemand zu Kräften, besonders wenn einem die Sonne wie hier beständig auf den Buckel brennt.“ — „Wie macht er das, Euch Schläge zu geben,“ fragte Anna, „ich dächte, er langte kaum zu Eurer Halskrause herauf, wenn er sich auch auf die Zehen stellte.“ — „Der Meister ist ein listiger Mann,“ sagte er und blickte durch das Fenster wie vorher, als Anna noch im Bette lag, indem er aus dem Farbentopf, der an der Leiter hing, den Pinsel füllte. — Sie sah ein fröhliches Gesicht, das wie der



Digitized by Google

Vollmond im Aufgange, den Fenſterflügel faſt füllte, von großen blauen Augen durchſtrahlt, mit einem dichten Bart von Milchhaaren umglänzt, erſchien er, wie ein Engelskopf unter dem Vergrößerungsglaſe ſich darſtellen möchte. — „Wie iſt denn der Meiſter ſo gar liſtig?“ fragte Anna und beſchaute das junge Blut mit Freude, wie es in dem erhitzten Halſe pulſirte. — „Der Meiſter iſt ein liſtiger Mann,“ ſagte er, „das ſieht ihm keiner an. Wenn er nur jetzt käme, da ſchnippte ich ihn mit meinem Finger in die Ecke, aber da wartet er ganz ruhig, wenn ich etwas ausgefreſſen habe, was er für ſich zurückgelegt hatte, bis zum andern Morgen und wenn ich im beſten Morgenſchlaf liege und für keinen Preis mich rühren mag, da haut er auf mir herum, als wäre ich ein ſtaubiger Wamms, daß ich es wohl noch fühle, wenn ich erwacht bin.“ — „Vaterhand ſchlägt nie zu hart; das Kind, welches ſie am liebſten hat, ſchlägt ſie am meiſten,“ ſagte Anna. — „Gott behüte,“ ſprach Anton, „daß die kleine Heuſchrecke mein Vater wäre, ich bin nur ſo in der Noth zu ihm gelaufen, als ich noch ein dummes Kind war, und weil er mir damals etwas Gutes angethan hat, dafür muß ich ihm mein lebelang eigen ſein. Ich wollte ein Koch wäre mein Pflegevater, ſo könnte ich doch eſſen, was ich zuſammenreibe und koche, aber ſo muß ich die Wände und die Leinewand damit beſchmieren; zu einem Weinküper

Digitized by Google

taugte ich auch beſſer." — „Einen friſchen Trunk kann ich Euch ſchon geben," ſagte Anna und reichte ihm eine hölzerne Kanne mit dem Abendtrunk hinaus. Er dankte kaum, ſondern kippte ſie wie eine Nußſchaale über, ſie dachte nur, daß er einen Zug daraus thun ſollte. Anna ſah ihn verwundert an, konnte aber nicht böſe werden, ſie dachte: es gehört wohl etwas in den breiten Hals, auf welchem der Adamsapfel wie ein Ziehbrunnen auf und nieder ſteigt und dann ſind ihm auch ſo viele Tropfen in ſeinem Milchbart hängen geblieben, daß ſich die Fliegen darin erſäufen; will doch ſehen, ob er nach ſolchem mächtigen Zuge noch Platz für das Eſſen behält. „Will Euch doch etwas zum Zubeißen bringen," ſagte ſie, holte aus dem Nebenzimmer eine gebratene Hammelkeule und ſchnitt eine Scheibe davon ab. „Wie heißt Ihr?" fragte ſie, „hier iſt die Gabel, langt zu!" — „Ich heiße Anton," ſagte der Maler, „ſage Euch ſchönen Dank, bin heut vor Tage aufgeſtanden und habe kein Frühſtück bekommen, weil mich der Alte mit dem Hunger zum Fleiß antreiben wollte." — Ohne Verlegenheit ſteckte er die Gabel durch das abgeſchnittene Stückchen in den ganzen Braten und wie ein guter Heulader ſchwenkte er die Gabel, ohne etwas von der Ladung zu verlieren, in die obere Region, wo ſich am Menſchen der Mund öffnet. Frau Anna rief, ob er nicht Brod dazu eſſe, das Fleiſch ſei fett. „Dank



Digitized by Google

Euch," sagte Anton, „mein Magen verträgt Kieselsteine, wenn ich nichts andres habe; wo ich aber gute Fracht finde, da mach' ich's wie Schiffer in den Niederlanden, und nehme keinen Ballast auf, gebt Euer Brod den Hühnern." — Mit Verwunderung sah ihm Anna zu, wie er so eifrig essen und malen konnte, sie bekam selbst Eßlust bei dem Anblicke und wollte zum Frühstück fortgehen, als Anton sie bat, noch einen Augenblick zu verweilen, weil er den Kopf der Maria gleich beendet habe, sie möchte aber die Augen niederschlagen, wie sie im Bette gethan, denn mit fast geschlossenen Augen habe er sie gemalt. Frau Anna schämte sich, daß er sie im Bette gesehen habe und verbarg das hinter dem Unmuthe, wie er dem heiligen Bilde ihr sündliches Angesicht geben könne. — „O," sagte Anton, „ich male nur das Schöne an Euch, das Häßliche lasse ich weg. Die Menschen sind recht sonderbar, uns Malern trauen sie zu, daß wir das heiligste Bild aus nichts schaffen und malen können, aber nicht unserm Herr Gott, der die ganze Welt zwar aus nichts, aber den Menschen nach sich als sein Ebenbild geschaffen hat, wir müssen von unserm Herr Gott, aus seinen Menschen lernen." — „Aber es wäre mir doch lieber gewesen," sagte Anna, „wenn Euer Meister mich abgemalt hätte, wenn ich einmal gemalt sein sollte." — „Der hätte sich hier längst aus Schwindel den Hals gebrochen," antwortete

Digitized by Google

Anton, „auch geht's ihm nicht so von der Hand, wie mir und auf der Mauer will alles schnell gemalt sein, sonst stimmen die Farben nicht, wenn alles getrocknet ist. Während des Gesprächs förderte sich die Arbeit und Anton suchte die Unterhaltung deswegen immer noch zu verlängern. „Ich muß Euch doch," sagte er, „ein Hochzeitlied übergeben, das der arme Grünewald auf Euch zurückgelassen hat, der gestern von den Stadtpfeifern ist herausgedrängt worden, er hat die ganze Nacht geweint, denn er sagte, daß er Euch so lange nachgegangen und nun er Euch gefunden, so unehrlich behandelt sei, daß er sich aus Gram nicht mehr wolle sehen lassen." — „Ist er denn schon fort?" fragte Anna. — „Ganz früh zog er fort," antwortete Anton, „aber sein Hochzeitlied habe ich unten in meiner Tasche." — „Zeigt es mir," sagte Anna, „es thut mir recht leid, daß er schon fortgegangen, wir hatten ihn gestern vergessen in dem Gewirr, er sang sehr kunstreich."

Anton stieg die Leiter hastig herunter, um das Lied zu holen, daß sie an der Mauer ausgleitete, denn sie stand zu flach. Aber zum Glück faßte er den Fensterrahmen, wo Anna stand und so kamen beide mit dem Schrecken davon; er schwang sich unversehrt in das Zimmer, während die Leiter niederstürzte. — „Gott sei gedankt," rief Anna einmal über das andre, „Euch fehlt doch nichts?" — „Es war mein

Digitized by Google

Glück, daß das Fenſter offen war," antwortete er und wollte ſchon fortgehen, um die Leiter aufzurichten, da hörte er Schritte und laute Worte im Vorzimmer. „Es iſt der Ehrenhalt," ſprach Anna, „er wird von mir Abſchied nehmen wollen." — „Um Gottes Willen verbergt mich," ſprach Anton in großer Verlegenheit, „der darf mich nicht ſehen, er möchte mich wieder kennen, ich bin ihm entflohen, helft mir, ich bin verloren." Anna war ſo überraſcht, daß ſie nichts zu ſagen wußte, ſondern halb unbewußt Anton in ihre Kleiderkammer ſchob; ſie fühlte ein unwiderſtehliches Mitleiden gegen ihn, denn Berthold hatte ihr ſchon ſo mancherlei von der Gewalt verlauten laſſen, mit der die Kronenwächter wirkten. Er trat mit Apollonien ins Zimmer und überbrachte der jungen Frau einen kleinen vergoldeten Schrank, wie ein Münſter ausgedreht und geſchnitten, in welchem ein gar ſchönes Muttergottesbild ſtand. Das übergab er im Namen der Grafen von Hohenſtock, rieth ihr ſorgſame Pflege, wenn ſie der Himmel mit einem Kindlein ſegnete, und daß ſie ſich von den gewaltſamen Ereigniſſen der Zeit, die jetzt bald eintreffen müßten, in der Pflege und Sorge nicht möchte ſtören laſſen, endlich nahm er mit einer Herzlichkeit Abſchied, wie keiner dem rauhen alten Manne zugetraut hätte. Anna, von dem ſeltſamen Vorfalle mit Anton zerſtreut, hörte nur unaufmerkſam dem Alten

Digitized by Google

zu und blieb noch unbequemer in ihrem Gefühle, als die Mutter den Ehrenhalt nur bis zur Thüre begleitete und dann zu ihr umkehrte, um sie schnell anzukleiden, weil Berthold bei dem Brunnen mit einer Festlichkeit auf sie warte. Anna gerieth in große Verlegenheit, weil die Festkleider in der Kammer lagen, wo Anton sich versteckt hatte. Was soll die Mutter denken, wenn ich ihn herausführe, meinte sie, oder soll ich mich hier ankleiden, wo er mich durch die Thür erblicken kann? Aber die Mutter machte diesen Zweifeln schnell ein Ende, indem sie ungeduldig die Thür öffnete, aus welcher ihr Anton mit der ruhigen Anfrage entgegentrat: „Also ist der Alte fort, Gott sei gedankt, ich dachte, er hätte mich am Kragen!“ — Die Mutter staunte, Anna war verwirrt, was sie denken möchte, und Anton sprach wieder: „Nun will ich Euch das Hochzeitlied des guten Grünewald holen, es hätte Euch gewiß gejammert, wie er von seiner Liebe zu Euch die ganze Nacht geklagt hat.“ — Mit diesen Worten ging er zur Stube hinaus und Apollonia brachte erst nur unvernehmliche Töne heraus, dann aber rief sie: „Wäre ich doch so ruhig entschlafen in dieser Nacht, wie Frau Hildegard, sie weiß nichts mehr von Deiner Schande, sie hat Dich zum Feste geschmückt, das den lieben Sohn ihr von der Seite nahm, die Einsamkeit hat sie nicht überlebt, und wie dankst Du ihr, daß

Digitized by Google

ſie ſo ihr lang gewohntes Leben, den guten Sohn, Dir abtrat! Du verräthſt ihn an einen Liebesboten, der wohl gar ſelbſt Dich verführte; hätte ich mein Meſſer, ich könnte Dich mit kaltem Blute umbringen!“ — „Liebe Mutter,“ unterbrach ſie Anna, „übereile Dich nicht; um eine Kleinigkeit, an der ich gar keine Schuld habe, mir zu fluchen! Sieh das Malergerüſt vor dem Fenſter, ſieh die umgefallene Leiter, die der Junge eben wieder aufrichtet und frag ihn, wie er in das Fenſter gefallen, da ſieh noch die eine Scheibe, die er eingebrochen hat. Und wie er hier war, da verſteckte er ſich vor dem Ehrenhalt.“ — „Und ſolche freche Lügen kannſt Du gleich aus dem Stegreif erſinnen,“ rief die Mutter, „wie oft magſt Du mich in Augsburg betrogen haben, aber Du ſollſt den guten, den lieben Berthold nicht anführen. Er iſt jeder treuen Liebe werth; ich will ihn tröſten, er ſoll Dich vergeſſen, wenn er fühlt, daß doch eine Seele ganz und ewig an ihm hängt, und in ſo langen Jahren ſich ihm ungetheilt bewahrt hat.“ — „Weh mir,“ rief Anna, „Du ſagſt zu viel, liebe Mutter, und Dein unnützes Schelten über eine Schuld, die mit dem leiſeſten Hauche den Spiegel meiner Seele nicht trübte, eröffnet mir eine ſchwarze Tiefe naher Beſorgniſſe. Du liebſt ihn, Du geſtehſt es Dir und mir, Du glaubſt mich bei ihm in Vergeſſenheit zu bringen, nie duldet das mein Herz, und mit aller Gluth, wie ich

Digitized by Google

ihn liebe, ſo will ich alle Netze verbrennen, mit denen Du ihn zu Dir zu ziehen ſtrebſt.

Der Streit wäre noch weiter gegangen, aber im Augenblicke klopfte Anton an das zugeſchlagene Fenſter. Die Mutter öffnete und er reichte ihr ein Blatt und ſprach: „Dies iſt das Hochzeitlied, aber verzeihet mir, daß es ein wenig vom Firniß zuſammenklebt, die Leiter hat beim Herunterfallen die Firnißkruke zerſchlagen, und bittet für mich beim Meiſter, daß er mich nicht dafür auch zerſchlägt, Ihr ſaht ja, daß ich nichts dafür konnte.“ — Der Vortrag geſchah ſo natürlich und Anton ſah ſo ehrlich und offen in die Welt, daß die Mutter in ihrer Meinung irre wurde und ſich endlich ganz von ihrem Irrthum überzeugte. „Der Morgen nach der Hochzeit,“ ſagte ſie endlich, „iſt nie ganz ohne Ärgerniß, darum machen auch Freunde dazu gern allerlei Späße und Schauſpiele, wir wollen auch dies dafür annehmen, als ob wir ſelbſt mitgeſpielt hätten. Zieh Dich ſchnell an! Wer läßt denn hier am Hauſe malen, Berthold erzählte nichts davon.“ — „Frau Hildegard hat dies Gelübde gethan,“ antwortete Anna. — „Die gute, ſelige Frau,“ ſagte Apollonia, „mag wohl durch meinen Zorn in dieſer Morgenſtunde gekränkt ſein, ſie wird mir nicht zürnen, ihr Gelübde hat den Irrthum veranlaßt. Sei zufrieden, Anna, werde nur nicht ei-

Digitized by Google

ferſüchtig auf mich, ſieh Dich im Spiegel, Du blühende Roſe, ſo freudig ſah ich Dich nie wie eben mitten in der Kümmerniß unſres Streits, dann ſieh mich an und Du wirſt Deine Eiferſucht beruhigen, ſelbſt wenn Du meiner Liebe zu Dir nicht glauben wollteſt.“ – Anna küßte der Mutter die Hand und ſprach: „Die gute Mutter Hildegard, nun kann ich ihr keine Liebe erweiſen, aber Du lebſt doch noch recht lange, ſollſt Dich recht lange mit erfreuen. Die arme Mutter Hildegard, ſie hat es nicht überlebt, daß ihr Sohn fern von ihr ſchlafen ſollte, ach da trage ich unſchuldig die Schuld ihres Todes.“ — Die Mutter ſuchte ſie zu zerſtreuen und ſagte: „Wir wollen doch einmal leſen, was der baieriſche Meiſterſänger Dir zu Ehren gereimt hat, wahrſcheinlich hat er es ſchon zu tauſend Bräuten geſungen, denn darum läuft das Sängervolk immer ſo umher, daß ſie an fremde Orte kommen, wo ihre Paar Lieder noch für eine Neuigkeit gelten; aber es iſt ſchwer zu leſen vor dem Firniß, der daran klebt.

Hochzeitſterne ſind verglommen,
Und das ſchwarze Sonntagskleid
Iſt dem Himmel abgenommen,
Alle Luſt erwacht in Leid;
Freudig iſt nun junges Leben
In den friſchen Tag geſtellt,
Der gerührt des Blickes Beben
Thauend über Dich erhellt.

Digitized by Google

Und Du glaubſt dem neuen Tage,
Endlos ſcheint er, weil er klar,
Es verſinkt in Luſt die Klage,
Daß kein Kranz in Deinem Haar;
Sieh, Dir blühen tauſend Kränze,
Dieſer ach verſank im Fluß,
Führt des Lebens Wellen Tänze,
Lebensfluth im ſtillen Kuß.

In der Kraft, die er geſegnet,
In der Hoffnung, die er regt,
Seid Ihr Beide Euch begegnet,
Selig, wem das Herz ſo ſchlägt;
Selig, denn die thät'ge Ferne,
Der Gedanken Unbeſtand,
Und des Glückes Wandelſterne,
Trennen nicht dies inn're Band.

Hochzeitmorgen iſt gekommen,
Trägt ein feurig Freudenkleid,
Und die Welt erſcheint vollkommen,
Feiert Euren ſchönſten Eid.
Mit dem Licht vom erſten Tage,
Als die Erde jugendgrün,
Als zum heiligen Vertrage,
Gott dem Menſchenpaar erſchien.

Digitized by Google

# Dritte Geschichte.

## Gute Hoffnung.

Das Fest am Brunnen, welches den Morgen nach der Hochzeit feiern sollte, war durch den Tod der guten Mutter Hildegard in seinem Wesen gestört worden, manches blieb unbeendigt, weil Berthold sich der geliebten Todten nicht entreißen konnte, und die scherzenden Masken sandte er alle zu dem Hause des Herrn Brix, wo Kugler seit der Hochzeitnacht eingezogen war. Auch verspätet war das Frühstück am Brunnen durch den langen Schlaf Annens, die Sonne schien dort zu heiß, und der Tisch mit den Sesseln wurde auf Annens Bitte unter die uralte schattige Linde gestellt, unter der Berthold einst den Schatz gefunden hatte. Er ward nachdenklich und sprach wenig, so daß ihm Anna Vorwürfe machte, wie er an solchem Tage fremden Gedanken Raum gebe und daß er sie am Morgen so früh verlassen habe. Unter mancher Zärtlichkeit erzählte er ihr nach und nach, was ihn gequält und erweckt hatte: „Als wir vor dem Altare in der Nonnenkirche standen, und der Geistliche Himmel und Hölle des

Digitized by Google

Eheſtands mit gewaltiger Stimme malte, da floſſen meine Augen in Sorge und Seligkeit, in Vorahnungen des Lebens und des Todes, aber ich ſchämte mich dieſer Thränen vor Dir und wendete mich ab, um ſie unbemerkt zu trocknen. Und wie ich ſo zur Seite blicke und meine Augen ſich aufklären, da erblicke ich einen Kriegsmann von alter Tracht, der großen Antheil an der Feierlichkeit zu nehmen ſchien, da war mir, als ſei es derſelbe Alte, derſelbe alte Herr, den ich immer für ein Schattenbild des Barbaroſſa auf Erden gehalten, wenn er in Wolken vorüberzieht, der mir hier die Kapelle der heiligen Könige zeigte, die ich bis jetzt noch nicht wieder fand, der mir den Schatz verlieh, der mich aufforderte, dieſe Bauſtelle zu erſtehen, auf der ich allen Reichthum erwarb, und mit Schrecken erinnerte ich mich bei einem Worte des Geiſtlichen von der Wandelbarkeit des Irdiſchen, daß der Alte mir dieſen Schatz mit allem, was ich dadurch erwerbe, nur auf ſo lange verliehen habe, bis er es zurückfordere. Ich wandte mich ab von dem Alten und blickte nach dem vergitterten Nonnenchore und ſah ein Antlitz halb befreit vom Schleier, der ſich zur Seite gedrückt hatte, und meinte die geliebte Mutter, meine rechte Mutter, ſehr veraltet, doch unverkennbar wieder zu ſehen. Dieſe Erſcheinungen kreuzten ſich und verwirrten mich; als ich wieder um mich blickte, waren beide verſchwunden und ich fürchtete,

Digitized by Google

daß die lebhafte Anregung des Tages mich um den Verstand bringe. Beim Gelag hatte ich das alles vergessen und bald war auch das Gelag vergessen, und Du weißt vielleicht wie alles gekommen, aber ich schlief doch endlich ein, schlief lange ruhig, bis ich denselben Alten, der mich in der Kirche erschreckt hatte, wieder zu sehen glaubte. Er sagte mir, daß meine Zeit abgelaufen sei, daß ich ihm alles wieder erstatten solle, was er mir geliehen, ich sei jetzt gesund, ich kennte die Welt und ihre Geschäfte und sollte mich jetzt allein durchschlagen. Da dachte ich Deiner, wie ich der Armuth Dich hingeben müßte, und konnte meinen Zorn nicht mäßigen, so unbegreiflich ist der Mensch sich selbst im Traume, ich ergriff das Messer, welches ich damals bei dem Schatze gefunden und durchstach den Alten, und der Alte war ich selbst, ich hatte mich selbst erstochen. Da erwachte ich und konnte nicht wieder einschlafen, weil Meister Sixt vor dem Hause malte und mir die letzte Ruhe nahm, so viel mein Gewissen mir noch übrig ließ. Sieh nur, um diese meine innern Vorwürfe zu mehren, hast Du den Tisch hieher unbewußt gesetzt, wo mir der Alte den Schatz zeigte." — Anna lachte über diesen Gram. „Der Traum bedeutet immer sein Gegentheil," sagte sie, „das wissen alle Traumbücher, und was der Mensch im Traume thut, möchte er wachend gern meiden; liebst Du mich recht, so vergißt Du alle die Einbildungen

Digitized by Google

in einem Kuſſe von mir." — „Noch etwas geht mir im Kopf herum," fuhr Berthold fort, „der Ehrenhalt hat mir nur Geſchenke gebracht, um Anforderungen an mich zu machen. Er ſpricht von meinem Vetter, von dem Grafen von Hohenſtock, daß er blödſinnig ſei, daß mir das Schloß Hohenſtock vielleicht bald zufallen könne, daß große Begebenheiten um uns her reiften, bei denen ich dort Sicherheit und Anhang mir und den Meinen erringen könnte; ich ſollte das Schloß als Fremder beſuchen, wie es mir gefalle. Ich mochte mich nicht darauf einlaſſen, ich wollte es Dir ſogar verſchweigen, aber der Traum, die Möglichkeit, mein erworbenes Gut zu verlieren, machten mich aufmerkſam auf das Ererbte. Gieb Deinen Rath, aber gelobe mir Verſchwiegenheit." — Anna beſann ſich keinen Augenblick, ſie ſah ſich dort im Geiſte wie die kurfürſtliche Braut zu Augsburg empfangen, ſie dachte ſich das Schloß im Verhältniß zu dem Hauſe in Weiblingen in ſteigender Herrlichkeit, wie ſich dies zu ihrem Häuschen in Augsburg verhalten; ſie konnte ſich der Sehnſucht nach dieſem alten geheimnißvollen Stammſchloſſe nicht erwehren, ſie verſicherte Berthold, daß ſie ihre Zunge nur beſchwichtigen könne, inſofern ihr Berthold das Verſprechen gebe, noch dieſen Sommer das Schloß zu beſuchen. — Berthold gab ihrem Willen nach und beſchloß unter dem Vorwande, einen Wallfahrtsort, oder einen

Digitized by Google

Sauerbrunnen beſuchen zu wollen, den Weg dahin einzuſchlagen. — Sie wurden in dem Geſpräche von Meiſter Sixt geſtört, der feierlich mit Devotion condolirte und gratulirte, auch berichtete, daß er den letzten Auftrag der ſeligen Frau Hildegard wohlbeendet, die heilige Jungfrau am Giebel aufgemalt und dafür einen Gulden in Submiſſion einzufordern habe, er bitte dieſe Votivtafel zu inſpiciren und ihn zu remuneriren, wenn das Werk ſeinen Meiſter lobe. Berthold folgte ihm mit Annen und war ſehr erſtaunt, ein ſehr vollkommnes Bild ſeiner Frau an der Stelle des verblichenen heiligen Bildes zu ſehen, und weil es ihm lieb war, ſo ſchien es ihm recht. — „Aber wie ſchön iſt das Chriſtuskind," rief Anna einmal über das andere, „ſchenkte mir doch der Himmel ſolch ein kräftig freundliches Kind, in ihm iſt Segen für die Welt und ihre reichſte Zukunft." — Berthold aber zog Meiſter Sixt bei Seite und fragte leiſe: „Gleicht das Kind nicht Eurem Anton, wahrhaftig, ſo muß er als Kind ausgeſehen haben. — Anna wollte wiſſen, was er geſprochen habe und Berthold antwortete gleichgültig, ich erinnerte den alten Herrn, daß er dies Kind nach einem jungen Geſellen gemalt hat, der bei ihm in der Lehre ſteht. Anna mußte ihm innerlich Recht geben und wurde äußerlich ſo roth, daß ſie ſich abwenden mußte, ſie gedachte der unangenehmen Verwirrung am Morgen und hätte lieber das Bild gleich abreißen laſſen.

Kug-

Digitized by Google

Kugler und seine Frau kamen jetzt zu ihnen, um Abschied zu nehmen. Das that dem ehrlichen Knaben gar weh, sonst war er seelenglücklich mit seiner Wahl, er wußte nicht genug anzurühmen, was er alles zum Dank unserm Berthold anthun möchte, er wünschte, daß er in Noth kommen möchte, um ihm die Treue seiner Freundschaft zu beweisen.

Nun ging alles zur Einrichtung der Wirthschaft über, und Anna lernte ihre Magd Verena, die sie zunächst bediente, näher kennen. Diese klagte bei ihr Jammer und Noth über die Magd der Mutter Apollonia, ihre leibliche Schwester, welche Sabina sich nannte, daß diese Böses von ihr rede, und auch Frau Anna beschuldige, was sie kaum nachsagen möge, den jungen schönen Maler Anton zu sich in's Fenster eingelassen zu haben, sie scheine das von ihrer Frau gehört zu haben. Sie habe ihr darauf den Mund verboten, denn wenn einer reden wollte, so wäre genug darüber zu sagen, warum Frau Apollonia immer dem Herrn im Garten nachgehe, auch ihn küsse, es wisse jeder, daß sie einst mit einander so gut wie Eheleute gewesen, aber die Zeit sei vorüber. — Anna verbot dem Mädchen zu reden, das Mädchen aber kehrte sich wenig daran, sie war zu heftig ereifert, nun wandte sich jetzt ihr Zorn gegen ihre Schwester, die zu demselben eigentlich die Hefen eingerührt hatte, sie berichtete, wie diese immer von den



Digitized by Google

Schüſſeln beim Auftragen nehme, nur fleißig ſpinne, wenn die Frau es ſähe, gern zu den Knechten in den Stall gehe, ſich immer Wege in die Stadt mache, auch beim Einkaufen mehr an ſich, als an die Herrſchaft denke, daß ſie nur fünf Hemden habe und darunter ſei eins noch ſtark zerriſſen und nicht einmal geflickt, ihre Schürzen wären aber ganz unbedeutend. „Aber ſag nur," fragte Anna, die eigentlich aus Gewohnheit gern den Mägden zuhörte, „wie habt Ihr Euch ſo verfeindet, Ihr beiden Schweſtern, nachdem Ihr hier blos darum in Dienſt getreten, weil Ihr ſo nahe beiſammen wohnt." — Das Mädchen wollte die Urſache nicht ſagen, ihre Schweſter ſei aber an allem Schuld, ſie wolle ihr aber alles gebrannte Herzeleid anthun. — Anna gebot Frieden, aber das half nur gegen ſchnellen Ausbruch der Feindſeligkeiten. Jeden Morgen früh war immer ein dumpfes Schelten der beiden Schweſtern am Brunnen, wenn ſie früh Waſſer holten, ein Keifen, als ob es an Waſſer fehle, und doch lief dies im Überfluß.

Berthold ſchalt einmal, als er ſpät Abends zu Apollonien gehen wollte, daß ſo viel Wirthſchaftsgeräth, Eimer, Töpfe und Kupfergeſchirr am Brunnen geſtanden, er ſei darüber gefallen. Verena machte daraus eine ſeltſame Hiſtorie, erzählte Annen, ihr Mann gehe Abends, wenn ſie ihn im Garten beſchäftigt glaube, gar heimlich zu Frau Apol-

Digitized by Google

lonien, ſo daß es Annen gar heiß überlief, ſie konnte mit ihrer Mutter nicht mehr frei und offen ſprechen. Darauf hörte ſie in der Stadt, daß von einem Kobold die Rede ſei, der an ihrem Brunnen alles Geſchirr reinige, aber auch ſehr bösartig ſei, wenn einer ihn ſtöre. Sie befragte Berthold, der lachte über das Mährchen, er ſei ſo oft am Brunnen geweſen. Verena aber winkte mit den Augen bei dieſer Ausſage ihrer Herrin und berichtete beim Ausziehen, der Herr poltere oft ſo ſpät bei den Geſchirren am Brunnen herum, da hielten die Leute ihn für einen Kobold und hätten ſchon in der Stadt ausgebracht, ſie und ihre Schweſter hätten ſich wegen des Kobolds entzweit, wenn er nicht allen beiden die Arbeit abnehmen wolle, er gehöre nur zum Hauſe des Berthold's und die Schweſter ſetze immer ihre Geräthſchaften unter die ihren, aber das ſei Lüge, und rief alle Heiligen zu Zeugen, daß ſie ſich mit keinem Kobold abgebe.

Sabina quälte mit ihrer Zänkerei die Frau Apollonia weniger, weil dieſe ſtrenger war, ſie niſtete ſich aber auf feinere Art ein. Apolloniens Zärtlichkeit zu Berthold glaubte jetzt, wo er ihr als Schwiegerſohn verbunden, keines Zaums zu bedürfen, ſie äußerte ihm gern ihr Wohlwollen durch jedes gute Zeichen, nahm jedes von ihm an, fand auch darin einen Erſatz, als es ihr ſchien, daß die Tochter



Digitized by Google

von ihr unabhängig sei, sie weniger aufsuche und andre Gesellschaft vorziehe. Sabina erfand sich eine Menge Freundlichkeiten von Berthold, die sie der Frau berichtete, und ihr schmeichelte, am Abend aber die Schwester damit zu ärgern. Das alles erfuhr Anna, nachdem es kaum einen halben Tag ersonnen oder mißdeutet war, und machte die Stolze ihrem Berthold auch keine Vorwürfe, so spottete sie doch wohl gegen ihn über die Mutter, und Berthold vertheidigte sie mit Wärme und sagte wohl noch mehr, als er eigentlich glaubte, eben weil ihn die unerklärliche Härte in der Tochter ärgerte.

Ein Zufall reifte die Stacheln an der Hecke zwischen beiden Häusern. Apollonia war in ihrer Arbeit sehr emsig, obgleich sie es jetzt nicht mehr bedurfte, nun ein gutes Vermögen mütterlicher Seite ihr zugefallen war. Es brach ihr spät am Webstuhle etwas in dem Kamme, sie schickte Sabina damit zum Verfertiger, daß er es gleich in Ordnung bringe. Es sieht manches wie eine kleine Arbeit dem aus, der sie nicht zu machen versteht. Die Arbeit verspätete sich, die Nacht war dunkel heiß und Apollonia ging selbst ungefähr gegen Mitternacht an den Brunnen, um ihren Henkelkrug zu füllen. Sie nahte sich ohne Absicht leise, denn sie ging bequem und stand nicht ohne Schauder neben einer großen Gestalt, die am Brunnen auf etwas zu warten schien. Kaum hatte

Digitized by Google

ſie den Entſchluß gefaßt, dies unheimliche Weſen ein wenig zu betrachten, ehe ſie entliefe, ſo wurde ihr der Mond günſtig, trat hervor und beſchien einen blonden herrlichen Lockenkopf, der im Augenblicke nach dem Garten Berthold's entſprang. Die Angſt und die Beſonnenheit geboten ihr zu ſchweigen, es war Anton, ſie konnte nicht zweifeln. Was wollte er ſo ſpät? Berthold war in einem Geſchäft ausgereiſt, Anna hatte ſich den Abend verleugnen laſſen. Sie wurde wieder irre an dem guten Glauben, den ſie den Entſchuldigungen der Tochter am Hochzeitmorgen geſchenkt hatte; ihre Qual war groß, denn ihre Rechtlichkeit war unerbittlich ſtrenge. Sie gewann es über ſich, nicht laut zu werden, es fiel ihr ein, daß Berthold von einer Reiſe nach Hohenſtock geſprochen. Sie glaubte, daß ſein guter Geiſt ihm den Rath eingegeben hätte und beſchloß ernſtlich, mit allem ihren Einfluſſe auf ihn dies Unternehmen zu fördern.

Anton, denn er war es wirklich geweſen, hatte nicht geringeren Schrecken über Frau Apollonia, als dieſe über ihn erfahren, er meinte ſich ſchon beim Meiſter angeklagt und beſtraft. Die Bosheit der Frau, als er damals ſo unſchuldig in Annens Zimmer gekommen, ließ ihn viel ſchlimmere Bosheit ahnen, nun er in gewiſſem Sinne ſchuldig war. Er war wirklich der Kobold, der da nächtlich am Brunnen die Geſchirre reinigte, was den beiden nachläſſigen

Digitized by Google

Mägden zu beſchwerlich war. Er hatte ſie in den Vorbereitungen der Hochzeit kennen gelernt und war in dem Drange der Arbeiten für ſeine Hülfe in der wohlbeſetzten Küche von ihnen gelohnt worden. Für dieſen Preis ſetzte er bei dem teufliſchen Geize des Meiſters, der ihm das Brod verſchloß, dieſe geringe Arbeit Nachts heimlich fort, und die Sache hätte lange in Ruhe geſchehen können, wenn nicht beide Schweſtern gar zuthuliche Liebe zu ihm empfunden hätten. Da er aber von eigner Gleichgültigkeit gegen beide blieb und wohl ihre guten Biſſen, aber nicht ihre Küſſe annehmen mochte, und ſich beide doch für ſchön hielten, ſo meinte jede, die andre habe heimlich mehr Vertraulichkeit mit ihm und das brachte ſie gleich in Neid und Eiferſucht. Als er nun gar in der nächſten Nacht ausblieb, ward der Unfriede am Brunnen groß. Berthold kehrte am andern Morgen heim und ſprach zufällig erſt bei Apollonien an, ſo ſchien ſeine Untreue der harrenden Anna gewiß.

Während Apollonia ihm heftig zürnte, trat Berthold mit freudigem Gruß und Gaben ein, erzählte von den ſchönen Burgen der befreundeten Ritter und drang in Annen, wie Apollonia eben in ihn gedrungen war, die Reiſe nach Hohenſtock mit ihm zu unternehmen, es komme kein Schlächter aus jener Gegend in die Stadt, der ihm nicht Briefe mit Anmahnungen des Ehrenhalts überbringe, dort einen

Digitized by Google

Beſuch abzuſtatten und je mehr er das Leben der Ritter kenne, je weniger laſſe ſich in ihm das Gefühl unterdrücken, daß er noch zu etwas anderm, als zur Wollrechnung, beſtimmt ſei. Der Antrag kam ihr jetzt ſo willkommen, ſie hoffte, Berthold werde ſie ausſchließlich lieben, wenn ſie mit ihm allein wäre, ſie gab ihren Beifall, ſie wollten beide vorgeben, daß ſie Kloſtereinſiedlen in der Schweiz zu beſuchen gelobt hätten.

Es war Sonntag, ſie fühlte dunkel, daß ſie dem Manne unrecht gethan habe, oder aber wie Grünewald oft ſang:

Sonntag hat ein eigen Weſen,
Innres Streben, äußre Ruh,
Mag von ſel'gem Glauben leſen,
Läßt den Drang der Zeit nicht zu.

Sie wollte beichten und nahm ihr ſchwarzes Gebetbüchlein, ging aber nicht zum Hauſe hinaus, ſondern in den Garten, wo, ohne daß ſie es wahrnahm, der eifrige Gärtner Berthold beſchäftigt war, ſeine Lieblingsblumen ſelbſt zum Strauß für die Frau abzupflücken. Da kam eine hohe Frau in den Garten mit einer Harfe und einem Käſtchen, worin Feigen und Apfelſinen, trug einen grünen Hut mit einer Feder darauf, grüne Jacke mit kurzem bunten Rock, auch bunte Strümpfe, ſie nannte ſich eine Tyrolerin, die aus der Hand weiſſage, und Apollonia meinte ſie ſchon in Augsburg geſehen zu haben. Anna

Digitized by Google

klagte ihr, daß ſie vergeſſen habe, was ſie noch eben beichten wollte, und die Tyrolerin — oder vielmehr Grünewald, der ſo verkleidet war und ſich etwas mit Wahrſagen abgab — prophezeihte ihr, was er ihr anſah und hat alles nachher in Reimen abgeſungen, wie es da erging:

Der Sonntag winkt mit ſtillen Blicken
Und ſchmückt ein jedes Blumenbeet,
Der Gärtner will ein Sträußlein pflücken,
Weil ſeine Frau zur Kirche geht.
Und kann ſich immer nicht entſchließen,
Wo er ſein Meſſer brauchen ſoll,
Die Blumen ſich im Thau noch küſſen
Und Herz am Herzen hängt ſo voll.

Da kommt ſein junges Weib gegangen,
Ihr ſchwarz Gebetbuch in der Hand,
Ihr Blick geſenkt im frommen Bangen,
Zur Laube hat ſie ſich gewandt;
Wie heimlich glüht die Geisblattlaube,
Ihr Schatten iſt ein duftig Bad,
Und drinnen girrt die Turteltaube
Und Nelken glänzen an dem Pfad.

Da ſpricht die Frau mit bangen Sorgen:
Vergeſſen iſt die Sündenſchuld,
Was wollt ich beichten heute Morgen,
Ach Gott, hab nur mit mir Geduld.
Ach hätte ich nur eine Stunde,
Mir fielen wieder Sünden ein,
Aus welchem böſen Sündengrunde
Mag ich wohl ſo vergeßlich ſein.

Digitized by Google

Der Gärtner hat ſich nicht verſtecket,
Doch iſt er nicht von ihr geſehn,
Die Reben haben ihn gedecket,
Er ſtaunet ſtill, wie ſie ſo ſchön;
Es kniet ſein Weib am Bänklein nieder
Und deckt das holde Angeſicht,
Und ſteht dann auf und ſaget wieder:
Was ich geſündigt, weiß ich nicht.

Der Mann will eben zu ihr ſpringen,
Und ihr in Kraft von Lieb und Luſt,
Vergebung für die Sünde bringen,
Die ihrem Herzen unbewußt,
Da hört er eine Harfe klingen,
Sieht eine Frau mit grünem Hut,
Die ihr will ſüße Früchte bringen,
Die Frau ſagt wahr und iſt ihr gut.

Sie küßt die Hand des ſchönen Weibes
Und rufet mit Verwundrung aus;
„Du biſt geſegnet Deines Leibes,
Und Segen kommt nun in Dein Haus!“
Beſchämt will es die Frau nicht glauben,
Und klagt wie ſchwer zu Muthe ihr,
Tyrola ſpricht: „Eh reif die Trauben,
Die jetzt ſo hart, dann glaubſt Du mir.“

Ihr glaubt die Frau und heil'ge Blicke
Wie Perlen ſie umkränzen ſchön,
Tyrola ſingt von ihrem Glücke
Zu ihrer Harfe Vollgetön;
Was ſie gedrückt war keine Sünde,
Es war die ungewohnte Luſt,
Daß ſie den Dank zu Gott verkünde,
Erhebt Geſang die freud'ge Bruſt.

Digitized by Google

In weſſen Herz die Sünde ſchweiget,
Da klingt des Herren Lobgeſang,
Das Daſein ſich ſo freundlich zeiget,
Wenn neue Hoffnung es durchdrang,
Sie fleht, daß ſie der Herr durchdringe
Mit ſeines Geiſtes Gegenwart,
Daß früh ihr Kind den Geiſt empfinge,
Wenn es noch bildſam, rein und zart.

Da kann der Gärtner ſich nicht halten,
Er ſtimmt in's fromme Lied mit ein,
Und muß die Hände betend falten:
So muß ſich eine Kirche weihn!
Und er gelobt, an dieſer Stelle,
Zum Angedenken dieſer Gunſt,
Will er erbauen die Kapelle
Mit hocherfahrner Bildner Kunſt.

Es ſteht die Frau in Scham betroffen,
Woher er ihr Geheimniß weiß?
Er ſpricht: „Ich ſah den Himmel offen,
Ein Engel ſagte es mir leis:
Und alles Geld, was Du geſparet,
Den Armen gieb zum Freudenmahl,
Daß Gott, der Herr, Dein Kind bewahret
Und führt es leicht zum Sonnenſtrahl.“

Digitized by Google

# Vierte Geschichte.

## Schloß Hohenstock.

Der Reisewagen schwankte heftig ungeachtet des langsamen Fahrens über die rohen Steingerölle, die im Bergwege lagen, daß Berthold längst mit der Frau Anna ausgestiegen war und sich zu dem Ehrenhalt und Grünewald, (der als Tyrolerin gekleidet) gesellt hatte, die neben dem Wagen gingen und mit einander den Wagen durch Stricke, die sie an beiden Seiten angebracht, vom Umsturz abzuhalten suchten. „Das ist ein Mordweg!“ sagte Anna. „Es ist noch nicht unser schlechtester Weg,“ meinte der Ehrenhalt, „so kann er freilich nicht in Ordnung gehalten werden, wie die Wege nach Augsburg, hier fährt kein Güterwagen, kein Reisender, zum Holzfahren ist er immer noch gut genug.“ — „Warum bleiben wir nicht hier oben,“ fragte Grünewald, „der Wald ist kühl, die Erdbeeren reif und mein Blumengewinde wächst mir immer wunderbarer in der Hand, daß ich Euch endlich damit umgürten muß, Frau Anna. Weilt hier. Der grün bewachsene meilenweite Sumpf da unten ist für die Kibitze, die darüber schreien, daß die

Digitized by Google

Leute ihnen ihre ſommerfleckigen Eier nehmen. Und was iſt das für ein Schwalbenneſt in der Mitte, ſieht aus wie eine gebrochene Kinnlade mit ſchwarzen Zähnen, da möchte ich nicht begraben ſein.“ — Der Ehrenhalt verwies ſie als eine unverſtändige Närrin zur Ruhe, bei ihrem Kuhmelken und Pomeranzenverkauf werde ſie viel wiſſen, was zu einer Ritterburg gehöre. „Seht Herr,“ ſagte er zu Berthold, „das iſt Hohenſtock, weil der Fels, worauf es ſteht, wie der Stock eines Baumes aus dem tiefen Bruch heraus ſieht. Das iſt gegen jeden Angriff ſicher, wenn die Brücke und der einzige Damm zerſtört ſind, der bis dahin führt. Durch den Sumpf watet kein Menſch und die warmen Quellen hindern, daß er je zufriert; der Kaiſer mag klug ſein, aber wäre er recht geſcheidt, ſo ſetzte er ſich in Ruhe auf Hohenſtock, würde einer der Unſern und ließe die regieren, die dazu geboren ſind. Bei uns da iſt alles im Überfluß, was ſich ein Menſch wünſchen kann, Fiſche, Wildbret, Früchte, auf der Welt giebt's keine fruchtbarern Gärten, als die ihr ſo rings an dem Schloßfelſen glänzen ſeht. Gott gebe, daß ich von der Wacht auf der Kronenburg entlaſſen, dort endlich in Ruhe meine Tage beſchließen kann.“ — Berthold und Anna wollte das Schloß nicht ſo erfreulich erſcheinen, doch äußerten ſie nur, daß ihnen der Bau gar ſeltſam verwirrt ſcheine, die Gebäude lägen in allerlei ſpitzen

Digitized by Google

Winkeln, ſelbſt in Krümmungen an einander, wie Kinder in ihren Spielen zu bauen pflegen. — „Das verſteht unſer einer nicht," antwortete der Ehrenhalt, „aber ſeht das große Schloß nach dieſer Seite gehört Eurer Linie, und das kleinere drüben gehört dem Grafen Rappolt, und in dem Mittelſchloſſe iſt die Kapelle und der Waffenſaal." — „Vom Grafen Rappolt habt Ihr mir noch nie ausführlich geſprochen," ſagte Berthold. — „Es iſt nicht viel von ihm zu ſagen," antwortete der Ehrenhalt, „als daß er Euer Oheim iſt, er iſt meiſt verwirrt im Kopfe und was ihm allen Verſtand nimmt, iſt die Liebſchaft zu ſeiner Ausgeberin Itha, die ſein Sohn nicht mehr bei ihm dulden will, weil ſie dem alten Manne alles abſtiehlt und den Ihren zuſteckt. Ihr müßt ihn wohl beſuchen, aber weiter kümmert Euch nicht um ihn, es kommt nichts dabei heraus, als daß Euch der alte Herr leid thut."

Ein Wächterhorn von der Dammwarte verkündete ihre Ankunft nach dem Schloſſe, als der Weg anfing, gepflaſtert zu ſein. Alle ſtiegen in den Wagen und nun ging es faſt eine Viertelſtunde in vollem Lauf über den hohen Damm, der an beiden Seiten mit Obſtbäumen und Weiden beſetzt war, und über Brükken dem Schloſſe zu, deſſen hohe Lage ſie erſt jetzt in der Ebene erkannten.

Endlich rollten ſie durch das enge Thor und da

Digitized by Google

ging es langsam durch den schmalen Burgweg hinauf, der allmählig ansteigend um den Felsen lief, auf einer Seite von Mauern mit Thürmen gedeckt, auf der andern Seite mit kleinen Häusern und Ställen besetzt, vor denen Landleute in so schlechter Bekleidung standen, daß die Städter sie für Bettler hielten. „Nein," sagte der Ehrenhalt, „das sind in ihrer Art sehr reiche Leute, aber sie gehen gern bequem in ihren Kleidern und mögen sich ihr gutes Zeug nicht verderben; die haben mehr auf's Brod zu schmieren, als Eure Federhänse in der Stadt, die sich vor Gott mit dem Sprichwort rechtfertigen: ein jeder sieht den Kragen und keiner in den Magen." — Der Wagen hielt vor dem alten Schlosse und sie traten in große, gewölbte Zimmer, die nur von sehr kleinen, ohne Regel vertheilten Fenstern erhellt waren, aber die Aussicht war schön über die grüne Fläche nach dem Gebirge, ein grünes Meer voll Vögel statt der Fische. Auf eigensinnige Art war der Boden zwischen den verschiedenen Zimmern verungleicht, es mußten immer Stufen gestiegen werden, um aus einem Zimmer in's andre zu gelangen. Große schwere Schränke von Eichenholz, mächtige gepolsterte Lehnstühle, große runde Tische und ein Bette, in dem wohl viere Raum hatten, zierten das größte, mit achteckigen Steinen gepflasterte Zimmer. „Hier ist das Schlafzimmer für die Gäste," sagte der Ehrenhalt, „laßt Euch ja nicht

Digitized by Google

merken, daß Ihr eigentlich hier mehr zu befehlen hättet, sonst müßt Ihr hier bleiben gegen Euren und meinen Willen." Anna erbleichte etwas, sie schrieb es dem mit Kalmus bestreuten Boden zu, auch war mit Wacholder geräuchert, weil das Zimmer so lange unbewohnt geblieben. Anna sah zum Fenster hinaus, um eine gewisse Beklemmung ihres Herzens aufzulösen, aber sie mußte es vor aufdringendem üblen Geruche schließen. „Ihr müßt Euch nicht verwundern," sagte der Ehrenhalt, „da unten ist der große Hundestall, doch wenn er Euch lästig, so schaffen die Knechte morgen alles fort. Kommt heute zu dem Oheim im zweiten Antheile, doch muß ich Euch vorher sagen, die vielen Kinder, die da herumfaulenzen, sind keine ächte, das ist so uneheliches Zeugs, von ihm und der Frau Itha, seiner Ausgeberin, und Gott weiß von wem noch sonst, haltet Euch die vom Leibe, die schnüffeln und betteln überall, sind Wild- und Fischdiebe, wie keine auf der Welt; wenn der alte Graf ihnen nicht täglich die Haut gerbt, so behält der erste Antheil nichts."

Nachdem Berthold und seine Frau angemeldet waren, so traten sie in das Zimmer des alten Oheims, der ihnen wie ein ernstes Knochengerippe von einem Riesen der Vorzeit entgegentrat und sie feierlich, doch verlegen, nicht als Verwandte, sondern als Fremde begrüßte. Es wollte sich kein Gespräch anknüpfen,

Digitized by Google

der Alte brummte einige unverſtändliche Höflichkeit, während Berthold und Anna mit Verwunderung das Zimmer überblickten. Ein kleines Mädchen futterte da unzählige junge Hühner, während die alten Gluckhennen gegen einander eiferten, eine Mäſtgans wackelte auch herbei und die Nudeln, mit denen ſie genudelt werden ſollte, dunſteten mit ſchrecklichem Geruch von dem ſcharf geheizten Stubenofen, in welchem gebacken wurde, während die Fenſter gegen die Sommerhitze verſchloſſen waren. Drei alte fette Hunde, deren Haar vom ſteten Liegen abgerieben war, bellten von den ſchmutzigen Polſterſtühlen, indem ſie ſich ausſtreckten, an der Decke wankte ein großer Wermuthbüſchel mit den Fliegenleichen und eine Wetterdiſtel drehte ſich, als ob ſie ein nahes böſes Wetter verkündigte. Sollte dies aber aus einer Weltgegend kommen, ſo mußte es zunächſt von Frau Itha ausgehen, die im Hintergrunde den geſchundenen blutigen Körper eines Haſen ſpickte. Dies Ungewitter mit ſtarken Schlägen traf aber ein etwas erwachſenes Mädchen, das ſich an Anna heran geſchlichen hatte und ihr die Röcke ſacht von der Seite ein wenig aufhob, um zu ſehen, von welchem Zeuge ihre Unterröcke wären, denn das erklärte ſie jetzt unter der peinlichen Backengerichtsordnung der Mutter als einzigen Grund ihrer heimlichen Beſtrebungen. Der alte Rappolt wollte gern Frieden ſtiften, drückte aber dabei vorſichtig

wie

Digitized by Google

wie eine Katze, die Schläge fürchtet, die Augen zu, auch wurde seine Vermittelung abgewiesen. Dagegen stiftete sich sogleich Friede, als ein junger derber Bursche Frau Ithen mit den Worten in die Hände griff: „Mutter Sie ist verrückt, was sollen die fremden Leute von Ihr denken, Sie meint noch immer, daß Sie die Schweine unter sich hat, geh Sie mit Ihrem Küchenschmutz in die Küche.“ Frau Itha entschuldigte sich und ging fort, der alte Rappolt sah mit dankbarer Rührung den höflichen Jüngling an und erklärte sich offner gegen Berthold. Die gute Frau sei sehr heftig, aber sie sei sein einziger Trost, er müsse beherrscht werden, Gram nehme ihm die Besinnung und ohne ausgezankt zu werden komme er zu keinem Entschlusse. Sie sollten sich vor den Kronenwächtern in Acht nehmen, fuhr er nach kurzem Stillschweigen fort, eben so auch vor den andern. Er habe einen schönen Sohn von seiner verstorbenen geliebten Frau gehabt, mit Namen Friedrich, den hätten sie zuerst auf der Kronenburg erzogen, der sei von einem fremden Ritter in das Wasser gestürzt worden, er habe es unter der Hand erfahren. Darauf er nach langen Jahren Zwillingssöhne, Anton und Konrad bekommen. Bald hätten ihm die Kronenwächter seinen kräftigen, hell gelockten Anton genommen und der sei entflohen, kein Mensch wisse wohin, nun sei ihm nur noch Konrad übrig, der sei ein dürrer Neidhart von



Digitized by Google

Jugend an geweſen und werde jetzt auf der Kronenburg erzogen, wolle da nicht mehr gut thun, ſie würden ihn auch bald bei Seite ſchaffen. Als er dies beendet, fiel er in ein Weinen und der Baſtard rieth Berthold fortzugehen, „denn," ſagte er, „kommt Vater auf die alten Geſchichten, da weiß er nicht mehr was er will, da kann die Mutter kaum mit ihm fertig werden, da will er Waffen anlegen und darf doch nicht heraus. Er hat einmal in ſeinen frühern Jahren die Kronenburg verrathen wollen, iſt im unterirdiſchen Gange im Sperrwaſſer gefangen und ausgefiſcht worden, ſeitdem mußte er hier hocken. Sie wollten nur Söhne von ihm haben, dann, ſagten ſie, wollten ſie ihn hinrichten. Wie ginge er ſo gerne auf die Jagd, aber er darf nicht heraus, da ſieht er drüben die Hirſche am Gebirge ſich ſonnen, ſeht Ihr, wie er hinſieht, er kennt ſie alle am Geweihe, er darf aber nicht heraus. Das hat ihn ſo unſinnig gemacht." — „Aber hört er denn nicht, was Du jetzt ſprachſt?" fragte Berthold, indem er mit Annen fortging. — „Kein Wort hört er, wenn er ſo in ſich verſinkt," antwortete der Knabe und nahm Abſchied.

Berthold und Anna ſahen einander verlegen an, als ſie auf ihrem Zimmer allein waren, Anna war ſehr enttäuſcht von den hohen Erwartungen gräflicher Herrlichkeit, Berthold warnte ſie, gegen Niemand davon zu reden, ſie ſtänden in einer unerbittlichen

Digitized by Google

Gewalt. Die Tyrolerin kam jetzt herein und brachte viele Nachrichten von der Burgverfassung. Eben seien wohl zehn Raubgesellen in Dienst genommen, um einem Nachbarn, der sich gegen die Bauern vergangen, das Vieh wegzutreiben, die tobten und tanzten in der Gesindestube, Niemand höre ohne Fluchen und Schläge was ihm gesagt würde; der eine habe ihr das Essen umgestoßen, weil er sie durchaus küssen wollte. Die Rosse lägen im Hofe, daß Niemand gehen könne, die Hunde heulten und bissen aus allen Ecken und die Enten stürmten die Küche, der Ehrenhalt sei fort und sie wisse keinen andern Rath, als daß sie drüben aus der Küche sich etwas ausbäte, um ihre Herrschaft zu speisen.

So waren beide genöthigt, bei Frau Itha anzusprechen, die eben in dem Kreise mehrerer anderer Frauen beim Mahle saß, die sie ihnen als die Weiber von Kronenwächtern vorstellte, welche dahin gekommen, um ihren Männern weiße Wäsche zu bringen. Alle fielen über Frau Anna her, sie zu herzen und zu küssen. Der Becher ging fleißig umher, Frau Itha lief zuweilen in die Schlafkammer, wo der Alte jammerte und brachte ihm etwas, klagte aber dann bitterlich zu Annen, was sie für einen alten gebrechlichen Herrn habe, wie der sie plage, da sei sie mit ihrem Berthold besser versorgt. Nun erzählten die Frauen von den Thaten ihrer Männer; wie vielen



Digitized by Google

Herren der eine gedient habe, ehe er von den Kronenwächtern aufgenommen sei, wie der andre einen Mauren im Zweikampfe erlegt habe, wo ein dritter unter den Schweizern gegen den Herzog von Burgund gefochten und das Gold nachher in Metzen ausgemessen habe. Der Ehrenhalt betrat jetzt das Zimmer, wurde von allen gar ehrfurchtsvoll begrüßt, die Frauen baten ihn, seine Geschichten im Morgenlande zu erzählen, wie er dem Emir, bei dem er gefangen, mit einem silbernen Becher den Hals zerhauen habe, worin ihm dieser Wein unter Verwünschung des Christenthums gereicht, und wie er auf dem Pferde des Emirs der Strafe und der Gefangenschaft zugleich entkommen sei. Es wurde, als dieser Alte erzählte, eine lebendige Freude ausgegossen, jeder fühlte sich größer, nur Berthold fühlte sich unendlich gering, daß er noch nichts Kriegerisches gethan. Noch schmerzlicher fühlte er sich gekränkt, als Frau Anna, die ihren Mann gern auch empfehlen wollte, mit der Turniergeschichte in Augsburg anrückte. Da riefen alle, es sei Schade, daß er nicht einen Tag früher gekommen, es hätten gestern nahe der Burg ein Paar Ritter auf Leben und Tod mit einander gerannt und wären beim zweiten Anlauf auf dem Platz geblieben, durch ihre Spieße unauflöslich verbunden.

Als sie alle auseinander gegangen, mußte Berthold eingestehen, so seltsam dies Völkchen sei, so

Digitized by Google

stehe doch jeder fest auf seinen Füßen und wisse seine Bahn; er möchte gern auch im Kriege sich versuchen und wisse nicht, wie er es anfange. Anna dagegen wünschte sich und ihn von Herzen aus diesem Kreise, aus dieser Gegend fort, sie behauptete, daß die armen Spinnerinnen in Augsburg in ihren Spinnstuben nicht so roh und gemein, so grob und frech sich ausgedrückt hätten, wie diese edlen ritterlichen Frauen, Berthold habe nur nicht alles gehört, was sie leise unter einander und zu ihr heimlich gesprochen hätten. Berthold wollte ihren Wunsch, bald abzureisen, gern erfüllen, nur hat er sie, ihn nicht so kund werden zu lassen, auch die Wände hätten da Ohren, das ganze Schloß sei von geheimen Gängen durchzogen, diesen sei alle Schönheit und Regelmäßigkeit aufgeopfert, das habe er endlich durch seine Kenntniß vom Bauwesen herausgebracht.

Am andern Morgen fragte Berthold den Ehrenhalt, ob er nicht den Zug gegen die Nachbarn mitmachen könne, wozu schon Leute geworben wären, die gestern im Schlosse gelegen. Der Ehrenhalt lächelte ihm zum erstenmal recht freundlich zu und sprach: „Es ist recht, daß Ihr etwas thun wollt, was vor der Welt besteht, der alte Hohenstaufe regt sich in Euch, im Kriege macht der Mensch sein Schwert zum Maaßstab der Welt und mißt alles nach seiner Elle von vorne durch, so kommt alles in die Lage,

Digitized by Google

wie es ihm gefällt; er braucht nicht mehr zu denken, ob er es alles Leuten recht macht, die Leute müssen ihm thun, wie er ihnen thut. Was aber den Zug von gestern Abend angeht, so ist der schon zurück und die Leute sind entlassen. Unser junger Graf Konrad hat einmal wieder schlimme Streiche gemacht, Ihr werdet das saubre Früchtchen heut noch sehen, ein rechter Lilaps und Hannepampel. Kaum war der Zug beim großen Lug, so sah der Graf im Vollmondschein ein aufgeschürztes Mädchen darin stehen, die Sumpfgras in ihre Kiepe für die Kühe ihrer Mutter schnitt. Gleich war er verliebt, rief sie zärtlich und als sie ihn verlachte und verhöhnte, weil er schwerlich ihr da durch das Wasser nachsteigen konnte, wo diese armen Leute seit erster Kindheit Steg und Weg auswendig lernen, so beschoß er sie mit stumpfen Bolzen, als wäre sie eine Festung. Das Mädchen war aufgeschürzt und schrie ach und weh, und suchte nach der andern Seite zu entkommen. Er setzte ihr mit den Reisigen wie einem Hirsch nach, der in's Wasser getrieben, ein Paar stürzten, endlich fing er das arme, ganz erschöpfte Mädchen und brachte sie zu einem Einsiedler, der eine Art Possenreißer ist. Da wurde getafelt und gezecht, daß ein frommer Reisiger, der draußen blieb, bei dem nächtlichen Sturm jeden Augenblick meinte, der Teufel werde die ganze Gesellschaft holen. Statt des Viehes bringt uns der Graf

Digitized by Google

heute das Mädchen auf das Schloß, das er nicht laſſen will und das doch zu den Ihren verlangt. Zum Glück ſchicken ihn die Kronenwächter bald fort zum Herzog Wilhelm von Baiern, er ſoll da dem ſchwäbiſchen Bunde dienen und die tollen Hörner ſich ablaufen. Vielleicht läßt ſich etwas erreichen und auch Ihr ſollt dann dazu wirken. Der ſchwäbiſche Bund iſt auf unſrer Seite, wie wir ſicher glauben, Herzog Ulrich fehdet ihn an, es brechen gewiß Streitigkeiten aus, der Herzog wird verjagt, der Kaiſer ſtirbt bald, wir beherrſchen das Land, vielleicht könnt Ihr in Eurer Stadt mehr dabei wirken, als unter den Reitern, wir brauchen auch Männer von der Feder, der Hutten führt ſie zu wild und unbändig."

Die Tyrolerin kam jetzt aus der Küche hereingeflüchtet, Graf Konrad hinter ihr her, der ohne Aufhören ſchrie: „Sie hat einen Bart!" Der Ehrenhalt trat ihm entgegen: „Nun Graf, ich dächte Ihr hättet heute keinen Grund, ſo laut zu krähen, der Zug iſt ſchlecht ausgefallen, Ihr müßt fort von hier, die Briefe ſind geſchrieben, Ihr ſollt zum Herzog Wilhelm von Baiern, doch lernt vorher noch anſtändig ſein im Hauſe des erſten Antheils." — Graf Konrad war ſchnell wie verwandelt, er entſchuldigte ſich mit der Seltſamkeit des Bartes an einem Mädchen, das noch ſo jung ſcheine, nahm gar artige Stellungen an und fiel Frau Annen gar nicht unangenehm in

Digitized by Google

die Augen. Er gleicht dem Malerburschen Anton, fiel ihr ein, aber sie wagte es nicht auszusprechen, weil sie dem Manne nichts von der Geschichte am Morgen der Hochzeit erzählt hatte. Auch Berthold dachte umher, bis ihm die Ähnlichkeit mit Anton einfiel, während er den Grafen begrüßte. Die Tyrolerin war bei Konrad gleich vergessen und Grünewald kam diesmal mit dem Schrecken davon, erkannt und vielleicht sehr hart bestraft zu werden. Graf Konrad strengte alle seine Erfindung an, um durch artige Feste den Tag zu verschönern.

Er ritt mit Berthold und Anna zur Jagd, aber ein Paar Gewitterschläge brachten so unglaubliche Regengüsse, daß sie in wenig Minuten ganz durchnäßt den Damm zur Heimkehr suchten. Ihr Weg führte sie an dem Felde vorbei, das zu Hohenstock gehörte, wo die Schnitter eben mit der Ernte beschäftigt gewesen, von bewaffneten Reisigen bewacht. Aber hier hatte der Himmel mit seinem Feuer gegen die Erde geschlagen, es brannte ein abgestorbener wilder Birnbaum und der Hagel schüttete sich aus der Wolke, wie aus einem zerrissenen Säetuche über die Weizenähren. Die Jagdgesellschaft mußte von den Pferden steigen, weil diese wild wurden, die Landleute deckten ihre Kinder mit Schürzen zu, aber alles schrie jammervoll! Nur zehn Minuten mochte der Hagel geschlagen haben und die Ernte, der Lohn eines

Digitized by Google

mühevollen Jahres war wie von einem Kriegsheere in den Boden geſtampft und zerſtreut. So lange das Wetter ſo währte, war Konrad gar kleinmüthig, fragte wohl gar wegen des jüngſten Tages bei Berthold nach. Aber kaum verwandelte ſich der Hagel in Regen, der Regen in Sonnenſtrahlen, ſo kannte ſein Muthwillen keine Grenze. Abgefallene Kappen und Hauben der Landleute ſpießte er auf ſein Jagdſpieß, hetzte mit ſeinem Pferde die Kinder wie Haſen, daß endlich Berthold ſeine Mißbilligung nicht länger zurückhalten konnte. Konrad fuhr mit häßlichen Reden gegen ihn an, nannte ihn einen Wollkratzer und Federfuchſer, was Frau Anna ſo beſchämte, daß ſie in Thränen und dann in die Worte ausbrach: „Wie dürft Ihr einen der Euren ſo ſchelten!“ — Nun hielt ſich Berthold nicht länger, er ſagte, daß ein bedeutendes Geheimniß verrathen ſei, er möchte es verſchweigen und ſeinen Hochmuth bezähmen. Aber um ſo ärger verhöhnte ihn Konrad, ſchwor darauf, er ſei von den Kronenwächtern zum Beſten gehalten mit ſeiner hohen Abſtammung, und dafür wolle er ihn ſogleich aus dem Paradies verjagen, wo er ſich fälſchlich eingeſchlichen habe. Dabei machte er eine Bewegung, als wolle er Berthold mit entehrenden Schlägen angreifen. — Berthold, deſſen unruhiges Pferd ſeine Aufmerkſamkeit forderte, hatte dieſe Tücke Konrad's nicht beachtet, hatte nicht bemerkt, daß

Digitized by Google

Frau Anna im Zorne ihr Meſſer gezogen und ihrem Berthold zum Schutz vor ihm ſchirmend gehalten, daß jener es ſich durch die Hand geſchlagen und nun erſt den gewaltſamen Schmerz dieſer Wunde fühlte. Da war ihm aller Muth gefallen, er bat um ſein Leben, er bat jammernd um Verzeihung, um Hülfe, um einen Wundarzt, er verſchwor ſich bei allen Teufeln, daß er immer Unglück habe. Berthold meinte erſt, daß Konrad von einem Blitzſtrahl getroffen ſei, jetzt aber ſah er das blutige Meſſer in ihrer Hand und erkannte es gleich als jenes, das er bei dem Schatze gefunden hatte, und die Verwunderung darüber machte ihn einen Augenblick unthätig. Dann aber kam er dem ſchwachmüthigen Konrad zu Hülfe, verband ſeine Wunde mit allem Fleiß und ſuchte ihn zu tröſten, die Hitze habe ſein Gemüth verwirrt, er möchte ſich heimführen laſſen und ſich zu beruhigen ſuchen.

Grünewald, die Tyrolerin, hatte, ehe es noch ſo weit gekommen, den Ehrenhalt, der bei den Wachen der Schnitter ſich befand, in großer Eile herbeigerufen. Dieſer kam eilig geritten und machte Konrad ernſte Vorſtellungen, daß er überall Händel anfange und überall in den Händeln ſchlecht beſtehe. Konrad war noch in der Periode der Schwachherzigkeit, er weinte über ſein Unglück, bat tauſendmal um Verzeihung und machte dem Ehrenhalt nur ſanfte Vorwürfe, daß er ihm nicht anvertraut habe, dieſe

Digitized by Google

Fremden seien mit seinem Hause verwandt. — „Wir sind's nicht," sagte Berthold, der lebhaft das Versehen seiner Frau einsah, „wir rechnen uns nur zu den Euren, weil wir seit vielen Jahren jeden, der uns von hier gesandt, gastfreundlich aufgenommen haben und so sollt auch Ihr uns willkommen sein, wenn Euch der Weg durch Weiblingen führt." — Nach diesen Worten wuchs dem Konrad wieder Hochmuth, das Blut der Wunde war gestillt, er schwang sich auf sein Pferd und ritt davon, indem er zum Ehrenhalt sagte: „Er möchte erkennen, daß ihr Haus durch die Verbindung mit solchen Leuten keine Ehre gewinnen könne, er müsse mit der meuchelmörderisch ihm vielleicht für immer unbrauchbar gemachten Hand heimreiten, und das Volk liebe schon mehrere Tage auf Kosten seines Hauses. Berthold fand sich tiefgekränkt, er schwor, daß dieser junge Hochmuth eine Art habe, seinen Zorn zu erregen, wie ihm nie etwas begegnet sei, er fühle sich auf ihn gehetzt, wie der Jagdhund auf die Fährte des Wildes, ohne genau zu wissen warum. — „Einem Verwandten läßt sich doch eher, als jedem andern, eine Kränkung überhören," antwortete der Ehrenhalt, „doch daran erkennt Euer Blut, woraus Ihr stammt; lernt es fürchten, denn selten begegnen sich zweie der Euren in Frieden und Einigkeit. Es führte uns zu weit, Euch den Grund und die Veranlassung dieses Zwistes aus fernen Zei-

Digitized by Google

ten zu erzählen, es sei genug, Euch zu warnen; in diesem Zwiste ist alles untergegangen, was die Kronenwächter und alle edlen Geschlechter, die ihnen anhangen, für die Euren unternommen und beabsichtigt hatten. Die Kronenwächter trennten deswegen die verschiednen Zweige, ließen viele in der Unwissenheit, daß sie zu diesem Geschlechte gehörten, sorgten aber für ihre Aufziehung, daß sie brauchbar sich fänden, wenn die Stunde schlägt. Aber auch mit diesen, wenn sie zufällig einen der Unsern berührten, brach Streit aus und Blutvergießen. Frau Anna hat ein Wort fallen lassen, daß Euch großes Unheil droht! Können wir hier alles bewahren? Kann nicht eine Stunde kommen, wo Konrad Euch überfällt in der Sicherheit, im Schlafe; können wir doch kaum Frau Itha gegen ihn schützen, die schon einmal am Felsen mit ihm rang, als er sie hinunter stürzen wollte. Ihn bändigt nur der Schrecken in seiner Seele, da schwankt er in seinen boshaften Entschlüssen, Mitleid und Edelmuth sind ihm fern. Herr Berthold, Ihr müßt fort, Ihr dürft noch nicht untergehen, wir brauchen Kinder von Euch, Ihr seid hier nicht sicher, ich geleite Euch mit der Frau nach Jsny, die Tyrolerin mag den Wagen mit Euren Sachen nachfördern!" „Nehmt mich mit," rief die Tyrolerin, „der böse Bube verfolgt mich überall." — „Seid ruhig," sagte der Ehrenhalt, „ich empfehle Euch meinen Waffenbrüdern,

Digitized by Google

ſie kennen ihre Pflicht. — Der Beſuch war nur kurz," fuhr der Ehrenhalt fort, „aber Ihr kommt nicht um Euer Erbtheil, guter Berthold, es kann die Zeit der Noth kommen, die Euch hieher treibt, Ihr wißt die Wege und habt hier den Reichthum an allem, was der Menſch zu ſeinem Unterhalt fordern kann, überſehen; dies Feld iſt verhagelt, der Weizen nährt die Hirſche und Eber, ſeht, wie ſie ſchon heraundringen, nun ſie nicht mehr zurückgejagt werden, aber jenſeits des Waldes ſind unſre Felder noch unverſehrt, die Schnitter ziehen dahin und gingen auch dieſe durch die Witterung verloren, ſo ſchützen uns Vorräthe auf zehn Jahre gegen jeden Mangel. Der ganze Felſen von Hohenſtock iſt innerlich zu einem großen Vorrathshauſe ausgehöhlt, da können wir uns ruhig belagern laſſen. Hier wo ſich der Wald öffnet, ſenkt noch einen Blick auf Hohenſtock, verwundert Ihr Euch?" — „Es liegt in einem großen See," rief Berthold, „kaum ragt der hohe Damm über das Waſſer hinaus." — „Seht," fuhr der Ehrenhalt mit Behagen fort, „ſo etwas habt Ihr weder in Weiblingen, noch in Augsburg geſehen; der Wolkenbruch hatte unſre Fiſchweiher zwiſchen den Bergen zum Überfließen angefüllt, auch iſt einer ganz abgelaſſen, um Fiſche für die Ernte zu geben, ſo können wir unſren Sumpf künſtlich anfeuchten, wenn je ein ſeltſam trocknes Jahr ſeine Oberfläche zu erhärten drohte, daß

Digitized by Google

Feinde sich darüber hinzugehen wagen möchten. Aber das denkt Euch einmal, was bei dem wildesten Gewässer, beim dichtesten Walde, bei dem höchsten Berggipfel nicht gedacht werden kann, so lange die Erde steht, ging nie ein Menschenfuß über diese Fläche, als nur auf dem einzigen Wege, auf dem Damme, den der Teufel erbauen half, aber freilich zur Mitgabe Zank und Streit in dieses Geschlecht pflanzte, indem solche wunderbare Liebe für diesen wunderbarsten Fleck der Erde entstand, daß jeder ihn allein und einzig zu besitzen trachtete." — „Ja, es ist seltsam," sprach Berthold, „nun ich auf längere Zeit von dem wunderbaren Schlosse Abschied nehme, quält es mich recht innig, daß ich nicht zum ausschließlichen Besitz desselben kommen kann, ich möchte dem Rappolt seinen Antheil mit meinem Hause abtauschen, geht das wohl?" — „Nimmermehr!" antwortete der Ehrenhalt. — „Gott behüte mich vor dem Neste" fuhr Anna heraus, „das schöne Haus in Weiblingen, wer möchte es mit dieser Vorhölle der Langeweile vergleichen; ich athme erst wieder frisch, seit ich weiß, daß wir es sobald nicht widersehen, noch schwebt mir aller üble Geruch, das rohe Wirthschaften der Menschen, ihr Absterben in der Trennung von aller Welt deutlich vor, jeder sorgte nur für Essen und Trinken und aß und trank, und der Hochmuth der Frauen und der steinerne Boden in den Zimmern, der wahn-

Digitized by Google

ſinnige Alte, der Wachholdergeruch, die fiſchig riechenden Netze an allen Bäumen aufgehängt, der Koth überall, wo ein Menſch noch zu gehen Luſt hatte, das Zanken und Schlagen mit den Dienſtleuten, die doch nicht des Herrn Willen thaten, das Diebsweſen und die Heuchelei, wo in den Städten findet ſich das alles ſo zuſammen, wie in dieſem Landleben." — „Frau Anna," ſagte der Ehrenhalt, „Ihr werdet ſicher noch einmal wünſchen, hieher zurückzukehren, verſcherzt das nicht, Ihr wißt doch nur erſt wenig von unſrem Burgleben, das Jahr iſt uns eine That, die uns vom Beginnen bis zum Schluß unter Arbeit und Feſten an ſich feſſelt, als gehörten wir nothwendig zur Welt, ja wir fühlen uns Mitſchöpfer und Mitgeſchaffene zugleich. Wer hat Euch die Grillen in den Kopf geſetzt?" — „Jeder, der mir begegnete," rief Anna, „machte mich zum Vertrauten ſeiner Sorge, ſeiner Bosheit, ſeine Abſichten ſchienen durch jede Verläumderei und doch wollten ſie deren nicht Wort haben. Wie viele heimliche Liebeshändel, wie viel Eigennutz in der Liebe." — „Sie ſind wie die Kinder geblieben," ſagte der Ehrenhalt, „ſie müſſen bis an ihr Lebensende erzogen werden, ſie ſind Bauern, ſie werden nie mit ſich fertig, noch weniger mit ihren Wünſchen und mit ihren kleinen Feindſchaften, aber eben, weil ſie nie zu leben aufhören, iſt auch jedes neue Leben von ihnen zu fordern und durch ſie zu fördern.

Digitized by Google

Gebt Acht, was Eurem Hause die Bauern werden bringen, wenn sie mit Macht und Andacht sich für die Euren erheben. Ihr werdet Euch schon eines Andern bedenken und vergeßt nicht zu schweigen.“ — Jetzt drängten sich einige Kinder zu Annen hin, denen sie im Schlosse einige kleine Gaben geschenkt hatte, sie weinten und wollten sie nicht abreisen lassen. „Wie haben wir hier so schnelle Freunde und Feinde gefunden,“ sagte Anna, „sieh wie die Kinder uns mit Gewinden von Kornähren fest zu halten suchen.“ — „Die Blumen hat der Hagel nicht erschlagen,“ sagte die Tyrolerin, „Ihr weint liebe Frau, erlaubt mir, daß ich in Eurem Namen und in Eurem Grame dem Schloß einen Abschied singe.

Nun Ade, du altes Schloß,
Das da über mir gehangen,
All mein Hoffen und Verlangen,
War auch nur ein Wolkenschloß,
Nun Ade, ihr ew'gen Quellen,
Die ich gähnend angesehen,
Wenn ich hier nicht werde gehen,
Höret nicht zu fließen auf,
Denn die Welt hat ihren Lauf.

Nun Ade, du Berg und Thal,
Die um Waldes Lieblichkeiten
Ihre Felsenarme breiten,
Ihr seid doch wie überall,
Nun Ade, Ihr Kindlein kleine,

Euch

Digitized by Google

Euch alleine will ich grüßen,
Für die Gaben laßt Euch küssen,
Wißt nichts von des Schlosses Qual,
Seid wie frisches Grün im Thal.

Nun Ade, du alte Zeit,
Die in ihren Mutterarmen
Sehnlich trug ein tief Erbarmen,
Mich zu trösten war bereit,
Aber gar nichts konnt ersinnen
Und mit mir fing an zu weinen,
Thränen froren im Besinnen,
So fiel Hagel mir zum Heil
Und zerschlug die Langeweil.

Anna küßte erheitert die Tyrolerin zum Dank und Abschied, der Ehrenhalt mochte über sie schelten, er mußte sie doch nach dem verwünschten Schlosse hinsenden, um Annens Reisegeräth einzupacken, während er mit Berthold und Anna die unbequeme Landstraße über's Gebirge einschlug.

---



Digitized by Google

# Fünfte Geschichte.

## Traubenlese.

Wer sein Haus verläßt, um zu verreisen, mag ernstlich beten, daß er alle darin wiederfinde, aber unserm Berthold wurde dies Gebet nicht erfüllt. Er kam früher heim, als er versprochen hatte, und doch zu spät, Frau Apollonia trat ihm entgegen vor seinem Hause, küßte ihn und fragte, ob er wohl sei. Der alte Fingerling sei nach kurzem Krankenlager gestorben. — „So sind nun alle todt, die meine Jugend schirmten," rief Berthold, „aber ich habe Euch beide, Ihr treuen Seelen, mir gewonnen." Mit Thränen küßte er Annen und Apollonien und fühlte sich reich in ihrer Mitte. „Wo ist die Tyrolerin?" fragte darauf Apollonia, um die schmerzliche Stimmung zu zerstreuen. — „Wir wollen ein andersmal von ihr reden," sagte Berthold, „sie war ein Mann, hieß Grünewald, ein Sänger des Herzogs von Baiern, ist vom Grafen Konrad auf Hohenstock in ihrer Verkleidung entdeckt und dort gefangen zurückgehalten worden." — „Ich muß mich ewig schämen," rief Anna verdrießlich, „ließ ich sie doch aus

Digitized by Google

Mitleid während der Reise zweimal in meinem Bette schlafen, täglich mußte sie mir die Kleider zuschnüren, ich hatte so ein blindes Vertrauen zu dem Mädchen, weil sie die schönsten Sprüche von Tugend und Frömmigkeit mir vorsagte, streng fastete, kein Gebet versäumte, alles mit einem Eifer, wie es in unsrer Zeit selten zu finden." — So hatte Sabina doch recht, dachte Frau Apollonia in sich und betrachtete ihre Tochter mit Abscheu, doch unterdrückte das traurige Ereigniß ihren Zorn.

Berthold hatte mehr verloren, als er sogleich überdenken konnte. Das Jahr hatte viel an ihm verändert, es hatte ihm einen zweiten Lebenslauf geschenkt und der wich immer weiter von jenem ersten ab, der mit Fingerling und Hildegard Haus und Handlung begründete. Was er damals errungen, schien ihm jetzt an sich nichtig, nur als Mittel seinen Durst nach That, Wirksamkeit und Einfluß auf die Geschicke zu befriedigen, konnte er es noch loben. — Er gedachte jener früheren erwerbenden Zeit, wie ein lebenslustiger Sohn seines emsigen Vaters, er ist ihm dankbar, aber er mag nicht seinem Beispiele folgen, sondern lieber dem Gelde einen zweckmäßigen Abzug verschaffen. Die kleinen Geschäfte der Handlung, die Fingerling scheinbar ohne Mühe vollbracht hatte, weil sie mit ihm ganz eins geworden waren fielen jetzt drückend auf den Bürgermeister. „Ein doppeltes Leben



Digitized by Google

iſt eine ſchwere Aufgabe," ſeufzte er oft, wenn er von den nahenden Ereigniſſen träumte, und von den Arbeitern mit unzähligen Anfragen, Forderungen und Beſtellungen umdrängt wurde, „ich habe nicht die Kraft, zweierlei zugleich zu thun, zu bedenken." Anna erſchwerte ihm dieſe Aufgabe durch eine eigne ſtörrige Laune, die wohl aus ihrem Zuſtande hervorging. Von ſteter Üblichkeit gequält, hatte ſie eine Art Ärger an ihm, der die Urſache dieſer Leiden und ſich doch dabei vollkommen wohl befand. Sie konnte ihn oft nicht anſehen und Berthold ſuchte ſich dann, der Bücher und Schreibereien überdrüſſig, ein Stündlein freundlicher Unterhaltung bei Apollonien, die von ihrer Magd Sabina beſchwatzt, gar viel Böſes von ihrer Tochter ſagte, wofür ſie den guten Berthold mit der höchſten Freundlichkeit keinen Erſatz geben konnte. Verena war nicht müßig, jedesmal ihrer betrübten Frau zu erzählen, wann der Herr zu Apollonien gegangen und was die Leute ſagten, wie ſie ſo luſtig wären mit einander, während Berthold bei ihr immer tiefſinnig und geſchäftig vorbeieile. Verena wurde durch dieſes Zutragen von Neuigkeiten ihr Liebling und ihre Vertraute, von ihr erfuhr auch Anna, daß Berthold durch das Blut eben jenes Anton geneſen ſei, der zu ihr in's Fenſter gefallen. Es war gewiſſermaßen ein Dank für das geliebte Leben Berthold's, daß Anton, den Verena

Digitized by Google

für ihren Schatz ausgab, dieſe zu beſuchen Erlaubniß erhielt. Anton wußte durch Sixt, daß Berthold ihn nicht im Hauſe ſehen mochte, ſo erwartete er die Stunden, wenn jener am Brunnen zu Apollonien gegangen war, was er von ſeiner Dachſtube genau ſehen konnte, und brachte dann ſeinen Abend bei Verena zu, indem er ſich wohl bewirthen ließ, ſie malte und ihre Zärtlichkeit von ſich abwies. Der arme Junge meinte, es ſei nur die gute Küche, die ihn hinziehe und bemerkte nicht, daß er alles kalt werden ließ, um Frau Annen einen Augenblick im Durchgehen durch das Zimmer oder im Hofe zu ſehen, und daß ſein Herz frohlockte bei einem Worte, das ſie ihm im Vorbeigehen auf Verena's Bitte ſagte, um ihn zu beſtimmen, ſich bald niederzulaſſen, ſich zu verheirathen und als Meiſter ſein Glück zu begründen. Alle dieſe Beſuche erfuhr Frau Apollonia durch Sabina, die nicht ihre Schweſter Verena, ſondern Frau Anna als die Urſache derſelben angab, in der Hoffnung, daß Anton auf dieſe Weiſe am ſchnellſten aus jenem Hauſe vertrieben würde. Frau Apollonia wollte mehrmals darüber reden, aber Anna machte ſie durch ihre ſtolze Sicherheit in ihrer Meinung ſo zweifelhaft, in dieſer Unbeſtimmtheit mieden ſich beide, beide ſahen einander ſo ſelten, nie kam es zu einer Erklärung, und beide glaubten mehr auf dem Herzen zu haben, als ſich durch bloßes Beſprechen gut machen laſſe.

Digitized by Google

Auch trat eine Störung eigner Art zwiſchen alle dieſe eingebildeten Leiden. Herzog Ulrich wollte die Jagden in der Gegend von Weiblingen benutzen und beſchloß, ſich einige Tage in dem Orte niederzulaſſen. Berthold und Anna ſahen eines Morgens zum Fenſter hinaus, da war der Marktplatz von Jägern, Hofgeſinde und Hunden beſetzt. Ein dicker Herr, ganz in grünem Sammet gekleidet, ritt in der Mitte heftig zankend, und ſtieß mit ſeinem rechten Fuße einem Jäger in die Rippen, der die Hunde führte und dieſe nicht zur rechten Zeit angelaſſen hatte. Darüber verlor der Herr das Gleichgewicht und ein Jäger zog ihn in guter Abſicht wieder auf die Mitte des Pferdes. Die gute Abſicht wurde ihm aber mit Fußtritten vergolten und der Herr wackelte nach der andern Seite über, ſo daß er ganz gelinde vom Pferde herunter ſank und auf die Beine zu ſtehen kam. Jetzt ſah ſich der Herr um, den Berthold ſogleich als ſeinen Herzog Ulrich erkannte. Der Herzog ging auf ſein Haus zu, weil es bei weitem das größte und angeſehenſte in der Stadt war. Berthold eilte ihm entgegen und der Herr war ſehr gnädig, fragte ohne Aufhören, denn er wartete nie auf die Antwort, erzählte dazwiſchen recht luſtig und trocknete den Schweiß, der ihm reichlich von der Stirn floß und ſtreichelte ſeine großen Hunde, die an ihm heranſprangen und ſeine feurige Naſe berochen

Digitized by Google

Er trat ohne weitere Anfrage in's Haus und zwar in das Zimmer, wo Anna eben einiges Tischzeug zusammenlegte. Er trat auf sie zu, befahl ihr den Tisch gleich zu decken, er habe ein großes Mahl auf seinen Packpferden, ließ auch gleich spanischen Seckt bringen und Kuchen; trank, tunkte ein und fütterte Annen, wie einen jungen Falken. Anna konnte ihm nicht böse sein, er machte das alles mit einer gewissen Gutmüthigkeit, während er sich bei Berthold nach der Zahl streitbarer Männer, nach der Art ihrer Bewaffnung genau erkundigte. Bald stellte er Berthold einen neuen Voigt vor, der an die Stelle des alten hinfälligen Brix treten sollte, er nannte ihn Grünewald, sagte, er sei noch etwas neu in den Geschäften, aber vom besten Willen beseelt, sich durch ihn belehren zu lassen, er habe sich diese Stelle als Gnade für ein Trinklied erbeten, das ihn entzückt habe. Berthold war nicht wenig verwundert, den armen Sänger und die Tyrolerin jetzt in schimmernden Hofkleidern als Geschäftsmann einführen zu sehen, dagegen that Grünewald, als sähe er ihn und die Stadt zum erstenmal, und sprach von einem lustigen Vetter, den er habe, der sich überall herumtreibe und schon manchmal mit ihm verwechselt sei. Berthold war beschwichtigt durch die Dreistigkeit dieses Leugnens und Anna beschämt, aber Grünewald entwickelte ungestört eine Menge guter Einsichten über die Ver-

Digitized by Google

hältniſſe der Stadt, über ihren Weinbau und endlich auch über die Weinleſe, die an dieſem Tage ihre Freudenfeſte zu feiern begann. Der Herzog wollte alle Luſt mitgenießen, er ſetzte alle ſeine Leute in Bewegung, um im ſchönen Thale ein Mahl zu bereiten, er war heftig im Befehlen und ſehr ungeduldig, wenn einer ein Wort nicht verſtand, obgleich er eine eigne, abgekürzte Sprache ſich angewöhnt hatte, die nur ſeiner ſteten Umgebung ganz geläufig war.

So wurde nun in feierlichem Zuge nach den Weinbergen ausgegangen, der Herzog zwiſchen Berthold und Anna, ging voran, ihnen folgte die Jägerſchaar und alle Bewohner der Stadt, die nicht ohnehin ſchon draußen mit der Traubenleſe beſchäftigt waren. Oft wurden ſie auf den engen Wegen von den Ochſenwagen mit großen Tonnen eingetretnen Moſts in ihrem Marſche gehemmt, wo dann der Herzog heftig zankte, ſich aber durch Annens Zureden beſänftigen ließ, oder durch ein Lied von Grünewald auf die ſchöne Abſchiedsſtunde des Jahres. Als ſie endlich an die Stelle unter dem zerſtörten Schloſſe gekommen waren, die Grünewald zum Feſte eingerichtet hatte, welch ein Anblick, vor ihnen Weiblingen mit vielen andern Ortſchaften im Thal, unter ihnen der Fluß, umher alle gleich dicht mit Menſchen, wie mit Reben bepflanzten Berge. Beim Aufjauchzen der Jagdhörner verbreitete ſich der Jubel

Digitized by Google

durch alle Anhöhen, der die Ankunft ihres Herzogs verkündigte. Bald ſetzte ſich der Herzog zur Tafel, die von reichen Pokalen ſchimmernd, unter einem geſtickten, rothen Baldachin aufgetragen war. Bald ſtieg ein Zug von halb entkleideten Arbeitern, wie es die Hitze des Tages forderte, mit Weinblättern gegürtet und bekränzt, den Berg herunter, deren vorderſten zweie ein nacktes ſchönes Kind in einer Butte trugen. Dies Kind trugen ſie zum Herzog, daß es ihm einen Kranz von höchſt ſeltenen ſpäten Weinblüthen aufſetzen ſollte, der Herzog aber nahm den Kranz mit freundlichem Danke und ſetzte ihn Annen auf den Kopf, indem er die Geſundheit ſeiner ſchönen Wirthin ausbrachte, die dann von allen Bergen wiederhallte. Und ſo geſchah bei jeder Geſundheit, die der Herzog ausbrachte, und er ſelbſt und ſeine Hofjunker ſahen ſtrenge darauf, daß jeder ſeinen Becher leerte. Grünewald allein wußte ſich von dem Trinken frei zu machen, indem er für jeden Becher ein Lied ſang, das an den Felſen wiederhallte und wurde ſtumpf ſeine Stimme, ſo ſchrie er um ſo ärger. Das Mahl war reichlich und der Wein ſtark, der Himmel wurde dunkler, die Köpfe heller, überall zündeten ſich Fackeln und Feuer, alle Arbeiter drängten ſich heran von den Bergen, hundert Melodieen pfiffen und grüßten unter einander, wer nicht mehr feſt ſtehen und ſitzen konnte, tanzte ſich wieder nüch-

Digitized by Google

tern. Hätte Berthold nur tanzen können, aber er war schon umgesunken, wie viele andre, mit denen er auf Tragebahren wohlbekränzt und festgebunden, zum feierlichen Heimzuge gelegt war. Anna schämte sich seinetwegen und war um so mehr verlegen, da der Herzog ihr sehr zudringliche Artigkeiten sagte und Hutten's unglückliche Geschichte ihr vor Augen schwebte. Grünewald mochte an der Verlegenheit ihres Blicks ahnen, was ihr der Herzog zuflüsterte, er benutzte die Zeit, als dieser sich von ihr abgewandt hatte, ihr unbemerkt zu sagen, sie sollte sich nicht ängstigen, er wolle sie wie seinen Augapfel bewahren. Dann that er wieder, als ob er taumle und sang: „Grunzt ihr meine lieben Schweine, ich bin der verlorne Sohn, und ihr singet als Gemeine, was ich singe von dem Thron.“ Und nun sprang er in das Fenster des alten Schlosses und fing an gräuliche Geisterhistorien vorzutragen, von Verstorbenen, die zu einem Festmahl gekommen, von Geistern, mit denen Menschen gerungen hätten und die ihnen schreckliche Schläge gegeben. Der Herzog verbot es ihm kleinlaut, es half nichts, denn alle waren zu so etwas Übernatürlichem durch Rausch und Nacht gestimmt. Zuletzt erzählte er von einem Kobold, der, wie er gehört, am Brunnen Berthold's zu Weiblingen hause, auch Nachts das Haus durchziehe. Das wurde dem Herzog zu arg, er sah sich ängstlich um und wagte

Digitized by Google

nicht zu reden, endlich sprach er unordentliche Worte, weil er sich der Furcht schämte und brach auf. Grünewald flüsterte Annen zu: „Nichts in der Welt fürchtet der Herzog so kindisch, wie Geister, sie müssen ihn in der Jugend schrecklich untergekriegt haben, weil sie seine Bosheiten wohl merkten; die Geister sollen Euch diese Nacht gegen ihn bewahren.“

Diese Worte gaben Annen ein besseres Vertrauen, sie hörte die zudringlichen Reden des Herzogs kaum, als er wieder Muth gefaßt hatte, sondern blieb mit Berthold beschäftigt, der auf der Bahre heimgetragen wurde und zuweilen seufzte. Überhaupt stand der Rückzug im grellsten Widerspiel mit der Pracht des Hinzugs; die Menge drängte sich verwildert der Stadt zu, auch der Herzog empfing manchen Stoß, den er ungeduldig mit Gegenstößen erwiederte, die oft den Unschuldigsten trafen. Ein scharfer Nachtwind erlöschte die Fackeln und die eignen Leute des Herzogs achteten seiner wenig mehr in der Dunkelheit. Im Hause Berthold's änderte sich das alles. Der Herzog wurde feierlich von den Zurückgebliebenen empfangen, auch war ein Nachtessen bereitet und er befahl für ihn und Annen zu decken. Da entschuldigte sich Anna mit ihrer Ermüdung, aber er ließ sie nicht fort, er warf sich vor ihr nieder, sprach mit Rührung, daß sie alle seine Sinne verwirre, seine festen Entschlüsse für das Wohl seines Landes breche, ihn

Digitized by Google

zur Wuth und Feindschaft entzünde, wenn sie es ihm nicht gewähre, die letzte Hälfte der Nacht mit ihm zu theilen. Seine Beredsamkeit ließ sie nicht zu Worten kommen, er mochte eine Stunde ohne Aufhören zu seinen Gunsten gesprochen haben, als die Hofjunker das Mahl forttrugen und er mit zuversichtlichem Lächeln befahl, seine Nachtkleider zu bringen.

Anna empfahl sich in Verlegenheit, er versprach ihr zutraulich, bald nachzukommen, Berthold schlafe so fest, daß er sie nicht stören werde und seine Leute schicke er alle in's Nebenhaus, daß keiner sie belausche und verrathe, sie möchte gleiche Vorsicht brauchen. Auf ihre Gegenrede hörte er nicht, er ging in sein Zimmer und sie ging in ihr Schlafzimmer, entschlossen zu entfliehen. Aber Verena kam ihr mit der Nachricht entgegen, das Haus sei von den Wachen des Herzogs mit dem Befehle besetzt, Niemand ein- oder auszulassen. Anna fragte, wie sie das erfahren habe? Das Mädchen berichtete, daß Anton bei ihr auf Grünewald warte, der ihm Kleider, viele Schlüssel und einen beleuchteten, als Gesicht ausgeschnittenen Kürbis habe bringen wollen, denn Anton solle diese Nacht einen Geist spielen, aber Grünewald bleibe aus und als sie nach ihm sich umsehen wollen, sei sie von der Wache zurückgewiesen. Sie klagte, daß sie nun gezwungen wäre, Anton die ganze Nacht zu beherbergen. — „Das wird Dir keine Qual sein,"

Digitized by Google

ſagte Anna und konnte ſich der Thränen nicht erwehren, „aber wo finde ich Hülfe gegen alle Qual, die meiner wartet, nun Grünewald mit ſeiner Klugheit mir fehlt.“ Sie machte den Verſuch, ihren Berthold zu erwecken, aber ſein tiefer Schlaf ließ ahnen, daß ſchlafbringende Mittel ihm in dem Weine beigebracht worden. Dieſe Tücke des Herzogs erregte ihren Zorn, das Drachenmeſſer bewegte ſich in ihrer Hand, aber die Gefahr für Berthold, die daraus entſtehen konnte, drängte auf andere Mittel. Sie erzählte Verena ihre Noth, ſie beſchwor das Mädchen, ihr Rath zu geben, denn alle ihre Klugheit gehe in Zorn und Sorge unter. Verena beſann ſich und ſprach endlich, daß ſie ſich ihr aufopfern wolle, wenn ſie ihr ſchwöre, alles vor Anton geheim zu halten und ſie auszuſtatten, auf daß Anton ſie heirathen könne. Anna verſprach alles, ohne ihre Abſicht zu errathen. Als aber Verena jetzt ihre Kleider anzog und ſie nöthigte, in das Zimmer zu Anton ſich zu begeben, da errieth ſie, daß dies liſtige Mädchen, das ungefähr in gleicher Größe mit ihr, im Bunde mit der Nacht, den Herzog anführen wolle. Sie wollte ihr danken, aber Verena antwortete: „Mir koſtet es wenig und Euch hilft es viel.“

Anna ging jetzt zu Anton und erzählte ihm, ſie ſei nicht ſicher in ihrem Zimmer und wolle von ihm bewacht, die Nacht dort zubringen, ſie habe Verena

Digitized by Google

als Schildwacht ausgestellt. In ängstlicher Stille harrten sie, denn Anna quälte sich immer mit innerem Vorwurfe, daß eine Andre sich aufopfere und Anton ärgerte sich daß Grünewald ihn so habe sitzen lassen und daß Frau Anna sich ängstige, obgleich er ihr tausendmal geschworen, daß er jeden niederschlage, der Gewalt gegen sie üben wolle; auch beteten beide, als es zwölfe schlug und sie Tritte im Gange vernahmen. Da sauste es um sie her und lichte blaue Flammen blickten durch die Ritze der Thür, die Tritte wichen von dem Gange in Eile und mit großem Krachen, als ob ein Stückfaß die Treppe hinunterrolle, schien ihr Feind diese herunter zu fallen. Die Flammen waren verschwunden, aber sie wagten nicht, hinaus zu blicken, obgleich Anton einmal über das andre rief: „Der Grünewald ist listiger, als ein Mensch denkt."

Erst nach einer halben Stunde blickte Anton auf den Gang, kein Feuerdunst war zu bemerken, aber in die Thür war eine Faust mit aufgehobenem Zeigefinger eingebrannt, wo die Flammen durch die Ritze gespielt hatten. Das berichtete er und lähmte Annen noch mehr in ihrem Vorsatz, Verena zu besuchen, wer konnte ihr zusichern, daß sie nicht den Herzog dort finde und daß der Gefallene wirklich der Herzog gewesen. „Erzählt mir etwas aus Euren Begebenheiten," sagte Anna, „das wird mich zerstreuen und

Digitized by Google

wach erhalten, bis das Licht am Himmel und unſre Feinde auf Erden uns Einſicht in dieſen Handel verſchaffen."

„Warum waret Ihr damals ſo entſetzt vor dem Ehrenhalt?" — „Euch kann ich nichts verſchweigen, liebe gnädige Frau," antwortete Anton, „aber ich verrathe Euch ein ſchreckliches Geheimniß und wenn Ihr es nicht bewahrt, ſo trifft mich gar bald die Rache der boshaften Geſellen der Kronenwächter. Habt Ihr je von Hohenſtock gehört?" — „Freilich," ſagte Anna ſehr geſpannt, „Gott ſei jedem gnädig, der da zu hauſen gezwungen iſt." — „Da erlebte ich frohe Tage," antwortete Anton, „mein Vater war wohl zuweilen ſinnlos, aber immerdar ſehr gut gegen mich und Konrad meinen Bruder. Zwiſchen uns beiden hatte es eine ſonderbare Bewandniß. Der Vater hatte alle ſeine Kinder verloren, wir waren ſpät nachgeborne Zwillinge. Die Freude über uns verwandelte ſich in tiefe Trauer, als die gute Mutter nach der ſchweren Geburt ihr Leben aufgab. So wurden wir, die erſt ſo eifrig erſehnt worden, ganz vernachläſſigt. Wir wurden in den erſten Lebenstagen einander ſo ähnlich, daß wir mit einander verwechſelt wurden und daß bald keiner wußte, wer von uns zuerſt geboren, wer von uns beiden in der Nothtaufe den Namen Anton und welcher den Namen Konrad erhalten hatte. So trieb der Teufel mit uns

Digitized by Google

ſein Spiel und wir wußten lange nichts davon, denn es ſollte verheimlicht bleiben, daß wir einander nicht anfeindeten. Das hatten ſie nicht nöthig zu befürchten, wir beiden Brüder waren ſo unzertrennlich von einander auf der Welt, wie im Mutterleibe und als Konrad die Geſchichte einmal von den Kronenwächtern abgehorcht hatte und daß ſie den Stärkſten von uns für den Älteſten erklären wollten, da gab ich kaum darauf Achtung. Ich dachte gar nicht, daß dieſe Entſcheidung für mich Folgen habe, daß ich meinem Konrad ſo bald entriſſen werde. Aber einige Tage ſpäter ward ich in der Mitternachtsſtunde von Geharniſchten aus dem Bette genommen, in einen Mantel eingeſchlagen und auf ein Pferd gebunden. Das war eine Schreckensnacht, es ging ſo eilig fort, daß die durſtenden Pferde kaum ihre Zungen in den Quellwaſſern kühlen durften, durch die wir ritten. Wir ſtiegen von den Pferden, da ging's über Höhen, in unterirdiſchen Gängen durch die Felſen, über Gewäſſer. Die Augen wurden mir zugebunden und als mir die Binde abgenommen, ſaß ich einſam mit einem Löwen in einem blühenden kleinen Garten. Ich war in der Kronenburg, wer könnte ſie Euch beſchreiben! Aber alle ihre Wunder erfreuten mich wenig; der Löwe ward mir gleichgültig, ich ſchrie nach meinem Konrad, weil ich ohne ihn nicht ſpielen konnte. Konrad's Muthwille war unerſchöpflich im Erfinden



Digitized by Google

von allerlei Streichen, die ich ihm ausführen mußte; ich ſchwor, daß ich nichts eſſen, daß ich zu ihrem Gram verhungern wolle, wenn ſie mir Konrad nicht ſchafften. Als ſie meinen Ernſt merkten, berathſchlagten ſie untereinander. Nach wenig Tagen ward Konrad in meine Arme geführt. Nun war es eigen, wie ſich Konrad in den wenigen Tagen geändert hatte! Es mochte ihn kränken, daß ich als der Älteſte anerkannt worden, er mochte gar nicht davon ſprechen, er ſah mich ſcheu an. Da ich mir alle Mühe gab, ihm zu verſichern, daß, wenn ich erſt erwachſen, wir Krone und Burg mit einander theilen wollten, ſo wurde er muthwillig, wie er geweſen. Wir ſpielten den Kronenwächtern manchen Streich, bemalten ihnen die Geſichter, wenn einer einſchlief, ſchmierten dem Löwen Butter auf die Naſe, daß er tagelang danach leckte, kratzten allerlei Fratzenbilder in die gläſernen Wände. Er war unerſchöpflich in ſolcher Erfindung und ich in der Ausführung und niemals verrieth ich ihn, ſondern ertrug die Hiebe mit der Klinge ganz allein, die mir dafür von den Kronenwächtern zuerkannt wurden. — So vergingen ein Paar Jahre, in denen ſie mich und Konrad zu allen Künſten und Kunſtſtücken einübten. Die Thürme kletterte ich in die Höhe, als wäre ich ein Eichhörnchen, eben ſo die Felſen umher, ich konnte mit den Fiſchen um die Wette ſchwimmen und tauchen. In dem allen war ich



Digitized by Google

Konrad überlegen, aber um ihn nicht zu kränken, verbarg ich gar oft, daß ich mehr als er leisten konnte; was konnte er dafür, daß ihm der Himmel nicht so viel Kraft und Ausdauer verliehen hatte. Eines Tages kam ein Geflüster unter die Kronenwächter, wir wurden beide in ihre Mitte berufen. Sie erklärten uns, daß der Tag gekommen sei, uns zu bewähren, unsern Feind zu vernichten, der Kaiser Maximilian habe sich in unser Gebirge gewagt und stehe dort auf einem Felsgrat, er würde uns vernichten, wenn wir nicht den Muth hätten, ihn herab zu stürzen; als Wahrzeichen der That sollten wir sein Schwert, das Schwert Karl's des Großen, dessen er sich angemaßt, dem Zerschmetterten abnehmen und heimbringen. Konrad sagte, der Felsgrat sei zu steil und unersteiglich, ich zeigte mich gleich muthig zu dem Unternehmen, der Kaiser war mir durch die Erzählungen der Kronenwächter zu einem Drachen verfabelt, den zu vernichten höchstes Verdienst schien. Als Konrad mich bereit sah, ging er zagend mit, kehrte aber wieder um, als er den steilen Felsen vor sich sah. Ich kletterte ohne Sorgen hinauf, wo der Kaiser sich verstiegen hatte, und sah ein mildes Antlitz im Gebet ergossen, in seinen Untergang ergeben und doch voll Vertrauen zum Himmel. Solch einem Antlitz widerstehe, wer aus Felsen gehauen, ich beschloß, den Kaiser zu retten, führte ihn zu einem Wege, den ich beim

Digitized by Google

Jagen kennen gelernt hatte und erbat mir zur Belohnung sein Schwert. Er streichelte mich mit der Hand, küßte das Schwert und gab es mir. Mit diesem kam ich gar beunruhigt zurück, ob ich auch frech genug, den Wächtern seinen Tod vorlügen könnte, das Lügen war mir immer so schwer und darum blieb keiner meiner bösen Streiche unbestraft. Konrad kam mir zum Glück entgegen, ich fragte ihn um Rath. Er sagte mir, die Wächter hätten schon wahrgenommen, daß ich den Kaiser nicht herabgestürzt hätte, das Schwert sei schon geschliffen, um mich zu enthaupten, er sei mir heimlich entgegen gegangen, mich zu warnen, denn so gewiß die Steine unter unsern Tritten den Berg nicht hinauf, sondern herunter rollten, so gewiß würde mein Kopf zu Boden fallen. Ich hatte schon einen Kronenwächter hinrichten sehen, gleich war die Flucht beschlossen, ich wußte alle geheime Wege und Stege, Konrad gab mir einiges Geld, das ein Kronenwächter verloren, dem ich die Tasche aufgeschnitten hatte; zuletzt tauschten wir noch mit den Schwertern, weil er meinte, das kaiserliche sei mir zu schwer und könne mich mit seiner Pracht verrathen. Ich mußte ihm versprechen, so weit zu wandern, bis ich das Meer vor mir sehe, sonst erreichten mich dennoch die Kronenwächter." — „Gewiß hat Euch Konrad betrogen," unterbrach ihn hier Anna, „ich darf Euch jetzt nicht mehr vertrauen, aber vielleicht erzähle ich



Digitized by Google

Euch bald mehr von der Sache, als Ihr selbst wißt.“ — „Hat der Ehrenhalt auch davon gesprochen?“ fragte Anton ängstlich, „hat er mich ausgekundschaftet, ich bin verloren, wenn sie mich fangen, ich kenne ihre Strenge, wohl mancher Kopf liegt getrennt vom Rumpf auf der Kronenburg, sie üben das strenge Recht unter sich und über uns unglückliche Hohenstaufen, die grausamen Kronenwächter!“

Allmählig ging Erzählung und Nachdenken in Schlaf unter. Von allen zuerst wachte Berthold auf, ein heftiges Weh schraubte seinen Kopf zusammen, seine Zunge lechzte, er blickte um sich und befand sich in seinem Schlafzimmer und seinem Bette. Er glaubte Anna neben sich zu erblicken, es war ihr Nachtkleid, aber sie war ihm so fremd geworden in der Nacht, er rieb sich die Augen. Endlich bemerkte er, es sei Verena und verwunderte sich noch mehr, wie das Mädchen in die Kleider und an den Ort gekommen sei. Aber Verena hatte sich so lange gegen den Schlaf gewehrt, daß sie jetzt nicht so leicht zu erwecken war. Er ging in das Zimmer der Verena, um sich Aufschluß zu verschaffen und fand Anna auf einer Seite des Tisches und Anton auf der andern eingeschlafen. Ehe er sie erwecken konnte, pochte schon ein Jäger an, der Berthold befahl, sogleich zum Herzog zu kommen. Da er angezogen zu Bette gebracht worden, so forderte es nur einen

Digitized by Google

Augenblick, sich in Ordnung zu bringen, er folgte dem Boten, ohne etwas von dem Zusammenhange aller Ereignisse zu wissen.

Berthold nahm sich zusammen, als er beim Herzog eintrat, die Neugierde hatte fast sein Kopfweh unterdrückt, er fragte ehrerbietig, wie der Herzog unter seinem Dache geschlafen. — „Schlecht," sagte der Herzog, „ich habe das Unglück gehabt, aus dem Bette auf den Stiefelknecht zu fallen, die Stirn ist wund, das Auge entzündet, ich brauche schon die halbe Nacht kalte Umschläge und jetzt läßt der Schmerz etwas nach." — Berthold bedauerte ihn und sagte, daß er sich nach dem Rausche auch übel befinde, zugleich äußerte er seine Verwunderung, wie der Wein des Herzogs so betäubend auf ihn gewirkt habe. — „Ich bin daran gewöhnt," sagte der Herzog, „er ist mit türkischem Mohnsaft in der Gährung versetzt, aber es gefällt nicht Jedermann. Wie haltet Ihr es aber in dem Hause aus," fuhr er fort, „das könnte ich nicht vertragen." — Berthold fragte, ob ihn Wanzen oder Mücken geplagt hätten? — „Nein, die Geister meine ich," antwortete der Herzog, „hier halte ich es keine Nacht mehr aus bei den leuchtenden Gestalten, wie alte Kaiser mit feurigen Kronen, die einem so dicht vor den Augen herumziehen, daß man meint, sie springen in die Augen und dann die heftigen Blitzschläge durch alle Glieder. Ihr seht

Digitized by Google

mich ungläubig an! Laſſen wir das, ich habe Wichtigeres mit Euch zu verhandeln.“

Nun erzählte der Herzog mit Auflodern, die Reutlinger hätten ſeinen Voigt von Achalm erſchlagen, was Berthold ſchon wußte, blos weil er in ihrer Stadt über einen Reutlinger geſpottet hatte, den der Herzog vorher hinrichten laſſen. Er wolle jetzt ſein ganzes Land bewaffnen. — „Gegen die eine Stadt?“ fragte Berthold. — „Nicht wegen der Reutlinger muß ich mich bis zum Kinn verſchanzen,“ antwortete der Herzog, „Ihr werdet bald mehr hören. Es harren zwölf Edelknaben mit Abſagebriefen von dem ſchwäbiſchen Bunde vor dem Thore, weil ich in aller Eile das Reutlinger Stadtgebiet verwüſten ließ.“ — Bei dieſen Worten wurde er ſo zornig, daß ihm zwei Blutſtrahlen aus der Naſe ſprangen. Berthold reichte ihm Waſſer und der Herzog ſagte: „Der Aderlaß hat mich beruhigt, ich will jetzt den Boten, die vor den Thoren harren, entgegenreiten und Ihr begleitet mich.“

Der Herzog auf einem hohen ſchweren Falben, Berthold auf ſeinem braunen treuen Rennpferde, umgeben von Grünewald und der großen Schaar Diener, ritten vor's Thor, wo die Edelknaben harrten. Der Herzog winkte ſie zu ſich, ſie überreichten ihm die Abſagebriefe, die an den Spitzen ihrer Spieße befeſtigt waren und er ließ jedem dafür eine Flaſche

Digitized by Google

Most an den Spieß hängen mit freundlichem Gruße und so schmecke der diesjährige Wirtemberger Most und wenn er klar gegohren, würde es zwischen ihnen auch klar sein.

Die Edelknaben wurden entlassen, der Herzog sprach eifrig von der Sicherung der Stadt gegen den schwäbischen Bund und Grünewald sehr gelehrt von allen Arten der Befestigung. Endlich bestellte er noch durch Berthold einen Gruß an Frau Anna und daß er bald wieder kommen werde und gab seinem Pferde die Sporen, um nach Schorndorf zu reiten. Ihm folgte ein zahlreicher Jägerhaufen zu Roß und zu Fuß, mit Hunden und Falken, mit Küchenwagen und Zelten, als ob ein Volk mit Hab und Gut auswandre.

Alte Stille blieb nun in der Stadt zurück, die Einwohner konnten ruhig die Traubenlese fördern und Berthold hatte endlich Zeit, sich nach dem Zusammenhange aller der Begebenheiten zu erkundigen. Aber Grünewald wußte ihm nur zu berichten, daß er durch die Vorsichtsmaßregeln des Herzogs in seinem Geisterspaß gehemmt worden sei, er hätte dem Anton einen Kürbis und Ketten überbringen wollen, aber die Wachen hätten ihn nicht eingelassen. Im Hause hörte er von Annen den ganzen Verlauf, so weit sie ihn wußte und küßte sie tausendmal für ihre Vorsicht und hätte dem Anton gern gelohnt, daß er

Digitized by Google

ſich ſo willig zu der Geiſterfahrt gezeigt, aber dieſer war ſchon nach Hauſe zu ſeinem Meiſter geeilt. Frau Apollonia kam und klagte, wie ihr die Jäger in der Küche ſo viel Schaden gethan, aber heimlich quälte ſie ſich, daß Anton, wie ihr Sabina erzählt, die Nacht bei Annen zugebracht habe. Alle waren verwacht, verſtimmt, ſie beſchloſſen, einmal wieder den alten Anno, den Einſiedler, auf den Weinbergen zu beſuchen. „Vielleicht iſt's der letzte ſchöne Abend im Jahre," ſagte Berthold, „er will auf außerordentliche Art gefeiert ſein, und der Alte hat eine höhere Freude an der Traubenleſe, als wir geſtern mit allem betäubenden Geſchrei erreichen konnten."

Der Weg in ſeinem leiſen Anſteigen auf mancherlei Krümmungen, zerſtreute ſie mit ſtets wechſelnder Anſicht, ſie holten aus den Weinbergen Berthold's die ſchönſten gelben Trauben und erfriſchten ſich an dem edlen ſchuldloſen Safte, den die wilde Gährung in den Tiefen der Keller bald zur wilden Raſerei verführt. Mit dieſer Gabe ſtiegen ſie weiter hinauf, wo Anno wohnte, den ſie im Gebete vor ſeiner Hütte trafen. Der Platz, wo ſie geſtern an der Burg zum Schwärmen gezwungen waren, lag tief unter ihnen, wie ein niedriges Erdenleben, hier fühlten ſie ſich dem Himmel näher. Der alte Anno empfing ſie freundlich, dankte für ihre Gabe und ſagte, er habe an dem

Digitized by Google

Tage schon eine herrliche Gabe erhalten, von einem jungen Maler Anton ein frommes Muttergottesbild. Anna sah sich mit Beschämung in dem Bilde wieder, auch Apollonia sah sie bedeutend an, nur Berthold war mit dem Einsiedler allzu sehr beschäftigt, um dies zu beachten. Dieser erzählte ihm seine Geschichte, wie er schon neunzig Jahre, vielleicht noch älter sei, wie er so lange im Dorfe unten gewohnt habe, als er noch viele Kinder und Kindeskinder gehabt. Als sie ihm aber allmählig abgestorben und er ihr Erbe geworden wäre, da hätte sich ihm in seinem Gram eine andre Freude und ein andres Leben eröffnet und er könne die Ereignisse dieser Welt von da an nur immer als Gleichnißreden zur Belehrung, aber nicht als etwas, das an sich bestehe, ansehen. Von da an habe er alle Sorgen, aber nicht den Fleiß aufgegeben, denn was er auf seinen Äckern und Bergen über sein Bedürfniß gewinne, das schenke er frommen armen Leuten, die es bedürften, oder denen, die ihn in guter Besinnung besuchten. Die Gesellschaft wurde bei der Erzählung immer stiller und aufmerksamer. Er sprach zuletzt von der Seligkeit reicher Ernte und von der Erziehung des Menschen in dem Reichthum himmlischer Gaben, die in der Ernte irdisch ausgesprochen würden; „wie viel herrlicher ist diese," rief er, „als die Erziehung in Reue und Jammer, aber

Digitized by Google

nicht jedem iſt ſie gedeihlich, nicht jeder bleibt in ſeiner Unſchuld unſträflich, obgleich menſchliche Irrthümer vom Himmel gern überſehen werden. Darauf brachte er Brod vom friſchen Weizen und einen Becher jungen Moſt und ſprach dabei manches fromme Wort. Es wurde dunkel, aber Berthold konnte ſich der heitern Ruhe nicht entziehen, um an alle Schreckniſſe der vorigen Nacht, an Gewalt und Geiſterſpuk in dem Hauſe erinnert zu werden, deſſen Vollendung ihm einſt als höchſte Glückſeligkeit erſchienen war. Auch die andern wünſchten zu bleiben, der Alte bot ihnen Strohmatten zum Lager an und ſie nahmen die Einladung an. Sie ſchliefen und beteten mit ihm, wie es die Stunden forderten. Am Morgen bat Berthold den Alten, daß er für ſein künftiges Kind bete. Nach dem Gebete ſtand der Alte lange mit ausgebreiteten Armen gegen die Sonne, die über den Nebel wie über ein Weizenfeld hinaufdrang, ſprach dann, mit den Augen zum Himmel gewendet, von der Geburt des Herrn und ſang, indem er Anuens und Berthold's Hände ergriff und drückte:

Es ſchwebt ein Glanz hoch überm Gold der Ähren,
Sie tauchen nickend in den Segen ein,
Ein Engel weint die hellen Freudenzähren,
Am Himmel zieht ein einz'ger Stern allein,
Die Hirten ſchlafen noch und lächeln drein,
Sie ahnen ſchon, wie nah der Herr mag ſein.

Digitized by Google

Dem Engel geht ein Lamm ſo ſtill zur Seite,
Das trägt ein Kreuz und blickt zu allen mild,
Die Schäflein ſehen auf, was das bedeute,
Sie freuen ſich am höhern Ebenbild:
Ihr Hirten wachet auf, verkündet laut,
Ihr habt den Herrn im fernen Glanz geſchaut.

Es naht der Herr in dieſes Tages Frühe,
Im Erntefegen nahet uns der Herr,
Er lohnet uns Vertrauen, Liebe, Mühe,
Er giebt ſich ſelbſt für uns, ſo lohnet er,
Es ziehn die Könige zum Erntefeſt,
Wie kann die Hütte faſſen ſolche Gäſt.

Die arme Hütte kann ſie alle faſſen,
Es macht der Glanz ſie alle froh und ſatt,
Und ſeinen Thron mag jeder gern verlaſſen,
Der hier noch einen Platz zum Knieen hat,
Es iſt ein Kind geboren in dem Glanz,
Ihm bringen ſie den reichen Erntekranz.

Aus Ähren und aus Trauben iſt gebunden
Der Kranz, den ſie dem Kinde bieten dar,
Sie haben es beim Strahl des Sterns gefunden,
Der noch am Tageshimmel leuchtet klar,
Einſt ſegnet dieſes Kind das Brod, den Wein,
Gott wird Euch nah im ird'ſchen Zeichen ſein.

Hat Euch der Herr im Reichthum ſich verkündet,
In ſeiner Ernten ſchöner Mannigfalt,
Verkündet ihn der Welt, der Euch entſündet,
In dem Geſchenk übt göttliche Gewalt:
Gedenkt des Herrn beim Brod, beim Becher Wein,
So kehrt der Herr im Geiſte bei Euch ein.

Digitized by Google

# Sechste Geschichte.

## Das Todaustreiben.

Wie mag die Erde sich scheuen, wie möchte sie so gern ihren Lauf zurückwenden, wenn sie in den Winterhimmel tritt, der alle ihre Saaten verschüttet. Sie ringt vergebens gegen ihren eignen Umschwung. — Ob die Thiere wohl ihr Leben rühmen mögen, welche auf einen Jahreslauf beschränkt, nur Frühling und Sommer kennen? Oder ob sie neidend zu den überlebenden Geschlechtern hinblicken mögen, ehe sie sich vor der kalten Luft verkriechen? Thörigter Neid, sie wissen nicht, wie die Bienen trauern, wenn sie ihren Vorrath in der Winternoth angreifen müssen, denn sie hatten ihn nur zur Erinnerung der Blumenküsse zusammengetragen. Sie wissen nichts von der Gefangenschaft der Fische, wenn sich ihr Mund an der harten Eisdecke, die sie unbemerkt umschlossen hat, blutig stößt, wie sie erschrecken, wenn der Hirsch neugierig auf die Eisdecke klopft, weil ihm verlangte nach dem klaren Bache und das Wasser ihm in Stein verwandelt ist. Der Winter kommt den Thieren und den Menschen zur Verwunderung, nur wenige wissen

Digitized by Google

ihre Zeit voraus, wie die Waſſerlilien, dſe zum Blühen in rechter Zeit ihre ſtrahlenden Häupter über die Oberfläche der Gewäſſer erheben, um dann genügſam und ruhig in den Abgrund ſeliger Erinnerungen bis zur Wiedergeburt zu verſinken.

Ein harter Winter war dem ſchönen Herbſte gefolgt und während der Moſt zu Wein wurde, froren die Reben, an denen er gewachſen. Berthold wurde am Neujahrstag durch ein Beben ſeines Bettes erweckt, und wollte erſt nicht glauben, die Erde habe gebebt, bis die Nachrichten von allen Seiten kamen und eingefallene Schornſteine ſie beſtätigten. Die treue Muttererde bebt, dachte er im Stillen, die treue Mutter hat mir kein Lebenslicht zum neuen Jahre überbracht und Anna denkt an ſo etwas nicht. Aber dieſe kleine Sorge ging ihm ſchnell in der ſchwereren für ſeine Stadt unter. Durch die Hoffnung eines Kindes hatten ſich ſeine Stadtpläne, die ihn ſchon immer beſchäftigt, über das mitlebende Geſchlecht hinaus, über entfernte Zukunft ausgedehnt. Die Stadt ſollte ſich frei und ſelbſtſtändig erheben, wie Reichsſtädte, nur dazu waren ihm die Anmahnungen der Kronenwächter, ſich dem ſchwäbiſchen Bunde anzuſchließen, willkommen. Grünewald, der gar keine Meinung über ſo etwas hatte, aber alles ſehr geſchickt auszuführen verſtand, gab ihm in allem nach, hatte er ſich doch überhaupt nur darum in die Gunſt

Digitized by Google

des Herzogs geschmeichelt, um in der Nähe Annens mit Ansehen aufzutreten. Auch der Neujahrstag verging, wie so mancher andre Tag in vergeblichen Berathschlagungen mit ihm, wie die Unternehmung des Bundes zu beschleunigen sei, da die Erde selbst zu ungewöhnlichen Unternehmungen geneigt scheine; das Unternehmen konnte in der Kälte nicht zur Geburt kommen. Der Frost in den nächsten Tagen nach Neujahr stieg immer noch, die ältesten Eichen spalteten sich, der edle Kaiser Maximilian starb und Berthold betrauerte ihn aufrichtig und war mit den öffentlichen Trauerfeierlichkeiten beschäftigt. Da kam Botschaft vom Herzog Ulrich, der Reutlingen trotz dem Froste belagerte, daß sie die Rüstungen beschleunigen und ihm Leute senden möchten. Berthold und Grünewald stellten sich dem Willen des Herzogs ergeben, aber je eifriger sie sich zur Förderung der Rüstung anstellten, desto weniger vollbrachten sie. Der Ehrenhalt kam jetzt und versprach die nahe Ankunft der Schaaren des schwäbischen Bundes, aber es zögerte sich, wie mit allen Unternehmungen, die aus dem Entschlusse vieler hervorgehen sollen. Reutlingen mußte sich ergeben, vom Geschütz in seinen wesentlichen Befestigungen zerstört, während die Gräben zugefroren waren. Der Herzog hielt einen feierlichen Einzug, die Bürger mußten ihm huldigen, die Reichsfreiheit war verloren,

Digitized by Google

wenn der schwäbische Bund noch länger zögerte. Berthold hätte verzweifeln mögen, während er Freudenfeste zur Ehre dieses Zuwachses des Herzogthums veranstalten mußte.

Der Wind wendete sich, die Zeit war im Nichtsthun vorgerückt, der Frühling ließ wie ein bescheidner Freund erst anfragen, während Berthold vor der Thüre stand (wie er nach dem Mittagessen zu thun pflegte), um nach ihm sich umzusehen, ob er nicht bald komme. Er fühlte sich in Frühlingsahnung ganz wehmüthig. Da blies es vom Thurme, den er als Kind bewohnte, in großem Jubel schrieen alle aus den Häusern, doch wußte er nicht gleich, was es bedeute, weil er als Kind nicht unter die Leute gekommen war. Da sah er den beschrieenen Gast über den Markt ziehen, es war der Storch. Gleich liefen die Kinder aus allen Häusern am Markt zusammen, jedes brachte Stroh oder Lumpen, und die größten verfertigten eine gewaltige Strohpuppe, während die kleinen mit Tellern in die Häuser liefen, um ihren Lohn einzufordern, daß sie den Winter aus der Stadt vertrieben; sie kamen auch zu Berthold, der sie reichlich beschenkte. Nun begann der große Zug der Kinder, die Strohpuppe wurde an einem langen Seile geschleift und alle schrieen: „Nun treiben wir den Winter aus, den Tod aus unsrer Stadt hinaus.“ Wie junge Rosse wiehernd einen Leichenwagen ziehen,

Digitized by Google

mit den Gebissen spielen, die sie lenken, sich von der Erde aufbäumen, der sie doch nicht entlaufen können, so erschien unserm Berthold in seinem betrübten Herzen der fröhliche Zug, er wußte nicht, welche Freude ihm an dem Tage bevor stand, was ihm der Storch an dem Tage gebracht hatte. Anna hatte ihn an dem Tage nicht sehen wollen, sie war krank, auch das machte ihn sehr beklemmt. Da glaubte er ein Kindergeschrei in seinem Hause zu vernehmen, er horchte noch einmal, da kam Frau Apollonia mit freudigem Auge und fast athemlos die Haustreppe herunter, und schrie: „Ein Sohn, ein Sohn!" Berthold fühlte sich selbst entrissen von Freude, er stürzte die Treppe hinauf in's Zimmer, die Thränen liefen ihm in seligem Entzücken über die Wangen, schon sah er das Kind, wie es im Bade sich allmählig von dem Ärger beruhigte, aufs Trockne versetzt zu sein. „Wie schön ist der Knabe," rief er, „gleicht er nicht dem Christuskinde an unserm Giebel, wie soll ich Dir danken, Anna, alle Mühe, alle Qual, die Du bei dem Kinde ausgestanden hast, und wie schön blickst Du mich an aus Deiner Schwäche." Frau Apollonia war bei den Worten Berthold's erbleicht, sie sah das Kind ernstlich an, es war das vollkommenste Abbild des Kindes am Hause und dies das vollkommenste kindlichste Bild Anton's. In ihrer Verlegenheit winkte sie Berthold, das Zimmer

zu

zu verlaſſen, es ſei nicht gut, die Wöchnerinnen in ihrer erſten Ruhe zu ſtören. Aber er war nicht fortzubringen von dem Kinde, er ſaß da betend wie einer der heiligen drei Könige, und freute ſich immer, daß ſein Kind dem Chriſtuskinde gleiche. Als es endlich eingeſchlafen war und er fühlte, wie er nur hindre, ſtatt zu helfen, und die Straße laut wurde, ſchlich er ſich fort und trat vor die Hausthüre. Da kamen die Knaben von ihrem Zuge zurück, die Winterpuppe war in die Rems geworfen, ſie brachten ſtatt ihrer eine grünende Maie und indem ſie dem Bürgermeiſter das erſte Zweiglein davon darboten, ſangen ſie:

So viel Blätter an dem Strauß,
So viel Kinder in Dein Haus,
Wünſchet Dir die Engelſchaar.

„Mit dem einen iſt's ſchon wahr!“ fiel Berthold ein und wendete ſeine Taſche um, ihnen alles Geld zu ſpenden, was er bei ſich trug, ſie ſollten ſich an dem Tage recht luſtig machen, dabei zeigte er auf ſeinen Giebel und ſprach mit Jubel: „Seht Kinder, ſo ſieht mein Kleiner aus.“ Apollonia ſtand hinter ihm und ſeufzte in ſich und dachte: Wie ſoll ich den armen Mann von der unſeligen Ähnlichkeit abbringen, er breitet ſeine eigne Schande aus, die Wartfrauen nennen ſchon den Kleinen ihren heiligen Anton Berthold ahnete nichts von dem Geſchwätz in ſeiner



Digitized by Google

Seligkeit, er konnte sich nicht enthalten, Anton von Herzen zu küssen, der zufällig den Zug der Kinder mitgemacht hatte, um ihn zu zeichnen und nun zurückkam. Er führte ihn in seine Rüstkammer zu den schönen kleinen Puppen, mit denen er selbst einst sich die Zeit vertrieb und freute sich mit ihm, wenn sie den Sohn da zum ersten Mal hinführen, ihm die Puppen zum Spiel übergeben wollten. Anton sollte das Kind malen, sobald es nur ein wenig ausgebildet wäre. Dem Anton schenkte er für die leichte Zeichnung des Todaustreibens einen schönen rothen Mantel mit goldner Einfassung. Anton ging so stolz aus dem Hause, als ob er sich den Doktormantel verdient hätte, oder, wie die Leute sagten, als ob alles mit dem Mantel christlicher Liebe zugedeckt werden sollte. Grünewald schüttelte mit dem Kopfe, als er am Abend zu Frau Apollonien ging, und sprach erst mit ihrer Magd Sabina über Berthold's Kind und dann mit ihr, als sie gerufen worden, denn er ließ sich mit allen Leuten ein und hatte gar kein Geheimniß.

---

Digitized by Google

# Siebente Geschichte.

## Die Gräber der Hohenstaufen.

Kaum vier Wochen waren seit der Niederkunft vergangen, Mutter und Kind waren frischer und schöner, als je eine Wöchnerin und ein so junges Kind in Weiblingen gesehen und die Ähnlichkeit beider mit dem Bilde am Giebel wuchs zu Berthold's Freude mit jedem Tage. Eben so wuchs das Gerede der Leute in der Stadt und Anton's Verlegenheit dabei, der sich keiner Schuld bewußt war. Wie oft verwünschte er den Einfall, sich selbst in dem Christuskinde abgebildet zu haben und meinte es frevelhaft, seit sich Frau Anna daran versehen habe, denn alle Weiber in der Stadt narrten ihn damit und verlangten, daß er ihnen Bilder auf den Giebel malen solle, die Männer aber stellten sich, als ob sie ihn gar nicht mehr in ihren Häusern dulden dürften. Mitten in dies Gerede, das Grünewald in seiner unabweislichen Geschwätzigkeit und Vertraulichkeit immer neu anregte, schrie die Kriegstrompete, daß alles für einige Zeit verstummen mußte. Der schwäbische Bund war endlich doch mit seiner Rüstung fertig geworden.



Digitized by Google

Unter dem Namen Herzog Wilhelm's von Baiern führte Georg von Frundsberg eine große Übermacht gegen den Herzog Ulrich. Der große Frundsberg, an der Spitze einer geringeren Zahl, wäre schon des Siegs gegen Herzog Ulrich sicher gewesen, aber außer der Menge stand ihm der ganze Einfluß der Kronenwächter zur Seite, sie nannten ihn damals ihren Reichsfeldherrn und er wäre es auch geblieben, wenn sie ihm hätten erfüllen können, was sie ihm zugesagt hatten. Der Herzog Ulrich sammelte sein Volk in Blaubeuren und kamen viele Boten an Berthold und Grünewald wegen Beschleunigung der Rüstung, als Berthold gerade beschäftigt war, das der ganzen Stadt zur Taufe versprochene Fest einzurichten. Alle fröhlichen Anstalten wurden gehemmt, auch dem Meister Kugler abgeschrieben, der zur Taufe eintreffen wollte. Nun wurden die Rüstungen wieder durchgesehen und der Ehrenhalt trat als Waffenschmid auf, weil in dem Jahre der Weiblinger Waffenschmid gestorben war und die Wittwe zu häßlich war, um sogleich einen jungen Mann für ihre Nahrung zu finden. Der Ehrenhalt beschaute die Bürgerwaffen, riß hier eine Schiene ab, dort schlug er eine ein, um den Bürgern zu beweisen, daß sie verloren gewesen, wenn sie mit so verrosteten Waffen ausgezogen wären. Unterdessen wurde mit Herzog Wilhelm verhandelt, und was sehr seltsam,

Digitized by Google

durch den herzoglichen Voigt Grünewald, der seinen alten Herrn gern einmal wieder sehen und ihm einige neue Liebeslieder vorsingen wollte. Der Herzog ließ der Stadt Reichsfreiheit versprechen, wenn sie ihre Streitkräfte mit ihm vereinigte. Der eifrige Berthold durch Erziehung, Kränklichkeit, Reichthum und Bildung immerdar von der Masse der Bürger getrennt und nur in Geschäften mit ihnen bekannt, setzte voraus, daß ihre Gesinnung ganz mit der seinen übereinstimme, daß sie als eine Wohlthat annehmen würden, was er für ein Glück erkenne. So kam's, daß er sich nicht einmal die Mühe gab, die Meinung der Zünfte über diese Angelegenheit zu erforschen, auch fehlte ihm dazu der gute Fingerling. Die Zunftmeister wunderten sich zwar über die langsame Rüstung, aber sie hatten gerade auch keinen Übermuth zu diesem ganz unnützen verderblichen Kriege, sie ließen es so gehen. Endlich hieß es, alles sei fertig, die ältere Mannschaft blieb zur Besatzung, Grünewald und Berthold sollten mit den andern zu Herzog Ulrich ausziehen.

Anton war in dieser Zeit in der unbequemsten Lage, er wollte mitziehen und mußte sich doch vor dem Ehrenhalt verstecken, und wußte das bei Musterungen nicht anders zu bewerkstelligen, als durch eine scheinbar zufällige Färbung seines Gesichts, über die ihn die Leute zwar auslachten, die er aus der Unruhe jener Zeit erklärte, die nicht Zeit zum Waschen lasse,

Digitized by Google

zugleich ſteckte er eine Kugel in die eine Backe, als ob ſie vom Zahnweh geſchwollen wäre, ſo daß ihn Meiſter Sixt ſelbſt zuweilen nicht erkannte. Als nun der Zug vor dem Rathhauſe ſich ſammelte, die Weiber und Kinder die Torniſter und Mantelſäcke weinend herbeiſchleppten, konnte er ſich des Lachens nicht erwehren, ihm war ſo ſeelenglücklich zu Muthe, daß ſeine Kugel ihm aus dem Mund in einen Suppennapf mit Klößen fiel, aus welchem ein Bürger eben ſein letztes Mittagsmahl eſſen ſollte. Der Bürger fing an zu eſſen und biß ſich faſt einen Zahn an der Kugel aus, die er für einen Kloß gehalten, es war die einzige Kugel, die bei dieſem Zuge Schaden that.

Frau Anna war von allem unterrichtet und ſtellte ſich daher nur traurig über dieſen Auszug, wegen der fremden Leute, die ſie umgaben. Das Kind ſchmiegte ſich an den ausziehenden gerüſteten Berthold, es hatte ſein Haar gefaßt und wollte ihn gar nicht fortlaſſen, da weinten die Hebamme und die Mägde, und ſie redeten unter einander, wenn es den Pflegevater ſchon ſo feſt gehalten habe, ſo würde Anton ſich nie von ihm haben losreißen können, das hörte Anna obgleich es leiſe geſprochen war, es fiel ihr ſchwer auf's Herz, ſie dachte der Ähnlichkeit nun erſt recht, verſtand manche Winke der Mutter. Ihr Stolz war tief gekränkt, obgleich ſie nichts ſagte und gar nicht that, als ob ſie etwas vernommen habe. Alles

Digitized by Google

andre war ihr jetzt gleichgültig, sie sann darauf, wie sie diesen bösen Leumund falscher Zungen zerstreue, während der Zug vorüberzog. Sie glaubte in jedem, der hinaufblickte, Hohn und Spott zu erkennen, sie glaubte zu hören, wie sie über das Christuskind auf dem Bilde sprachen. Anton mußte fort aus der Stadt, das Bild mußte geändert werden, das stand ihr fest im Sinne, und sie grübelte, wie das auszuführen sei mit einer Ungeduld, daß ihr Kind davon erkrankte.

Viele der Streiter zogen nur mit angetrunkenem Muthe aus, dieser Muth sank aber, als sie ermüdeten, die Pferde schienen zu erlahmen, die Fußgänger ruhten sich oft. Der Ehrenhalt erzählte, nachdem Grünewald von einem Spähen zurückgekommen, es würden ihnen bald Stückkugeln über die Köpfe sausen, sie brauchten sich darum nicht zu bücken, denn das sei doch gewöhnlich zu spät, er erzählte von den baierischen Reitern, wie die so genau zusammenritten, daß ihre Spieße wie eine große Säge glänzten, sie möchten sich gefaßt machen, sie ständen schon zwischen ihnen und dem Herzog. Da sonderten sich die Verzagten, einer sang mit bebender Stimme und wußte nicht, was er sang, ein andrer, der sonst eine schreckliche Stimme führte, konnte kaum so laut kommandiren, daß es seine Rotten hörten, ein Schuster unterhandelte laut mit Gott, daß er

Digitized by Google

wohl ein Bein daran geben wolle, wenn er ihm nur ſeine beiden Arme unverſehrt laſſe. Aber die Kräftigen, unter denen Anton gewiß einer der erſten, ließen ſich dieſe Sorgen wenig anfechten, ſie unterſuchten noch ſorgfältig ihre Vorräthe und warteten der thätigen Stunde. Der Ehrenhalt erkannte nach ſeiner Kriegserfahrung die Sicheren, ſonderte ſie auf Berthold's Befehl in eine Schaar zuſammen, ließ ſie nach einer Seite den Feind aufſuchen, wo keiner anzutreffen war.

Kaum eine Stunde, nachdem Anton mit dieſen von der Maſſe ſich getrennt hatte, erblickte Berthold und die bei ihm geblieben, das große Bundesheer beim Ausreiten aus einem dichten Walde gleich einer Überſchwemmung um ſich her, aus der ein Schilf Wald von Spießen und zwölf große Kanonen, wie Krokodille mit offenem Munde hervorragten. Hier war weder an Sieg noch an Flucht zu denken, ſie waren beobachtet, eine Maſſe Fußvolk ſchrie ſchon hinter ihnen im Walde. Berthold wendete ſich zu dem erſchrokkenen Haufen, ſtellte ihnen die ganze Gefahr ihrer Lage dar, ſie müßten ſich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Dann aber ſagte er ihnen, daß der ſchwäbiſche Bund keine Ungnade gegen ſie hege, daß er ihm wiederholend Reichsfreiheit für die Stadt habe anbieten laſſen, inſofern die Bürger ſich entſchlöſſen, die Sache Herzog Ulrich's aufzugeben und mit

Digitized by Google

dem Bunde ſich zu vereinigen. Sie möchten jetzt wählen, er werde ſich ihrem Entſchluſſe ergeben, es ſtehe bei ihnen, ob ſie, ergeben dem trunknen Unholde, von dem ſie nie Schutz, ſondern nur immer Trutz, Zwang und Zahlungsgebote empfangen, der ſie wie Hunde zu ſeinen Jagden, ihre Frauen zum Frevel mißbraucht, in den Wald von Spießen ſtechen, oder ſich ſelbſt als freie Reichsbürger regieren, Niemand als dem Kaiſer verpflichtet ſein, und die Hand dem Herzog Wilhelm reichen wollten, der mit Grünewald geritten komme, um ſie ihnen zu bieten. Die Bürger ſahen einander verwundert an, keiner wollte ſprechen, einige fluchten auf den Bürgermeiſter, aber da keiner Anſtalt zur Gegenwehr machte, ſo begrüßte Herzog Wilhelm Berthold und ſeine Bürger als Freunde, verkündete ihnen Friede und Freiheit und Berthold dankte in ihrem Namen.

Der ganze Zug ging nun nach Weiblingen, den Bürgern wurden die Thore geöffnet, die Fremden zogen nach, die Stadt wurde beſetzt und die Bundesſchaaren in die Häuſer gelegt. Jeder Bürger war über die Änderung verwundert, am meiſten Anton mit ſeiner Schaar, als ſie keinen einzigen Feind im Felde und nun ſo viele in der Stadt fanden, aber es war geſchehen und die Bedürfniſſe der Gäſte beſchäftigten alle Hände. Am andern Morgen ſollte der Zug weiter gehen, vermehrt durch die bewaffneten

Digitized by Google

Bürger. Berthold freute ſich der kühnen Thaten, die ſeiner warteten, aber kein Bürger kam zur Verſammlung, ſie erklärten, daß ſie nicht eidbrüchig, wie der Bürgermeiſter, wären. Nichts auf der Welt hatte Berthold je ſo gekränkt, ſchon mußte er von Frundsberg hören, daß an keine Reichsfreiheit zu denken ſei, wenn die Bürger ſie nicht zu erſtreiten ſich geneigt fänden. So hatte er ganz vergebens das Glück der Seinen an dies Unternehmen geſetzt, mit Herzog Ulrich war keine Verſöhnung möglich; er fühlte, daß er die Stadt nicht gekannt, ſie in ſeine Hoffnungen habe zwingen wollen, er konnte ſich nur mit der guten Abſicht bei dem ſchlechten Erfolge rechtfertigen. In dem Wirbel dieſer Betrachtungen ſaß er faſt gedankenlos müſſig; das Geſchehene läßt ſich nur durch That, nicht durch Nachdenken vernichten.

Größere Bundesſchaaren kamen in den nächſten Tagen, die Bürger hatten alle Lebensgefahr vergeſſen, der ſie entkommen, die Laſt und Koſten ſchienen ihnen unerſchwinglich, ſie ſprachen laut gegen den Bürgermeiſter, obgleich dieſer aus freiem Willen mehr Laſt übernahm, als ihm im Verhältniß zukommen konnte. Er wollte die Stadt befeſtigen, aber Niemand zeigte ſich bereitwillig, er wollte den Rath über alle Angelegenheiten ſetzen, die ſonſt der herzogliche Voigt beſorgte, aber keiner wollte ſie übernehmen, er ſah, daß die reichsſtädtiſche Verfaſſung zu einer leeren Form

Digitized by Google

wurde, weil sie nicht durch die Nothwendigkeit entstanden war, eine allgemeine Kraft zu begrenzen. Diese allgemeine, belebende Kraft fehlte, die Verständigen schwiegen, die Thoren und Widerspenstigen waren überlaut, die Verständigen hielten ihn für einen Schwärmer, die Schlechten glaubten in ihm einen bestochenen Verräther, die fremden Landsknechte spotteten seiner theuer erkauften Reichsfreiheit. Jeder suchte sich ihm und der Stadt in der Vorsorge für die Bedürfnisse der fremden Schaaren zu entziehen, auf ihm lastete das ganze Geschäft, dabei schwärmten seine Gedanken umher nach Rath und Trost, so mußte sich ihm die Arbeit verdoppeln und die Fremden mochten zuweilen wohl mit Recht auf den Mangel an Anordnung schelten. Sein einziger Genuß war es, seit er von diesen Fremden doch kein Heil erwartete, die Bürger gegen ihren Unwillen und Übermuth zu schützen, zu jedem Streite eilte er mit rechter Lust und setzte gar oft sein Leben an eine Kleinigkeit, die mit einiger Ruhe friedlich geschlichtet werden konnte. Die üble Folge davon war, daß stärkere Besatzung in die Stadt gelegt wurde, damit nicht Einzelne wieder in solchen Streitigkeiten unterliegen möchten, und so fühlte sich Berthold die Veranlassung einer neuen drückenden Last. „Wären wir ruhig zu Hohenstock!“ rief Berthold zuweilen, aber Anna antwortete immer: „Lieber todt, als dort unter den wahnsinnigen Menschen!“

Digitized by Google

Als eine Verstärkung der Besatzung rückte auch ein sehr unbequemer Bekannter, der Graf Konrad, mit einer Schaar Reisigen ein, welche die Kronenwächter für ihn geworben und mit denen sie ihn zum Herzog Wilhelm geschickt hatten. Berthold freute sich in seinem Unmuth, ihre alte Streitigkeit da fortsetzen zu können und ließ ihn sehr hart an. Aber Konrad schien seine Natur ausgetauscht zu haben, er antwortete nur das Nothwendigste in Bescheidenheit und bat ihn, seine früheren Unbesonnenheiten zu vergessen, die Kronenwächter hätten ihn belehrt, daß sie zu einem Ziele alle beide hinarbeiteten. Berthold sah sich durch dies Verhältniß gezwungen, obgleich es ihm unangenehm, Konrad in sein Haus einzuführen.

Dieser betrug sich dort ganz bescheiden und anständig, er schien Annen ganz verwandelt und sie faßte ein gewisses Vertrauen zu ihm. Sie sah den Gram, der ihrem Berthold schnell die Haare bleichte, sie hörte die Härte, mit der die Bürger ihn beurtheilten, durch Grünewald, der über alles mit jedem sprach, ohne zu beachten, ob es schade. Sie fragte einmal Konrad, was er meine, wie Berthold könne aus den widrigen Geschäften befreit werden. Der rieth, daß er sich für den Bund rüste und gegen Herzog Ulrich ziehe, denn wie er höre, deute man es ihm ohnehin übel beim Herzoge Wilhelm, daß

Digitized by Google

er mit seinen Bürgern unthätig zurückbleibe, nachdem er versprochen, mit einer Schaar zu ihm zu stoßen; dort sei jetzt für ihn und die Seinen allein noch Sicherheit.

Dieses Gespräch wiederholte Anna ihrem Berthold am Abend und dieser erfreute sich des unerwarteten Auswegs; aber er wagte es nicht, sich demselben zu überlassen, weil er den Vorwurf fürchtete, sich dem drückenden Geschäfte für die Stadt entzogen zu haben. Wer die Seinen in der Noth verläßt, dachte er, den verläßt Gott in seiner letzten Noth, und konnte nicht einschlafen und sich zu nichts entschließen. Früh stand er auf und fand Apollonien am Brunnen und berichtete ihr seinen Wunsch in's Feld zu ziehen und alle Gründe dagegen, indem er sich ihren Rath als seine älteste, treueste, verwandteste Seele erbat. Apollonia hatte im Ärger über die Ereignisse sich die Erzählungen der Sabina über Anna und Anton erst recht zu Herzen genommen, daß sie diesen für den geheimen Grund seines unerwarteten Entschlusses annahm. Sie suchte ihn zu trösten, indem sie über ihre Tochter heftig weinte, sie habe es immer nicht glauben wollen, die Tochter habe so frei und ruhig jede Warnung abgelehnt, nun müsse sie sehen, daß der edelste und beste Mann das eigne Haus fliehen wolle, das ihre Tochter ihm aus Himmel in Hölle verwandelt habe, es sei die Folge vom

Digitized by Google

übereilten Heirathen. „Hättet Ihr gewußt," ſagte ſie, „daß eben der, mit welchem Ihr Blut und Leben getauſcht, Euer Leben ſo verbittern würde, Ihr hättet Euer Siechthum ruhig ertragen." — Berthold, der gar nichts verſtanden hatte, fuhr bei dieſen Worten gleichſam beſchämt auf: „Woher wißt Ihr die Geſchichte meiner Geneſung?" — „Von Annen," ſagte die Mutter, „der hat es Anton erzählt." — „O dieſer Anton," rief Berthold, dem nun auf einmal die Rede der Mutter wie durch einen Blitz erhellt wurde, „dieſer Anton iſt zu meinem Glück und Verderben geboren, umſonſt habe ich mich dem Mißgeſchicke meines Stammes entzogen, es hat mich durch Anton ergriffen. Liebe Mutter, ſagt mir kein Wort, laßt mich irren in der Dämmerung, es giebt grauſame Ähnlichkeiten, aber ich vertraue auf Anna. Was ich zweifelhaft in meinen Gedanken würfelte, das iſt entſchieden, ich ziehe fort, ich kann nicht bleiben. Sagt mir kein Wort, verſchweigt Annen, daß Ihr mir etwas geſagt, verſchweigt ihr alles, Gott und die Zeit wird alles ſchlichten und richten." — Anna hatte ſich ihnen beiden genähert und ſagte mit einiger Wehmuth: „Mich läßt Du allein, Berthold, nachdem ich ſo viel Schmerz und Noth bei dem Kinde ausgeſtanden habe und ſetzeſt Dich hier zur früheren Geliebten." — Frau Apollonia wollte heftig antworten, aber Berthold beſchwichtigte beide, indem er ſagte:

Digitized by Google

„Ich gehe noch heute einem ungewissen Geschicke entgegen, vergessen wir alles Überflüssige, gedenkt, daß wir nur noch wenige Stunden beisammen sind, meine Ehre fordert, daß ich fortziehe.“ — Anna schloß sich weinend an seine Brust und gestand, so schmerzlich ihr seine Abwesenheit falle, er sei es seiner Erhaltung schuldig, sich den Geschäften zu entziehen, die ihm in wenig Wochen die Haare gebleicht hätten, deren Frucht und Lohn ihm die Undankbarkeit und der Starrsinn der Bürger entreiße. — Berthold zuckte mit den Achseln und sagte: „Jetzt rücken sie mir die vermauerte Gasse vor und möchten den Brunnen einreißen, jetzt, wo jeder Tag sie dringend beschäftigen und auf ihr Bestes führen sollte, ich habe die Leute klüger, viel klüger geglaubt, das ist mein Fehler!“ — „Boshaft und undankbar hat sie das kleine Mißgeschick gemacht,“ sagte Anna, „die Frauen sagen mir in's Angesicht Böses von Dir.“ — „Das löst die letzten Bande,“ sagte Berthold, küßte Annen und Apollonien und so saßen alle drei wohl eine lange Abschiedsstunde, ohne zu sprechen, von den Ahnungen der Zukunft gerührt.

Er versammelte darauf die Bürger, erklärte, daß wenn sie nicht mit ihm, er ohne sie dem Bunde folgen wolle, sie möchten einen andern an seiner Stelle wählen. Zu seiner Kränkung fand er, daß schon ein andrer Bürgermeister heimlich für den Fall erwählt

Digitized by Google

worden, wenn die Fremden abziehen müßten, ein Weinhändler Kranz, sie gaben Berthold der Landesverrätherei schuldig. „Ihr richtet nach dem Erfolg, Gott nach der Absicht," rief Berthold, „ich biete Euch die Hand zum Abschied, obschon Ihr mich tief gekränkt habt; es wird eine Zeit kommen, wo es Euch reut, daß Ihr mir nicht gefolgt seid."

Seinen Nachlaß hatte er schon beim Anfange der Unruhen gerichtlich geordnet, Frau Apollonien übergab er die Oberaufsicht der Seinen, so lange Anna noch mit ihrem Kinde beschäftigt sei. Sie aßen schweigend mit einander, als wäre ein Kranker unter ihnen. Nach Tische wurde ein Pferd vorgeführt, Anna und Apollonia weinten gleich heftig, Berthold fühlte sich beklemmt zum Ersticken. Er übersah Haus und Garten noch einmal und betete in der Kapelle, die eben fertig geworden und geweiht war, da wo ihm das Kind verheißen. Er fühlte sich gefaßter, aber als er schon Abschied genommen, an seine Thür trat und einen frischen Maulwurfhaufen an der Schwelle bemerkte, der sich eben herausarbeitete, da fiel ihm Mutter Hildegard ein, die das immer als Zeichen eines Todesfalls angesehen hatte. Er sprang noch einmal zurück, küßte Annen und Apollonien und das Kind heftig, schwang sich, ohne ein Wort zu gewinnen, auf sein Pferd, gab ihm die Sporen

und

Digitized by Google

und ritt ohne Umblicken fort, damit ihm nicht das Bild am Giebel wieder in die Augen leuchte.

Bald war er bei Frundsberg durch den Ehrenhalt eingeführt, doch gab jener wenig Hoffnung zu Thaten, den Herzog hatten die Schweizer verlassen und darum entließ er auch seine Landeskinder zur Vertheidigung der Städte. Diese fielen aber ohne bedeutenden Widerstand, Jedermann fühlte, der Herzog könne sich nicht halten und er fühlte es auch bald, nahm in Tübingen von seinen Kindern schmerzlichen Abschied und entfloh nach der Schweiz. Der Zug ging nun von einem Städtlein zum andern, gewöhnlich geschahen kaum einige Schüsse, dann wurde unterhandelt. Berthold vergaß eignen Kummer bei dem Anblicke der Noth, welche die fremden Schaaren auf dem Lande verbreiteten. Die Briefe von Annen und Apollonien waren sein liebster Schmerz und sein einziger Trost, sie benutzten jede Gelegenheit, ihm Nachricht zu geben. Einmal berichtete ihm Anna, daß es in der Stadt ein Gespött sei, daß ihr Kind noch nicht getauft worden. Er antwortete ihr froh, daß er nicht dabei zu sein brauche, sie möchte die Taufe und den Schmaus für die ganze Stadt ausrichten, wie er ihn vor den kriegerischen Ereignissen angeordnet habe, er stehe vor dem Aßberge und müsse da wohl noch einen halben Monat ausharren, das Fest könne vielleicht den Seinen die Neigung vieler



Digitized by Google

Mitbürger wieder gewinnen. Bald darauf erhielt er die Nachricht, daß Taufe und Fest am Tage des heiligen Anno angeordnet sei (das Kind, so war schon verabredet, sollte diesen Namen führen), er möchte den Tag durch sein Gebet feiern.

Zwei Tage vor diesem festgesetzten Taufstage wurde er zu Frundsberg gerufen und ihm der Auftrag gegeben, in der Hülle eines Pilgers nach Kloster Einsiedlen zu wandern, um auszuforschen, ob der Herzog in der Schweiz werbe und Unterstützung finde. Der Auftrag war gefährlich, jene Seite Schwabens schwärmte von den zerstreuten Anhängern des Herzogs Ulrich, doch freute es ihn, seinen Willen bewähren zu können.

Er zog mit einem frohen Gefühle durch das Land, der Tag der Taufe brach an, er dachte sich lebhaft nach Hause, die Sonne brannte, die Luft war schwül. Gegen Abend traf er in Kloster Lorch ein, betete lange in der Kirche und wurde dann von den Mönchen freundlich bewirthet, ohne daß sie nach seinem Namen fragten, denn das Pilgerkleid war ihnen Empfehlung genug.

Die Mönche klagten, daß sie allmählig aussterben müßten, bei der jetzigen Gesinnung der Leute trete keiner in ein armes Kloster, und da dies Kloster, nach der Strenge ihrer Gelübde, ihre Welt sei, so hätten sie ein lebendiges Bild vom Weltuntergange in

Digitized by Google

ihrem Kreiſe, der ſich mit jedem Jahre verenge. Berthold ſagte ihnen, daß ſolch ein Ausſterben ſein Wunſch ſei. — „Habt Ihr je ernſtlich an das Sterben gedacht?“ fragte ihn der älteſte der Mönche. „Kommt hinunter in die Gruft, wo die Hohenſtaufen begraben liegen, und Ihr werdet Euch am Leben feſt zu halten ſuchen.“ — Berthold ſchüttelte mit dem Kopfe, aber er bat, ihm die Grabhallen zu zeigen, er ſei lieber bei den Todten, als bei den Lebenden.“ — Der alte Mönch ſtrich nachdenklich ſeinen weißen Bart, ergriff eine Fackel, zündete ſie am Heerde an und ging mit ihm über den Hof.

Berthold beſchaute die Sterne, welche vom nahen Gewitter nicht verdunkelt, in der Schwüle funkelten. — „Was leſet Ihr in den Sternen?“ fragte der Mönch. — Berthold antwortete nach einem Schweigen: „O wie ſo oft habe ich ein Zeichen erhofft, zogen Sterne den ſchimmernden Bogen durch die himmliſche Leere, durch die himmliſche Tiefe, daß ich der irdiſchen Schwere endlich auf immer entſchliefe. Aber der Morgen löſchte die Sterne aus, weckte die Sorgen, weckte des Herzens Haus und des Alltäglichen Macht zwang die Ahnung der Nacht.“

„Auch Euer Stündlein wird kommen!“ ſagte gleichgültig der Alte, öffnete die Schlöſſer der Kapelle und führte Berthold in die gewölbten Grabhallen, wo die Hohenſtaufen unter einfachen gehauenen



Digitized by Google

Grabsteinen ruhten. Berthold versuchte die Namen auf den Grabsteinen zu lesen, aber die Buchstaben waren alt und sehr verwittert. „So ist's mit dem guten Namen der Menschen," sagte Berthold, „vom Zufall geschenkt, von der Zeit bald ausgelöscht!" — Der Mönch nannte ihm alle die berühmten Namen der Hohenstaufen, die da eines zweiten Lebens harrten, und Berthold fragte mit unerwartet aufbrechendem Zutrauen: „Ehrwürdiger Vater, wer nun zweimal schon gelebt hat, darf der noch ein drittes Leben erwarten." — Der Alte meinte, er schwärme im Fieber und Berthold antwortete: „Es mag Euch unverständlich sein, was ich sage, aber fühlt meinen Puls, daß ich nicht krank bin. Glaubt mir, ich bin von einem Arzt, als ich sterben sollte, mit einem zweiten Leben, das er mir wunderbar schenkte, gar schrecklich betrogen und doch glaube ich an jenes Leben, das uns verheißen ist." — Der Mönch sagte ihm, er sei vom Wege angegriffen, vielleicht von Kummer, sie wollten die dunkle Halle verlassen, er möchte ausschlafen. — Berthold antwortete: „Hier bei den Meinen möchte ich ausschlafen!" — Der Mönch sah ihn verwundert an und sprach: „Freilich alle Menschen sollen Brüder sein, wenn sie es nur wären." — „Darum ist mir so wohl, wie mir nie gewesen," antwortete Berthold, „hier ist brüderliche Einigkeit, hier verfolgen sie die Ihren nicht mehr, sie

Digitized by Google

wollen gern Alle beisammen sein jenseits der Erde, darum nur lassen sie den Ihren keine Ruhe auf Erden." — Der Mönch sah Berthold mitleidig an, er hielt ihn für einen Wahnsinnigen, ihn zu zerstreuen, las er von der neu errichteten, schwarz marmornen Gedächtnißtafel die Inschrift vor: „Daß ein Geschlecht vergehe und das andre komme, und die Erde indessen unbeweglich bleibe, und ein jegliches Ding seine Zeit und alles unter dem Himmel seine Stunde habe, dessen gedenket man nicht, wie es doch jedem gerathen ist, denn die künftigen Zeiten werden alles zugleich in Vergessen bringen, was wir aufzeichnen von der Vergangenheit und was wir schaffen in der Gegenwart, denn nichts erringen wir, als die Zukunft." — „Amen," sagte Berthold, ein blauer Blitzstrahl zuckte durch die Halle, der Donner rollte und ein Blutstrahl sprang aus der Armader Berthold's, da wo Faust ihm das Blut Anton's eingedrängt hatte, und löschte die Fackel des Mönchs. Der Mönch ließ die Fackel fallen und faßte Berthold's Hand, der nun sanft auf das Grabmal des Stammvaters der Hohenstaufen niedersank. — „Böser Faust! armer Anton, junges Blut!" sagte Berthold mit schwacher Stimme, seine Hand ward kalt.

---

Digitized by Google

# Achte Geschichte.

## Die Taufe.

Anton hatte sich nach dem Verdrusse über den vergeblichen Kriegszug von Berthold gewendet, denn er hatte sich auf den Ruhm gefreut, noch ehe er ihn errungen, auch nahm ihn die Anwesenheit des Ehrenhalts gegen alles ein, was unternommen wurde. Er ließ sich durch keine Drohung des Meister Sixt bestimmen, die Adler zu malen, welche an den Thoren neben dem bisherigen Stadtwappen aufgehängt werden sollten. Meister Sixt jagte ihn im Zorn darüber aus dem Hause, vielleicht auch aus List, weil der Erwerb in der unruhigen Zeit sinken und der Preis aller Lebensmittel steigen mußte, und Anton, wenn er sich selbst in der Zeit durchgeholfen, zu ihm, als den einzigen Meister in der Stadt, endlich doch zurückkehren mußte, um freigesprochen zu werden. Anton gab ihm wenig gute Worte, daß er ihn behielte, er konnte nichts mehr bei ihm lernen und sein Geiz war unerträglich. Dem Herzog mochte er nicht zuziehen, denn ihn selbst haßte und verachtete er, es war nur die Landessache, die ihn gegen die raubsüchtigen

Digitized by Google

Bundesschaaren einnahm. Zum Glück gab es viel in den Weinbergen zu thun, und die Leute mußten ihre Häuser wegen der fremden Völker, die da lagen, bewachen, so daß es ihm an Unterhalt für Handarbeit nicht fehlte, vielmehr fand er reichliches ungemessenes Brod bei der Weinhacke, während er bei dem Pinsel hatte hungern müssen. Am Sonntage half er dem alten Anno ohne Lohn und Brod, und ging nach der Arbeit in die Stadt zu seinen Verehrerinnen Sabina und Verena, die ihn immer schöner fanden, je mehr sich sein Gesicht und sein Hals in der Sonne bräunte; die ihn um so reichlicher bewirtheten, je seltener er jetzt kam.

Anton saß eines Sonntags bei Verena im Vorzimmer von Frau Annen, als Graf Konrad von Hohenstock, von dessen Anwesenheit er auf den Weinbergen nichts vernommen hatte, durch das Zimmer zum Besuch bei Frau Annen, im zierlichsten, sammtnen, kurzgeschnittnen Wamse stolzirte und sein Gesicht in die angenehmste Begrüßung voraus spitzte. Konrad stutzte ein wenig, als er Anton sah, es mochte ihm wohl eine Erinnerung kommen, aber sie schien auch gleich wieder zu verlöschen; er ging durch das Zimmer, ohne sich bei ihm aufzuhalten. Anton hatte ihn beim ersten Blicke erkannt, es war ihm zu Muthe gewesen, als ob er ihm um den Hals fallen müßte. Alle Jugendstreiche fielen ihm ein, aber zu-

Digitized by Google

gleich, ob Konrad nicht auch hier auf dem Kriegszuge von den Kronenwächtern bewacht sein möchte. Bald sah er auch eine jener ihm verhaßten Gestalten, einen Reisigen, der nach Konrad fragte, und schlich sich unter einem Vorwande fort.

Auf der Straße faßte ihn ein andres Gespenst am Rocke, es war Faust. „Wo steckst Du Vielfraß?“ sagte der Doktor. „Läßt Du Dich wieder hier sehen, alter Schwamm,“ antwortete Anton, „Du meinst weil Berthold fort ist, gäbe es hier keine Aufsicht mehr gegen solche Landstreicher.“ — „Du überreifer Junggeselle,“ schrie Faust, „was weißt Du, wie es in der Welt hergeht, der Bürgermeister, den ich dem Berthold zum Ärger eingesetzt habe, ist ein Weinhändler, der ohne mich nicht leben kann. Hast Du denn schon Dein zartes Brüderlein gesehen, den Konrad, den Halunken, Ihr könnt nicht von einem Vater sein.“ — „Von mir darfst Du schlecht sprechen,“ antwortete Anton finster, „aber nicht von Bruder und Vater; was weißt denn Du davon, daß es mein Bruder ist?“ — „Mehr als Du weißt,“ antwortete Faust, „war er es nicht, der Dich beredete, der Kronenburg zu entfliehen, Du wärst verloren.“ — „Freilich,“ sagte Anton, „er hat mir das Leben gerettet.“ — „Es ist nicht wahr,“ schrie Faust, „er hat Dich um die Krone betrogen, er war Dir zur Hülfe nachgesendet von den Wächtern, aber

Digitized by Google

er verſteckte ſich aus Furcht; er beredete Dich, zu fliehen und nahm Dir das Schwert Maximilian's ab, und brachte es heim als Siegeszeichen, das er noch erbeutet habe, nachdem Du Dich zwingen laſſen, dem Kaiſer den Weg zu zeigen. Und ſo ward er als Erſtgeborner von Euch beiden durch die Entſcheidung dieſer kühnen That anerkannt, er aber hofft, daß Du inzwiſchen längſt in Hunger und Peſt untergegangen biſt." — „Du lügſt, Du Teufelsbanner," ſchrie Anton noch lauter und hieb mit dem Stiel der Weinbergshacke auf dem fetten Rücken Fauſt's weidlich herum. — „Das koſtet Dir Dein Leben," brummte Fauſt mit Zähneknirſchen, „denn wem dankſt Du Deine Geſundheit, als mir, Du biſt mir Dein gemäßigtes ruhiges Blut ſchuldig." Anton achtete nicht darauf, ſondern ging zornig davon, indem er noch immer in die Luft hieb. Die Bürger, die bei dem Streite herzugelaufen waren, winkten Anton Beifall und ließen ihn ruhig gehen, der Teufelsbanner war allen verhaßt, aber die meiſten ſcheuten ſich, ihm zu mißfallen, weil ſie ſeine Kunſt brauchten und ſeine Zauberei fürchteten.

Anton blieb jetzt vierzehn Tage auf den Weinbergen, denn er ſcheute den neuen Bürgermeiſter wegen des Vorfalls mit Fauſt. An einem Sonntag ſchlich er zu Sabina, dieſe aber ſtellte ſich erzürnt, weil er ſie ſo lange vergeſſen, ſo möchte er nun auch

Digitized by Google

wegbleiben. Er ſagte ihr vergebens ſeinen Grund, ſie blieb ganz kalt und er ſchied von ihr, um zur Schweſter zu gehen. Sabina wußte, daß dieſe ausgegangen ſei, alſo lachte ſie ihm nach und meinte, er werde bald wieder kommen, denn daß er mit Frau Anna eine Liebſchaft habe, glaubte ſie eigentlich ſelbſt nicht. Aber Anton kam nicht wieder, ſie ſah ſich die Augen faſt blind. Anton war in Verena's Zimmer gegangen und hatte ſich zu einer vollen Schüſſel geſetzt, als Anna eintrat, ihn verwundert anblickte und fragte, wie ihm das Mittageſſen geſchmeckt habe, das für ſie da aufbewahrt ſtehe. Anton gerieth in große Verlegenheit und erbot ſich, was es koſte, abzuarbeiten. „Ich nehme Euch beim Wort," ſagte Anna, „aber nicht heute, ſondern erſt in acht Tagen ſollt Ihr an die Arbeit gehen, wenn wir die Taufe feiern. Ich kann das Bild am Giebel nicht leiden, das Ihr am Hochzeittage gemalt habt, mag es aber nicht vor den Leuten ändern laſſen, weil die gute ſelige Frau Hildegard dies Bild als ein Gelübde hat malen laſſen. Ein großes Blumenbrett habe ich jetzt vor dem Fenſter auf vielen eiſernen Stützen errichtet, um Pomeranzenbäume da zu ſetzen, das trägt viele Menſchen, und meine Verena iſt alle Abende darauf beſchäftigt, die Windeln zum Trocknen aufzuhängen. An dem Abend iſt voller Mond, Ihr könnt zum Malen genug ſehen und nehmt einen Weibermantel von mir

Digitized by Google

um, daß, wenn Euch einer zufällig sieht, Ihr für eins meiner Mägde gehalten werdet. Farben stehen noch bereit beim großen Brunnenbilde, weil Meister Sixt das neue Marmorhaus und die Kapelle einträgt, die inzwischen fertig geworden. Malt die heilige Mutter und ihr Kind, wie Ihr wollt, nur malt beide, besonders aber das Kind anders, als es jetzt erscheint, ich kann es nicht leiden. Zum Lohn für das Unternehmen, das Ihr Niemandem verrathen dürft, zahle ich Euch mehr, als Ihr zu einer Reise nach Nürnberg und zu einem jährigen Aufenthalt bei Dürer braucht." Anton hörte dem allen, was Anna nur nach längerer Überlegung und nach manchem Kampfe so deutlich hersagen konnte, mit offenem Munde, wie einer himmlischen Botschaft zu. Die Sehnsucht nach der Malerei hatte ihn erst ergriffen, seit er in den Weinbergen hackte, er verglich die elende Wirkung dieser Thätigkeit (höchstens ein Paar Maaß Wein mehr, die Faust in einer Stunde hinunterstürzte), mit der eines Bildes, das von Tausenden bewundert, ein Paar Jahrhunderte besteht und neue Schöpfungen anregt, er hatte oft im Zorn darüber die Erde übermäßig zerhackt. Er nahm dankbar die Hand Annens, sprach seine Verehrung gegen Dürer aus, dessen Ritter zwischen Tod und Teufel er auf einem Schlosse gesehen hatte, — aber da hielt er inne und sprach: „Wird mir's auch gelingen, etwas

Digitized by Google

Beſſeres am Giebel zu malen, denn ich könnte gar nichts andres ſeit jener guten Stunde, in welcher mir dies Bild gelang, aufzeichnen, als dieſe beiden Geſichter, die Euch ſo verhaßt ſind und die ich über alles verehre!" — Frau Anna machte ihm Muth und er glaubte daran. Sie verbot ihm, mit Verena über dieſe Angelegenheit zu reden, ſie wolle ſie an dem Abend bei den Schenktiſchen beſchäftigen, er ſolle ſich durch den Brunnen einſchleichen, wenn es dunkel geworden. Sie brach hier ab und ging in ihr Zimmer, denn ſie hörte Verena auf der Treppe.

Dieſe that, als ob ſie Anton nicht ſähe, brachte die Milch in das Zimmer ihrer Frau, kam dann zurück und ſagte: „Warſt Du allein?" — „Freilich!" antwortete Anton. — „Es iſt unmöglich," rief Verena, „denn den herrlichen Braten haſt Du kaum angerührt und kalt werden laſſen." — Anton leugnete, ſo gut ſein ehrlich Geſicht leugnen konnte. Verena ſagte, daß die Schweſter vom Brunnen her die Treppe hinaufgeſchlichen ſei und behauptet habe, Frau Anna flüſtere heimlich mit Anton und ſie würden beide von ihr betrogen. Sie habe ihr noch erzählt, am Morgen ſei ein großer Streit zwiſchen Mutter und Tochter über den Namen Anno vorgefallen, den Berthold verordnet habe, weil er dem Namen Anton ſo ähnlich klinge, daß die Leute darüber ſpotten würden. Anna habe ſo heftig darüber gezürnt, daß

Digitized by Google

Apollonia geſchworen, ſie wolle das Haus nicht mehr betreten, ſie hätte ſonſt nur Schande von ihrer Aufſicht, das wolle ſie an Berthold ſchreiben und ihm alles anheim ſtellen. Anton verſtand wenig, was das alles bedeuten ſolle. Weil er ſich bewußt war, an allen den Gerüchten und Scherzreden unſchuldig zu ſein, ſo machte es ihm viel Vergnügen, was ſich die Leute für Grillen in den Kopf ſetzten, er fand ſich ſogar ein wenig geſchmeichelt, daß die ſchöne Anna ſeinetwegen in den Verdacht eines Liebeshandels gekommen. Er verlachte den Zorn von Verena, ging fort und grüßte Sabina nicht einmal im Vorübergehen.

Zum Schmauſe bei der Taufe war die Bürgerſchaft eingeladen, auch manche Bekannte aus der Gegend verſprachen zu kommen, doch Kugler bedauerte, daß er durch die bevorſtehende Entbindung ſeiner Frau abgehalten ſei. Frau Apollonia beſorgte alles Nöthige zu dem Feſte in ihrem Hauſe, aber ſie hielt ihr Gelübde, das Haus ihrer Tochter bis zu Berthold's Rückkehr nicht zu betreten. Anna ſah darin nur ihre Liebe zu Berthold und ihren Ärger gegen ſie, und da die Vorwürfe der Mutter aus ſo verhaßtem Grunde entſtanden, ſo hielt ſie es für eine verdächtige Nachgiebigkeit, wenn ſie den erſten Schritt zur Verſöhnung thäte; wäre Anton erſt fort, ſo meinte ſie, dann fiele aller Verdacht. Sie ſuchte ſich zu zerſtreuen,

Digitized by Google

indem sie Konrad und die Ritter, die er einführte, öfter in ihrem Hause sah, und das zerstörte ihren guten Ruf bei der Bürgerschaft. Es mieden nämlich in gemeinsamer Verabredung alle ordentliche Frauen der Stadt den Umgang dieser verhaßten kostbaren Gäste. Frau Anna, die als eine Fremde mit keiner Frau in recht vertrauten Umgang getreten, war auch von denen, die sie sonst zuweilen bei sich gesehen, durch Berthold's Verfeindung mit der Bürgerschaft getrennt, sie ahnete nichts von einem solchen Entschlusse und sah die Fremden gern, blos darum, weil sie fremd waren und etwas Neues erzählten. Die Bürger dachten sich bei dem Umgange Annens theils geheime Absichten, theils Liebschaften, und selbst die Einladung zum Schmause bei der Taufe schien vielen so verdächtig, daß sie am Sonntage Morgens, wo er gehalten werden sollte, noch eine Bürgerversammlung in einer der größten Trinkstuben anordneten. Es waren ein Paar fremde Reisigen erstochen gefunden worden, ein Paar waren wirklich im Rathskeller von den Bürgern gar übel in einer Schlägerei zugerichtet und die Bürger fürchteten, daß sich die Fremden für alles auf einmal rächen möchten, wo es die Leute am wenigsten ahneten. Sie hörten insbesondere vom Grafen Konrad viele Tücken, die er in der Gegend durch seine Leute hatte ausüben lassen, und meinten, daß er Weiblingen nur schone, um es auf einmal

Digitized by Google

recht gründlich auszuplündern, wenn er es erſt gründlich kennen gelernt habe; ſie wußten nicht, wie hoch Weiblingen in der Gunſt der Kronenwächter ſtehe, wie viel ſtürmiſcher er ſeiner Liebſchaft zu Annen nachgetrachtet, wenn ihn nicht ein ſtrenges Verbot in den Schranken der Zucht gehalten hätte. Haring, der Kunſtpfeifer, zur Schuſterzunft eingeſchrieben, erzählte, daß es Blut geregnet habe auf das Kleid ſeiner Frau, das bedeute großen Kampf, ſie wären alle verloren, wenn ſie Einen der Ihren in Stich ließen. Daß er noch immer Grünewald's Zorn für ſeine Haut fürchte, das verſchwieg er, weil er ihn wohl verſchuldet hatte am Hochzeitfeſte, er that vielmehr, als ob er ſich für das Ganze aufopfere, obgleich er ſo viel Vortheil vom öfteren Tanz bei den Fremden erntete; er ſchwor, zur Sicherheit ſeiner Mitbürger, einen guten Degen in ſeine Poſaune zu ſtecken und ſo ſolle ſich jeder heimlich bewaffnet einfinden, dann könnte ihre Überzahl ſiegen. Der neue Bürgermeiſter hatte ſich aus Vorſicht krank melden laſſen, weil er aus den trunkenen Worten des Doktor Fauſt auf großem Sereit ſchloß, der ſich am Abend ereignen könnte, aber er wirkte in der Verſammlung durch einen ſeiner Schwäger, welcher Jackel, oder der dürre Jäger genannt wurde. Dieſer regte die Galle der Bürger. indem er ihnen ein Schimpflied in baieriſcher Mundart, wie es ihm die baieriſchen Reiſigen,

Digitized by Google

wenn er auf die Jagd gehe, vorgesungen, mit grimmigem Gesichte nachsang, es berichtete von neun Schwaben, die gegen einen Hasen zu Felde gezogen und davon gelaufen sind. Haring schrie wie seine Baßposaune, er wollte den Baiern schon zeigen, daß sie sich in Schwaben auf die Hasenjagd verständen. Den Schlußstein dieses schwankenden Gewölbes öffentlicher Ruhe und Gesetzlichkeit nahm der Thürmer vom Augsburger Thore (wo Berthold auferzogen), indem er berichtete, daß am Morgen der Graf Konrad mit einigen Reisigen sich da umgesehen und die geputzten Bürgerfrauen und Bäuerinnen, die aus- und eingezogen, mit dem Blut einiger Tauben und Krähen, die sie geschossen, bespritzt habe, daß dadurch bei dem trüben schwülen Himmel das Gerede entstanden, es habe Blut geregnet. — „Die Gotteslästerer," rief Haring, „das neue Kleid meiner Frau so zu verderben; Blut soll es regnen, aber ihr Blut!"

So endete die Versammlung nach der Messe, es wurde dabei wacker gezecht, daß mancher nicht das Gebot des Schweigens vernahm, das sich auch auf alle erstreckte, die mit Berthold in Verbindung standen. Haring selbst konnte gegen Frau und Kind die Heldenthaten nicht verhehlen, die er beabsichtige, wenn ihm einer in den Weg träte. Sein Söhnchen prahlte mit diesen Heldenthaten gegen den Reisigen, der dort in Wohnung lag. Der Reisige lief zu seinen

Ka-

Digitized by Google

Kameraden, ihnen zu erzählen, daß bei dem Feste etwas gegen sie unter den Bürgern im Werke sei. Sie beredeten sich, wie sie einander nahe sein wollten und wie sie sich gegen die Menge stellen wollten, um im Falle ihre Feinde überlegen wären, des Auszugs sicher zu sein. Bei ihnen galt Konrad für ein leichtsinniges Grafensöhnchen, das eine Liebschaft mit Frau Anna habe und alles ausschwatzen könne, ihm blieb alles verschwiegen. So erfuhr Anna von keiner Seite etwas von den Besorgnissen, denn alle, die zu ihrem Hause gehörten, waren seit Berthold's Abfall von Herzog Ulrich nicht mehr in den Zünften erschienen, um Vorwürfe gegen Berthold nicht anhören zu müssen.

Grünewald und Anton saßen den Morgen einsam in ganz verschiedner Quälerei und Betrachtung. Anton hatte den alten Anno angekleidet, der sich zur Taufe im reinlichen Wamms zeigen wollte, dann hatte sich der Alte zu seinem Gebetbuche hingesetzt und Anton zu seinem Zeichnenbuche. Anton hatte lange gebetet, daß eine heilige Mutter mit dem Kinde seiner Seele sich darstelle, die vollkommener und reiner das Wesen derselben zeige, als jene, die er am Hausgiebel gemalt hatte. Aber immer deutlicher schwebte ihm dieselbe Gestalt vor. Schon gab er sich verloren, weil er das Bild nur verderben könne, wenn er es ändern wollte, und wollte sich gar nicht



Digitized by Google

die Mühe geben, es aufzuzeichnen. Aber endlich riß er doch so in Gedanken, um die Hand zu beschäftigen, das Bild auf, wie es ihm vorschwebte. Die Arbeit unterhielt ihn in emsiger Thätigkeit und erst wie es fertig war, erkannte er zu seinem Erstaunen, es sei dasselbe und doch ganz anders wie jenes, das er auf den Giebel gemalt habe. Es war so viel fester, reiner, erdenfreier, als jenes, daß ein gemeines Auge den Ursprung aus jenem übersehen hätte, die Ähnlichkeit war nur noch ihm kenntlich. Seine Seligkeit hatte keine Grenzen, aber je freudiger und reiner er zu dem erhabnen Abbilde, das sich ihm dem unwürdigen Arbeiter geschenkt, betete, desto unruhiger füllte ihn Annens Bild mit Wünschen, die er nie gefühlt, mit einer Sehnsucht, der er sich gern entzogen hätte. Ihm schauderte vor dem seltsamen Abende, der seiner wartete! Die harte Arbeit, die er in der Zeit ertragen, machte ihm den Müßiggang des Sonntags gefährlich, ruht die Mühle, so füllt sich der Mühlteich, und tritt über die grüne Wiese, die er bisher nährte.

Grünewald saß in der neu erbauten Kapelle, da wo Berthold die Nachricht erlauschte, daß ihm ein Kind geboren werde und wollte ein Freudenlied auf die Taufe dichten, wie er deren unzählige auf alle Kinder für Geld gemacht. Aber kein Reim wollte sich zu allen unzähligen freudigen Anfängen

Digitized by Google

finden lassen, die er hinausstieß. Diese Seltsamkeit rief ihm die Geschicke des Hauses zurück, er gedachte des Bergmanns, er sah um sich und fand eine wunderherrliche reife Frühbirne unter den Blumen des Grases. Diese nahm er auf und zeigte sie dem Kinde, das von Annen in den Garten getragen wurde und sprach dazu in Reimen:

Nimm auf die abgefallne Frucht,
Es ist die süßeste von allen,
Es hat sie keine Hand versucht,
Weil über ihr die Blumen wallen;
Ich aber sah nach allen Zeichen
In dieses Tages Müßiggang,
Und konnt ihr nicht vorüber streichen,
Mich hielt ihr Duft mit süßem Zwang.
Sieh an des Fußtritts Einsamkeit,
Der hier zu der Kapelle lenket,
Du warst mit Dir in stillem Streit,
Als ich ein Zeichen Dir geschenket,
So führt ein Zeichen zu dem andern
In meines Glückes Müßiggang,
Wir wollen jetzt nicht weiter wandern,
Es fällt mein Herz ein naher Klang.
Glück auf, so klingt es aus dem Grund,
Als wenn ein Bergmann ihn durchdrungen,
Es grüßt dies Kind sein frommer Mund,
Weil er nach ihm so kühn gerungen.
Im harten Fels fand er die Quelle,
Zu einer Taufe Freudenbund,
Jetzt strahlet sie zur Sonnenhelle,
Doch dringt kein Strahl zum schwarzen Grund.



Digitized by Google

Grünewald erschrak einen Augenblick, als er den letzten Reim gesprochen, das Wort hatte sich ihm im Munde umgedreht, er suchte seine Verlegenheit in eine andre zu stürzen, er unterhielt einmal wieder Annen mit seiner Liebe. Anna war wohl nicht so heiter gestimmt, wie sonst, wenn sie über seine Leidenschaft scherzte, sie sagte ihm mit Empfindlichkeit, daß er in einem Alter sei, dem dergleichen Verwirrungen nicht mehr wohl ständen, und in einer Zeit lebe, die mit ernsteren Dingen beschäftigt wäre. Grünewald hatte nie eine Ahnung gehabt, daß er so ernsthaft genommen werden könnte, er flehte um Rath bei der zürnenden Anna, was er thun solle, um ihr wieder zu gefallen und daß sie ihm nicht mehr zürne, aber sie sagte ihm, von der Sonne und dem unruhigen Kinde geplagt, ein kurzes Gott befohlen, und ging in ihr Haus. „Wäre ich nur Anton!“ rief er ihr in seinem Zorne nach, es ärgerte ihn, daß er einst von Anton ein Bett angenommen habe.

Die Kapelle am Brunnen wurde zur Taufe geschmückt und das vertrieb den ärgerlichen Grünewald, weil er nun nicht mehr mit sich reden und zanken konnte. Er setzte sich in einen Winkel des Brunnenhauses, um seinem Verdrusse recht nachzudenken und ihn ganz auf's Reine zu bringen. Es erschien ihm wie ein Befehl von Frau Annen, daß

Digitized by Google

keiner, der da Waſſer holte am Brunnen nach ihm frage, ihn zum Feſte einlade, ja daß manche ſogar ſeinem Anſprechen nur kurze Antwort gaben. Er gedachte nicht der Eile, die das ganze Haus zur Bedienung der Gäſte mit einem Vesperbrode beſchäftigte. Seine traurigen eingebildeten Geſchicke, daß er hungre und niemand ihn zum Vesperbrode lade, ſchnürten ihm die Kehle zu, er rang die Hände und weinte, daß wieder ein Menſch zu gleichem traurigen Geſchicke in die Welt geſetzt und getauft werde. Der Gram öffnete ſich endlich eine Ader in der Zunge und es ſtrömte eine trauervolle Wahrſagung über das Kind, das jetzt vom frommen Anno in feierlichem Zuge der Bürgerſchaar, vorbeigetragen wurde.

Auf Menſchen ſollſt Du nicht vertrauen,
Sie kennen nur die eigne Noth,
Es überkommt ſie leicht ein Grauen
Und Du lebſt einſam in dem Tod.

Vertrau dem Wort in Deiner Seele,
Das Dir nicht eigen, Du biſt ſein,
Es dringt aus freudenſel'ger Kehle,
Es klingt in Deinem Jammerſchrein.

Die Glocke wird umſonſt geſchwungen,
Trifft ſie kein harter Hammerſchlag,
So wird das Wort von Dir errungen,
Du bebſt dem Klange lange nach.

Digitized by Google

Der Kindheit Schrein und Freudenlallen,
Hat manchen ernſten Mann belehrt,
Das Wahre muß uns erſt gefallen,
Das jeden in ſich ſelbſt bekehrt.

Des Paradieſes Frucht bewahre,
Der Apfel reift zur Weihnachtszeit,
Und Du wirſt ſelbſt das ewig Wahre,
Suchſt Du des Schönen Seligkeit.

Digitized by Google

## Neunte Geschichte.

### Der Kampf am Brunnen.

Frau Apollonia, ihrem Schwure treu, das Haus der Tochter nicht zu betreten, ging von der heiligen Taufhandlung, der sie als Zeugin beigewohnt hatte, sogleich am Brunnen vorbei nach ihrem Hause zurück. Sie sah Grünewald im Winkel sitzen und meinte, er sei dort eingeschlafen und vergessen worden. Sie trat zu ihm und sagte: „Wacht auf, geht zum Schmause, wenn ihr gleich die heilige Taufe verschlafen habt.“ — „Ich schlief nicht,“ antwortete er, „aber ich wollte, daß ich ich geschlafen hätte, da hätte ich nicht gesehen, was ich nicht sehen sollte.“ — „Was sahet Ihr denn wieder,“ fragte Apollonia bestürzt. — „Ich sage nichts,“ antwortete er, „ich habe hier sehr ernst nachgedacht über alle Ereignisse meines Lebens, ich bin ein ganz andrer Mensch geworden, ich will schweigen, wie ein Karthäuser, das ewige Reden, Horchen und Wiedererzählen, was ich nicht lassen kann, rührt all den Schlamm in dem blumig bewachsenen Behälter des menschlichen Herzens auf; hier ging einer vorüber, der mich auch für schlafend hielt. Habt Ihr

Digitized by Google

keinen bei der Taufe unter den Bürgern vermißt?" — Apollonia fragte kleinlaut: „Anton?" — Grünewald nickte, aber er sagte kein Wort, denn er bemerkte Sabinen, die an der Thür ihnen zuhorchte. — Apollonia ging mit Achselzucken fort, aber Sabina trat jetzt zu ihm, erzählte ihm ganz offen, daß sie eine Neigung zu Anton habe, ihre Schwester Verena auch und daß sich Anton gegen sie zwar nicht zärtlich anstelle, daß er ihr aber zuschwöre, er sei mit ihrer Schwester auch nicht vertraulicher, das habe sie so hingehalten, weil sie geglaubt, es werde noch die Zeit kommen, wo sein Herz gegen sie erwache. Neulich sei sie ihm nachgeschlichen, als ihre Schwester ausgegangen, da habe sie ihn mit Frau Anna in Unterredung gehört und sie hätten aber leise geflüstert, daß sie nichts verstehen können. Bei dieser ihm zuverlässigen Entwickelung überlief Grünewald die Galle, er fluchte auf Frau Anna, schwor, daß er keine Stunde länger in der Stadt leben, sondern sich der Kette entreißen wolle, möge Stadtvoigt werden, wer Lust habe, mit seiner Zitter und seinem Mantel sei er noch immer jung, wenn gleich sein Scheitel kahl und sein Haar grau geworden. Sabina sah ihn verwundert an, wollte ihn halten, meinte, es sei nicht sein Ernst, aber er lief ihn zur Warnung mit Abscheu aus dem Hause, aus der Stadt, wie die Sturmvögel den Schiffern dadurch zur Warnung dienen, daß sie

Digitized by Google

sich selbst in Sicherheit bringen und die Küste zu erreichen suchen.

Obgleich Frau Anna bei der durch die Kriegsgeschicke so lange verspäteten Taufe selbst hätte gegenwärtig sein und den Schmaus durch ihre Gegenwart beleben können, so war doch das Erste gegen die Sitte und das Letzte bei der Abwesenheit ihres Mannes unschicklich. Sie hatte Grünewald gebeten, die Stelle des Wirths als Stadtvoigt zu übernehmen, aber sie sah ihn nicht wieder seit dem Morgen, wo sie sich mit ihm gestritten hatte. Sie war daher verwundert, als sie vernahm, er sei nicht beim Mahle erschienen und die Stelle des Wirthes sei noch unbesetzt. Sie erhielt diese Nachricht in unbequemer Überraschung durch Verena, die sie an dem Schenktisch gebannt glaubte, nachdem sie schon Anton in ihre Zimmer und zwar zuerst in das geführt hatte, wo Meister Sixt an dem großen Familienbilde gemalt hatte, um sich die Farben vor der Dunkelheit zu bereiten. Gleich schickte sie das Mädchen mit der Bitte zur Mutter, daß sie diese Stelle übernehmen möchte. Diese schlug es ihr rund ab, noch tiefer gekränkt durch das, was ihr Grünewald vertraut hatte. Die Gegenwart der Mutter hätte vielleicht dem Unglück vorgebeugt. Anna sagte verdrießlich zu Verena, sie solle zurückeilen, den Ehrenplatz des Wirths möge einnehmen, wer da wolle. Kein Bürger hielt sich bei der Abwesenheit

Digitized by Google

des Bürgermeisters zu dieser Ehre bestimmt, so kam's, daß sich Graf Konrad dahin setzte und Faust, den er auf einmal vertraulich kennen und zu ehren schien, die Oberstelle neben sich einräumte, was manche Bürger so kränkte, daß sie augenblicklich das Fest verließen. Den andern versenkte der gute alte Wein aus Berthold's Keller allen Ärger, Sorge und Vorsicht, viele Gesundheiten wurden von Konrad auf's Wohl der Stadt ausgebracht. Auch der Tanz wurde nach Aufhebung der Tische mit freudig taumelnden Herzen von der Jugend, unter Konrad's Anführung ausgeführt, während Faust mit Kunststücken, die fast wie Hexerei aussahen, die älteren Leute und die Kinder um seinen Tisch sammelte. Er fragte nach manchem, endlich auch nach Anton, aber keiner hatte ihn gesehen. Doch Sabina trat zu ihm und sagte ihm etwas in's Ohr. Gleich warf er sein Kartenspiel fort, sprang vom Tische auf und redete mit Konrad leise.

Unterdessen war Anton sehr fleißig gewesen. - Als der Aufgang des Vollmonds nahe schien, glaubte es Anna die rechte Zeit, Anton in ihr Schlafzimmer zu rufen. Sie löschte das Licht, als ob sie zu Bette gegangen und rief ihn nicht ohne Zagen hinein. Anton wurde von ihr aus einer Träumerei erweckt, deren Gegenstand sie war. Diese Vertraulichkeiten waren ihm gefährlich, die Heimlichkeit erregte sein Blut, daß er fürchtete, nicht sicher und ordentlich malen zu kön-

Digitized by Google

können. Er trat ein mit den Farben und legte alles auf das Fensterbrett, aber da es noch nicht hell vom Mondschein, so setzte er sich zu Anna in die Nähe des Fensters, wo sie den Aufgang des Mondes beachten konnten. Sie sprachen gleichgültige Dinge, aber doch fühlte er ein Niegefühltes, über das er nie Herr werden könnte, in sich jung werden, alle Seligkeit, welche ein jugendlich träumendes Herz in der Liebe ahnet. Wie ein Mäuslein, das einen reichen Tisch im Dunkel wittert, sich aber noch nicht verrathen mag, so saß er still mit glänzenden Augen und immer rief es in ihm: das ist meine Nacht, meine Anna, mein Haus, mein Kind! Auch Anna fühlte ein Wohlwollen gegen ihn, daß er sie aller Sorge entreißen wolle, indem er das Bild ändre und nach Nürnberg ziehe, und sprach zu ihm: „Lieber Anton, hier ist Reisegeld nach Nürnberg!“ — „Es ist noch nicht verdient,“ erwiederte Anton, „Ihr seid so gut, jetzt thut es mir erst leid, daß ich wandern soll, aber ich will Eurer Unterstützung Ehre machen bei Dürer; ich komme wieder als ein berühmter Meister, oder nimmermehr.“ — Nimmermehr, dachte Anna, aber sie sagte es nicht, um ihn nicht zu kränken. „Die Zeit wird auch kommen,“ sagte sie. Er hatte sich vor ihr auf ein Knie niedergelassen und ihren Fuß geküßt, sie drückte mit dem Fuß ganz leise seine Hand, die er ihm als Teppich untergelegt hatte. Die Blüthen



Digitized by Google

der Orangen wehten jetzt in's offene Fenster und Anna sagte: „Steht auf Anton, der erste Rand des Monds steigt über die Häuser, wie ein umgestürztes Glutschiff, er ruft zur Arbeit, daß er nicht untergeht, ehe Ihr fertig seid. Sie wollte ihm die Hand reichen, um ihm aufzuhelfen, aber, nach dem Monde schauend, verfehlte sie die Hand und fuhr über den schönen Umriß seines Gesichts, daß er sich lebendig in ihr gestaltete, sie hätte ihn in Thon darstellen können, wenn sie die Bildnerei damals schon getrieben hätte. „Nun weiß ich, wie es den Blinden geht," sagte sie verlegen, „und wie sie die Leute kennen!" — Und er entgegnete: „Und ich weiß nun, wie einem Menschen zu Muthe, der sehen lernt, denn mit Eurer Hand kamen mir die ersten Strahlen in's Auge und nun sehe ich schon Euer Antlitz im Mondenschein." Er erhob sich und sehnte sich zu ihrem Munde, denn seine Hände waren von der Arbeit gehärtet und er fürchtete mit einem Druck derselben sie zu verletzen, so schwankte er nach ihrem Munde und wieder zurück, und er konnte sie nicht erreichen, denn schon stand der reine Mond über der Erde und die Wolkenengel verbargen scheu im Kreise umher ihre Angesichter unter farbigen Flügeln. „Der Mond ist rund und voll," sagte Anna, „er schaut durch's Fenster, wie Ihr damals an meinem Hochzeitsmorgen, der Markt ist leer, drüben ist alles beim Tanze eifrig versammelt, eilt Euch liebt Anton;

Digitized by Google

hier ist der Mantel der Verena, hängt ihn um, diese Tücher über die Leine, so kann Euch Niemand sehen, viel weniger erkennen." — Anton folgte ihrem Befehl ohne Anstand, und wie er so verkleidet hinaustrat, stand nicht Anna, sondern das heilige Bild vor seinen Augen, das ihn am Morgen mit seinem Umriß beglückt hatte. Die Beleuchtung war hinlänglich, er hätte ohne Licht sehen können, so war seine Stimmung. Kein Pinselstrich mißlang, die kräftige Farbe überdeckte bald die schwächere seines ersten Bildes, das in seinem Umriß sehr leise und sogar unbestimmt gehalten war.

Kaum zwei Stunden angestrengter und doch nicht gefühlter Thätigkeit bedurfte es, um beide Gesichter dem Höheren zu nähern, was seiner Seele vorschwebte, aber ohne zu zerstören, hätte er jetzt in den nassen Farben nicht weiter ausführen können. „Für diese Höhe wird es gut genug ausgeführt sein," sagte er zu Annen niederblickend, die ungeduldig der Beendigung harrte. „Es ist gewiß recht gut und beendigt," sagte sie und reichte ihm den Arm, daß er sicher von dem Blumenbrett auf den Stuhl und von da zur Erde kam. „Euer Geld ist wohl verdient, denke ich," sagte sie ihm dann, indem sie ihm einen Geldbeutel in seine Tasche steckte; „Ihr habt so eifrig gemalt, es wird gewiß ein tüchtiger Maler aus Euch, ich habe Euch so in aller Stille beobachtet." — „Darf ich denn



Digitized by Google

keinen Augenblick zum Abschiede in Eurer Nähe verweilen," antwortete er traurig, „wer weiß, ob wir uns je wiedersehen, Krieg und Pest wüthen in der Welt." — „Hier dürft Ihr nicht weilen," sagte Anna, „aber ich will Euch noch auf einige Schritte bis zur Hausthüre das Geleite geben, damit Ihr heute meinen guten Willen gegen Euch kennen lernt; morgen früh dürft Ihr nicht mehr unsern Thurm sehen, das gelobt mir, Ihr möchtet sonst das Geld vergeuden." — Anton versprach's und beide gingen leise die Treppe des leeren Hauses hinunter zum Hausthore. — Das Thor war aus Vorsicht vor den Leuten, die alle zum Tanz hinüber nach dem Rathhaus gelaufen, fest verschlossen. Unbekümmert wendeten sich beide nach dem Garten, gingen in der gekühlten Nachtluft einige Schritte in den Gängen und setzten sich dann am Brunnen. „Rauschte nicht etwas neben uns?" fragte Anna und wollte schon wieder in ihr Haus zurückkehren. Aber es fiel ihr ein, daß Anton könne erkannt werden und sie fuhr fort: „Es ist gut, daß Ihr vergessen habt, den Mantel Verena's abzulegen, hier setzt noch meinen Schleier auf, so wird Euch keiner erkennen bei der Menge fremder Menschen, welche der Sonntag und die Taufe in die Stadt geführt hat." Eben wollte sie fortgehen, da hörte der Brunnen zu fließen auf, sie bemerkte diese wunderbare Erscheinung und sagte: „Seht, da ist die Arbeit doch

Digitized by Google

vergebens gewesen, er hat die Dürre dieses Monats nicht überstanden, er ist eingetrocknet." — „Es ist nur der Überfluß," meinte Anton, „der überzufließen aufhört, für Euer Haus ist er immer noch reichlich gefüllt." „Der Überfluß ist doch schön," sagte sie, „ich wollte nicht, daß es ein Vorzeichen für das Schicksal unsres Hauses würde."

So sprachen sie noch ihre Gedanken aus über den seltsamen Vorfall und keiner dachte an sich, da hörten sie die Musik des Kehraus in dem Hause der Mutter und sahen viele Kerzen. Anna haßte diese Tanzweise, sie wollte sich fortflüchten nach ihrem Hause, aber gleichzeitig kam ein andrer Zug mit der verhaßten Musik durch ihr eignes Haus in den Garten. So waren sie in dem Brunnenhause eingeschlossen und mußten hoffen, daß keiner der beiden Züge dahindrängte. Aber wie verabredet zu ihrem Verderben, sahen sie jetzt Faust mit seinem Zuge der zum Schlußtanze geordneten Paare von der Mutterseite und Graf Konrad mit gleich starkem Zuge vom Hause gegen den Brunnen ziehen, bei Faust leuchtete Sabina mit einer Fackel voraus, bei Konrad Verena. „Gewiß hat Sabina uns hier gesehen," rief Anton, „wie werden sie Euch alles zum Schaden deuten, lebt wohl, ich verberge mich im Brunnen, ich verstehe das Untertauchen." — Aber Anna hielt den Übereilten an dem Mantel fest, auch trat schon Faust mit seinem

Digitized by Google

Zuge, von einer Abtheilung Muſiker begleitet, herein. „Teufel," rief Fauſt, „da finde ich endlich eine Tänzerin, waren doch alle andern ſchon gepaart," und nahm die Hand Anton's, indem er zu Konrad, der mit ſeinem Zuge von der andern Seite eindrang, unter boshaftem Lachen die Tanzreime des Kehraus ſang: „Und als der Großvater die Großmutter nahm da war der Großvater ein Bräutigam!" — Konrad ergriff mit gleichem Ungeſtüm Frau Annens Hand, und ſo ging's in dem Drange von beiden Seiten um den Brunnen herum. Fauſt machte mehrere Bewegungen mit Durchſchlingung der Arme um Anton Schleier und Mantel zu entreißen, aber beide waren durch eine zum Knoten gezogene Schleife befeſtigt. „Holde Schönheit," ſchrie endlich Fauſt zu Anton, „ich kann nicht mehr leben, wenn ich Dich nicht ſehe." — Anton wagte jetzt ſein Letztes, er ſprang zu Konrad, und raunte ihm in's Ohr: „Ich bin Anton, Dein Bruder, rette mich gegen den Zudringlichen!" — Aber Konrad antwortete laut: „Hört, dies Rieſenmädchen iſt ein Mann, ſeht ihn an, Frau Anna mag viele Männer um ſich leiden, wenn ſie nur einen Schleier tragen." Er hatte in dem Augenblicke das Drachenmeſſer aus Frau Annens Gürtel geriſſen, um jenes Band am Schleier, zur Beſchämung Annens, aufzuſchneiden. Fauſt aber ſchlug ſo begeiſtert den Takt des Tanzes umher, daß er

Digitized by Google

dieſes Meſſer tief in Anton's Arm an eben der Stelle einſchlug, wo er damals die Ader öffnete, um die Transfuſion des Blutes zu bewirken. Ein Blutſtrahl ſprang aus der Ader über den Brunnen nach Frau Annen hin, Mantel und Schleier ſank von der Schulter Anton's, alle erſtarrten und Konrad rief: „Ich bin unſchuldig an dem Blute!“ — Frau Anna ſank erblaßt am Brunnen nieder, ihr letztes Wort war: „Fluch und Rache über Euch!“ Anton ſah und hörte nur ſie und ſein Zorn machte ſich frei. Mit einem Fauſtſchlage traf er Fauſt, daß er an die Seite taumelte, mit dem andern Konrad, der ihn halten wollte. Das Geſchrei der Frauen verkündete gleich außerhalb Mord und Todſchlag, Konrad ſtürzte blutend aus dem Brunnenhauſe.

Die Reiſigen waren gleich beiſammen, ſie ſahen ihres Führers Blut, ſie nahmen ihn in ihre Mitte, zogen ihre Schwerter und machten ſich Luft, um nicht im engen Gartenraume von den Bürgern, die ſie dazu eben vorbereitet und im Werk glaubten, gegen die Mauern gedrängt und erſchlagen zu werden. Haring rief nahe den Reiſigen die Bürger zuſammen, aber ehe er noch ſeinen Degen aus der Poſaune ziehen konnte, ſtürzte ihn ein Reiſiger auf die Poſaune, dieſe ſchob ſich zuſammen und die Spitze des Degens in ſeine Kehle, ſo daß er als der erſte Todte fiel. Die Bürger konnten in Überraſchung erſt allmählig zu

Digitized by Google

ihren versteckten Waffen kommen, sie konnten den Auszug der Reisigen aus dem Garten und dem Hof auf den Rathhausplatz nicht hindern, wo diese sogleich die Hauptstraße besetzten, um zu ihren Pferden zu gelangen und im Nothfall abziehen zu können.

An Haring's Blute erhitzte sich das Blut aller Bürger. Umsonst suchten verständige Frauen und Töchter ihre Männer und Brüder von dem Kampfplatze in ihre Häuser zu ziehen, weil die Straßen in diesem Augenblicke noch größtentheils frei waren, während thörigte Frauen aus Haring's Verwandtschaft ihre Männer zur Rache aufriefen, indem sie ihnen schworen, daß sie ihnen jeden Schimpf anthun wollten, wenn sie das von den übermüthigen Reisigen litten. Der Bürgermeister Kranz vermehrte das wilde Geschrei mit seinen Klagen um den Faust, den er blutig fortführte, er hatte keine Seele, um auf die Leute in Gutem zu wirken und kein Herz, sie in den Streit zu führen. Sein Schwager, der dürre Jäger, vereinigte dagegen alle Bürger, die sich allmählig bewaffnet einfanden, mit dem Geschrei: „Blut will Blut, wir sind zehne gegen einen.

So tobte die Menge der Bürger ihm nach auf den Marktplatz, die Reisigen anzugreifen; während dort das Geschrei, das Rasseln der Rüstungen, das Schlagen der Waffen, das Trotzen und Aufmuntern der Muthigen, mit allem Jammer und Hülferufen der Bedrängten

und

Digitized by Google

und der Frauen aufloderte, das Getrappel der Pferde, das Bellen der Hunde mit Feuerlärm sich mischte, versank der Garten in eine tiefe Todtenstille.

Anna erwachte erst in dieser Stille, eine niedergefallene Kerze hatte ihr Haar ergriffen, sie glaubte in Feuer zu stehen, aber in dem Augenblicke, wo sie sich bewegte, sank das Haar knisternd in das Brunnenbecken, neben welchem sie lag. Das Haar war verloren, wie bei einer Nonne, ihr Leben war gerettet, sie besann sich und ergriff die Kerze, welche am Boden lag und richtete sich auf. Da erkannte sie, daß sie nicht geträumt habe und sah Anton entseelt ausgestreckt über die Stufen des Brunnens; mit seinem Zorne war auch seine Kraft um so schneller durch die geöffnete Ader entströmt. Sie sah ihr Kleid von seinem Blute geröthet, es rief in ihr mit einer fremden Stimme, als wäre es Berthold, der es ihr zuriefe: Armer Anton, junges Blut! Und sie mußte mit Verzweiflung sich zurufen: Anna, Anna, du trägst sein Blut, du trägst die Schuld seines Todes, der Brunnen der Gnade hat aufgehört zu fließen, du kannst deine Seele nicht rein baden.

Wer möchte ein zweites Erdenleben um die Verzweiflung eines so reinen Herzens erkaufen! Guter Berthold, Du warst betrogen, armer Anton, Dir kostet's Dein junges Blut! Die Verzweifelung trieb Annen, jedes Mittel zu versuchen, das ausströmende



Digitized by Google

Blut von Anton's Wunde zu ſtillen, ſie ſchrie umſonſt nach Hülfe, die Raſerei und die Furcht des Kampfes betäubte alle Bewohner der Häuſer. Sie zerriß Schleier und Mantel, um das Blut zu ſtillen, aber es war zu mächtig in ſeinem Andrange. Endlich knieete ſie nieder, als ihre Kraft, ihre Einſicht erſchöpft waren, flehte zu allen Heiligen, denen ſie ſich je empfohlen und heftete ihre Lippen auf die Wunde, ohne zu wiſſen, was ſie that. So ſtill betend, hoffte ſie zu vergehen, und zugleich mit dem, deſſen Tod ſie in falſcher Klugheit verſchuldet, vor dem Richter der Welt zu ſtehen.

Wird ſich die Wunde nicht ſchließen bei dem Gebete, bei dem Drucke ſo ſchöner Lippen! Der Lärmen des Kampfs ſtillt ſich, die Reiſigen drängen ſich fliehend zum Thore hinaus, die Bürger ihnen nach: die Verwundeten ſind heimgetragen, die Todten ſchweigen und die Nacht wird ſtill, daß Anna die Mühlenräder der Rems und die Räder der Thurmuhr in ihrem feſten gleichen Gange zuſammen hören kann mit ihrem heftig ſchlagenden Herzen. Ein Glaube dringt mit dem Glanz der Sterne in ihr Herz, ſie werde vergehen, oder Anton werde mit der Sonne erſtehen, die Augen aufſchlagen, ſie von der Schuld ſeines Todes befreien und ihre Unſchuld bezeugen, wie der glühende Stahl in der Hand angeklagter Frauen ihre Unſchuld im Gottesgerichte beweiſt. Ihrer Unſchuld ſich bewußt,

Digitized by Google

drückt sie ihn so fester an sich, schließt die Todeswunde um so fester mit ihren Lippen, ihre Lippen mit ihrem Gebete, ihren Gram mit ihrem Glauben und wird nicht müde dieses angestrengten heilenden Willens. Alle andre Sorge schweigt in der einen um Anton's Leben, keine Ahnung sagt ihr, daß Berthold von derselben Gewalt, die ihn heilte, entseelt, auf den Leichensteinen seiner Vorältern ruht, keine Ahnung ruft sie an die leere Wiege ihres Kindes, das jetzt gebettet in Konrad's Stahlschilde von hartem Trabe eingewiegt wird. Faust hat es entführt und dem Grafen Konrad übergeben, Verena ist dem Hause entflohen, als sie das Kind nicht gefunden hat, und Apollonia ins Kloster geflüchtet, dem sie einst vorzeitig entrissen wurde, um dort ihre Tage zu beschließen.

Welch ein Morgen, der solchen Jammer erhellt, aber Anna hofft auf Zeichen und Wunder. Anton wird erwachen, das glaubt ihr Herz, das erfüllt ihre Gedanken, wie die Verheißung des ewigen Lebens die gläubige Seele, daß sie der irdischen Sorge entrissen, den Himmel mit ihren betenden Lippen zu berühren, mit ihren ausgestreckten Armen zu umfassen glaubt.

Digitized by Google

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

OCT 4 '51 H

NOV 10 '51 H

AUG 28 52 H

MAR 2 '56 H

JAN 21 '59 H

DUE APR '65 H

DUE APR '66 H

CANCELLED

CANCELLED

CANCELLED

CANCELLED

CANCELLED

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 909 340

Digitized by Google